PA
3825
S7
1869

DIE

# SCHUTZFLEHENDEN DES AESCHYLUS

NEBST

## EINLEITUNG UND COMMENTAR.

VON

JOHANNES OBERDICK.

BERLIN.

VERLAG VON I. GUTTENTAG.

MDCCCLXIX.

DIE

# SCHUTZFLEHENDEN DES AESCHYLUS

NEBST

## EINLEITUNG UND COMMENTAR.

VON

JOHANNES OBERDICK.

BERLIN.
VERLAG VON I. GUTTENTAG.

MDCCCLXIX.

PA
3825
S7
1869
LIBRARY
MAY 14 1963
UNIVERSITY OF TORONTO
840356

HERRN

PROFESSOR DR. A. ROSSBACH

IN HOCHACHTUNG UND DANKBARER VEREHRUNG

DER VERFASSER.

# VORWORT.

In der vorliegenden Ausgabe der Schutzflehenden des Aeschylus verfolge ich zunächst den Zweck, zu untersuchen, in wieweit sich der Text durch eine sorgfältige Vergleichung der Scholien mit der handschriftlichen Ueberlieferung feststellen lässt. Desshalb habe ich auch an den Stellen, wo sich keine sichere Grundlage für die Wiederherstellung des Textes findet, die Lesarten des Mediceus unverändert gelassen und dieses durch ein Kreuzchen vermerkt. Wenn somit die Ausgabe vorwiegend kritisch ist, so habe ich desshalb doch nicht die Exegese vernachlässigt. Eine gesunde Kritik stützt sich ja vor allen Dingen auf eine eingehende Erklärung. Die Leistungen meiner Vorgänger habe ich überall, soweit mir dieselben zugänglich waren, sorgfältig berücksichtigt. Auch solche Conjekturen, welche ich zwar für verfehlt halte, die mir aber der Beachtung werth schienen, habe ich im Commentare erwähnt. Nun ist aber der Umfang der Arbeiten über Aeschylus so gross, dass es für denjenigen, der nicht dort seinen Aufenthalt hat, wo er in seinen Studien durch reichhaltige Bibliotheken unterstützt wird, fast unmöglich ist, sich mit allen einschlägigen Forschungen vertraut zu machen. Möge mir daher dieser Umstand zur Entschuldigung dienen, wenn ich entweder Wichtiges übergangen, oder unwissentlich eine Conjektur mitgetheilt haben sollte, die bereits publizirt ist. Ueber die Hilfsmittel nun, welche mir bei der Ausarbeitung dieses Buches zu Gebote standen, habe ich in dem Anhange ausführlich gesprochen. — Von dem grössten Vortheile für die Wiederherstellung der Parodos war mir der Umstand, dass dieselbe von Westphal in dem von ihm geleiteten Aeschyluskränzchen, welches sich im Winter 1858/59 zu versammeln pflegte und an dessen belebenden Einfluss auf meine Studien ich mich stets nur mit der grössten Dankbarkeit erinnern kann, kritisch behandelt

wurde. Zugleich fühle ich mich verpflichtet, demselben bei dieser Gelegenheit für die gütige Zusendung einer Anzahl von Aushängebogen (p. 1—144) seines neuesten Werkes »Prolegomena zu Aeschylus« meinen Dank abzustatten. —

Von mir selbst sind folgende hierhin gehörige Arbeiten erschienen:

1) Kritisch-exegetische Bemerkungen zu Aeschylus in der Zeitschr. für österr. Gymnasien. 1865.
2) Notizen zu Suidas s. v. *Δίδυμος* und *Ἡρακλείδης Ποντικός*. Zeitschr. f. österr. Gymn. 1865.
3) Kritisch-exegetische Bemerkungen zu den Supplices des Aeschylus. XV. Bericht der Neisser Philomathie. Neisse bei Jos. Graveur. 1867.
4) Ueber die Ausgaben der Supplices und Perser von Weil und der Perser von S. W. Teuffel. Zeitschr. f. österr. Gymn. 1868.
5) Notizen zu den Supplices und Pers. schol. v. 918. ibid. 1868.

Die Einleitung behandelt nun die Trilogie im Allgemeinen und die Schutzflehenden im Besondern. Ich habe mich nach dieser Beziehung hin kurz fassen können, da über diesen Gegenstand in der trefflichen Ausgabe von Kruse, Stralsund 1861, durchaus ausreichende und erschöpfende Untersuchungen vorliegen. Alsdann verbreite ich mich über die Handschriften und Scholien. Vorzugsweise suche ich die den Scholien zu Grunde liegenden Quellen zu sondern und klar zu legen, sowie die Methode bei Benutzung derselben festzustellen. Hierauf folgen der Text und der kritische und exegetische Commentar. Die Dindorf'sche Verszählung, auf welche ich bei den Citaten zurückgegangen bin, ist am Rande des Textes vermerkt.

Somit übergebe ich denn mein Büchlein der Oeffentlichkeit. Sollte auch nicht alles, was ich zur Wiederherstellung des Textes beibringe, Beifall finden, so hoffe ich doch, dass man nicht verkennen wird, wie ich mich überall bestrebt habe, auch die entlegensten Spuren der Ueberlieferung zu verfolgen und in den Geist des Dichters so viel als möglich einzudringen.

Glogau, im Mai 1869.

**Joh. Oberdick.**

# EINLEITUNG.

1. Den argivischen Sagen von der Io, der Tochter des Inachus, sowie von ihren Nachkommen, dem Aegyptus u. Danaus, und deren Söhnen und Töchtern entnahm Aeschylus den Stoff zu einer Trilogie, deren einzelne Stücke folgende waren: 1) die Schutzflehenden, 2) die Thalamoserbauer, 3) die Danaiden. Hierzu kam wahrscheinlich 4) das Satyrspiel Amymone. Vollständig sind uns blos die Hiketiden oder Schutzflehenden erhalten, während von den übrigen Stücken nur dürftige Bruchstücke auf uns gekommen sind. Dass die Schutzflehenden das Anfangsstück der Trilogie gebildet haben, wird jetzt wohl allgemein anerkannt und von Keinem angefochten. — Belus, der König von Aegypten, welcher von der Io im dritten Gliede abstammte, hatte zwei Söhne, den Danaus und Aegyptus. (Vgl. Apoll. II., 1, 4.) Dem Letzteren wies er als Aufenthaltsort Arabien zu, während dem Danaus Libyen zuertheilt wurde. Später entspann sich zwischen beiden Brüdern ein Streit über die Regierung, und da nun die Aegyptiaden die Töchter des Danaus zur Ehe begehrten, flüchteten sich diese sammt ihrem Vater nach Argos, der Wiege ihres Geschlechtes. — Hiermit beginnen nun die Hiketiden. Von der Gemeinde der Argiver wird auf den Antrag des Königs derselben, Pelasgus, beschlossen, die Schutzflehenden aufzunehmen und ihnen Hilfe zu gewähren. Da erscheint ein Herold der verfolgenden Aegyptiaden und versucht, die Jungfrauen mit Gewalt fortzuführen. Nachdrücklich wird derselbe aber von dem Könige zurückgewiesen und er geht ab, indem er dem Lande den Krieg androht. Unter Jubelhymnen ziehen nun die Danaiden in die Stadt. —

2. Schwieriger ist es mit der Feststellung des zweiten Stückes, des Mitteldramas. Zunächst kommen zwei Namen für dasselbe in Betracht, *θαλαμοποιοί* und *Αἰγύπτιοι*. Für den ersten hat sich Hermann entschieden und zwar mit Recht; nur ist er darin im Irrthum, dass er die Söhne des Aegyptus den Chor bilden lässt und diese als *θαλαμοποιοί* auffasst. Dieses ist aber durchaus unmöglich, denn da die Aegyptier nothwendig als roh, ungeschlacht und übermüthig geschildert werden müssen, damit ihre Ermordung gerechtfertigt wird, wie können ihnen da überhaupt Chorlieder in den Mund gelegt werden und wie soll man sich dieselben denken? Wer übernahm ferner nach der Ermordung derselben die Chorpartien; etwa, wie Hermann glaubt, ihre Diener? Ist überhaupt ein solcher Wechsel der den Chor darstellenden Personen möglich? Daher fasst Kruse mit vollem Rechte *θαλαμοποιοί* als Femininum und versteht darunter die Danaiden, welche den Bau des Thalamos überwachen und zugleich den Chor bilden. Sehr schwierig ist es ferner, den Inhalt des Stückes zu bestimmen, da die unbedeutenden Fragmente keinen Anhalt geben. Folgende Punkte haben wir jedoch festzuhalten: den Krieg der Aegyptier gegen die Argiver, das Kriegsunglück der Letztern, den Thronwechsel in Argos und als Mittelpunkt des ganzen Stückes die grosse Hochzeit der Aegyptiaden und Danaiden. Der Dichter konnte aber nach meiner Ansicht unmöglich alle diese Sachen in einem Stück zur Darstellung bringen; in die Zeit zwischen dem 1. und 2. Stücke müssen nothwendig diejenigen Ereignisse fallend gedacht werden, welche den Hauptgegenstand des Mittelstückes, die Hochzeit motiviren. Dahin gehören aber augenscheinlich der Krieg der Aegyptier gegen die Argiver, der unglückliche Verlauf desselben für die Letzteren und die Thronbesteigung des Danaus. Während des ganzen Verlaufs des zweiten Stücks muss nothwendig Danaus schon als König von Argos gedacht werden, im vollsten Besitze der Herrscherwürde; denn nur als solcher kann er die Gemeinde von Argos berufen und mit den Aegyptiern Verträge abschliessen. Die vorgenannten Ereignisse aber wurden theils in einem Prologe erzählt, theils von Danaus in dem Dialoge entwickelt, worin er seine Töchter für den von ihm gefassten Plan gewann. Das Bedenken Kruse's gegen diese Annahme kann ich in keiner Weise theilen und durchaus

nicht einsehen, in wiefern Aeschylus dann, wie Hermann meint, inscius und ineptus gewesen sei. Der Dichter soll eine einheitliche, in sich zusammenhängende und abgeschlossene Handlung im Drama darstellen. Nehmen wir aber an, dass sowohl der Herrscherwechsel in Argos, als auch die Hochzeit der Danaiden und der Söhne des Aegyptus in einem Stück behandelt worden seien, so hätten wir zwei Haupthandlungen, von denen jede den Stoff zu einem Drama bilden würde. Den Gang der Ereignisse, die dem 2. Stücke vorausgingen, denke ich mir nun folgendermassen. In Folge des fortdauernden Kriegsunglücks sieht Pelasgus die Unmöglichkeit ein, seine Pflicht gegen die Danaiden, sowie die Satzung der argivischen Gemeinde zu erfüllen und die Jungfrauen gegen ihre wilden Vettern zu vertheidigen. Daher wandert er aus, wie dieses Droysen gut entwickelt hat und zwar nach der wahrscheinlichen Vermuthung von Klausen nach Thessalien (Suppl. 254—259); während die Königswürde von Argos dem Danaus übertragen wird. Dass Pelasgus aus Feigheit geflohen sei, wie Droysen annimmt und dass derselbe »ganz der Mann dazu gewesen sei, ein Reich zu verlieren«, dafür finden wir in den Schutzflehenden gar keinen Anhaltspunkt, was Weil (Einl. p. VIII.) mit Recht hervorhebt. Pelasgus wird vielmehr als ein Mann von bedächtigem, umsichtigem Charakter gezeichnet, dem es zwar schwer wird, sich zu entschliessen, den Danaiden Schutz und Hilfe zu gewähren, da er die Noth und das Elend voraussieht, was über sein Volk kommen wird, der aber kühn und entschlossen den Verfolgern der Jungfrauen entgegentritt und diese mit aller Macht vertheidigt, sobald er dieses einmal als seine Pflicht erkannt, und das Volk von Argos auf seinen Antrag den Beschluss gefasst hat, den Schutzflehenden Beistand zu leisten. Am Besten leuchtet dieser mannhafte Charakter des Königs aus dem Dialog zwischen ihm und dem ägyptischen Herold hervor. Worte, wie:

*οὗτος, τί ποιεῖς; ἐκ ποίου φρονήματος*
*ἀνδρῶν Πελασγῶν τήνδ' ἀτιμάζεις χθόνα;*
*ἀλλ' ἢ γυναικῶν ἐς πόλιν δοκεῖς μολεῖν;*
*κάρβανος ὢν δ' Ἕλλησιν ἐγχλίεις ἄγαν·*
*καὶ πόλλ' ἁμαρτὼν οὐδὲν ὤρθωσας φρενί.*

(v. 911—915.)

und *ἀλλ' ἄρσενάς τοι τῆσδε γῆς οἰκήτορας*
*εὑρήσετ' οὐ πίνοντας ἐκ κριθῶν μέθυ.* (952)

kann kein Feigling sprechen. Beschützen kann er aber die Danaiden nicht mehr, ausliefern darf er sie nicht, und so entzieht er sich diesem Dilemma durch die Auswanderung, indem er die Königswürde freiwillig niederlegt und dem Danaus überlässt. Hiermit beginnt nun das zweite Stück. Die ganze Handlung desselben dreht sich um die Hochzeit. Mit Zustimmung der Gemeinde von Argos hatte Danaus den Plan gefasst, seine Feinde durch List zu vernichten. Die Töchter sollen ihnen zum Scheine vermählt werden; aber in der Hochzeitsnacht sollen diese die jungen Männer erdolchen. Es wird nun mit den Aegyptiern Frieden geschlossen, der Thalamos erbaut und die Hochzeit gefeiert. Der Rede des Danaus gehören vermuthlich folgende Verse an:

*δεινοὶ πλέκειν τοι μηχανὰς Αἰγύπτιοι.*

und:

*ἀπάτης δικαίας οὐκ ἀποστατεῖ θεός.*
*ψευδῶν δὲ καιρὸν, ἔσθ' ὅπου τιμᾷ θεός.*

Das einzige sichere Fragment aus dieser Tragödie, welches sich augenscheinlich auf den Bau des Thalamos bezieht, überliefert Pollux VII, 122.

*ἄλλος δέ μοί τις Λέσβιον φατνώματι*
*κῦμ' ἐν τριγώνοις ἐκπεραινέτω ῥυθμοῖς.*

Die Lesart *ἄλλος δέ μοί τις* statt *ἀλλ' ὁ μέν τις* rührt von Hartung.

3. Das dritte Stück, die *Δαναΐδες*, enthielt das Gericht über die Hypermnestra. Das blutige Werk war vollbracht; die Bräute haben ihre Gatten getödtet, mit Ausnahme der Hypermnestra, welche den ihr angetrauten Gemahl Lynceus rettete. Die eigentliche That hüllte der Dichter in das Dunkel der Hochzeitsnacht. Unser Stück enthielt einen blossen Bericht über dieselbe. Danaus klagt nämlich die Hypermnestra vor einem argivischen Gerichte an, ihre Pflicht verletzt und gegen Vater, Schwestern und die Stadt gefehlt zu haben, da sie das Gebot, welches der Vater und die Gemeinde gegeben hatten, nicht erfüllte. Der Schutz der Aphrodite aber rettete die Jungfrau. Die Göttin selbst führte vor Gericht ihre Vertheidigung und hierhin gehört das Fragment 45, worin sie ihre gewaltige

Macht schildert. So wird Hypermnestra freigesprochen und nun mit Einwilligung ihres Vaters die Gattin des Lynceus, dem zugleich die Nachfolge in der Königswürde zugesichert wird. Hierdurch wird aber auch Hera versöhnt, die Beschützerin der Söhne des Aegyptus, und die Feindschaft, die sie gegen das Geschlecht der Io hegte, findet so ihr Ende. Dass Aphrodite, wie Weil meint, am Schlusse dieses Stückes dem Pelasgus befohlen habe, in die nördlichen Theile seines Reiches, also nach Thessalien zu ziehen und dem Danaus die Herrschaft zu überlassen, davon haben wir nirgends eine Andeutung. Zudem ist es auch durchaus nicht wahrscheinlich, dass die Göttin der Liebe sich mit Staatsangelegenheiten befasst habe. Schliesslich müssen wir, wie ich bereits eben erwähnte, annehmen, dass Danaus während des zweiten Stückes bereits König war, da er sonst unmöglich im Namen des Staates Verträge schliessen konnte. — Folgende Bruchstücke aus den Danaiden sind uns erhalten:

I. fgt. 44.

*κἄπειτα δ' εἶσι λαμπρὸν ἡλίου φάος*
*ἕως ἐγείρω πρευμενεῖς τοὺς νυμφίους*
*νόμοισι τέρπων σὺν κόροις τε καὶ κόραις.*

(schol. Pind. Pyth. III, 27. *θέντων* libr. *θέλγων* Heyne *νόμοις ἰδόντων* Hart. *τέρπων* Oberd.)

Vermuthlich gehören diese Verse in den Bericht über die Ermordung der jungen Männer.

II. fgt. 46.

*καθαίρομαι γῆρας.* (Heysch.)

Die Freude verjüngt den Danaus.

III. fgt. 45.

*Ἐρᾷ μὲν ἁγνὸς οὐρανὸς τρῶσαι χθόνα,*
*ἔρως δὲ γαῖαν λαμβάνει γάμου τυχεῖν.*
*ὄμβρος δ' ἀπ' εὐνάεντος οὐρανοῦ πεσὼν*
*ἔκυσε γαῖαν. ἡ δὲ τίκτεται βροτοῖς*
*μήλων τε βοσκὰς καὶ βίον Δημήτριον·*
*δενδρῶτις ὥρα δ' ἐκ νοτίζοντος γάμου*
*τέλειός ἐστι· τῶν δ' ἐγὼ παραίτιος.*

(Ath. XIII, p. 600)

4. An die Trilogie schloss sich endlich höchst wahrscheinlich

als Satyrspiel die Amymone an. Den Stoff erzählen Hygin. fab. 169. Apoll. II, 1, 4 u. A. — Nach Apollodor schickt Danaus seine Töchter aus, um Wasser zu suchen, da Poseidon die Quellen hatte versiegen lassen. Bei dieser Gelegenheit wirft Amymone ihren Speer nach einem Hirsche, trifft aber einen schlafenden Satyr, der nun ihr Ungebührliches zumuthet. Da erscheint Poseidon und befreit die Jungfrau. Nachdem sich dieselbe ihrem Retter ergeben hatte, zeigt ihr der Gott zum Dank die Quellen von Lerna. Etwas anders erzählt Hygin die Begebenheit. — Vgl. Strabo VIII, c. VI. 371, Paus. II, 37, 1. schol. zu Eurip. Phoen. 195. Serv. Aen. IV, 377. Prop. II, 26, 47. Die uns erhaltenen Fragmente dieses Satyrspiels sind: *σοὶ μὲν γαμεῖσθαι μόρσιμον, γαμεῖν δ' ἐμοί.* (Ammon. s. v. *γῆμαι* p. 37. Hermann I, 315., *δὲ μὴ* libr. *δ' ἐμοί* Bachmann, Anecd. II. 375, 9.) und *κἄγωγε τὰς σὰς βακχάρεις τε καὶ μύρα.* (Athen. XV. p. 690 C.)

Beide Verse sprach vermuthlich der Satyr zur Amymone. Zu der Rede des Poseidon an den Satyr gehören schliesslich die von Hesychius überlieferten Worte: *θρώσκων κνώδαλα.* — Mit Recht macht Droysen darauf aufmerksam, dass in dieser faktischen Ironie über die Jungfräulichkeit der Danaiden, da Amymone dem *Ζηνὶ τῶν κεκμηκότων* (Suppl. 158) schliesslich den Poseidon im Schatten des Waldes vorziehe, der sicherste Beweis für die Richtigkeit der Annahme liege, dass eben dieses Drama zu unserer Trilogie gehört habe. Unverkennbare Anspielungen auf dasselbe finden sich aber auch Suppl. v. v. 996—1002.

5. Was die Zeit der Aufführung anlangt, so hat Kruse (Einleit. p. 25—30) überzeugend nachgewiesen, dass die Trilogie im Allgemeinen in die Jahre 461—460 zu setzen sei. So wäre also dieselbe ziemlich gleichzeitig mit der Orestie. Auch Droysen ist derselben Ansicht. Zunächst kann nämlich nicht geleugnet werden, dass Aeschylus in dem letzten Stücke der Trilogie wenigstens, in den Danaiden, von der Sophokleischen Neuerung Gebrauch machte und den dritten Schauspieler einführte. — In der Gerichtsscene müssen unbedingt Aphrodite, Danaus und Hypermnestra zusammen aufgetreten sein; am Schlusse des Stückes ist das gleichzeitige Auftreten von Danaus, Hypermnestra und Lynkeus mindestens im höchsten Grade wahrscheinlich. In den Supplices war aber ein dritter

Schauspieler unnöthig, da in demselben der Chor selbst Träger des Pathos ist und ihm gewissermassen die Rolle des Protagonisten übertragen ist. — Hieraus folgt dann, dass die Trilogie nach Ol. 77, 4 (469/8) aufgeführt wurde, da in diesem Jahre Sophocles seinen ersten Sieg davontrug.

Nun aber weisen die politischen Anspielungen, die zweifelsohne sich in den Schutzflehenden finden, mit zwingender Nothwendigket auf die Jahre 461/60 als die Abfassungszeit unserer Trilogie hin. Zwar bin ich weit davon entfernt, in den Dramen des Dichters eine Illustration der politischen Tagesgeschichte von Athen zu sehen. Jedes Kunstwerk hat seine innere Berechtigung und findet seine Erklärung in sich selbst. Aber der Dichter steht doch mitten in seiner Zeit; mit den Leiden und Freuden seiner Nation ist er auf das innigste verwachsen. Sollten wir uns daher verwundern, wenn in den Schauspielen sich Anklänge finden von dem, was das politische Leben der Nation bewegt? Wie sind nun die Segenswünsche auf Argos, die den speziellen Verhältnissen des Landes genau entsprechen, die Lobsprüche, die den Argivern dafür ertheilt werden, dass sie treu und fest an dem einmal geschlossenen Vertrage, an dem Beschlusse der Gemeinde halten, und Krieg und Niederlage nicht scheuen, um ihrem gegebenen Worte treu zu bleiben, anders zu deuten, als von einer innigen Bundesgenossenschaft zwischen Athen und Argos, die zu der Zeit bestand, als Aeschylos die Danaiden-Trilogie zur Aufführung brachte! Es war nun aber im Jahre 461, als das Schutz- und Trutzbündniss von Argos mit Athen zu Stande kam, ein Bündniss, dessen Spitze gegen Sparta gerichtet war, das die Athener durch die Zurückschickung des Cimon mit seinen 4000 Hopliten auf den Tod beleidigt hatte.*) Dass nun den Athenern alles daran lag, dieses wichtige Bündniss mit einem Lande, das als Vormauer gegen die Heere von Sparta dienen konnte, aufrecht zu erhalten, ist klar genug, und die Sache war von einer solchen Bedeutung, dass wir es wohl zu würdigen wissen, wenn der patriotische Dichter auch das Seinige dazu beizutragen suchte, die Freundschaft zwischen den beiden Staaten zu befestigen. — Die Gründe nun, welche Weil (Einl. p. VIII) hiergegen anführt,

*) Vgl. Droysen a. a. O.

um zu beweisen, dass die Schutzflehenden zu den ältesten Stücken des Dichters gehören, sind nicht stichhaltig. Vorzüglich will er dieses aus der Beschaffenheit der Chorlieder begründen. Haec ita comparata sunt, so heisst es bei demselben, ut Supplices, si non tempore superstitum tragoediarum antiquissima, quod ut verisimile est, ita affirmari nequit, at forma antiquissimae tragoediae proxima videatur.« Zeigen nun aber nicht die Chorlieder im Agamemnon, von dem wir wissen, dass er Ol. 80, 2, also 458, aufgeführt wurde, einen ganz wunderbar alterthümlichen Charakter? Tritt nicht gerade in diesem Stücke der Chor durchaus in den Vordergrund, so dass auf ihn von je 100 Versen, wie Kruse berechnet hat, 50 fallen? Kurz, dieses kann kein Grund sein, die Supplices zu den ältesten Stücken zu zählen; wenn wir dieses Kriterium festhalten wollten, so müssten wir die Orestie für noch älter erklären. — Ueberhaupt aber, um das schliesslich hier noch zu erwähnen, stehen sich die Danaiden-Trilogie und Orestie sehr nahe. — In beiden Werken erscheint der Dichter auf der Höhe seiner philosophisch-religiösen Entwickelung, in beiden zeigt sich die durch den Dichter veredelte Volksreligion in ihrer grössten Blüthe, in beiden tritt uns der Zeus-Begriff so geläutert und rein entgegen, wie es auf dem Boden der griechischen Religion überhaupt möglich war. Hierzu kommen endlich noch die Aehnlichkeit in der Composition der Eumeniden und Danaiden, sowie sprachliche Analogien.

6. Wir kommen nunmehr zu der Frage über die Zahl der Choreuten. Mit Recht weisen die meisten Forscher die Ansicht einiger zurück, dass dem Mythus entsprechend 50 Choreuten aufgetreten seien, obgleich auch bei Pollux (IV, 110) sich die Nachricht findet, bis zu den Eumeniden des Aeschylos habe der tragische Chor aus 50 Personen bestanden. Dieses Menschengewimmel auf der Bühne würde die Zuschauer blos in Verwirrung gebracht haben. Wahrscheinlich waren ihrer 15, wie dieses Böckh, Hermann, Schmidt, Kruse annehmen. Weil ist mit Schulze geneigt, der Zahl 12 den Vorzug zu geben, ohne jedoch für diese Ansicht besondere Gründe zu entwickeln. Ueber die Dienerinnen, deren jede Danaide eine hatte, und ihr Auftreten am Schlusse des Dramas werde ich weiter unten noch Gelegenheit nehmen zu sprechen. Hier sei nur soviel bemerkt, dass Schönborn und Kruse wohl Recht

haben, wenn sie annehmen, dass dieselben beim Betreten der Orchestra von Seiten des Chors am Eingange derselben stehen blieben. Am Ende des Stückes besteigen sie dann auf den Ruf ihrer Herrinnen die Bühne und ziehen im Gefolge derselben in die Stadt, indem sie sich am Schlussgesange betheiligen.

7. Die Composition der Supplices ist nun im Allgemeinen einfach; nur im ersten Epeisodion zeigt sich das, was wir dramatische Verwickelung nennen, und gerade dieser Theil des Dramas ist es, welcher ein hohes psychologisches Interesse darbietet. Es handelt sich nämlich für die Supplices darum, den König zu bestimmen, ihnen Schutz zu gewähren. Nicht leicht löst sich nun bei demselben der Zwiespalt, in den ihn die doppelte Pflicht versetzte, sein Volk vor Kriegsgefahren zu bewahren, und den Fremdlingen, die zu dem Altare der Landesgötter ihre Zuflucht genommen hatten, Hilfe zu leisten. Lange zögert er, aber endlich siegt doch das Gefühl der höheren Pflicht und indem er die Nothwenigkeit erkennt, den Groll des Zeus, des Flüchtlingshortes, zu vermeiden, da entschliesst er sich endlich, im Interesse der Fremdlinge zu handeln und die Gemeinde zu versammeln, damit ihnen durch Volksbeschluss der Schutz vor den Verfolgungen der Aegyptiaden zugesichert würde. Nun entwickelt sich die Handlung leicht und glatt. Dem Antrage des Königs giebt die Gemeinde sofort ihre Zustimmung; der ägyptische Herold, welcher die Jungfrauen fortschleppen will, wird durch das blosse Erscheinen des Pelasgus und durch dessen drohende Worte vertrieben und nun ziehen die Schutzflehenden sammt ihrem Vater in die Stadt ein. Ebenso einfach ist die Zeichnung der Charaktere. Der König Pelasgus ist, wie wir oben sahen, bedächtig, umsichtig, überlegend, aber er handelt kräftig und entschieden, sobald er erkennt, dass es die Pflicht von ihm verlangt. Danaus erscheint als kluger und schlauer Mann, voller Erfahrung, voll Menschen- und Weltkenntniss. Er ist es, der den Plan zur Flucht nach Argos entworfen hat, er hat den Zug geleitet, er tritt überall im Drama auf, wo es nöthig ist, seinen Töchtern gute Rathschläge zu ertheilen und ihnen die Regeln anzugeben, wie sie zu sprechen und zu handeln haben. Diese Ueberlegenheit erkennen auch die Töchter willig an; ohne ihn entscheiden sie sich für nichts. Daher kann er sie auch für alle seine Absichten mit leichter Mühe

gewinnen. — Der ägyptische Herold dagegen tritt mit dem wilden Trotze eines Barbaren auf. Sein Benehmen ist roh, seine Sinnesart grausam und gewalthätig. Er scheut sich nicht, Hand an die Jungfrauen zu legen und die hellenischen Sitten verachtend, den hellenischen Göttern trotzend, sie bei den Haaren von den heiligen Altären zu schleppen. So tritt der Charakter des Herolds in grellen Gegensatz zu der hellenischen Mässigung und es wird hierdurch zugleich die Schilderung des Seelenzustandes der Jungfrauen begründet. Wenn nämlich der Diener so rücksichtslos, so ungeschlacht ist, so können wir uns seine Herren unmöglich anders denken und wir begreifen nun das Benehmen der Jungfrauen, das uns sonst masslos erscheinen würde, ihre Furcht vor dem Ehebündnisse, das ihnen doppelt verhasst ist, das Entsetzen, als sie das Schiff gewahren und den Herold aussteigen sehen, da ihnen nunmehr das schrecklichste zu drohen scheint, in die Arme ihrer wilden Vettern fortgerissen zu werden, ihren Entschluss, den nur das Bewusstsein des jammervollen Geschickes, das ihrer wartet, erklären kann, ihrem Leben mit eigener Hand ein Ende zu machen, wenn ihnen keine Hilfe und kein Schutz wird. Indem nun aber der Dichter von vornherein den Charakter der Jungfrauen voller Gluth und Leidenschaft darstellt, zeigt er uns zugleich die Möglichkeit der fernern Entwicklung des Dramas. Von diesen Jungfrauen können wir wohl erwarten, dass sie im Stande sind, in der Hochzeitsnacht ihre neuvermählten Gatten zu erdolchen. — Unter den Chorgesängen ist namentlich die Parodos eine wahre Perle der chorischen Lyrik in Beziehung auf Inhalt sowohl, wie auf Form. Die übrigen chorischen Partien des Dramas treten hiergegen völlig in Schatten. Bloss im dritten Stasimon wendet der Dichter wieder seine gewaltige Kraft an, um uns das masslose Entsetzen und die an Verzweiflung grenzende Angst der Jungfrauen in den lebhaftesten Farben darzustellen.

8. Was endlich die Idee der Trilogie anlangt, so kann ich der Meinung Welckers nicht zustimmen, dass die poetische Einheit und der Zielpunkt derselben in der Entstehung des Danaervolkes liege. Hierin kann ich entschieden nur nebensächliche Momente erkennen; die sittliche Grundidee vielmehr ist die Ehe*), die gegen-

*) Vgl. Kruse p. 21.

seitige Zuneigung schliesst, und die auf fester sittlicher Grundlage beruht. Dass dem so sei, zeigt uns eben der Ausgang des Dichtwerkes. Weil Lynceus göttliches und menschliches Recht ehrte, weil er auch im Thalamos edle Mässigung zeigte und von dem erworbenen Rechte keinen Gebrauch machen wollte, wenn nicht die angetraute Gattin freiwillig sich ihm hingebe, so gewann er der Hypermnestra Herz und sie rettet ihren Verlobten als Jungfrau. Mit Recht macht Kruse auf die Bedeutsamkeit dieses Zuges aufmerksam, der so allgemein überliefert ist, dass selbst Ovid ihn nicht leugnet, wenngleich er sich die Sache nur aus der Trunkenheit des Lynceus erklären kann. — Denn so begreifen wir, dass das Paar auch der Hera Huld und die Einwilligung des Vaters gewann. Augenscheinlich ist übrigens, um das hier noch nebenbei zu bemerken, dass der Dichter die Charaktere der Hypermnestra und des Lynceus von vornherein so anlegte, dass sie sich von ihren Geschwistern vortheilhaft unterschieden. —

9. Die Grundlage der Kritik des Aeschylus bildet der Codex Mediceus oder Laurentianus, plut. XXXII. 9, aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts. — Dindorf glaubt nun, alle übrigen Handschriften seien aus demselben abgeschrieben, welche Ansicht von vielen Kritikern gebilligt wird. Indessen hat Keck Agam. p. 198 nachgewiesen, dass der Venet., Flor. und Farn. nicht aus demselben stammen. — Auch der Parisinus zeigt in den Supplices Spuren, welche auf eine vom Mediceus unabhängige Quelle hinweisen. Endlich hat Heimsoeth mit Evidenz gezeigt, dass der Wiener Codex der Perser eine durchaus selbständige Handschrift repräsentirt. Wenn sich hieraus nun auch ergibt, dass wir die Ansicht, als ob der Mediceus die Grundlage aller übrigen Aeschylus-Handschriften sei, fallen lassen müssen, da ja nach dem Gesagten klar ist, dass sämmtliche Handschriften eine gemeinsame Quelle haben, die uns verloren gegangen ist, so wird doch dadurch dem Mediceus seine hohe Bedeutung nicht genommen, da wir in demselben unzweifelhaft den lautersten Abfluss jener Quelle haben. Diesen alten Codex nennt Keck den Alexandrinus, indem er vermuthet, dass derselbe von Alexandrien nach Byzanz gebracht sei. Aus demselben wäre eine Abschrift noch in Uncialen angefertigt, der cod. Byzantinus; dieser sei nun die unmittelbare Grundlage des Mediceus.

10. Der Mediceus selbst ist in Minuskeln geschrieben, während an den Rand desselben von der Hand des διορθωτής die Scholien in Uncialen notirt sind. Dieser διορθωτής war ein Grammatiker, welcher den Text des Mediceus mit dem Archetypus verglich, ausgelassene Verse hinzufügte, Schreibfehler corrigirte und überhaupt Conjecturen sowohl zum Text, als auch zu den Scholien machte. (Dind. Aesch. 5. Aufl. p. IX.) Da nun die Scholien im Grossen und Ganzen auf den exegetischen und kritischen Arbeiten der alexandrinischen Philologen beruhen, was ich weiter unten genauer nachweisen werde, so sind sie natürlich für die Kritik von der grössten Wichtigkeit. Die Alexandriner hatten ja bei weitem bessere Handschriften, als wie sie uns vorliegen. Daher repräsentiren die Scholien, soweit sie auf die Alexandriner zurückgehen, den ältesten und besten Text. Es sind nun aber nicht blos im Mediceus Scholien enthalten, sondern auch die übrigen Handschriften bieten dergleichen in reichlichem Masse, namentlich zu Prometheus, den Sieben gegen Theben und den Persern. Man glaubt nun und namentlich ist durch Dindorf diese Meinung aufgebracht worden, dass die Scholien der übrigen Handschriften durchaus auf den Scholien des Mediceus beruhen, nichts wesentlich Neues bieten und neben dem aus dem Mediceus Geschöpften nur unwichtige Bemerkungen der jüngsten byzantinischen Grammatiker enthalten. Dieser Meinung bin ich schon in meinen früheren Abhandlungen über Aeschylus entgegengetreten; auch Heimsoeth bekämpft in seinen Werken diese Ansicht mit vollem Rechte. — Es ist nämlich bei Vergleichung der sogen. alten und neuen Scholien, und zwar nicht blos der längern Commentare, sondern auch der kurzen Interlineargloss en durchaus klar, dass beide aus ein und derselben ältern Scholiensammlung geschöpft sind. Der einzige Unterschied ist der, dass die Scholien des Mediceus ein kürzerer Auszug und im Ganzen weniger durch die oft absurden und kindischen Bemerkungen der jüngeren Byzantiner entstellt sind, während die neuern Scholien theils zwar die alte Paraphrase vollständiger bieten, anderseits aber viel planloser zusammengestellt sind und eine grosse Menge grammatischer und exegetischer Erklärungsversuche der byzantinischen Grammatiker enthalten, so dass es oft schwer ist, das Korn von der Spreu zu sondern; namentlich rühren die bei Din-

dorf unter B verzeichneten Noten wohl grössten Theils von Thomas Magister her. Zur Begründung dieser meiner Ansicht gestatte ich mir, die Scholien zu den ersten Versen der Septem mitzutheilen:

*Σχολ. παλ.*

1) *Χρὴ λέγειν· λείπει τὸν ἐκεῖνον· καίρια δὲ τὰ ἀναγκαῖα, παρακαίρια δὲ τὰ ἄδικα.*

2) *ἐν πρύμνῃ· ἐν ἐξουσίᾳ.* Offenbar hat sich der Epitomator verschrieben, statt *πρᾶγος· ἐξουσίαν* und *ἐν πρύμνῃ· ἐν ἀρχῇ.*

3) *οἴακα νωμῶν· τὸν τῆς πόλεως κυρερνήτην.* l. *τὴν τῆς πόλεως κυβέρνησιν.*

4) *εἰ μὲν γὰρ εὖ πράξαιμεν· τῆς εὐπραγίας ἡ αἰτία ἐπὶ τοὺς θεούς, τῆς δὲ δυσπραγίας ἐπὶ τοὺς ἄρχοντας* (*ἀναφέρεται* add.).

6) *εἷς· ἀντὶ τοῦ μόνος·*

7) *πολυρρόθοις· λοιδόροις· τὸ ὑμνεῖσθαι μέσον.* Hierfür ist augenscheinlich zu schreiben: *ὑμνοῖθ'· λοιδοροῖτο· τὸ ὑμνεῖσθαι μέσον.*

*Σχολ. νεωτ.*

1) *Κάδμου πολῖται· ὁ Ἐτεοκλῆς προλογίζει καὶ παρασκευάζων τὸν λαὸν ἅπαντα τῶν Θηβαίων πρὸς φρουρὰν τῆς πόλεως, φησὶν, ὦ Κάδμου πολῖται, ἤτοι ὦ Θηβαῖοι, πρέπει λέγειν τὰ καίρια καὶ τὰ ἐνδεχόμενα, ἢ τὰ ἀναγκαῖα, τὸν ἄνθρωπον ἐκεῖνον ὅστις φυλάσσει καὶ ἔχει καὶ φέρει τὸ πρᾶγος, ἤγουν πρᾶγμα καὶ ἐξουσίαν ἐν πρύμνῃ ἤγουν ἐν τῇ ἀρχῇ, νωμῶν καὶ κινῶν καὶ οἰκονομῶν οἴακα πόλεως, ἤγουν τὴν τῆς πόλεως κυβέρνησιν, μὴ κοιμῶν καὶ κομίζων καὶ ἀναπαύων τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐν ὕπνῳ. τροπικῶς δὲ τῷ λόγῳ ἐχρήσατο ὁ ποιητὴς, πρύμνην μὲν τὴν ἀρχὴν ὀνομάσας τῆς πόλεως, οἴακα δὲ τὴν ταύτης κυβέρνησιν.* A.

4) *εἰ μέν γὰρ εὖ πράξαιμεν· εἰ μὲν γὰρ καλῶς, φησὶ, πράξαιμεν, τῆς εὐπραγίας ἡ αἰτία ἐπὶ τοὺς θεοὺς ἀναφέρεται, τῆς δὲ δυςπραξίας ἐπὶ τοὺς ἄρχοντας· διὸ καί φησιν, εἰ δ' αὖτε καὶ πάλιν συμφορὰ καὶ δυστυχία τύχοι, ἤγουν ἐὰν δυστυχήσωμεν καὶ κακῶς πάθωμεν (ὅπερ εἴθε μὴ γένοιτο) ὁ Ἐτεοκλῆς ἄν (τουτέστιν ἐγὼ) εἷς ὢν πολὺς κατὰ πόλιν ὑμνοῖτο καὶ λοιδοροῖτο*

| | |
|---|---|
| 8) *Ζεὺς ἀλεξητήριος· ἀλεξητήριος Ζεὺς ἐν Θήβαις τιμᾶται. φησὶν οὖν, συμφώνως ἑαυτῷ τιμῷτο.* | *καὶ ὑβρίζοιτο ὑπὸ τῶν πολιτῶν διὰ κακῶν καὶ πολυστρόφων ὕβρεων καὶ ψόγων καὶ ὀνειδισμῶν, ὧντινων τούτων ὁ Ζεὺς γένοιτο ἀλεξητήριος, ἐπώνυμος τῇ πόλει Καδμείων, ἀντὶ τοῦ οὕτως ὀνομαζόμενος ἐν Θήβαις· τοῦτο γὰρ ἔχει ἐπώνυμον ἐν Θήβαις ὁ Ζεὺς καὶ ἐκεῖ Ζεὺς τιμᾶται ἀλεξητήριος. φησὶν οὖν, συμφώνως ἑαυτῷ τιμῷτο.* A. |

Es ist nicht nöthig, noch mehrere Stellen anzuführen, da diese wenigen zur Unterstützung meiner oben ausgesprochenen Behauptung völlig genügen; nur auf ein Scholion mache ich beiläufig noch aufmerksam, welches auch in anderer Beziehung wichtig ist, nämlich zu Prom. 1066. *πῶς με κελεύεις κακότητ' ἀσκεῖν· πῶς με κελεύεις κακίαν ἀγαπᾶν καὶ μισεῖν τοῦτον; διά τινα Ἰφικράτην στρατηγόν· λαβὼν γὰρ δῶρα προὔδωκε τὸν οἰκεῖον στρατὸν τοῖς ἐναντίοις.* Aus demselben ergiebt sich nämlich, wie einer der bedeutendsten Aeschyluskenner erkannte, mit Evidenz, dass der Prometheus um 358 v. Chr. wieder aufgeführt wurde; denn in diesem Jahre war es, als Chares den Iphikrates wegen Verrätherei anklagte*)

*) Diese Ansichten über das Verhältniss der byzantinischen Scholien zu denen des Mediceus hatte ich schon 1859 niedergeschrieben. Eine damals abgefasste Abhandlung über diesen Gegenstand blieb ungedruckt. Später erschien dieselbe im XV. Jahresbericht der Neisser Philomathie 1867. — Heimsoeth hat ebenfalls erkannt, dass der schol. A die alte Paraphrasis vollständiger biete, als der Med. und wenn er sagt: „Quo vero diligentius quis utrumque scholiastam ponderavit, eo altius erit ei perspectum, codicem Mediceum neque unicum veterum scholiorum fontem esse, neque praestantiorem, sed scholiastam A. eosdem commentarios vetustiores et adhibuisse et rectius atque copiosius transcripsisse“ so stimme ich demselben durchaus bei, nur mit der Modification, dass ich annehme, beide Scholiasten haben eine gemeinsame ältere Scholiensammlung excerpirt, die vollständiger und genauer war, als der schol. A. u. der Mediceus. — Keineswegs aber ist der schol. Med. ein Excerpt aus schol. A., wie dieses Heimsoeth (Nachtr. p. 172) behauptet. Statt eine Reihe von Beweisstellen zu geben, verweise ich auf das in jeder Beziehung ausreichende schol. zu Prom. 128, welches die Richtigkeit meiner Behauptung mit Evidenz feststellt. Der Scholiast A. selbst aber gehört der späteren byzantinischen Zeit an. Hierfür spricht z. B. das Scholion zu Pers. 177. *στέλλω τὸ ἀποστέλλω, ἐξ οὗ καὶ ἀπόστολος* und der Gebrauch des Wortes *δεξιά* = *χείρ* für *στρατιά*, welcher Umstand auf die späteste Zeit hinweist. Vgl. Pers. 918.

11. Um nun aber die Bedeutung der Scholien für die Kritik würdigen zu können, müssen wir genauer auf den Ursprung derselben eingehen. Die grammatische Wissenschaft bei den Alten galt hauptsächlich als interpretatio poetarum. (Suet. ill. Gr. c. 4. Cic. de div. I, 51, § 116.) Als Theile derselben wurden nach Aristarch bei Dionys. Thrax Gramm. p. 269 angesehen: *τὸ τεχνικόν*, die Sprachwissenschaft, *τὸ ἱστορικόν* die historische Interpretation, (rerum et hominum notitia) und *τὸ ἰδιαίτερον* oder *κριτικόν*, die Kritik. Auf gleicher Anschauung fusst des Quinctilian Erklärung von der Grammatik, unter die er Sprachwissenschaft, Exegese und Kritik begreift. (Qinct. inst. rhet. I. 4, §. 2—7.) Vgl. Graefenhan, Gesch. der Philologie I, p. 343, 344. In diesem Sinne interpretirten die alexandrinischen Philologen die dichterischen Erzeugnisse, indem sie die Früchte ihrer Thätigkeit theils in den *ὑπομνήματα*, theils in besonderen Schriften niederlegten. Vgl. Graefenhan II, p. 4. Lehrs, de Arist. stud. Homer p. 25. Die uns überlieferten Scholien enthalten die dürftigen Reste der alexandrinischen Gelehrsamkeit. Dieselben entstanden aus dem Bestreben, die Forschungen der Gelehrten zum allgemeinen Gebrauche kurz zusammenzudrängen. Vgl. Bernhardy, Gr. Lit. I., 386. Diese Auszüge verdrängten aber bald die Arbeiten der früheren Grammatiker, wurden von neuem verkürzt und interpolirt, bis sie endlich die Gestalt erhielten, in der wir sie besitzen. Was die Scholien zu Aeschylus speciell angeht, so sind diese weit dürftiger, als die zu den andern tragischen Dichtern, weil die Grammatiker ihre Studien mehr auf Sophocles und Euripides richteten. Indessen sind sie noch immer so beschaffen, dass wir die Thätigkeit der Alexandriner in ihnen nachweisen, sowie höchst erfreuliche Beiträge zur Erklärung und Kritik des Schriftstellers aus ihnen schöpfen können. Vieles ist in dieser Beziehung in den Ausgaben von Hermann, Hartung, Weil und anderen geschehen; es hat auch nicht an Gelehrten gefehlt, welche das Verhältniss der Scholien theils zu den alexandrinischen Gram-

---

*ὀτοτοῖ βασιλεῦ ἀγαθῆς στρατιᾶς· ὁ χορὸς ἰδὼν τὸν Ξέρξην ὀδυρόμενον φησὶ πρὸς αὐτὸν, φεῦ, ὦ βασιλεῦ τῆς ἀγαθῆς δεξιᾶς κ. τ. λ.* und hierzu Anonym. (*τὰ μετὰ Δίωνα* bei Müller fgt. hist. Gr. min. IV, 195) *ἀλλὰ τῇ σῇ δεξιᾷ κελεύων καὶ διατυπῶν πάντα κατώρθουν. Καὶ γὰρ σὺ αὐτὸς, ὦ βασιλεῦ, οὐ τῷ σώματι σου ἰσχύων ποιεῖς, ἀλλὰ τοῖς στρατιώταις σου κελεύων.*

matikern, theils zum Text festzustellen suchten. Vgl. Francken, disputatio critica de antiquarum Aeschyli interpretationum ad genuinam lectionem restituendam usu et auctoritate. Traiecti ad Rhenum 1845. — Richter, de Aeschyli, Sophoclis, Euripidis interpretibus Graecis. Berol. 1839. Frey, de Aeschyli scholiis Mediceis. Bonnae 1857. Vor allem aber gehören hierhin die Schriften Heimsoeth's: 1) Die Wiederherstellung der Dramen des Aeschylus. Bonn 1861. 2) Die indirecte Ueberlieferung des äschylischen Textes Bonn 1861. 3) Kritische Studien zu den griechischen Tragikern. Bonn 1865. 4) de interpolationibus commentatio altera. 5) de diversa diversorum mendorum emendatione commentatio tertia, in qua de interpolationibus agitur. 6) de ratione, quae intercedat inter Aeschyli scholia Medicea et Scholiastam A. 7) de scholiis in Aeschyli Agamemnonem scholiasta Mediceo vetustioribus. Bonn. 1868.

12. Gab man dem Urtext eine andere Form, so dass man das Werk des Dichters in Prosa übertrug, oder die Prosa in metrische Form brachte, so nannte man dieses Metaphrasis und einen solchen Uebersetzer *μεταφραστής*. So bekam Simeon Logotheta diesen Beinamen. Vgl. Graefenhan II, 76. Bernhardy, Gr. L. I, p. 203. In dieser Weise übte Epicharm eine Methaphrasis der Lehren des Pythagoras, indem er dieselben in Verse brachte. Vgl. Diog. Laert. VIII., 78. Um 500 v. Chr. soll der Logograph Akusilaos von Argos die Gedichte des Hesiod in Prosa aufgelöst und für sein Eigenthum ausgegeben haben (Clem. Alex. strom. VI, p. 629), was wohl dahin zu modifiziren ist, wie Graefenhan (I, 225) meint, dass er zu seinen Genealogien die Eöen des Hesiod benutzte. Paraphrasis war das praktische Uebersetzen oder die Umschreibung von Schriften, wie z. B. die in einem Cod. des 9. Jahrh. enthaltene Paraphrasis des Lykophron (ed. Bachmann). Das Wesen derselben besteht darin, dass mit Festhaltung der grammatischen Structur Wort für Wort durch Synonyma wiedergegeben und so die poetische Diction in die prosaische umgewandelt wird. Derartig ist die älteste Erklärungsweise. So ist aus Athenaeus bekannt, dass Sosibius, der um 275 v. Chr. lebte, ein geschickter Lytiker war, ein lexikalisches Werk *ὁμοιότητες* verfasste und über die Opferfeierlichkeiten der Spartaner schrieb, seinen Commentar zum Alcman paraphrastisch abfasste. Vgl. Ath. III., 115. A. *Σωσίβιος δ' ἐν τρίτῳ περὶ Ἀλκ-*

*μᾶνος κρίβανά φησι λέγεσθαι πλακοῦντάς τινας τῷ σχήματι μαστοειδεῖς* und XIV, p. 648. *Πόλτου μνημονεύει Ἀλκμὰν οὕτως „*

*ἤδη παρέξει*
*πυάνιόν τε πόλτον*
*χίδρον τε λευκὸν κηρίναν τ' ὀπώραν.*

*Ἔστι δὲ πυάνιον, ὥς φησι Σωσίβιος, πανσπερμία ἐν γλυκεῖ ἡψημένη· χίδρον δὲ οἱ ἑφθοὶ πυροί· κηρίναν δὲ ὀπώραν λέγει τὸ μέλι.* Vgl. Graefenhan II, p. 32. Anm. 4. Diese paraphrastische Erklärungsweise blieb für das ganze Zeitalter der alexandrinischen Philologie massgebend. So erklärte Aristarch den Homer. Vergl. schol. zu Il. *β'* 435, *μηκέτι νῦν δήθ' αὖθι λεγώμεθα· οὕτως αἱ Ἀριστάρχου λέξεις ἐκ τοῦ β' τῆς Ἰλιάδος· δηθὰ πολὺν χρόνον· αὖθι αὐτοῦ, λεγώμεθα συναθροιζώμεθα· ὁ δὲ λόγος τοιοῦτος· μηκέτι νῦν ἐπὶ πολὺν χρόνον αὐτοῦ συνηθροισμένοι μένωμεν.* Vgl. die Beispiele bei Lehrs de Arist. stud. Hom. p. 156 und Graefenhan II, p. 38. In derselben Weise verfasste Didymus, einer der letzten Vertreter der alexandrinischen Philologie seine Commentare. Vgl. Arist. Nub. v. 41. *μὴ μαίνοιό γε: Δίδυμος ἀντὶ τοῦ μὴ μανείης· πιθανώτερον δὲ ἀντὶ τοῦ ὑπέλαβέ σε μαίνεσθαι ὁ Ἡρακλῆς· Ἄλλως. μὴ οὕτω μανείης, ὡς ὑπολαβεῖν σε τὸν Ἡρακλέα.* Dieses *μὴ οὕτω* . . enthält also die Paraphrase der Stelle von Didymus. Vgl. Schmidt, Didym. p. 214 ff. — Das Fundament nun sämmtlicher Scholien zu Aeschylus, sofern sie sich auf die grammatische Exegese beziehen, ist die Paraphrasis, die sich theils in der Umschreibung ganzer Gedanken, (Choeph. 61—65, 75, 777) oder einzelner Wörter (ibid. 225, 640, 661) zeigt. Mit der paraphrastischen Erklärungsweise steht in enger Verbindung die Anführung ähnlicher Redensarten und Wendungen aus andern Dichtern. Daher wird häufig mit *ὡς τὸ, παρὰ τὸ* eine analoge Stelle hinzugefügt. (Prom. 7, 172, 237). Zu diesen sprachlichen Erklärungen kommen dann noch einzelne besondere grammatische Notizen zur Erläuterung der Structur, wie *λείπει ἐστίν* (Prom. 550), Pers. 3, 4. Ag. 14. *ἀπὸ κοινοῦ* sc. *ῥήματος* Eum. 783 und schliesslich sachliche Erklärungen, die sich theils auf Metrik und Alterthümer, theils auf Mythologie, Länder- und Völkerkunde beziehen. Aus diesen allgemeinen Bemerkungen sieht man schon, dass unsere Scholien aus den reichhaltigsten Quellen

geschöpft sind und dass ihre Verfasser mit dem ganzen Umfange der hellenischen Literatur vertraut waren.

13. In den Scholien selbst findet sich nun nirgends der Name eines alten Grammatikers genannt; nur an einer Stelle (Pers. 1) werden *οἱ ὑπομνηματισάμενοι* erwähnt, mit welchem Ausdrucke gewöhnlich die alexandrinischen Commentatoren bezeichnet werden. Da uns aber in den Scholien zu Homer, Pindar, Sophocles, Euripides, Aristophanes, sowie bei den Lexikographen manche Fragmente der bedeutendsten alexandrinischen Philologen erhalten sind, so ist uns damit zugleich ein Massstab für die Beurtheilung unserer Scholien gegeben. Zunächst finden wir, dass viele Bemerkungen aus den Werken des Aristophanes von Byzanz in die Scholien übergegangen sind, wie sich aus der Vergleichung der Fragmente desselben (ed. Nauck.) ergibt.

I. *περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν.* fgt. 2. Nauck p. 99 und Aeschyl. Eum. 473. — fgt. 4. und Suppl. 285. — fgt. 5. und Agam. 54. 137. — Eust. Il. 772, 58 und Eumen. 188.

II. *περὶ συγγενικῶν ὀνομάτων.* fgt. 7 und Choeph. 75.

III. *περὶ προσφωνήσεων.* fgt. XIII. und Choeph. 45.

IV. *περὶ βλασφημιῶν.* fgt. XV. u. Suppl. 635.

V. *Ἀττικαὶ λέξεις.* fgt. 27 u. Agam. 121. — fgt. 28. *καὶ γὰρ οἱ Ῥόδιοι ἄμβωνας καλοῦσι τὰς ὀφρυώδεις τῶν ὀρῶν ἀναβάσεις· μέμνηται τῆς λέξεως καὶ Αἰσχύλος καὶ Ἀριστοφάνης, ὁ γραμματικὸς, ἐν ταῖς Ἀττικαῖς λέξεσι.* Nauck will *ὡς Ἀριστοφάνης* lesen, während Ranke über Hesychius p. 101 die handschriftliche Lesart vertheidigt. Wahrscheinlich stand aber *παρὰ* statt *καὶ — Αἰσχύλῳ καὶ Ἀριστοφάνης κ. τ. λ.* fgt. 29 u. Pers. 44. — fgt. 42 u. Pers. 74. — fgt. 53 u. Agam. 176. — fgt. 69 u. Prom. 628. — fgt. 70 u. Choeph. 602, 794. — fgt. 78 u. Choeph. 440. Auf andere Spuren Aristophaneischer Kritik machte Schneidewin aufmerksam im Phil. IX. a. 1854 und Aeschyl. Agam. p. 205. Es findet sich nämlich in den Venet. Scholien und bei Eustathius die Bemerkung, dass Aristophanes statt *ἀάπτους — ἀέπτους* geschrieben habe. Da nun Agam. 133 die Handschriften *ἀέλπτοις* bieten, so vermuthet Schneidewin, es seien an dieser Stelle zwei Lesarten gewesen, *ἀάπτοις* und *ἀέπτοις*, welches durch *ΑΕΠΤΟΙΣ* bezeichnet worden sei. Hieraus wäre *ἀέλπτοις* entstanden. Wenn nun auch so manches aus den Werken des

Aristophanes in die Aeschyleischen Scholien übergegangen ist, so ist damit doch keineswegs erwiesen, dass derselbe besondere Commentare zu Aeschylus geschrieben habe, wie Graefenhan II, 35 und Ranke über Hesychius p. 101 annehmen. Nur das Eine steht fest, dass die meisten *ὑποθέσεις* von ihm herrühren. Vgl. Schneidewin, Abh. der Gött. Ges. der Wissenschaften 1854. Dind. Aeschyl. ed. Ox. III, p. V. 14. Was ferner Aristarch angeht, so ist uns ausdrücklich vom Scholiasten zu Theocr. X, 18 überliefert, dass er ein Hypomnema zum Lycurgus des Aeschylus verfasst habe. Ausserdem finden wir in den Scholien mancherlei Reste seiner Gelehrsamkeit. Vgl. Hesych. s. v. *δίψιον Ἄργος* und Choeph. 185. — Hesych. v. *πάλιν* und Choeph. 98. — Lehrs de Arist. stud. Hom. p. 109 u. Supplic. 75. — Lehrs p. 150 *ἐπίστασθαι — δύνασθαι* und Eum. 667. — Lehrs p. 152 *τέλος — τάγμα* und Sept. 251, 1025 — ibid. p. 152 *ἀγών* statt *ἄγυρις, συναγωγή* und Sept. 219. ibid. p. 153. *νέον* für *νεωστί* und Eum. 359, Choeph. 344, 736. Sept. 803. — ibid. p. 383. Aristonicus, der aus Aristarch schöpft, lehrt zu Il. *θ'* v. 306 *ἡ διπλῆ ὅτι ἔξωθεν προσληπτέον τὸ ἔστιν, εἰ μὴ ἡμετοχὴ ἀντὶ ῥήματος παρείληπται, βριθομένη ἀντὶ τοῦ βρίθεται* und Choeph. 645. Eum. 783. Pers. 123. Prom. 550. Ausserdem sind in den Aeschyleischen Scholien noch mancherlei Spuren, welche beweisen, dass die alexandrinischen Philologen und namentlich Aristarch sich vielfach mit unserm Dichter beschäftigt haben. Es schrieben nämlich die alten Grammatiker Bücher, welche sich mit der Lösung schwieriger Fragen befassten (*προβλήματα*). Vgl. Lehrs a. a. O. p. 226. So werden genannt *προβλήματα Ἀρχιλόχου, Ἡσιόδου·* Vgl. Graefenhan II, p. 16. Man fragte in diesen Schriften, wesshalb irgend etwas so gesagt sei, *διὰ τί* oder *πῶς*, worauf man mit *ἢ ὅτι* antwortete. Vgl. Lehrs p. 227. Derartig ist das von Graefenhan II, p. 15 n. 17 zitirte Scholion zu Hesiod. Theog. v. 143. Trinc. Von den Aeschyleischen Scholien gehören hierhin: Sept. 310, Choeph. 236. Eum. 735. Prom. 420. Wie nun ferner Aristarch bei Homer die diple anwendete, um anzudeuten, dass er über diese Stelle etwas bemerken wolle, so gebrauchte er bei den tragischen und komischen Dichtern das *χ*. Vgl. Osann. anecd. Rom. p. 68. Schol. ad Arist. av. 76. Wo sich derartige Zeichen finden, rühren sie also wahrscheinlich von Aristarch her und sind durch die Schüler desselben Dio-

nysius, Parmeniscus, Didymus erhalten und in die Commentare aufgenommen. Vgl. Schmidt, Didym. p. 264. Lehrs a. a. O. p. 10, 11. Graefenhan II, p. 97. In den Aeschyleischen Scholien findet sich das χ an drei Stellen, Prom. 9, Choeph. 534 u. Sept. 79. Das letzte Scholion lautet: *τὸ δὲ χ πρὸς τὴν διαφορὰν τοῦ στρατοῦ καὶ τοῦ στρατοπέδου. στρατόπεδον γὰρ καλεῖται τὸ ἐνδιαίτημα τοῦ στρατοῦ.* Dass nun Aristarch sich mit der Erklärung von *στρατόπεδον* befasst habe, wissen wir aus den schol. Ven. zu Hom. Il. κ. 53. λ. 6. v. 681 *ἡ διπλῆ πρὸς τὸ περὶ τοῦ στρατοπέδου διάγραμμα,* worin er die Leser auf sein Buch *περὶ τοῦ στρατοπέδου* verweist. Vgl. Lehrs p. 229. Vermuthlich ist übrigens das χ überall weggefallen, wo die Scholien mit *ὅτι* beginnen. Vgl. Prom. 222. Sept. 70. 277, Pers. 16. 883. Choeph. 151. 202. 617. Eum. 293. 576. Ausserdem wurden jene *σημεῖα* hinzugefügt, wenn ein Ausdruck *ἰδίως* gebraucht war oder wenn das Wort einen andern Sinn hatte, wie gewöhnlich (vgl. Suppl. 247, 730, 838, 867. Choeph. 126, 368. Eum. 26. Sept. 114. 255. 461. 489.), oder bei Anachronismen, wie Prom. 411. 669. 846. Sept. 277. Suppl. 260. Eum. 566., bei Sprüchwörtern (Suppl. 86.), bei der Enallage der Casus (Suppl. 254.). Dann bemerkte man, wenn der Dichter bei irgend welchen Angaben von andern abwich. Vgl. Choeph. 733. Suppl. 317. 239. Pers. 776. Sept. 547. Ein anderes kritisches Zeichen war der Asteriscus, welcher bei den Stellen bemerkt wurde, die wie die Sterne hervorleuchteten. Vgl. Graefenhan I, p. 95. u. 34., Schmidt p. 267. Wahrscheinlich stand der Asteriscus Sept. 224 *πάνυ λαμπρῶς* . . Prom. 28. *ἐν ἤθει* 85. *εὐφυῶς* 177. *μεγαλοφυΐας ἄξιον,* Sept. 107. *ἠθικόν* 727. *ποιητικῶς πάνυ.* 825. *φρονίμως.* Eum. 42. *ἐμφατικῶς* 181. *τραγικώτερον.* Auch findet sich Eum. 95 das Wort *παιδευτικός* (*παιδευτικὰ ταῦτα*), worüber Schmidt bei der Besprechung der Scholien zu Soph. Ai. 118. O. T. 314. 946 handelt. Vgl. Schmidt p. 265, 266, 267. Graefenhan II, 92, 93. Lehrs p. 10—16. Frey p. 30. Ferner wissen wir aus dem Schol. zu Il. X, 445, dass Aristarch mit der Diple auch dasjenige bezeichnet habe, was ihm überflüssig zu sein schien. Aehnlich lesen wir Pers. 563. *τερισσοὶ οἱ δύο δέ* und Ag. 14. *ἢ περισσὸς ὁ γὰρ ἢ λείπει τὸ ἀλύων.* Ebenso spricht Lehrs p. 16 über das von den alexandrinischen Philologen häufig gebrauchte Wort *σημειωτέον*, *σημειούμεθα* oder *σημείωσαι* in der gewöhnlichen Be-

deutung »es ist zu bemerken«. Hierzu vgl. Prom. 733, 961. Pers. 338, 609, 713, 979. Ag. 120. Auch gab es bestimmte metrische Zeichen, wozu namentlich die diple recta 7 u. die diple aversa ∠ gehören; *ἡ ἔσω* u. *ἡ ἔξω νενευκυῖα.* Vgl. Isid. orig. I, 17. Heph. ench. 15, p. 133. Demetr. Tricl. bei Soph. ed. Turn. p. 386. In den Aeschyleischen Scholien finden sich diese Zeichen Choeph. 332. *ἔξω* 334 *ἔσω.* 345 *ἔξω.* 355. *ἔσω.* Schliesslich ist aus den Scholien ersichtlich, dass die Verfasser derselben eine genaue Kenntniss des Homer hatten, wofür sowohl die zahlreichen Zitate aus diesem Dichter beweisend sind, als auch die Angaben, dass etwas *ὁμηρικῶς* gesagt sei. Auch dieser Umstand weist auf Aristarch hin.

Es bleibt nun noch die Frage zu erledigen übrig, wer denn die Scholien zusammengestellt und geordnet habe. Dass nämlich die ursprünglichen Commentare von einer Hand verfasst wurden, dieses leuchtet bald jedem ein, der die Scholien genauer durcharbeitet. Dafür zeugen die fortlaufende, in derselben Weise angefertigte Paraphrasis, die sich wiederholenden Erklärungen (Choeph. 350. Suppl. 997. Sept. 206. 287. 387. 410. 577. Pers. 767. Eum. 783. Choeph. 645. Suppl. 105. Choeph. 646. Ag. 14. Pers. 563. Ag. 1095, 1114. Sept. 80. Ag. 1072. Prom. 568. Suppl. 82. 359. 530. Ag. 131.), die ähnliche Sprache und Ausdrucksweise (Suppl. 404. 561.). Der Grammatiker nun, welcher die Hypomnemata zu Aeschylus abfasste, war Didymus Chalcenterus, der Schüler des Aristarch. Ueber ihn berichtet Suidas: *Δίδυμος, Διδύμου ταριχοπώλου, γραμματικὸς Ἀριστάρχειος, Ἀλεξανδρεύς, γεγονὼς ἐπὶ Ἀντωνίου καὶ Κικέρωνος καὶ ἕως Αὐγούστου.* Bernhardy, dem M. Schmidt in seinem Buche über Didymus folgt, übersetzt die Stelle: »Didymus, Didymi salsamentarii filius, Alexandrinus, grammaticus Aristarchius, qui vixit temporibus Antonii et Ciceronis usque ad Augustum.« — Was nun zunächst *γεγονώς* angeht, so ist allerdings über die Bedeutung von floruit, vixit neben natus est nichts weiter zu sagen. Nur vermissen wir in der Uebersetzung das *καὶ ἕως Αὐγούστου* »et usque ad Augustum«. Hierdurch bekommt aber die ganze Stelle ein anderes Ansehen und auf den ersten Blick wird man das Geschraubte und Lückenhafte der Angabe erkennen. Dazu kommt noch ein anderes Moment. Merkwürdiger Weise ist nämlich Suidas hier insofern ungenau, dass er zuerst den Antonius,

dann den Cicero anführt, wiewohl er sonst in der Regel die Namen in chronologischer Folge gibt, wie v. *Ἡρακλείδης . . . ἐπὶ Κλαυδίου καὶ Νέρωνος*; *ἐπὶ Τιβερίου καὶ Κλαυδίου υ. Ἀπίων.* Hätte er die Angabe wirklich so allgemein gehalten, wie Bernhardy und Schmidt glauben, und unter Antonius den Triumvir verstanden wissen wollen, so unterliegt wohl keinem Zweifel, dass er *ἐπὶ Κικέρωνος καὶ Ἀντωνίου* gesagt hätte, denn die Blüthezeit des Cicero war vorüber, als Antonius Bedeutung gewann. Nun ist es sehr sonderbar, dass die Grammatiker der späteren Zeit über den so hochverehrten und angestaunten Meister nichts anderes sollten gewusst haben, als dass er zu den Zeiten des Cicero und Antonius und bis auf Augustus gelebt habe. Trugen doch fast alle Commentare seinen Namen auf der Stirn und wir dürfen wohl nicht zweifeln, dass seine Schüler Biographien von ihm verfassten, aus denen Suidas seine spärlichen Notizen zog. Dieser Lexikograph selbst nennt den Didymus *ὁ μέγας, ὁ πάνυ.* Kurz, es ist nach alledem als sicher anzunehmen, dass die kurze Vita beim Suidas mehr enthielt als die oberflächlichste Zeitangabe über das Leben jenes Grammatikers. Denn *γεγονὼς ἐπὶ Ἀντωνίου καὶ Κικέρωνος* ist doch wohl zu übersetzen »geboren unter dem Konsulate des Antonius und des Cicero.« Wir hätten danach das Jahr 63 v. Chr. als das Geburtsjahr des Didymus festzuhalten, als M. Tullius Cicero und Antonius Hybrida Consuln waren. In dem Folgenden aber ist nach *καὶ* offenbar eine Lücke zu statuiren: *καὶ . . . ἕως Αὐγούστου,* so dass die bestimmteren Angaben über das Todesjahr des Didymus verloren gegangen sind. (Vgl. Zeitschr. für österr. Gymn. 1865 p. 467.) Das Hauptverdienst dieses wegen seines ausdauernden Sitzfleisches Chalcenterus zubenannten Philologen besteht darin, dass er die Arbeiten seiner Vorgänger, namentlich des Aristarch, kurz zusammenzog und in den *λέξεις τραγικαί* und *κωμικαί,* sowie in besondern Commentaren niederlegte. Vgl. Schmidt, Didym. p. 12, 13. Wolf p. 127. Schneid. p. 97. Bernh. Gr. Lit. I, 386. Graefenh. II, p. 45. Er zeichnete sich demnach mehr als fleissiger Sammler, wie durch selbstständige Arbeiten aus. Seine eigenen Bemerkungen, namentlich über Dichtkunst, sind unbedeutend und werthlos. (Vgl. schol. Eur. Hec. 830. Andr. 329, 363. Pind. Pyth. I, 56.) Sein Fleiss war übrigens bewunderungswürdig. Nach Seneca hatte er 4000 Bücher geschrieben,

nach Suidas 3500. Dass Didymus Commentare zur Ilias und Odyssee verfasst und hierbei hauptsächlich Aristarch benutzt habe, ist hinlänglich bekannt. Vgl. Schmidt, Didym. p. 179. Graefenh. II, p. 46. Ebenso haben Schmidt und Wolf gezeigt, dass derselbe die Scholien zu Sophocles und Euripides geschrieben habe. Daher ist schon früher die Vermuthung aufgestellt worden, dass auch die Aeschyleischen Scholien denselben Ursprung hätten. In der That lässt sich diese Hypothese durch die bündigsten Beweise begründen.

16. Zunächst wissen wir, dass Didymus eine genaue Bekanntschaft mit den Aeschyleischen Tragödien hatte. Vgl. Arist. Ran. v. 716. ibid. 992, 1028. Eurip. Phoen. 748. Dann lässt sich von vielen Scholien direct nachweisen, dass sie von Didymus stammen. Vgl. Phot. bibl. p. 352, 19. (Schmidt p. 40) u. Choeph. 378. — Schmidt p. 66. *ἴουλος* und Sept. 534. Macrob. Sat. v. 18. (Schmidt p. 85.) und Pers. 869. Eustath. 1431, 60. *ἄργεμος νόσος ὀμμάτων* (Schmidt p. 88) u. Prom. 499. Choeph. 665. — Soph. Trach. 223. Hesych. v. *ἀντίπρωρα* u. Sept. 533. — Ai. 21. (Schmidt p. 96.) und Choeph. 815. Oed. T. 308 *ἐριπίοις: ἐν τοῖς πτώμασι.* Pers. 425. *ἐρίπια κυρίως τὰ πτώματα τῶν οἴκων.* Nun wissen wir aus dem Etym. M. 372, 29, dass Didymus *ἐρίπια* für *ἐρείπια* geschrieben habe. Auf dieser Schreibung beruht übrigens auch der Fehler im Scholion zu Choeph. 791. *ἐπεί νιν μέγαν ἄρας· ἐπάρας γὰρ τὸν Ὀρέστην διπλασίαν* (libr. *δυνήσῃ*) *καὶ τριπλασίονα ποινὴν εἰσπράξασθαι τὸν Ὀρέστην δυνήσῃ* (libr. *ποιῆσαι*). Vermuthlich stand im Text *ἐπί νιν μέγαν ἄρας* und demgemäss im Schol. *ἐπὶ ἄρας* statt *ἐπεί*, woraus spätere Scholiasten *ἐπάρας* gemacht haben. — Oed. T. 715 (Schmidt 101) und Sept. 897. Oed. T. 412. *πόροι: ποταμοί.* Hesych. s. v. Choeph. 72. — Eurip. Hec. 405 *τὸ γὰρ ὑπέγγυον.* Choeph. 38. — Ferner beweisst G. Wolf seine Behauptung, dass Didymus der Urheber der Scholien zum Sophocles sei, dadurch, weil im Oed. C. der Verfasser der Scholien die Leser auf seinen Commentar zum Marikas des Eupolis verweist, der nachweislich von Didymus herrührt. Auch der Verfasser der Aeschyleischen Scholien zeigt nun, dass er im Marikas des Eupolis hinreichend bewandert war. Vergl. Pers. 6 5. *Κωμῳδεῖται ταῦτα. Εὔπολις ἐν Μαρικᾷ »Πεπέρακε μὲν ὁ περσέπτολις ἤδη Μαρικᾶς.«* Dann behauptet Schmidt p. 272 mit vollem Rechte, dass alle Scholien, in denen *οἱ ὑπομνηματισάμενοι*

erwähnt würden, von Didymus herrührten. Demgemäss ist das schol. zu Pers. 1. auf denselben zu beziehen. *οἱ ὑπομνηματισάμενοί φασιν ὅτι ἑαυτοὺς λέγουσι πιστώματα Περσῶν οἱ κατὰ τὸν χορόν· ἀγνοοῦσι δὲ ὅτι πόλις ἔστι Περσικὴ Πίστειρα, ἣν συγκόψας Πιστὰ ἔφη.* Eine ähnliche Erklärung finden wir auch Phot. 436, 14. *ποδοκάκκη — ἢ κατὰ συγκοπὴν ὥς φησι Δίδυμος, οἷον ποδοκατοχή.* Schliesslich haben Ranke, Welcker und Schmidt nachgewiesen, dass Hesychius bei der Abfassung seines Lexikons aus Diogenian und dieser aus Didymus geschöpft habe. Da sich nun die paraphrastischen Erklärungen in den Aeschyleischen Scholien fast sämmtlich bei Hesychius wiederfinden, — die Stellen, welche Frey gesammelt hat, lassen sich noch bedeutend vermehren — so folgt auch aus diesem Umstande, dass Didymus der Urheber der Scholien sei. Die Ansicht Lobecks nämlich, dass Hesychius erst aus den Scholien sein Lexikon zusammengetragen habe, ist von Schmidt gründlich widerlegt worden.

17. Obgleich nun Didymus viele eifrige Schüler und Verehrer hatte, so fand er doch auch manche Widersacher. Dahin gehört vor Allen König Juba, der, wie Suidas überliefert, viele Schriften gegen Didymus verfasst hat. Vgl. Suidas v. *Ἰόβας.* Schmidt, Didym. p. 11. Nach Juba trat ein anderer Grammatiker heftig gegen Didymus auf, dessen Namen fehlerhaft überliefert ist. Vgl. Suidas s. v. *Ἡρακλείδης Ποντικός, ἀπὸ Ἡρακλείας τῆς Πόντου, γραμματικός. ὅστις Διδύμῳ τῷ πάνυ κατὰ τὴν Ἀλεξανδρέων ἐφοίτησεν· οὗτος ἐπειδὴ ἤκουσεν Ἄπερος (Ἀντέρωτος* Westerm.) *τοῦ Ἀριστάρχου μαθητοῦ εὐδοκιμοῦντος κατὰ τὴν Ῥώμην πολλά τε τὸν Δίδυμον διασύροντος, ἔγραψε μέτρῳ Σαπφικῷ ἤτοι Φαλαικίῳ βιβλία γ· δυσερμήνευτα καὶ πολλὴν τὴν ἀπορίαν ἔχοντα προβαλλομένων ζητημάτων. ἅτινα Λέσχας ἐκάλεσεν. εἰς Ῥώμην δὲ κομίσας καὶ τοῦ Ἀντέρωτος* (?) *καρτερὸς φανεὶς κατέμεινε σχολαρχῶν ἐν αὐτῇ ἐπὶ Κλαυδίου καὶ Νέρωνος.* Westermann vermuthet, es sei unter dem *Ἄπερος* der Handschrift Anteros zu verstehen, der Schüler des Apion, während Hertz (Rh. Mus. XVII, p. 584—587) jene Angaben auf Apion selbst bezieht. Statt des handschr. *καταφανεὶς* liest A. Schäfer *κρείττων φανείς,* Meineke *καταφυείς;* in der Zeitschrift für österr. Gymnasien von 1865 p. 467 habe ich *καρτερὸς φανείς* vorgeschlagen. — Es sind nun mehrere Scholien überliefert, in denen die Ansichten

des Didymus heftig bekämpft werden, die also von einem Gegner desselben herrühren. Vgl. schol. Arist. Tesmoph. 31. *οἱ περὶ Ἀρίσταρχον καὶ Δίδυμόν φασι τοιοῦτον εἶναι τὸν Ἀγάθωνα. ἐγὼ δὲ οὐχ ἡγοῦμαι, ἀλλ' ἐπειδὴ βούλεται κωμῳδεῖν τὸν Ἀγάθωνα ὡς μήτε καρτερὸν μήτε μέλανα τοῦτον εἶπεν· ἢ ἄσημόν τινα.* ibid. 169. *τὸ δὲ λεγόμενον ὑπὸ Διδύμου πρὸς Ἀριστοφάνην, ὅτι οὐ δύναται Ἀλκαίου μνημονεύειν (οὐ γὰρ ἐπεπόλαζέ φησι τὰ Ἀλκαίου διὰ τὴν διάλεκτον) λελήρηται ἀντικρύς·* Aehnlich ist die vom Schol. B. zu Aeschyl. Pers. 1. aufbewahrte Bemerkung, wo Didymus *πιστὰ* durch Syncope aus *Πίστειρα* erklärt: *οἱ δὲ λέγοντες τὸ πιστὰ ἀντὶ τοῦ Πίστειρα κατὰ συγκοπὴν παντὶ δῆλον ὅτι ληροῦσι.* Ebenso verhält es sich mit schol. zu Eum. v. 378. *κνέφας· σκότος φρενῶν. λείπειν φασὶ διὰ δὲ μύσος. οὐκ ἔστι δέ· αὐτὸ γὰρ τὸ μύσος κνέφας εἴρηκεν.* Ueberhaupt aber geht aus den Aeschyleischen Scholien mit unzweifelhafter Gewissheit hervor, dass ausser dem ursprünglichen Commentar, der die Grundlage der Scholien bildet, bei der Zusammenstellung derselben noch ein zweiter, jüngerer benutzt wurde, der von einem Gegner des Didymus herrührte. Wir finden nämlich ausser den schon erwähnten Scholien, in welchen die Ansicht des Didymus direct bekämpft wird, häufig noch zu ein und derselben Stelle zwei Erklärungen, von denen die eine die Paraphrasis enthält, die andere mehr grammatischer Natur ist und lediglich die Structur erklärt. Die Scholien der letzteren Art beginnen mit *τὸ ἑξῆς*. Vgl. schol. zu Choeph. 75.

1) *πρέποντά μοί ἐστι καὶ ὀφειλόμενα, ἐξότε τοῦτον ἐπανῄρημαι τὸν βίον, τὰ τῶν πρὸς βίαν κεκτημένων ἐπαινέσαι, καλυπτούσῃ τὴν κατ' αὐτῶν ἀποστύγησιν καὶ μηδὲ παρρησίᾳ τὸν δεσπότην κλαιούσῃ.*

2) *τὸ ἑξῆς· ἐμοὶ δὲ πρέποντα καὶ ὀφειλόμενά ἐστιν ἀπ' ἀρχᾶς βίου τὰ τῶν βίᾳ με φερομένων αἰνέσαι πικρὸν φρενῶν στύγος κρατούσῃ. ἀνάγκην γάρ μοι οἱ θεοὶ προσήνεγκαν.*

Aus der Vergleichung dieser beiden Scholien mit einander ergibt sich nun ein Doppeltes: 1) Der Verfasser der Paraphrasis hat das zweite Scholion, welches die Structur erklärt, nicht hinzugefügt. Einmal wird nämlich die Structur hinlänglich klar in der Paraphrasis auseinandergesetzt; dann aber würde derselbe, hätte er zum Ueberfluss auch die Structur erklären wollen, sich damit begnügt haben, die Worte des Dichters zusammenzustellen,

keineswegs aber solche Ausdrücke, die er schon einmal in der Paraphrasis angewendet hatte, wie *καὶ ὀφειλόμενα*, wiederholt haben. 2) Haben wir aber hier zwei Grammatiker zu unterscheiden, so folgt mit zwingender Nothwendigkeit, dass der Verfasser des zweiten Scholions jünger war, als der des ersten, da er die Erklärung desselben offenbar vor Augen hatte. Als zweites Beispiel will ich noch das Schol. zu Suppl. v. 82. hier anführen.

1) *Καὶ τοῖς ἐκ πολέμου δὲ τειρομένοις καὶ φεύγουσιν ὁ βωμὸς διὰ τὸ τῶν θεῶν σέβας ῥῦμα τῆς βλάβης ἐστίν.*

2) *ἢ οὕτως. καὶ τοῖς ὑπὸ πολέμου τειρομένοις καὶ τετραμμένοις εἰς φυγὴν ὁ βωμὸς Ἄρης ἐστίν. ὑπερμαχεῖ γὰρ αὐτῶν καὶ οὐδὲν πάσχουσι διὰ τὸ σέβας τῶν θεῶν.*

Das erste Scholion enthält zweifelsohne die Paraphrasis; zum zweiten ist zwar nicht *τὸ ἑξῆς* hinzugeschrieben, aber trotzdem und obgleich verstümmelt, scheint es doch dem Verfasser dieser Scholiengattung anzuhören. Nun erklärt der 1. Scholiast mit *τῆς βλάβης* das verdorbene Wort des Medic. *ἄρης* und las vermuthlich *ἄτης* mit der Messung ⏑ —, wie es handschr. auch Agam. 131. u. 729. geschrieben steht, da *βλάβη* als stehende Paraphrasis von *ἄτη* erscheint, während der zweite *Ἄρης* liest und dadurch seinen jüngern Ursprung verräth. — Hieraus ergibt sich nun, dass sämmtliche Scholien, die mit *τὸ ἑξῆς* eingeleitet werden, aus den Commentaren des 2. Grammatikers, der nach Didymus lebte, in unsere Scholiensammlung aufgenommen sind. Es sind dieses: Suppl. 34. 54. 168. 609. Sept. 348. 745. 835. 888. Pers. 316. 563. 924. Ag. 205. 1142. Choeph. 27. 75. 99. 156. 205. 403. 484. 558. 574. 604. 619. 681. 697. 798. 945. 951. Eum. 298. 882. Uebrigens war der Verfasser dieser Scholien von keiner besonderen Einsicht. So verbindet er z. B. Pers. 316. *ἔτεγγεν* mit *χρῶτα*, welches durchaus unstatthaft ist. Vgl. Pers. 503. Choeph. 558. Ag. 205. 1142. Suppl. 82. Ausser diesen mit *τὸ ἑξῆς* bezeichneten Scholien gibt es noch andere, die ebenfalls deutlich verrathen, dass ihr Verfasser den Commentar des Didymus vor Augen hatte. So gibt die Paraphrasis zu Choeph. v. 940. *ἤλασε δὲ εἰς τὸ τέλος τοῦ δρόμου. ὅ ἐστιν ἤνυσε τὸν ἀγῶνα.* Hierzu findet sich das zweite Scholion: *ἀφίκετο, φησὶν, εἰς τὸ τέλος τοῦ ἀγῶνος.* Aehnlich sind Sept. 111. 261. 336. 756. Prom. 25. 170. 182. 330. 712. Wahrscheinlich

rühren auch diese Scholien von dem so eben besprochenen zweiten Grammatiker. Vgl. Sept. 348. *βλαχαὶ δ' αἱρατόεσσαι: ἐπὶ τῶν ἄσημα φθεγγομένων νέων τὴν βληχὴν ἔθηκεν· ὥσπερ, φησὶ, τὰ νεογνὰ οὐδέπω τὴν φωνὴν ἔναρθρον ἔχοντα ἐπαγόμενα πρὸς τῶν πολεμίων αἱμάσσεται ὥστε αὐτὰ ἄναρθρον φωνὴν καὶ ὥσπερ προβατώδη προΐεσθαι. τὸ δ' ἑξῆς, βλαχαὶ βρέμονται.* Vgl. v. 745. — Andere Spuren dieses zweiten Commentars finden sich an den Stellen, wozu zwei Scholien überliefert sind, von denen das eine etwas Neues bringt, oder wenigstens bei der Erklärung andere Worte wählt. Vgl. Pers. 5. 39. 71. 74. 79. 80. 103. 114. 396. 657. 767. 801. Eum. 109. 372. Sept. 114. 139. 145. 164. 282. 678. 698. 745. 750. 756. 1025. Prom. 31. 99. 186. 275. 330. — Schliesslich gibt es noch Scholien, in denen zwei verschiedene Erklärungsweisen angegeben werden, so zwar, dass die abweichenden Deutungen mit *τινές, οἱ δέ, ἄλλοι, ἄλλως, ἢ* angereiht werden. Wahrscheinlich sind diese aber nicht dem zweiten Grammatiker, sondern dem Didymus zu vindiciren und unter *τινές* die *οἱ ὑπομνηματισάμενοι* zu verstehen. Vgl. Suppl. 3. *τινὲς τῆς Φάρου Αἰγύπτου· προπάροιθε γάρ ἐστιν· ἄμεινον δὲ τὰ στόμια ἀκούειν, πλεοναζούσης τῆς πρό. διὰ γὰρ τοῦ Ἡρακλεωτικοῦ στομίου τὴν φυγὴν ἐποιήσαντο.* Prom. 234. 603. 330. Pers. 80. 131. 316. Eum. 276. Sept. 197. 273. 371. 703. 902. Choeph. 239. 317. 777. — Wahrscheinlich lebte der zweite Grammatiker zur Zeit des Nero. Es werden nämlich an zwei Stellen in den Scholien Schriftsteller erwähnt, die zu dieser Zeit lebten, Strabo (Prom. 420.) und Epaphroditus (Eum. 16.). Ob nun der oben genannte Anteros, der Gegner des Didymus, mit der Abfassung dieses zweiten Commentars in Verbindung steht, darüber lassen sich nur Vermuthungen aufstellen; als sicher lässt sich eben blos die Existenz eines zweiten Commentars nachweisen.

18. Diese beiden Commentare nun wurden von einem spätern Grammatiker kurz zusammengezogen und mit den eigenen Noten desselben vermehrt. Dass derselbe ein Christ gewesen sei, ergibt sich aus Choeph. 65. *ἀντὶ τοῦ αἰώνιος θάνατος.* Uebrigens sind die Bemerkungen dieses Epitomators ohne alle Bedeutung. Oft zeigt derselbe, dass er weder die Worte des Dichters, noch die alten Scholien verstand; in der Regel hat er ferner schon denselben

verdorbenen Text, wie er sich im Mediceus findet. So liest er Suppl. 764 *ὁρμῇ*, während der alte Scholiast *ὁρμή* hatte. Vgl. Choeph. 645. Mitunter schöpft er seine Bemerkungen aus den alten Scholien. Vgl. Choeph. 262. 644. 649. 827. Auf diesen Epitomator sind nun fast alle Scholien zu beziehen, die mit *ἀντὶ τοῦ, λέγει, οἶμαι* angereiht sind. Vergl. Eum. 176. 238. 302. 303. 319. 516. Choeph. 616. 696. 71. 805. 590. Suppl. 764. Sept. 101. 981. Ueber die Zeit, in der derselbe lebte, ist nichts bekannt, und es finden sich keine weiteren Andeutungen in den Scholien. Vermuthlich war es ein Grammatiker der ökumenischen Schule zu Konstantinopel, vielleicht aus dem 5. Jahrh., der die Scholiensammlung, aus welcher die sogenannten neuern Scholien, sammt den mediceischen stammen, zusammenstellte. Dass damals dort die klassischen Studien blühten, ist bekannt. Vgl. Suidas s. v. *Εὐγένιος, Τροφίμου, Αὐγουστοπόλεως τῆς ἐν Φρυγίᾳ, γραμματικός. οὗτος ἐδίδαξεν ἐν Κωνσταντίνου πόλει καὶ τὰ μάλιστα διαφανὴς ἦν πρεσβύτης ἤδη ὢν ἐπ' Ἀναστασίου βασιλέως. ἔγραψε κωλομετρίαν τῶν μελικῶν Αἰσχύλου, Σοφοκλέους καὶ Εὐριπίδου ἀπὸ δραμάτων ιε'. Περὶ τοῦ τί παιωνικὸν, παλιμβακχειακόν* (Westph. Allg. Gr. Metrik p. 51) *κ. τ. λ.* — In den Codex Mediceus nun wurden die Scholien von dem schon oben erwähnten *διορθωτής* eingetragen. Derselbe verkürzte den ihm vorliegenden Commentar von neuem und zwar sehr stark und fügte wahrscheinlich wieder eigene Bemerkungen hinzu. Jedoch lassen sich die Noten des I. und II. Epitomators nicht mehr von einander unterscheiden. Möglich ist, dass eine Reihe der mit *οἶμαι* u. dgl. eingeleiteten Scholien von dem *διορθωτής* herrührt, wie dieses Dindorf glaubt. —

19. Ehe nun die Scholien zur Kritik des Aeschylus verwendet werden können, müssen sie selbst erst sorgfältig durchgearbeitet werden. In vielen Scholien befinden sich nämlich offenbare Fehler, andere sind unrichtig zu Versen geschrieben worden, wohin sie nicht gehören. Im Folgenden will ich nun einige Verbesserungen zu denselben mittheilen. Ueber die Scholien zu den Supplices werde ich im Commentar handeln.

I. Persae.

34. *ἄλλους Νεῖλος ἔπεμψεν· Αἰγυπτίους. ὑποχείριοι γὰρ ἦσαν τότε Περσῶν οἱ Αἰγύπτιοι.* (37).

97. *φιλόφρων· ἡ θεῶν ἀπάτη· ἡ γὰρ ἐκ θεοῦ, φησὶν, ἀμαύρωσις καὶ δόλωσις ἄφυκτός ἐστιν. ἅμα γὰρ δολοῖ καὶ προσαίνει καὶ κακοποιεῖ.* (95).

131. *ἅλιον πρῶνα· τὸν Ἑλλήσποντον, τὸν κοινὸν ἑκατέρας γῆς· μεταξὺ γάρ ἐστιν Εὐρώπης καὶ Ἀσίας· οἱ δὲ, ὅτι Ταῦρον τὸ ὄρος, τὸν προνεύοντα εἰς ἄμφω τὰς ἠπείρους.*

232. *δυσμῶν· ἢ τῶν δύσεων ἢ τῶν ἐκλείψεων· ὅτε γὰρ δύει ὁ ἥλιος, ἐκλείπει. ἔνθεν καὶ λὶψ ὁ ἄνεμος ἀπὸ δυσμῶν.*

*φθινασμάτων: τῶν λήξεων.*

316. *πυρσήν· ἔβρεχε τῷ αἵματι . . . τινὲς ἀντὶ τῆς γενικῆς πυρρᾶς γενειάδος· καὶ τὸ ἑξῆς, ἔτεγγεν χρῶτα.*

384. *καὶ νὺξ ἐχώρει· καὶ νὺξ ἀπεγένετο* (libr. *ἐγένετο*) *καὶ οὐδεὶς Ἑλλήνων ἠξίωσεν* (378).

419. *ναυαγίων· ναυαγία αὐτὸ τὸ πάθος, ναυάγιον δὲ αὐτὸ τὸ ναυαγῆσαν σκεῦος· διὰ τοῦτο οὖν ναυαγίων βαρυτόνως τῶν πτωμάτων·* (libr. *σωμάτων*). Vgl. schol. B. u. schol. zu Soph. Ai. 308.

437. *ῥοπῇ· τῇ κακῶν* (libr. *κακῇ*) *δηλονότι.* Vgl. schol. A.

571. *στένε καὶ δακνάζου· περὶ τῶν τεθνηκότων ἐν Σαλαμῖνι.* (568)

577. *τὸ ἑξῆς τούτου ἐστὶ, σκύλλονται πρὸς ἀναύδων.* (568)

641. *δαίμονα· τὸν καταχθόνιον.* (642 schol. A.)

818. *θῖνες: οἱ σωροὶ καίπερ φωνὴν μὴ ἀφιέντες δείξουσι τῷ γένει* (libr. *τὸ γένος*). Heimsoeth will aus Par. B. *τὸ γεγονός* lesen.

858. *πρῶτα μὲν εὐδοκίμου: πρῶτα μὲν κατὰ πόλεμον διὰ στρατιᾶς εὐδοκιμοῦμεν καὶ ὁρμῶμεν κατὰ νενομισμένα ἔθη ταῖς πόλεσι ταῖς πυργουμέναις* (libr. *πορθουμέναις*), *οὐ τεμένη θεῶν πορθοῦντες, οὐ τάφους ἀνασπῶντες, ὡς Ξέρξης τολμήσας ἐποίησεν.*

894. *Σαλαμῖνα· τὴν ἐν Κύπρῳ· ἄποικοι γάρ εἰσιν οἱ ἐν Κύπρῳ Σαλαμίνιοι τῶν ἐν τῇ Ἀττικῇ.*

900. *καὶ τὰς . . ἐκράτυνε· τῇ ἀρετῇ Ἕλληνας ὑπέταξεν, οὐκ ἀνάγκῃ ὁ Δαρεῖος.* (864)

922. *τὰν ἐγγαίαν· ἡ γῆ ἡμῶν τὴν ἔξω τῆς γῆς ἥβην σεσαγμένην ὑπὸ τοῦ Ἅιδου καὶ διὰ τὸν Ξέρξην κταμένην αἰάξει. — τὸ ἑξῆς, ἥβαν Περσᾶν . . . τοῦτ' ἔστι τὴν ἐγχωρίαν . . .*

923. *Ξέρξῃ κταμέναν· ὅτι δι' αὐτὸν ἀπέθανεν.* (924)

926. *φύστις· ἔκφυσις, γονή. τοῦτο διὰ μέσου.·*

929. *Ἀσία δὲ χθὼν· ἡ πεφυρμένη καὶ ἐπὶ γῆς πεσοῦσα — γαίας ἐπὶ γόνυ τὸ ἑξῆς.*

II. Septem contra Thebas.

10. *καὶ τὸν ἐλλείποντ' ἔτι· καὶ τὸν νέον καὶ τὸν ἔξω ἡλικίας, τὸν γέροντα, αὐξάνοντα τὴν βλάστησιν τοῦ σώματος* (libr. *Διός*).

424. *γίγας ὅδ' ἄλλος: πάνυ ῥητορικὸς ὁ Αἰσχύλος· ῥητορικὸν δὲ λέγω ὅταν τοῖς ῥήτορσι λόγος ἤτοι ἐπαινετικὸς ἢ ψεκτικὸς περί τινων δύο τοῦ μὲν ἑνὸς εἴπῃ ἔπαινον ἢ ψόγον, παραλείπῃ δὲ τοῦ ἑτέρου.* (Dind.) *πανηγυρικὸν δὲ καὶ δριμὺ περὶ τοῦ Τυδέως λέγει* (libr. *λέγων*), *οὐκ εἰπὼν κ. τ. λ.*

494. *αἰόλην δὲ τὴν εὐκίνητον* (libr. *ἀκίνητον*) *καὶ ταχεῖαν.* Vgl. Hesych. *αἰόλος, ποικίλος ἢ εὐκίνητος ἀπὸ τοῦ αἰολεῖν, ὅ ἐστι κινεῖν.*

581. *καὶ λέγειν μεθυστέροις· τοῖς μεθ' ἡμᾶς ὑστέροις* (libr. *ὕστερον*) *λέγειν ταῦτα καλόν ἐστιν ὥστε περὶ σοῦ λέγειν.*

745. *Ἀπόλλωνος εὖτε Λάϊος: τὸ φιλάνθρωπον τοῦ θεοῦ ἐμφαίνεται διὰ τοῦ τρίς.* (libr. *τούτου*). *ὅταν, φησὶν, ὁ Ἀπόλλων τρὶς εἴπῃ τῷ Λαΐῳ*

*μὴ σπεῖρε τέκνων ἄλοκα δαιμόνων βίᾳ·*
*εἰ γὰρ τεκνώσεις παῖδ' ἀποτεκνεῖ σ' ὁ φύς.*

(Eur. Phoen. prol.)

773. *τοσόνδ' ἐθαύμασαν· παρὰ τὸ* (libr. *τοῦτο*) »*ἦν* (libr. *οὖν*) *Οἰδίπους τὸ πρῶτον εὐδαίμων ἀνήρ*«.

933. *ὁμόσποροι δῆτα καὶ πανώλεθροι: ἀδελφοὶ καὶ πανώλεθροι γεγόνασιν, ἀλλήλοις διατεμόντες ἐν μαινομένῃ ἔριδι πρὸς τῷ τέλει τῆς φιλονεικίας.*

937. *πέπαυται δ' ἔχθος· ἀποθανόντων γὰρ πέπαυται τὸ ἔχθος.* (aus schol. 933.)

III. Choephori.

42. *ἄχαριν· τοῖς ὀργιζομένοις νεκροῖς ἄχαριν ἢ ἐμοὶ ἀηδῶς ὑπηρετούσῃ αὐτῇ.* (libr. *αὐτῷ*.)

75. *ἀμφίπτολιν: τὴν ἐκ διαφόρων πόλεων ἀνάγκην, ὅ ἐστι πολεμίων.* (libr. *πόλεμον*.)

506. *φελλοί· ἐκεῖνοι γὰρ ἐπιπλέοντες* (libr. *ἐπιπλέον*) *σημαίνουσι τὴν ἐν βυθῷ σαγήνην. οὕτω καὶ ἡμεῖς ζῶντες σὲ τὸν θανόντα.* Vgl. Zosim. I, 58. *εἰ δὲ ἄδεκτα καὶ ἀπόβλητα, αὐτά τε ἦν ἰδεῖν ἐπιπλέοντα τῷ ὕδατι τὰ ὑφάσματα.*

512. *τὰ δ' ἄλλα· τὰ κατὰ τὴν σφαγὴν Αἰγίσθου.*

ἔρδοις· ὦ Ὀρέστα.

602. ἴστω· γιγνωσκέτω δ' ὅστις ὁ παιδευθεὶς οὐχ ὑπόπτερος (libr. ὑποπτέροις) φροντίσιν, ἵν' ᾖ τὸ ὃς ὑποτακτικὸν ἀντὶ τοῦ ὁ προτακτικοῦ.

644. τὸ μὴ θέμιστον οὐ . . πατούμενον· τὸ γὰρ μὴ δίκαιον οὐ δεῖ ἀμελεῖσθαι οὐδὲ παρασιωπᾶσθαι ἀλλ' ἐκδικήσεως τυγχάνειν. — λείπει ὁ γὰρ καί ἐστι μετοχὴ ἀντὶ τοῦ ῥήματος, ὡς τὸ »καρπῷ βριθομένη.«

παρεκβάντες· τὸ γὰρ πᾶν τοῦ Διὸς σέβας παρεξέβησαν ἀθεμίστως οἱ περὶ Αἴγισθον.

παρεκβάντες· ἀντὶ τοῦ παρεξέβησαν.

676. ἀπεζύγην· τῆς ὁδοῦ πόδας (libr. τῆς ὁδοῦ τῆς ὁδοιπορίας) ἀπέλυσα, ἐπὶ τῷ ξενισθῆναι παρ' ὑμῖν. ἐκ μεταφορᾶς τῶν ἀπολυομένων τοῦ ζυγοῦ ἵππων καὶ ἐπὶ φάτνην ὁρμώντων.

777. οὔπω· κακός γε μάντις· τοῦτο ἀκριβοῦς μάντεως εἰπεῖν· τινὲς στίζουσιν εἰς τὸ οὔπω, ἵν' ᾖ, οὔπω ἐλπὶς οἴχεται δόμων. ταῦτα δὲ καὶ ὁ τυχὼν μάντις γνοίη.

804. λύσασθ' αἷμα· διὰ τὸν φόνον Αἰγίσθου.

842. γένοιτ' ἄν· ἐν γὰρ τοῖς θρήνοις ἀμώσσουσιν αὐτῶν τὰ στήθη. (843.)

## IV. Eumenides.

167. πάρεστι γὰρ ὀμφαλόν· ὥστε τὸν ὀμφαλὸν (libr. ὀφθαλμὸν) ἔχειν αἱμάτων ἄγος ἐπαίροντα.

535. ἐκ δ' ὑγιείας φρενῶν: ἐκ τοῦ ὀρθὰς ἔχειν φρένας. νόσον δὲ φρενῶν τὴν δυσσέβειάν φησιν, ὑγίειαν δὲ [τὴν ὀρθότητα add.], ἐξ ἧς ἂν εἴη τιμή· ἐξ ἐκείνης δὲ ὕβρις.

582. εἰσάγω τὴν δίκην· ὁρᾶται (libr. ὅρα τὸ) δικαστήριον.

604. τί δ' οὐκ ἐκείνην· οὐκ, εἰ τέθνηκε, (libr. τέθνηκας), τούτου αἰτία εἶ σύ; πῶς ἂν ἐδίωκες· ὥστε οὐδὲ ἀποθανοῦσα διὰ τὴν σὴν αἰτίαν ἀπέθανεν.

682. πρώτας δίκας· ὅτι πρώτη ἐπὶ Ὀρέστῃ γέγονε δίκη ἐν τῷ Ἀρείῳ πάγῳ. (687)

689. ἔνθεν ἔστ' ἐπώνυμος· ὅθεν Ἄρειος πάγος ἐκλήθη. (687.)

741. νικᾷ δ' Ὀρέστης· κἂν ἴσαι δὲ γένωνται αἱ ψῆφαι, ὁ κατηγορούμενος νικᾷ. (753)

## V. Prometheus.

328. οὔκουν πρὸς κέντρα· γνωμικῶς δέ φησιν. (316).

472. πέπονθας αἰκὲς πῆμ'. τοῦτο διὰ τὸ φιλονεικῆσαι Διί. μεσο-

*λαβοῦσι δὲ αἱ τοῦ χοροῦ τὴν ἔκθεσιν τῶν κατορθωμάτων, διαναπαύουσει τὸν ὑποκριτὴν Προμηθέως.* (libr. *Αἰσχύλου*).

20. So wären wir denn endlich zu der Frage gekommen, wie die Scholien anzuwenden und für die Kritik zu verwerthen seien. — Unbedingte Geltung haben jedoch nur die alten, Didym. Scholien. Kurze, schlagende Paraphrasis ist ihr Kennzeichen. — Um nun auf jene Frage antworten zu können, müssen wir uns zunächst über den Ursprung der Fehler in den überlieferten Texten klar zu werden suchen. Mit Recht sagt in dieser Beziehung Heimsoeth, dass in Folge der besonderen Verhältnisse, welche bei der Ueberlieferung statt fanden, nämlich der Fortpflanzung durch Schrift und Eintragung von Erklärungen in die Handschriften der Ursprung der Fehler im Allgemeinen ein doppelter sei: 1) der Schreibfehler u. 2) die Einwirkung der Erklärung. Was nun die erste Gattung von Fehlern angeht, so hat die Kritik stets hierin eine Hauptquelle der Verderbnisse erkannt. Nichts ist ja leichter, nichts gewöhnlicher, als dass der Abschreiber ähnliche Buchstaben mit einander verwechselt, Abbreviaturen falsch deutet, die Silben falsch abtheilt, einzelne Wörter oder ganze Verse auslässt, das Ausgelassene an unrichtigen Stellen nachträgt u. s. w. So änderten sich die Texte im Laufe der Zeiten, dass oft die ursprüngliche Lesart bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurde. Nun sind die alten Scholien zu einem Texte verfasst, der, wenn auch vielleicht nicht fehlerfrei, doch seiner ursprünglichen Fassung noch sehr nahe stand. Daher haben wir in denselben ein Mittel in der Hand, den uns vorliegenden Text zu controlliren und nach Befinden der Umstände zu corrigiren. Nur müssen wir hierbei festhalten, dass in der Regel der Schreibfehler die Verderbnisse verursacht hat. — Wir wollen dieses an einzelnen Beipielen klar machen.

Sept. ctr. Th. v. 763 heisst es im Mediceus:

*μεταξὺ δ᾽ ἀλκὰ δι᾽ ὀλίγου*
*τείνει πύργος ἐν εὔρει.*

Dem *μεταξὺ κ. τ. λ.* steht in der Strophe gegenüber *σπείρας ἄρουραν, ἵν᾽ ἐτράφη*; daher stellt Heimsoeth (Wiederh. p. 265) mit Recht in der Antistr. die Worte um: *ἀλκὰ μεταξὺ δι᾽ ὀλίγου.* — So scheint übrigens auch der Schol. A. gelesen zu haben: *μεταξὺ δὲ ἡμῶν καὶ τῶν πολεμίων τείνει καὶ τείνεται ἀλκὴ καὶ βοήθεια ἡμῶν,*

*καὶ ἀποσόβησις τῶν πολεμίων δι' ὀλίγου. τίς δέ ἐστιν ἡ ἀλκὴ ἡ μεταξὺ ἡμῶν; ὁ πύργος τῆς πόλεως· τουτέστι, μόνον τὸν πύργον τῆς πόλεως ἔχομεν βοηθοῦντα ἡμῖν καὶ τοὺς ἐχθροὺς ἀποσοβοῦντα.* Dann ergibt sich noch etwas anderes aus diesem Scholion. Kann *τὸν πύργον . . ἔχομεν . . τοὺς ἐχθροὺς ἀποσοβοῦντα* die Erklärung von *πύργος ἐν εὔρει* sein? Dieses ist unmöglich. Augenscheinlich las aber der Scholiast zu *πύργος* ein attributives Partizipium in der von ihm angegebenen Bedeutung, nämlich *τείνει πύργος ἀνείργων* statt des verdorbenen *ἐν εὔρει.* Ganz evident beweist dieses das Scholion des Mediceus: *μεταξὺ δὲ ἡμῶν δι' ὀλίγου ἐστὶν ἡ τῶν πολεμίων δύναμις τῆς ἡμετέρας καὶ τὸ διάστημα ὁ πύργος ὁ διείργων ἐστίν.* Wir haben also hier beinahe wörtlich die ursprüngliche Lesart *πύργος ἀνείργων.* Dass jedoch *ἐν εὔρει* schon ein alter Fehler sei beweist die Glosse *ἐν πλάτει* (*εὖρος· πλάτος* Hesych.) im Med., sowie die Erklärung des Schol. B. — Nicht minder interessant ist das schol. zu Pers. v. 134.

*λέκτρα δ' ἀνδρῶν πόθῳ πίμπλαται δακρύμασιν. Περσίδες δ' ἀκροπενθεῖς ἑκάστα πόθῳ φιλάνορι τὸν αἰχμάεντα κ. τ. λ.*

Wie anstössig hier das doppelte *πόθῳ* sei, leuchtet auf den ersten Blick ein; Weil verändert desshalb das zweite *πόθῳ* in *γόῳ.* Allein hätte derselbe die Scholien zu Rathe gezogen, so würde er gefunden haben, dass die urspr. Lesart ganz anders lautete. Richtig erkennt dieses Heimsoeth (Nachtr. p. 61), indem er sagt: »die Scholiasten haben einen andern Begriff, wenn sie schreiben: Schol. A. *τὰ λέκτρα δὲ τῶν ἀνδρῶν τῇ αὐτῶν ἀποδημίᾳ καὶ ἀπουσίᾳ πίμπλανται καὶ πληροῦνται τοῖς δακρύμασιν,* schol. Medic. *τῇ ἀπουσίᾳ αὐτῶν,* und so schol. Vit. 1. *ἀποδημίᾳ* — was, wenn es auch eine allgemeine Erklärung sein mag, doch *πόθῳ* nicht wiederzugeben scheint.« Dieses ist nun durchaus richtig; *ἀποδημίᾳ* entspricht nicht dem handschr. *πόθῳ,* aber auch nicht dem von Heimsoeth vermutheten *σπάνει,* sondern ist augenscheinlich die Paraphrasis von *ὁδῷ,* so dass auch hier wieder durch das Scholion ein Schreibfehler angezeigt wird. — Zuweilen werden auch in den Scholien Umstellungen von Versen und von einzelnen Worten angedeutet. So lesen beide Scholiasten zu Choeph. v. 484.

*εἰ δὲ μή, παρ' εὐδείπνοις χθονὸς*
*ἄτιμος ἐμπύροισι κνισωτοῖς ἔσει,*

statt

εἰ δὲ μή, παρ' εὐδείπνοις ἔσει
ἄτιμος ἐμπύροισι κνισωτοῖς χθονός.

Namentlich ergibt sich dieses aus dem zweiten Scholion: εἰ δὲ μή, ἄτιμος ἐν πυροῖσι κνισωτοῖς ἔσῃ παρ' εὐδείπνοις χθονός, ὅ ἐστι παρὰ κατοιχομένοις δείπνῳ τιμωμένοις· οὕτως τὸ ἑξῆς. — Aehnlich verhält es sich Eum. v. 259.

περὶ βρέτει πλεχθεὶς θεᾶς ἀμβρότου
ὑπόδικος θέλει γενέσθαι χερῶν.

Dass diese Verse verdorben sind, unterliegt keinem Zweifel. Zwar sucht Schütz dieselben zu erklären; non vult obnoxius esse manibus nostris; indessen ist dieses sprachlich unmöglich. Daher verbessern schon Scaliger u. Wakefield χρεῶν, was Hermann billigt. Zur Unterstützung dieser Verbesserung führt der Letztere, wenn auch mit einem gewissen Bedenken, das Scholion an: ἀνθ' ὧν ἡμῖν χρεωστεῖ, πρόςφυξ θέλει γενέσθαι τῆς θεοῦ. Indessen sagt er selbst: Quamquam potest hoc ad solum vocabulum ὑπόδικος pertinere, quod Hesychius ita interpretatur: ὑπεύθυνος, χρεώστης, ἔνοχος δίκης. Es ist aber auch an und für sich die Conjectur χρεῶν offenbar unrichtig. Einmal ist der Gedanke nicht recht klar: »indem er das Bildniss der unsterblichen Göttin umschlungen hält, will er sich Recht sprechen lassen wegen der Schuld.« — Die Eumeniden sind vielmehr Richterinnen über das vergossene Blut. Daher beklagen sie sich, dass sich eine andere Göttin in diesen Prozess einmischt. Es fehlt daher in dem obigen Gedanken die Angabe, von wem er sich Recht sprechen lassen wollte, unter welche Gerichtsbarkeit er sich begebe. Dieses bezeichnet deutlich der Scholiast mit den Worten: ἀνθ' ὧν ἡμῖν χρεωστεῖ, πρόσφυξ θέλει γενέσθαι τῆς θεοῦ. Dann aber bezeichnet χρέος nimmermehr die Blutschuld; es ist und bleibt die Schuld, die man bezahlen muss und wird so im übertragenen Sinne gebraucht, wie Agam. 457: δημοκράντου δ' ἀρᾶς τίνει χρέος. An unserer Stelle aber soll es die Schuld bezeichnen, wegen welcher Orestes gerichtet werden soll. In dieser Beziehung lässt sich aber χρέος nicht nachweisen. Wenden wir uns nunmehr wieder zu dem Scholion, so werden wir finden,

dass dasselbe auf eine ganz andere Lesart hindeutet. Der Scholiast erklärt nämlich offenbar *ὑπόδικος* durch *πρόσφυξ*, Klient, Schützling. Analog erklärt es Hesychius. Dann verbindet jener *ὑπόδικος* mit *θεᾶς*. Diese Verbindung ist nun bei der jetzigen Wortstellung wenn auch nicht unmöglich, doch äusserst hart. Daher ist wohl als sicher anzunehmen, dass der Scholiast las:

*περὶ βρέτει πλεχθεὶς χεροῖν ἀμβρότου*
*ὑπόδικος θέλει γενέσθαι θεᾶς.*

*χεροῖν* und *θεᾶς* haben durch ein Versehen des Abschreibers ihre Stellen vertauscht und nun verwandelte man *χεροῖν* in *χερῶν*, indem man es von *ὑπόδικος* abhängig machte. Nicht selten enthalten die Scholien wörtlich die richtige Lesart, welche im Text verdunkelt ist, so dass aus denselben auch Lücken ausgefüllt werden können. So ergibt sich aus den Schol. zu Eum. v. 783: »*σταλαγμὸν δὲ τὴν κατὰ βραχὺ φθοράν*« mit Evidenz, dass im Text des Scholiasten *μεθεῖσα καρδίας . . . χθονὶ φθοράν* stand. Auch Heimsoeth hat dieses erkannt, der überhaupt die ganze Stelle richtig behandelt, indem er *σταλάξω* statt *σταλαγμόν* liest. Ein verbum finitum kann nämlich durchaus nicht fehlen und wenn die Scholiasten *μεθεῖσα* erklären als *μετοχὴ ἀντὶ ῥήματος*, so verwirft dieses Burgard in seiner diss. de *μέν* et *δέ* p. 48 mit Recht und bemerkt: »Omnes loci in quibus participium pro verbo finito videtur positum esse, aut emendandi videntur, aut alia ratione explicandi«, wenn er auch in der Erklärung der vorliegenden Stelle unglücklich ist. Er will nämlich *βαλῶ* statt *βαλεῖ* lesen und *ἐκ δὲ τοῦ κ. τ. λ.* parenthetisch fassen, was aber unmöglich ist. Die Scholien zu dieser Stelle scheinen folgendermassen erklärt werden zu müssen: *ἰόν· τὸν εἰς τὴν γῆν φερόμενον*, während *σταλαγμόν κ. τ. λ.* in dieser Form einer späteren Zeit angehört. So bestätigt auch der II. Schol. die Conjektur von Brunck zu Sept. 392.

*μάχης δ' ἐρῶν,*

wo die Handschr. bloss *μάχης ἐρῶν* lesen: *τὸ δὲ ἑξῆς οὕτως· ἀσθμαίνει δὲ καὶ σπεύδει ὡς ἵππος κ. τ. λ.* Interessant ist, dass mit Hülfe der Scholien sich sogar Fehler im Texte des Verfassers der alten Paraphrasis, also des Didymus, nachweisen lassen, wie Suppl. v. 885, welche Stelle ich im Commentar genauer behandeln werde.

21. Als eine zweite Hauptquelle der Fehler des überlieferten Textes haben wir die eingedrungene Erklärung anzusehen. Es ist ja klar, dass, da die Erklärungen theils an den Rand, theils zwischen die Linien des Textes geschrieben sind, die Erklärung leicht mit den ursprünglichen Lesarten vertauscht werden konnte. Es ist nun das grosse Verdienst Heimsoeths, auf die weitgehende Bedeutung dieser Quelle der Textesalterirung zuerst aufmerksam gemacht und diesen Gegenstand methodisch bearbeitet zu haben. So heisst es Pers. v. 117 ff. im M.

*ταῦτά μου μελαγχίτων*
*φρὴν ἀμύσσεται φόβῳ,*
*δᾶ, Περσικοῦ στατεύματος*
*τοῦδε μὴ πόλις πύθη-*
*ται κένανδρον μέγ' ἄστυ Σουσίδος·*

Vergebens müht sich Teuffel ab, dieses zu erklären, wenn er sagt: *Περσ. στρ.* zu verbinden mit *φόβῳ* (um das persische Heer), oder wahrscheinlicher mit *κένανδρον*: ne civitas audiat (i. e. eveniat) urbem Susidis hoc Persarum excercitu orbatam (esse). Zunächst fasst derselbe *κένανδρον* falsch auf; es bezeichnet dieses Attribut nichts weiter, als dass Susa von Männern ganz verlassen ist; sie sind ja sämmtlich mit Xerxes nach Griechenland gezogen. Ebenso wenig, wie diese Erklärung lässt sich die Conjektur von Weil *Περσικοῦ στενάγματος* rechtfertigen. Das Scholion konnte er unmöglich für dieselbe anführen; denn dieses *δά· Περσικὸν θρήνημα* bezieht sich blos auf den Ausruf *δᾶ*. An dem folgenden *τοῦδε* durfte Weil keinen Anstoss nehmen; während nämlich *στρ. γ'. ἀντ. γ'. στρ. δ'. ἀντ. δ'.* ganz allgemein gehalten sind, wendet sich der Chor mit *στρ. ε'* wieder auf die augenblickliche Ursache zur Furcht. Daher ist *τοῦδε* ganz gerechtfertigt; es bezeichnet »dieses Heer«, das mit Xerxes nach Griechenland aufgebrochen ist. Die Corruptel liegt aber in keinem andern Worte, als in *πόλις*. Augenscheinlich ist dasselbe aus einer Interlinearglosse zu dem folgenden *ἄστυ* in den Text eingedrungen und hat das ursprüngliche *μόρον*, welches hier gar nicht fehlen kann, verdrängt. Demgemäss ist zu schreiben:

δᾶ, Περσικοῦ στρατεύματος
τοῦδε μὴ μόρον πύθη-
ται κένανδρον μέγ' ἄστυ Σουσίδος.

Uebrigens findet sich eine Andeutung dieser Lesart in dem ersten Scholion des Mediceus, welches leider verstümmelt auf uns gekommen ist: *μὴ τὸ τῆς Σουσίδος ἄστυ κένανδρον ἀκούσῃ* . . . Hier bricht dasselbe ab; aber wir erkennen deutlich, dass im Text dieses Scholiasten kein *πόλις* stand; vielmehr fasst er *κένανδρον μέγ' ἄστυ* als Subjekt. Das Objekt, welches derselbe zu *ἀκούσῃ* las, ist uns nicht mehr überliefert. Es kann dieses aber nur *μόρον* gewesen sein, welches einzig und allein in den Zusammenhang passt. Das andere Scholion des Mediceus, *μὴ πύθηθαί τις τῶν ἑτέρων πόλεων κενὸν ἀνδρῶν ὂν τὸ ἄστυ*, welches möglicher Weise dem II. Scholiasten angehört, zeigt schon die verdorbene Lesart *πόλις*. — Dass das oben zitirte Scholion, das ich dem I. Scholiasten, also Didymus, zuschreibe, die Bruchstücke der alten Paraphrasis enthält, beweist die Erklärung von *πύθηται* durch *ἀκούσῃ*. Vgl. Hesych. *πυθόμενος· ἀκούσας, πύθοντο· ἤκουον.* Hierhin gehört auch die sog. Epodos in demselben Chorgesange v. 93 ff. Richtig theilt Weil dieselbe mit Seidler in Strophe u. Antistrophe:

*στρ.* δολόμητιν δ' ἀπάταν θεοῦ
τίς ἀνὴρ θνατὸς ἀλύξει;
τίς ὁ κραιπνῷ ποδὶ πηδή-
ματος εὐπετοῦς ἀνάσσων;

*ἀντ.* φιλόφρων γὰρ παρασαίνει
βροτὸν εἰς ἄρκυας Ἄτα,
τόθεν οὐκ ἔστιν ὑπὲρ θνα-
τὸν ἀλύξαντα φυγεῖν.

So wäre die strophische Gliederung vortrefflich hergestellt; es bleiben nur einige Fehler in dem letzten Verse der Antistrophe zu emendiren übrig. Was Weil mit theilweiser Benutzung der Heimsoeth'schen Conjectur vorschlägt »*ἀλυσκάζοντα φεύγειν*« stimmt nicht genau mit der Strophe; dann aber liegt, wie Heimsoeth er-

kennt, der Hauptbegriff in dem ersten Worte, wesshalb er *ὕπερθέν νιν ἀλυσκάζειν φυγόντα* schreibt. Richtig bemerkt derselbe zunächst, dass *θνατὸν* als Glosse zu *νίν* zu streichen sei; augenscheinlich konnte die Erklärung leicht den Text verdunkeln, wenn man sich denselben folgendermassen geschrieben vorstellt:

*θνατὸν*
*ὕπερθέν νιν.* Dass hieraus unschwer ein *ὑπὲρ θνατὸν* werden konnte, ist klar. Nur zweifle ich, ob *ὕπερθεν* von dem Dichter herrührt. Wir erwarten hier offenbar den Begriff »hinterdrein, alsdann«; daher vermuthe ich *ὄπισθέν νιν.* Im Folgenden ist Heimsoeth weniger glücklich. Das Scholion zu dieser Stelle lautet: *διὸ οὐκ ἔστιν ἄνθρωπον ὑπεκδραμόντα φυγεῖν.* Hieraus vermuthe ich, dass *φυγεῖν* die Paraphrasis zu dem ursprünglichen *ἀλύξαι* sei, während das Participium *ὑπεκδραμόντα* wörtlich aus dem Text in das Scholion übergegangen ist. Desshalb schreibe ich diese Stelle:

*τόθεν οὐκ ἔστιν ὄπισθέν*
*νιν ὑπεκδραμόντ' ἀλύξαι.*

Mitunter lässt sich auch der Grund der Textesalterirung nicht mehr nachweisen, und wir haben uns dann dahin zu entscheiden, dass die Paraphrasis die ältere und bessere Lesart überliefert. Derartig verhält es sich mit Pers. v. 616.

*τῆς τ' αἰὲν ἐν φύλλοισι θαλλούσης βίον —*

Mag man nun dieses *θάλλειν βίον* verstehen, wie *διάγειν, διατελεῖν βίον*, welche Erklärung wegen des Zusatzes *ἐν φύλλοισι* noch die vernünftigste wäre, wenn überhaupt diese Verbindung anginge, oder *βίον* als Lebensunterhalt deuten, was einmal wegen *ἐν φύλλοισι* nicht geht, dann aber an und für sich nicht passt, da die Frucht des Oelbaumes unmöglich *βίος* genannt werden kann, soviel ist ersichtlich, dass *βίον* verderbt ist. Daher will Dindorf *ἴσον* lesen, was ganz matt ist. Volckmar *λίβας*, was nichts besagt. Nun lautet die vom Schol. A. überlieferte Paraphrasis: *πάρεστι γοῦν ταῖς ἐμαῖς χερσὶ καὶ καρπὸς ἐλαίας ξανθῆς τῆς αἰὲν θαλλούσης τοῖς φύλλοις.* Hiernach kann keine Frage sein, dass in dem Texte

dieses Scholiasten *τῆς τ' αἰὲν ἐν φύλλοισι θαλλούσης χεροῖν* stand. Hätte derselbe nicht *χεροῖν* gelesen, so konnte er unmöglich *ταῖς ἐμαῖς χερσί* erklären. — Schliesslich sei nun noch bemerkt, dass die Lexikographen und namentlich Hesychius eifrig zu Rathe gezogen werden müssen, um die Lesart, welche der Verfasser der Paraphrasis vor Augen hatte, zu bestimmen, da ja zwischen den Lexica und den alten Scholien eine enge Verwandtschaft besteht. So überliefert zu Sept. ctr. Theb. v. 121. *φόβος δ' Ἀρείων ὅπλων διάδετοι* der Scholiast: *λείπει ἡ ὑπό· ὁ ὑπὸ Ἀρηΐων ὅπλων φόβος ταράσσει.* Dass nun der Scholiast in dem vorliegenden Texte ein verbum finitum las, welches er durch *ταράσσει* erklärt, springt sofort in die Augen. Da aber Hesychius die Glosse aufbewahrt hat *λιάζειν· ῥίπτειν, ταράσσειν*, so folgert hieraus Westphal (Emend. Aeschyl. Vrastisl. 1859 p. 13), dass statt des verdorbenen *διάδετοι* — *λιάζει· δετοὶ* zu schreiben sei. — Für alle so eben besprochenen Fälle geben nun die Scholien zu den Supplices neue und schlagende Belege. Daher ist auch kein anderes Stück so geeignet, wie dieses, um in das Studium und die Kritik des Dichters einzuführen.

---

# ΑΙΣΧΥΛΟΥ ΙΚΕΤΙΔΕΣ.

# ΤΑ ΤΟΥ ΔΡΑΜΑΤΟΣ ΠΡΟΣΩΠΑ

ΧΟΡΟΣ ΔΑΝΑΙΔΩΝ.

ΔΑΝΑΟΣ.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΑΡΓΕΙΩΝ.

ΚΗΡΥΞ.

ΟΠΑΔΟΙ.

Personenverzeichniss und Hypothesis fehlen im Mediceus. Die Rollen vertheilen sich unter die beiden Schauspieler so, dass der Protagonist Danaus und den Herold, der Deuteragonist den König zu spielen hatte.

## ΧΟΡΟΣ.

Ζεὺς μὲν ἀφίκτωρ ἐπίδοι προφρόνως
στόλον ἡμέτερον νάϊον ἀρθέντ'
ἀπὸ προστομίων λεπτοψαμάθων
Νείλου. Δίαν δὲ λιποῦσαι
χθόνα σύγχορτον Συρίᾳ φεύγομεν,
οὔτιν' ἐφ' αἵματι δημηλασίαν
ψήφῳ πόλεως γνωσθεῖσαι,
ἀλλ' αὐτοτελεῖς τὸν φυξάνορα
γάμον Αἰγύπτου παίδων ἀσεβῆ τ'
ὀνοταζόμεναι.
Δαναὸς δὲ πατὴρ καὶ βούλαρχος
καὶ στασίαρχος, τάδε πεσσονομῶν,
κύδιστ' ἀχέων ἐπέκρανε,
φεύγειν ἀνέδην διὰ κῦμ' ἅλιον,
κέλσαι δ' Ἄργους γαῖαν, ὅθεν δὴ
γένος ἡμέτερον, τῆς οἰστροδόνου
βοὸς ἐξ ἐπαφῆς κἀξ ἐπιπνοίας
Διὸς εὐχόμενον, τετέλεσται.
τίνα δ' ἂν χώραν εὔφρονα μᾶλλον
τῆσδ' ἀφικοίμεθα
σὺν τοῖσδ' ἱκετῶν ἐγχειριδίοις
ἐριοστέπτοισι κλάδοισιν;
ὦ πόλις, ὦ γῆ καὶ λευκὸν ὕδωρ,
ὕπατοί τε θεοὶ καὶ βαρύτιμοι
χθόνιοι θήκας κατέχοντες,

καὶ Ζεὺς σωτὴρ τρίτος, οἰκοφύλαξ
ὁσίων ἀνδρῶν,
δέξαιθ' ἱκέτην θηλυγενῆ στόλον
αἰδοίῳ πνεύματι χώρα:
30 ἀρσενοπληθῆ δ' ἐσμὸν ὑβριστὴν 30
Αἰγυπτογενῆ,
πρὶν πόδα χέρσῳ τῇδ' ἐν ἀσώδει
θεῖναι, ξὺν ὄχῳ ταχυήρει
πέμψατε πόντονδ'. ἔνθα δὲ λαίλαπι
35 χειμωνοτύπῳ, βροντῇ στεροπῇ τ' 35
ὀμβροφόροισίν τ' ἀνέμοις ἀγρίας
ἁλὸς ἀντήσαντες ὄλοιντο,
πρίν ποτε λέκτρων, ὧν θέμις εἴργει,
σφετεριξάμενον πατραδέλφειαν
40 τήνδ' ἀεκόντων ἐπιβῆναι. 40

στρ. α' νῦν δ' ἐπικεκλομένα Διὸν πόρτιν ὑπερπόντιον τιμάορ', ἶνιν
ἀνθονομούσας προγόνου βοὸς ἐξ ἐπιπνοίας 45
Ζηνὸς· ἔφαψιν ἐπωνυμίαν δ' ἐπέκρανεν ὁ μόρσιμος αἰὼν
εὐλόγως, Ἔπαφον δ' ἐγέννασεν·

ἀντ. α' 45 ὄντ' ἐπιλεξαμένα, νῦν ἐν ποιονόμοις ματρὸς ἀρχαίας τόποις τῶν 50
πρόσθε πόνων μνασαμένα, προγόνων ἐπιδείξω
πιστὰ τεκμήρι', ἃ γαιονόμοισιν ἄελπτά περ ὄντα φανεῖται. 55
γνώσεται δὲ λόγους τις ἐν μάκει.

στρ. β' εἰ δὲ κυρεῖ τις πέλας οἰωνοπόλων
50 ἐγγάϊον οἶκτον αἴων,
δοξάσει τις ἀκούειν ὄπα τᾶς Τηρεΐας 60
μαινάδος οἰκτρᾶς ἀλόχου,
κιρκηλάτας ἀηδόνος,

ἀντ. β' ἅτ' ἀπὸ χώρων προτέρων εἰργομένα
55 πενθεῖ νέον οἶκτον ἠθέων·
ξυντίθησι δὲ παιδὸς μόρον, ὡς αὐτοφόνως 65
ὤλετο πρὸς χειρὸς ἔθεν
δυσμάτορος κότου τυχών.

στρ. γ' τὼς καὶ ἐγὼ φιλόδυρτος Ἰαονίοισι νόμοισι
60 δάπτω τὰν ἁπαλὰν νειλοθερῆ παρειὰν 70
ἀπειρόδακρύν τε καρδίαν·
γοεδνὰ δ' ἀνθεμίζομαι
δειμαίνουσα φίλους, τᾶσδε φυγᾶς
Ἀερίας ἀπὸ γᾶς 75
65 εἴ τίς ἐστι κηδεμών.

ἀντ. γ' ἀλλὰ θεοὶ γενέται, κλύετ', εὖ τὸ δίκαιον ἰδόντες,
ἥβᾳ μὴ τέλεον δόντες ἔχειν παρ' αἶσαν,
ὕβριν δ' ἐτύμως στυγόντες· οὐ 80
πέλοιτ' ἂν ἔνδικος γάμος.
70 ἔστι δὲ κἀκ πολέμου τειρομένοις
βωμὸς ἄρος· φυγάσιν
ῥῦμα δαιμόνων σέβας.

τσρ. δ' εἰ θείη θεὸς εὖ παναληθῶς· Λιὸς ἵμερος οὐκ 85
75 εὐθήρατος ἐτύχθη.
δαυλοὶ γὰρ πραπίδων 92
δάσκιοί τε τεί-
νουσι πόροι κατιδεῖν ἄφραστοι. 94
ἀντ. δ' πίπτει δ' ἀσφαλὲς οὐδ' ἐπὶ νώ- 90
80 τῳ, κορυφᾷ Διὸς εἰ
κρανθῇ πρᾶγμα τέλειον.
πάντα τοι φλεγέθει 87
κἀν σκότῳ μελαί-
νᾳ τε τύχᾳ μερόπεσσι λαοῖς. 89

στρ. ε' 85 ἰάπτει δ' ἐλπίδων 95
ἀφ' ὑψιπύργων πανώλεις βροτοὺς,
βίαν δ' οὔτις ἐξοπλίζει
τὰν ἄπονον δαιμονίαν.
θᾶσσον ἄνω φρόνημά πως 100
90 αὐτόθεν ἐξέπραξε βου-
λὰς ἑδράνων ἀφ' ἁγνῶν.

ἀντ. ε'

ἰδέσθω δ' εἰς ὕβριν
βρότειον, οἵα νεάζει πυθμὴν
δι' ἁμὸν γάμον τεθαλὼς 105
95 δυσπαραβούλοισι φρεσὶν,
καὶ διάνοιαν μαινόλιν
κέντρον ἔχων ἄφυκτον, Ἄ-
τας δ' ἀπάταν μεταγνούς. 110

στρ. ς'

τοιαῦτα πάθεα, μέλεα θρεομένα, λέγω
100 λιγέα βαρέα δακρυοπετῆ·
ἰὴ ἰὴ, ἰηλέμοισιν ἐμπρεπὴς
ζῶσα γόοις με τιμῶ. 116
ἱλέομαι μὲν Ἀπίαν
βοῦνιν, (καρβάναν αὐδὰν
105 εὖ, γᾶ, κοννεῖς;)
πολλάκι δ' ἐμπίτνω
ξὺν λακίδι λίνοισιν 120
ἠδὲ Σιδονίᾳ καλύπτρᾳ.

ἀντ. ς'

θεοῖς δ', ἐναγέα τέλεα μελοτυπῶν, καλῶ
110 ἐπίδρομος ὅθι θάνατος ἐπῇ.
ἰὼ ἰὼ ἰὼ δυσάγκριτοι πόροι· 125
ποῖ τόδε κῦμ' ἀπάξει;
ἱλέομαι μὲν Ἀπίαν
βοῦνιν, (καρβάναν αὐδὰν
115 εὖ, γᾶ, κοννεῖς;)
πολλάκι δ' ἐμπίτνω 130
ξὺν λακίδι λίνοισιν
ἠδὲ Σιδονίᾳ καλύπτρᾳ.

στρ. ζ'

πλάτα μὲν οὖν λινορραφής
120 τε δόμος ἅλα στέγων δορὸς 135
ἀχείματόν μ' ἔπεμπε σὺν
πνοιαῖσιν οὐδὲ μέμφομαι·
τελευτὰς δ' ἐν χρόνῳ
πατὴρ παντόπτας 140
125 πρευμενεῖς κτίσειεν.

σπέρμα δὲ σεμνᾶς μέγα ματρὸς
εὐνὰς ἀνδρῶν, ἐὲ, ἐὲ,
ἄγαμον ἀδάματον ἐκφυγεῖν.

ἀντ. ζ' θέλουσα δ' αὖ θέλουσαν ἁ-
130 γνά μ' ἐπιδέτω Διὸς κόρα, 145
ἔχουσα σέμν' ἐνώπια·
σφοδρῶς δὲ παντί τε σθένει
διωγμοῖς προσβαλοῦσ'
ἀδμὴς ἀδμῆτας
135 ῥύσιος γενέσθω. 150
στέρμα δὲ σεμνᾶς μέγα ματρὸς
εὐνὰς ἀνδρῶν, ἐὲ, ἐὲ,
ἄγαμον ἀδάματον ἐκφυγεῖν.

στρ. η' εἰ δὲ μὴ, μελανθὲς
140 ἡλιόκτυπον γένος 155
τὸν γάϊον,
τὸν πολυξενώτατον
Ζῆνα τῶν κεκμηκότων
ἱξόμεσθα σὺν κλάδοις
145 ἀρτάναις θανοῦσαι, 160
μὴ τυχοῦσαι θεῶν Ὀλυμπίων.
ἃ Ζὴν, Ἰοῦς ἰώδης
μῆνις μαστίκτειρ' ἐκ θεῶν.
κοννῶ δ' ἄταν γαμετᾶς 164
150 οὐρανονίκου· χαλεποῦ γὰρ ἐκ
πνεύματος εἶσι χειμών.

ἀντ. η' καὶ τότ' οὐ δικαίοις
Ζεὺς ἐπεύξεται λόγοις,
τὸν τᾶς βοὸς 170
155 παῖδ' ἀτιμάσας, τὸν αὐ-
τός ποτ' ἔκτισεν γόνῳ,
νῦν ἔχων παλίντροπον
ὄψιν ἐν λιταῖσιν·
ὑψόθεν δ' εὖ κλύοι καλούμενος.

160 ἄ Ζῆν, Ἰοῦς ἰώδης
μῆνις μαστίκτειρ' ἐκ θεῶν.
κοννῶ δ' ἄταν γαμετᾶς
οὐρανονίκου· χαλεποῦ γὰρ ἐκ
πνεύματος εἶσι χειμών·

ΔΑΝΑΟΣ.

165 παῖδες, φρονεῖν χρή· ξὺν φρονοῦντι δ' ἥκετε 176
πιστῷ γέροντι τῷδε ναυκλήρῳ πατρί.
καὶ τἀπὶ χέρσου νῦν προμηθίαν λαβὼν
αἰνῶ φυλάξαι τἄμ' ἔπη δελτουμένας.
ὁρῶ κόνιν, ἄναυδον ἄγγελον στρατοῦ, 180
σύριγγες οὐ σιγῶσιν ἀξονήλατοι·
170 ὄχλον δ' ὑπασπιστῆρα καὶ δορυσσόον
λεύσσω ξὺν ἵπποις καμπύλοις τ' ὀχήμασιν.
τάχ' ἂν πρὸς ἡμᾶς τῆσδε γῆς ἀρχηγέται
ὀπτῆρες εἶεν ἀγγέλων πεπυσμένοι. 185
175 ἀλλ' εἴτ' ἀπήμων εἴτε καὶ τεθυμμένος
ἡμῖν ξὺν ὁρμῇ τόνδ' ἐπόρνυται στόλον,
ἄμεινόν ἐστι παντὸς οὕνεκ', ὦ κόραι,
πάγον προσίζειν τῶνδ' ἀγωνίων θεῶν.
κρείσσων δὲ πύργου βωμὸς, ἄρρηκτον σάκος. 190
180 ἀλλ' ὡς τάχιστα βᾶτε, καὶ λευκοστεφεῖς
ἱκτηρίας ἄγαλμά τ' αἰδοίου Διὸς,
σεμνῶς ἔχουσαι διὰ χερῶν ὀρθωνύμων,
αἰδοῖα καὶ γοεδνὰ καὶ ζαχρεῖ' ἔπη
ξένους ἀμείβεσθ', ὡς ἐπήλυδας πρέπει, 195
185 τορῶς λέγουσαι τάσδ' ἀναιμάκτους φυγάς.
φθογγῇ δ' ἐπέσθω πρῶτα μὲν τὸ μὴ θρασὺ,
τὸ μὴ μάταιον δ' ἐκ μετώπων σωφρόνων
ἴτω προσέρπον ὄμματος παρ' ἡσύχου.
καὶ μὴ πρόλεσχος μηδ' ἐφολκὸς ἐν λόγῳ 200
190 γένῃ· τριβῇ δὲ κάρτ' ἐπίφθονον γένος.
μέμνησο δ' εἴκειν· χρεῖος εἶ ξένη φυγάς.
θρασυστομεῖν γὰρ οὐ πρέπει τοὺς ἥσσονας.

ΧΟΡΟΣ.

πάτερ, φρονούντως πρὸς φρονοῦντας ἐννέπεις.
φυλάξομαι δὲ τάσδε μεμνῆσθαι σέθεν 205
195 κεδνὰς ἐφετμάς· Ζεὺς δὲ γεννήτωρ ἴδοι.

ΔΑΝΑΟΣ.

ἴδοιτο δῆτα πρευμενοῦς ἀπ' ὄμματος.

. . . . .

κείνου θέλοντος εὖ τελευτήσει τάδε. 210

ΧΟΡΟΣ.

θέλοιμ' ἂν ἤδη σοὶ πέλας θρόνους ἔχειν.

ΔΑΝΑΟΣ.

200 μή νυν σχόλαζε, μηχανῆς δ' ἔστω κράτος. 208

ΧΟΡΟΣ.

ὦ Ζεῦ, κόπων οἴκτειρε μὴ ἀπολωλότας.

ΔΑΝΑΟΣ.

καὶ Ζηνὸς ὄρνιν τόνδε νῦν κικλήσκετε.

ΧΟΡΟΣ.

καλοῦμεν αὐγὰς ἡλίου σωτηρίους.

ΔΑΝΑΟΣ.

ἁγνόν τ' Ἀπόλλω, φυγάδ' ἀπ' οὐρανοῦ θεόν.

ΧΟΡΟΣ.

205 εἰδὼς ἂν αἶσαν τήνδε συγγνοίη βροτοῖς. 215

ΔΑΝΑΟΣ.

συγγνοῖτο δῆτα καὶ παρασταίη πρόφρων.

ΧΟΡΟΣ.

τίν' οὖν κικλήσκω τῶνδε δαιμόνων ἔτι;

ΔΑΝΑΟΣ.

ὁρῶ τρίαιναν τήνδε σημεῖον θεοῦ.

ΧΟΡΟΣ.

ἀλλ' εὖ τ' ἔπεμψεν εὖ τε δεξάσθω χθονί.

ΔΑΝΑΟΣ.

210 Ἑρμῆς ὅδ' ἄλλος τοῖσιν Ἑλλήνων νόμοις. 220

ΧΟΡΟΣ.

ἐλευθέροις νυν ἐσθλὰ κηρυκευέτω.

ΔΑΝΑΟΣ.

πάντων δ' ἀνάκτων τῶνδε κοινοβωμίαν
σέβεσθ'. ἐν ἁγνῷ δ' ἑσμὸς ὡς πελειάδων
ἵζεσθε κίρκων τῶν ὁμοπτέρων φόβῳ,
215 ἐχθρῶς ὅμαιμον καταμιαινόντων γένος. 225
ὄρνιθος ὄρνις πῶς ἂν ἁγνεύοι φαγών;
πῶς δ' ἂν γαμῶν ἄκουσαν ἄκοντος πατρὸς
ἁγνὸς γένοιτ' ἄν; οὐδὲ μὴ 'ν Ἅιδου θανὼν
φύγῃ ματαίων αἰτίας, πράξας τάδε.
220 κἀκεῖ δικάζει τἀμπλακήμαθ', ὡς λόγος, 230
Ζεὺς ἄλλος ἐν καμοῦσιν ὑστάτας δίκας.
σκοπεῖτε κἀμείβεσθε τόνδε τὸν τρόπον,
ὅπως ἂν ὑμῖν πρᾶγος εὖ νικᾷ τόδε.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

ποδαπὸν ὅμιλον τόνδ' ἀνελληνόστολον
225 πέπλοισι βαρβάροισι καὶ πυκνώμασι 235
χλίοντα προσφωνοῦμεν; οὐ γὰρ Ἀργολὶς
ἐσθὴς γυναικῶν οὐδ' ἀφ' Ἑλλάδος τόπων.
ὅπως δὲ χώραν οὐδὲ κηρύκων ὕπο,
ἀπρόξενοί τε, νόσφιν ἡγητῶν, μολεῖν
230 ἔτλητ' ἀτρέστως, τοῦτο θαυμαστὸν πέλει. 240
κλάδοι γε μὲν δὴ κατὰ νόμους ἀφικτόρων
κεῖνται παρ' ὑμῖν πρὸς θεοῖς ἀγωνίοις·

μόνον τόδ' Ἑλλὰς χθὼν συνοίσεται στόχῳ.
καὶ τἄλλα πολλ' ἐπεικάσαι δίκαιος ἦν,
235 εἰ μὴ παρόντι φθόγγος ἦν ὁ σημανῶν. 245

## ΧΟΡΟΣ.

εἴρηκας ἀμφὶ κόσμον ἀψευδῆ λόγον.
ἐγὼ δὲ πρός σε πότερον ὡς ἔτην λέγω,
ἢ τηρὸν ἱεροῦ ῥάβδον, ἢ πόλεως ἀγόν;

## ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

πρὸς ταῦτ' ἀμείβου καὶ λέγ' εὐθαρσὴς ἐμοί.
240 τοῦ γηγενοῦς γάρ εἰμ' ἐγὼ Παλαίχθονος 250
ἶνις Πελασγός, τῆσδε γῆς ἀρχηγέτης.
ἐμοῦ δ' ἄνακτος εὐλόγως ἐπώνυμον
γένος Πελασγῶν τήνδε καρποῦται χθόνα.
καὶ πᾶσαν αἶαν, ἧς δί' ἀγνὸς ἔρχεται
245 Στρυμὼν, τὸ πρὸς δύνοντος ἡλίου, κρατῶ. 255
ὁρίζομαι δὲ τήν τε Περραιβῶν χθόνα,
Πίνδου τε τἀπέκεινα, Παιόνων πέλας,
ὄρη τε Δωδωναῖα· συντέμνει δ' ὅρος
ὑγρᾶς θαλάσσης· τῶνδε τἀπὶ τάδε κρατῶ.
250 αὐτῆς δὲ χώρας Ἀπίας πέδον τόδε 260
πάλαι κέκληται φωτὸς ἰατροῦ χάριν.
Ἄπις γὰρ ἐλθὼν ἐκ πέρας Ναυπακτίας
ἰατρόμαντις παῖς Ἀπόλλωνος χθόνα
τήνδ' ἐκκαθαίρει κνωδάλων βροτοφθόρων,
255 τὰ δὴ παλαιῶν αἱμάτων μιάσμασι 265
χρανθεῖσ' ἀνῆκε γαῖα πημονῆς ἄκη,
δακῶν ὁμίλου δυσμενῆ ξυνοικίαν.
τούτων ἄκη τομαῖα καὶ λυτήρια
πράξας ἀμέμπτως Ἄπις Ἀργείᾳ χθονὶ
260 μνήμην ποτ' ἀντίμισθον ηὗρετ' ἐν λιταῖς. 270
ἔχων δ' ἂν ἤδη τἀπ' ἐμοῦ τεκμήρια
γένος τ' ἂν ἐξεύχοιο καὶ λέγοις σέθεν.
μακράν γε μὲν δὴ ῥῆσιν οὐ στέργει πόλις.

ΧΟΡΟΣ.

βραχὺς τορός θ' ὁ μῦθος· Ἀργεῖαι γένος
265 ἐξευχόμεσθα, σπέρματ' εὐτέκνου βοός· 275
καὶ ταῦτ' ἀληθῆ πάντα προσφύσω λογῳ.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

ἄπιστα μυθεῖσθ', ὦ ξέναι, κλύειν ἐμοὶ,
ὅπως τόδ' ὑμῖν ἐστιν Ἀργεῖον γένος
Λιβυστικαῖς γὰρ μᾶλλον ἐμφερέστεραι
270 γυναιξίν ἐστε κοὐδαμῶς ἐγχωρίαις. 280
καὶ Νεῖλος ἂν θρέψειε τοιοῦτον φυτὸν,
Κύπρος χαρακτήρ τ' ἐν γυναικείοις τύποις
εἰκὼς πέπληκται τεκτόνων πρὸς ἀρσένων·
Ἰνδάς τ' ἀκούω νομάδας ἱπποβάμοσιν
275 τοίας καμήλοις ἀστραβίζουσας, χθόνα 285
παρ' Αἰθίοψιν ἀστυγειτονουμένας.
καὶ τὰς ἀνάνδρους κρεοβόρους τ' Ἀμαζόνας,
εἰ τοξοτευχεῖς ἤτε, κάρτ' ἂν ἤκασα
ὑμᾶς. διδαχθεὶς δ' ἂν τόδ' εἰδείην πλέον,
280 ὅπως γένεθλον σπέρμα τ' Ἀργεῖον τὸ σόν. 290

ΧΟΡΟΣ.

κληδοῦχον Ἥρας φασὶ δωμάτων ποτὲ
Ἰὼ γενέσθαι τῇδ' ἐν Ἀργείᾳ χθονί.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

ἦν ὡς μάλιστα, καὶ φάτις πολλὴ κρατεῖ.
μὴ καὶ λόγος τις Ζῆνα μιχθῆναι βροτῷ; 295

ΧΟΡΟΣ.

285 κἄκρυπτά γ' Ἥρας ταῦτα τἀμπαλάγματα.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

πῶς οὖν τελευτᾷ βασιλέων νείκη τάδε;

ΧΟΡΟΣ.

βοῦν τὴν γυναῖκ' ἔθηκεν Ἀργεία θεός.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

οὐκοῦν πελάζει Ζεὺς ἐπ' εὐκραίρῳ βοΐ; 300

ΧΟΡΟΣ.

φασὶν, πρέποντα βουθόρῳ ταύρῳ δέμας.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

290 τί δῆτα πρὸς ταῦτ' ἄλοχος ἰσχυρὰ Διός;

ΧΟΡΟΣ.

τὸν πάνθ' ὁρῶντα φύλακ' ἐπέστησεν βοΐ.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

ποῖον πανόπτην οἰοβουκόλον λέγεις;

ΧΟΡΟΣ.

Ἄργον, τὸν Ἑρμῆς παῖδα γῆς κατέκτανε. 305

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

τί οὖν ἔτευξεν ἄλλο δυσπότμῳ βοΐ;

ΧΟΡΟΣ.

295 βοηλάτην μύωπα κινητήριον·

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

τοιγάρ νιν ἐκ γῆς ἤλασεν μακρῷ δρόμῳ;

ΧΟΡΟΣ.

καὶ ταῦτ' ἔλεξας πάντα συγκόλλως ἐμοί. 310

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

καὶ μὴν Κάνωβον κἀπὶ Μέμφιν ἵκετο;

ΧΟΡΟΣ.

καὶ Ζεύς γ' ἐφάπτωρ χειρὶ φιτύει γόνον.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

300 τίς οὖν ὁ Διὸς πόρτις εὔχεται βοός;

ΧΟΡΟΣ.

Ἔπαφος ἀληθῶς ῥυσίων ἐπώνυμος.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

. . . . . 315

ΧΟΡΟΣ.

Λιβύη, μέγιστον γῆς πέδον καρπουμένη.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

τίν' οὖν ἔτ' ἄλλον τῆσδε βλαστημὸν λέγεις;

ΧΟΡΟΣ.

305 Βῆλον δίπαιδα, πατέρα τοῦδ' ἐμοῦ πατρός.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

τὸ πάνσοφον νῦν ὄνομα τοῦτό μοι φράσον.

ΧΟΡΟΣ.

Δαναὸς, ἀδελφὸς δ' ἐστὶ πεντηκοντάπαις. 320

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

καὶ τοῦδ' ἄνοιγε τοὔνομ' ἀφθόνῳ λόγῳ.

ΧΟΡΟΣ.

Αἴγυπτος. εἰδὼς δ' ἁμὸν ἀρχαῖον γένος
310 πράσσοις ἂν ὡς Ἀργεῖον ἀντήσας στόλον.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

δοκεῖτε δή μοι τῆσδε κοινωνεῖν χθονὸς
τἀρχαῖον. ἀλλὰ πῶς πατρῷα δώματα 325
λιπεῖν ἔτλητε; τίς κατέσκηψεν τύχη;

ΧΟΡΟΣ.

ἄναξ Πελασγῶν, αἰόλ' ἀνθρώπων κακά.
315 πόνου δ' ἴδοις ἂν οὐδαμοῦ ταυτὸν πτερόν·
ἐπεὶ τίς ηὔχει τήνδ' ἀνέλπιστον φυγὴν
κέλσειν ἐς Ἄργος κῆδος ἐγγενὲς τὸ πρὶν, 330
ἔχθει μεταπτοιοῦσαν εὐναίων γάμων;

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

τί φῆς ἱκνεῖσθαι τῶνδ' ἀγωνίων θεῶν,
320 λευκοστεφεῖς ἔχουσα νεοδρέπτους κλάδους;

ΧΟΡΟΣ.

ὡς μὴ γένωμαι δμωὶς Αἰγύπτου γένει.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

πότερα κατ' ἔχθραν, ἢ τὸ μὴ θέμις λέγεις; 335

ΧΟΡΟΣ.

τίς δ' ἂν φιλοῦσ' ὠνοῖτο τοὺς κεκτημένους;

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

σθένος μὲν οὕτως μεῖζον αὔξεται βροτοῖς.

ΧΟΡΟΣ.

325 καὶ δυστυχούντων γ' εὐμαρὴς ἀπαλλαγή.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

πῶς οὖν πρὸς ὑμᾶς εὐσεβὴς ἐγὼ πέλω;

ΧΟΡΟΣ.

αἰτοῦσι μὴ 'κδοὺς παισὶν Αἰγύπτου πάλιν. 340

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

βαρέα σύ γ' εἶπας, πόλεμον αἵρεσθαι νέον.

ΧΟΡΟΣ.

ἀλλ' ἡ δίκη γε ξυμμάχων ὑπερστατεῖ.

ΒΑΣΙΛΑΥΣ.

330 εἴπερ γ' ἀπ' ἀρχῆς πραγμάτων κοινωνὸς ἦν.

ΧΟΡΟΣ.

αἰδοῦ σὺ πρύμναν πόλεος ὧδ' ἐστεμμένην.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

πέφρικα λεύσσων τάσδ' ἕδρας κατασκίους. 345
βαρύς γε μέντοι Ζηνὸς ἱκεσίου κότος.

ΧΟΡΟΣ.

στρ. α'
Παλαίχθονος τέκος, κλῦθί μου
335 πρόφρονι καρδίᾳ, Πελασγῶν ἄναξ.
ἴδε με τὰν ἱκέτιν φυγάδα πρόδρομον,
λυκοδίωκτον ὡς δάμαλιν ἅμ πέτραις 350
ἠλιβάτοις, ἵν' ἀλκᾷ πίσυνος μέμυκεν.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

ὁρῶ κλάδοισι νεοδρόποις κατάσκιον
340 νεύονθ' ὅμιλον τῶνδ' ἀγωνίων θεῶν. 355
εἴη δ' ἄνατον πρᾶγμα τοῦτ' ἀστοξένων.
μηδ' ἐξ ἀέλπτων κἀπρομηθήτων πόλει
νεῖκος γένηται· τῶν γὰρ οὐ δεῖται πόλις.

ΧΟΡΟΣ.

ἀντ. α'
ἴδοιτο δῆτ' ἄνατον φυγὰν
345 ἱκεσία θέμις Διὸς κλαρίου. 360
σὺ δὲ παρ ὀψιγόνου μάθε γεραιόφρων·
ποτιτρόπαιον αἰδόμενος οὐ πενεῖ·
ἱεροδόκα θεῶν λήματ' ἀπ' ἀνδρὸς ἁγνοῦ.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

οὗτοι κάθησθε δωμάτων ἐφέστιοι 365

350 ἐμῶν. τὸ κοινὸν δ' εἰ μιαίνεται πόλις,
ξυνῇ μελέσθω λαὸς ἐκπονεῖν ἄκη.
ἐγὼ δ' ἂν οὐ κραίνοιμ' ὑπόσχεσιν πάρος,
ἀστοῖς δὲ πᾶσι τῶνδε κοινώσας πέρι.

## ΧΟΡΟΣ.

στρ. β' σύ τοι πόλις, σὺ δὲ τὸ δάμιον, 370
355 πρύτανις ἄκριτος ὤν,
κρατύνεις βωμὸν, ἑστίαν χθονὸς,
μονοψήφοισι νεύμασιν σέθεν,
μονοσκήπροισι δ' ἐν θρόνοις χρέος
πᾶν ἐπικραίνεις· ἄγος φυλάσσου. 375

## ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

360 ἄγος μὲν εἴη τοῖς ἐμοῖς παλιγκότοις,
ὑμῖν δ' ἀρήγειν οὐκ ἔχω βλάβης ἄτερ·
οὐδ' αὖ τόδ' εὖφρον, τάσδ' ἀτιμάσαι λιτάς.
ἀμηχανῶ δὲ καὶ φόβος μ' ἔχει φρένας
δρᾶσαί τε μὴ δρᾶσαί τε καὶ τύχην ἑλεῖν. 380

## ΧΟΡΟΣ.

ἀντ. β' 365 τὸν ὑψόθεν σκοπὸν ἐπισκόπει,
φύλακα πολυπόνων
βροτῶν, οἳ τοῖς πέλας προσήμενοι
δίκας οὐ τυγχάνουσιν ἐννόμου.
μένει τοι Ζηνὸς ἱκτίου κότος 385
370 δυσπαραθέλκτους παθόντος οἴκτοις.

## ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

εἴ τοι κρατοῦσι παῖδες Αἰγύπτου σέθεν
νόμῳ πόλεως, φάσκοντες ἐγγύτατα γένους
εἶναι, τίς ἂν τοῖσδ' ἀντιωθῆναι θέλοι;
δεῖ τοί σε φεύγειν κατὰ νόμους τοὺς οἴκοθεν, 390
375 ὡς οὐκ ἔχουσι κῦρος οὐδὲν ἀμφὶ σοῦ.

## ΧΟΡΟΣ.

στρ. γ' μή τί ποτ' οὖν γενοίμαν ὑποχείριος

κάρτεσιν ἀρσένων. ὕπαστρον δέ τοι
μῆχαρ ὁρίζομαι γάμου δύσφρονος
φυγᾷ. ξύμμαχον δ' ἑλόμενος δίκαν
380 κρῖνε σέβας τὸ πρὸς θεῶν. 396

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

οὐκ εὔκριτον τὸ κρῖμα· μή μ' αἱροῦ κριτήν·
εἶπον δὲ καὶ πρὶν, οὐκ ἄνευ δήμου τάδε
πράξαιμ' ἄν, οὐδέπερ κρατῶν, μὴ καὶ ποτὲ
εἴπῃ λεὼς, εἴ πού τι μὴ τοῖον τύχοι, 400
385 »ἐπήλυδας τιμῶν ἀπώλεσας πόλιν«.

ΧΟΡΟΣ.

ἀντ. γ' ἀμφοτέροις ὁμαίμων ταδ' ἐπισκοπεῖ
Ζεὺς ἑτερορρεπὴς, νέμων εἰκότως
ἄδικα μὲν κακοῖς, ὅσια δ' ἐννόμοις.
390 τί τῶνδ' ἐξ ἴσου ῥεπομένων μεταλ-
γεῖς τὸ δίκαιον ἕρξαι; 406

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

δεῖ τοι βαθείας φροντίδος σωτηρίου,
δίκην κολυμβητῆρος, ἐς βυθὸν μολεῖν
δεδορκὸς ὄμμα, μηδ' ἄγαν ᾠνωμένον
ὅπως ἄνατα ταῦτα πρῶτα μὲν πόλει, 410
395 αὐτοῖσί θ' ἡμῖν ἐκτελευτήσει καλῶς,
καὶ μήτε δῆρις ῥυσίων ἐφάψεται
μήτ' ἐν θεῶν ἕδραισιν ὧδ' ἱδρυμένας
ἐκδόντες ὑμᾶς τὸν πανώλεθρον θεὸν
βαρὺν ξύνοικον θησόμεσθ' ἀλάστορα, 415
400 ὃς οὐδ' ἐν Ἅιδου τὸν θανόντ' ἐλευθεροῖ.
μῶν οὖν δοκεῖ δεῖν φροντίδος σωτηρίου;

ΧΟΡΟΣ.

στρ. α' φρόντισον καὶ γενοῦ πανδίκως
εὐσεβὴς πρόξενος· 420
τὰν φυγάδα μὴ προδῷς,

405 τὰν ἔκαθεν ἐκβολαῖς
δυσθέοις ὁρμέναν.

ἀντ. α' μηδ' ἴδῃς μ' ἐξ ἑδρᾶν πανθέων
ῥυσιασθεῖσαν, ὦ
πᾶν κράτος ἔχων χθονός. 425
410 γνῶθι δ' ὕβριν ἀνέρων
καὶ φύλαξαι κότον.

στρ. β' μή τι τλῇς τὰν ἱκέτιν εἰσιδεῖν
ἀπὸ βρετέων βίᾳ δίκας ἀγομέναν 430
ἱππηδὸν ἀμπύκων
415 πολυμίτων πέπλων τ' ἐπιλαβὰς ἐμῶν·

ἀντ. β' ἴσθι γὰρ, παισὶ τάδε καὶ δόμοις
ὁπότερ' ἂν κτίσῃς, μένει δορὶ τίνειν 435
ἀντίρροπον θέμιν.
τάδε φράσαι δίκαια Διόθεν κράτη.

## ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

420 καὶ δὴ πέφρασμαι· δεῦρο δ' ἐξοκέλλεται·
ἢ τοῖσιν ἢ τοῖς πόλεμον αἵρεσθαι μέγαν
πᾶσ' ἔστ' ἀνάγκη. καὶ γεγόμφωται σκάφος 440
στρέβλαισι ναυτικαῖσιν ὡς προσηγμένον.
ἄνευ δὲ λύπης οὐδαμοῦ καταστροφή.
425 καὶ χρημάτων μὲν ἐκ δόμων πορθουμένων
γένοιτ' ἂν ἄλλα κτήσιου Διὸς χάριν, 445
σκάφην γεμίζειν καὶ μέγ' ἐμπλῆσαι γόμου. 444
καὶ γλῶσσα τοξεύσασα μὴ τὰ καίρια,
γένοιτο μύθους μῦθος ἂν θελκτήριος,
430 ἀλγεινὰ θυμοῦ κάρτα κινητήρια.
ὅπως δ' ὅμαιμον αἷμα μὴ γενήσεται,
δεῖ κάρτα θύειν καὶ πεσεῖν χρηστήρια 450
θεοῖσι πολλοῖς πολλὰ, πημονῆς ἄκη,
ἢ κάρτα νείκους τοῦδ' ἐγὼ παροίχομαι·
435 θέλω δ' ἄϊδρις μᾶλλον ἢ σοφὸς κακῶν
εἶναι· γένοιτο δ' εὖ παρὰ γνώμην ἐμήν.

ΧΟΡΟΣ.

πολλῶν ἄκουσον τέρματ' αἰδοίων λόγων. 455

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

ἤκουσα, καὶ λέγοις ἄν. οὔ με φεύξεται.

ΧΟΡΟΣ.

ἔχω στρόβους ζώνας τε, συλλαβὰς πέπλων.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

440 τρυφῇ γυναικῶν ταῦτ' ἂν ἐμφερῆ πέλοι.

ΧΟΡΟΣ.

ἐκ τῶνδε τοίνυν, ἴσθι, μηχανὴν καλῶ.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

λέξον τίν' αὐδὴν τήνδε γηρυθεῖσ' ἔσει. 460

ΧΟΡΟΣ.

εἰ μή τι πιστὸν τῷδ' ὑποστήσεις στόλῳ, —

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

τί σοι περαίνει μηχανὴ συζωμάτων;

ΧΟΡΟΣ.

445 νέοις πίναξι βρέτεα κοσμῆσαι τάδε.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

αἰνιγματῶδες τοὔπος· ἀλλ' ἁπλῶς φράσον.

ΧΟΡΟΣ.

ἐκ τῶνδ' ὅπως τάχιστ' ἀπάγξασθαι θεῶν. 465

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

ἤκουσα μαστικτῆρα καρδίας λόγον.

ΧΟΡΟΣ.

ξυνῆκας. ὠμμάτωσα γὰρ σαφέστερον.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

450 καὶ πολλαχῇ γε δυσπάλαιστα πράγματα,
κακῶν δὲ πλῆθος ποταμὸς ὡς ἐπέρχεται·
ἄτης δ' ἄβυσσον πέλαγος οὐ μάλ' εὔπορον 470
τόδ' ἐσβέβηκα, κοὐδαμοῦ λιμὴν κακῶν.
εἰ μὲν γὰρ ὑμῖν μὴ τόδ' ἐκπράξω χρέος,
455 μίασμ' ἔλεξας οὐχ ὑπερτοξεύσιμον·
εἰ δ' αὖθ' ὁμαίμοις παισὶν Αἰγύπτου σέθεν
σταθεὶς πρὸ τειχέων διὰ μάχης ἥξω τέλους, 475
πῶς οὐχὶ τἀνάλωμα γίγνεται πικρὸν,
ἄνδρας γυναικῶν οὕνεχ' αἱμάξαι πέδον;
460 ὅμως δ' ἀνάγκη Ζηνὸς αἰδεῖσθαι κότον
ἱκτῆρος· ὕψιστος γὰρ ἐν βροτοῖς φόβος.

σὺ μὴν, πάτερ γεραιὲ τῶνδε παρθένων, 480
κλάδους γε τούτους αἶψ' ἐν ἀγκάλαις λαβὼν
βωμοὺς ἐπ' ἄλλους δαιμόνων ἐγχωρίων
465 θὲς, ὡς ἴδωσι τῆσδ' ἀφίξεως τέκμαρ
πάντες πολῖται, μηδ' ἀπορριφθῇ λόγος
ἐμοῦ· κατ' ἀρχῆς γὰρ φιλαίτιος λεώς. 485
καὶ γὰρ τάχ' ἄν τις οἰκτίσας, ἰδὼν τάδε,
ὕβριν μὲν ἐχθήρειεν ἄρσενος στόλου,
470 ὑμῖν δ' ἂν εἴη δῆμος εὐμενέστερος·
τοῖς ἥσσοσιν γὰρ πᾶς τις εὐνοίας φέρει.

ΔΑΝΑΟΣ.

πολλῶν τάδ' ἡμῖν ἐστιν ἠξιωμένα, 490
αἰδοῖον εὑρεθέντα πρόξενον λαβεῖν.
ὀπάονας δὲ φράστοράς τ' ἐγχωρίων
475 ξύμπεμψον, ὡς ἂν τῶν πολισσούχων θεῶν
βωμοὺς προνάους καὶ πολυξέστους ἕδρας
εὕρωμεν, ἀσφάλεια δ' ᾗ δι' ἄστεως 495
στείχουσι· μορφῆς δ' οὐχ ὁμόστολος φύσις.

Νεῖλος γὰρ οὐχ ὅμοιον Ἰνάχῳ γένος
480 τρέφει. φύλαξαι μὴ θράσος τέκῃ φόνον.
καὶ δὴ φίλον τις ἔκταν' ἀγνοίας ὅπο.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

στείχοιτ' ἄν, ἄνδρες· εὖ γὰρ ὁ ξένος λέγει. 500
ἡγεῖσθε βωμοὺς ἀστικοὺς, θεῶν ἕδρας·
καὶ ξυμβόλοισιν οὐ πολυστομεῖν χρεὼν
485 ναύτην ἄγοντάς τόνδ' ἐφέστιον θεῶν.

ΧΟΡΟΣ.

τούτῳ μὲν εἶπας, καὶ τεταγμένος κίοι·
ἐγὼ δὲ πῶς δρῶ; ποῦ θράσος νέμεις ἐμοί; 505

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

κλάδους μὲν αὐτοῦ λεῖπε, σημεῖον πόνου.

ΧΟΡΟΣ.

καὶ δή σφε λείπω χειρὶ καὶ λόγοις σέθεν.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

490 λευρὸν κατ' ἄλσος νῦν ἐπιστρέφου τόδε.

ΧΟΡΟΣ.

καὶ πῶς βέβηλον ἄλσος ἂν ῥύοιτό με;

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

οὗτοι πτερωτῶν ἁρπαγαῖς σ' ἐκδώσομεν. 510

ΧΟΡΟΣ.

ἀλλ' εἰ δρακόντων δυσφρόνων ἐχθίοσιν.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

εὔφημον εἴη τοὔπος εὐφημουμένῃ.

ΧΟΡΟΣ.

495 οὗτοι τι θαῦμα δυσφορεῖν φόβῳ φρενός.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

ἀεὶ γυναικῶν ἐστι δεῖμ' ἐξαίσιον.

ΧΟΡΟΣ.

σὺ καὶ λέγων εὔφραινε καὶ πράσσων φρένα. 515

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

ἀλλ' οὔτι δαρὸν χρόνον ἐρημώσει πατήρ.
ἐγὼ δὲ λαοὺς συγκαλῶν ἐγχωρίους
500 σπεύσω, τὸ κοινὸν ὡς ἂν εὐμενὲς τιθῶ,
καὶ σὸν διδάξω πατέρα ποῖα χρὴ λέγειν.
πρὸς ταῦτα μίμνε καὶ θεοὺς ἐγχωρίους 520
λιταῖς παραιτοῦ, τῶν σ' ἔρως ἔχει τυχεῖν.
ἐγὼ δὲ ταῦτα πορσυνῶν ἐλεύσομαι·
505 πειθὼ δ' ἕποιτο καὶ τύχη πρακτήριος.

ΧΟΡΟΣ.

στρ. α'
ἄναξ ἀνάκτων, μακάρων
μακάρτατε καὶ τελέων 525
τελειότατον κράτος, ὄλβιε Ζεῦ,
πιθοῦ τε καί μ' ἀνόρθου·
510 ἄλευσον ἀνδρῶν ὕβριν εὖ στυγήσας·
λίμνᾳ δ' ἔμβαλε πορφυροειδεῖ 530
τὰν μελανόζυγ' ἄταν.

ἀντ. α'
τὸ πρὸς γυναικῶν ἐπιδὼν,
παλαίφατον ἁμέτερον
515 γένος φιλίας προγόνου γυναικὸς
νέωσον εὔφρον' αἶνον·
γενοῦ πολυμνᾶστορ ἔφαπτορ Ἰοῦς. 535
δῖόν τοι γένος εὐχόμεθ' εἶναι
γᾶς ἀπὸ τᾶσδ' ἔποικοι.

στρ. β' 520
παλαιὸν δ' εἰς ἴχνος μετέσταν
ματέρος ἀνθονόμους ἐπωπάς,
λειμῶνα βούχιλον, ἔνθεν Ἰὼ 540

οἴστρῳ ἐρεσσομένα
φεύγει ἁμαρτίνοος,
525 πολλὰ βροτῶν διαμειβομένα
φῦλα, διχῇ δ' ἀντίπορον 544
γαῖαν ἐν αἴσᾳ διατέμνουσα πόρον
κυματίαν ὁρίζει.

ἀντ. β' ἰάπτει δ' Ἀσίδος δι' αἴας 547
530 μηλοβότου Φρυγίας διαμπάξ·
πείρει δὲ Τεύθραντος ἄστυ Μυσῶν,
Μαιονίας γύαλα· 550
καὶ δι' ὀρῶν Κιλίκων,
Παμφύλων τε διορνυμένα
535 γᾶς ποταμοὺς ἀενάους
καὶ βαθύπλουτον χθόν', ἁλᾶται δ' Ἀφροδί-
τας πολύπυρον αἶαν. 555

στρ. γ' ἱκνεῖται δ' εἰσικνουμένου βέλει
βουκόλου πτερόεντος
540 Διὸν πάμβοτον ἄλσος,
λειμῶνα χληδόβοσκον, ὅντ'
εἰσέρχεται Τυφῶ μένος 560
ὕδωρ τε Νείλου νόσοις ἄθικτον.
μαινομένα δρόμοις ἀτί-
545 μοις ὀδύναις τε κεντροδα-
λήτισι θυιὰς Ἥρας.

ἀντ. γ' βροτοὶ δ', οἳ γᾶς τότ' ἦσαν ἔννομοι, 565
χλωρῷ δείματι θυμὸν
πάλλοντ' ὄψιν ἀήθη,
550 βόσκημ' ὁρῶντες δυσχερὲς
μιξόμβροτον, τὰν μὲν βοὸς,
τὰν δ' αὖ γυναικὸς· τέρας δ' ἐθάμβουν. 570
καὶ τότε δὴ τίς ἦν ὁ θέλ-
ξας πολύπλαγκτον ἀθλίαν
555 οἰστροδόνητον Ἰώ;

στρ. δ'
δι' αἰῶνος κρέων ἀπαύστου
[πράκτωρ τῶνδ' ἐφάνη] Ζεύς. 575
δύα δ' ἀπημάντῳ σθένει
καὶ Διὸς περιπνοίαις
560 παύεται, δακρύων δ' ἀπο-
στάζει πένθιμον αἰδῶ.
λαβοῦσα δ' ἕρμα Δῖον ἀψεγεῖ λόγῳ 580
γείνατο παῖδ' ἀμεμφῆ,

ἀντ. δ'
δι' αἰῶνος μακροῦ πάνολβον.
565 ἔνθεν πᾶσα βοᾷ χθών·
„φυσιζόου γ' ἔρνος τόδε
Ζηνός ἐστιν ἀληθῶς· 585
τίς γὰρ ἂν κατέπαυσεν Ἥ-
ρας νόσους ἐπιβούλους;"
570 Διὸς τόδ' ἔργον· καὶ τόδ' ἂν γένος λέγων
ἐξ Ἐπάφου κυρήσαις.

στρ. ε'
τίν' ἂν θεῶν ἐνδικωτέροισιν 590
κεκλοίμαν εὐλόγως ἐπ' ἔργοις;
αὐτὸς ὁ πατὴρ φυτουργὸς αὐτόχειρ ἄναξ
575 γένους παλαιόφρων μέγας
τέκτων, τὸ πᾶν μῆχαρ οὔριος Ζεύς.

ἀντ. ε'
ὑπ' ἀρχᾶς δ' οὔτινος θοάζων, 595
τὸ μεῖον κρεισσόνων κρατύνων,
οὔτινος ἄνωθεν ἡμένου σέβει κράτος.
580 πάρεστι δ' ἔργον ὡς ἔπος
σπεῦσαι· τί τῶνδ' οὐ Διὸς φέρει φρήν;

ΔΑΝΑΟΣ.

θαρσεῖτε, παῖδες, εὖ τὰ τῶν ἐγχωρίων 600
λαῶν δέδοκται παντελῆ ψηφίσματα.

ΧΟΡΟΣ.

ὦ χαῖρε πρέσβυ, φίλτατ' ἀγγέλων ἐμοί·
585 ἔνισπε δ' ἡμῖν ποῖ κεκύρωται τέλος,
δήμου κρατοῦσα χεὶρ θ' ὅπη πληθύνεται.

## ΔΑΝΑΟΣ.

ἔδοξεν Ἀργείοισιν οὐ διχορρόπως, 605
ἀλλ' ὥστ' ἀνηβῆσαί με γηραιᾷ φρενί·
πανδημίᾳ γὰρ χερσὶ δεξιωνύμοις
590 ἔφριξεν αἰθὴρ τόνδε κραινόντων λόγον·
ἡμᾶς μετοικεῖν τῆσδε γῆς ἐλευθέρους
κἀρρυσιάστους ξύν τ' ἀσυλίᾳ βροτῶν· 610
καὶ μήτ' ἐνοίκων μήτ' ἐπηλύδων τινὰ
ἄγειν· ἐὰν δὲ προστιθῇ τὸ καρτερὸν,
595 τὸν μὴ βοηθήσαντα τῶνδε γαμόρων
ἄτιμον εἶναι ξὺν φυγῇ δημηλάτῳ.
τοιάνδ' ἔπειθε ῥῆσιν ἀμφ' ἡμῶν λέγων 615
ἄναξ Πελασγῶν, ἱκεσίου Ζηνὸς κότον
μέγαν προφωνῶν μήποτ' εἰσόπιν χρόνου
600 πόλιν παχῦναι, ξενικὸν ἀστικόν θ' ἅμα
λέγων διπλοῦν μίασμα πρὸς πόλεως φανὲν
ἀμήχανον βόσκημα πημονῆς πέλειν. 620
τοιαῦτ' ἀκούων χερσὶν Ἀργεῖος λεὼς
ἔκραν' ἄνευ κλητῆρος ὡς εἶναι τάδε.
605 δημηγόρους δ' ἤκουσεν εὐπιθεῖς στροφὰς
δῆμος Πελασγῶν· Ζεὺς δ' ἐπέκρανεν τέλος.

## ΧΟΡΟΣ.

ἄγε δὴ, λέξωμεν ἐπ' Ἀργείοις 625
εὐχὰς ἀγαθὰς, ἀγαθῶν ποινάς.
Ζεὺς δ' ἐφορεύοι ξένιος ξενίου
610 στόματος τιμὰς ἐπ' ἀληθείᾳ,
τέρμονα πέμπων πρὸς ἅπαντα.

στρ. α' νῦν ὅτε καὶ θεοὶ Διογενεῖς κλύοιτ' εὐ- 630
κταῖα γένει χεούσας.
μήποτε πυρίφατον τάνδε Πελασγίαν
615 τὸν ἄχορον βοὰν κτίσαι μάχλον Ἄρη, 635
τὸν ἀρότοις θερίζοντα βροτοὺς ἐν ἄλλοις·
οὕνεκ' ᾤκτισαν ἡμᾶς,
ψῆφον δ' εὔφρον' ἔθεντο, 640

αἰδοῦνται δ' ἱκέτας Διὸς,
620 ποίμναν τάνδ' ἀμέγαρτον.

ἀντ. α'

οὐδὲ μετ' ἀρσένων ψῆφον ἔθεντ' ἀτιμώσαντες ἔριν γυναικῶν,
Δῖον ἐπιδόμενοι πράκτορα πάνσκοπον 645
δυσπάλαμον, τὸν οὔτις ἂν δόμος ἔχοιτ'
625 ἐπ' ὀρόφων μιαίνοντα· βαρὺς δ' ἐφίζει. 650
ἄζονται γὰρ ὁμαίμους
Ζηνὸς ἵκτορας ἁγνοῦ.
τοιγάρτοι καθαροῖσι βωμοῖς θεοὺς ἀρέσονται. 655

στρ. β' 630

τοιγὰρ ὑποσκίων ἐκ στομάτων ποτάσθω φιλότιμος εὐχά·
μήποτε λοιμὸς ἀνδρῶν
τάνδε πόλιν κενώσαι· 660
μηδ' ἐπιχωρίοις στάσις
635 πτώμασιν αἱματίσαι πέδον γᾶς.
ἥβας δ' ἄνθος ἄδρεπτον
ἔστω, μηδ' Ἀφροδίτας
εὐνάτωρ βροτολοιγὸς Ἄρης κέρσειεν ἄωτον. 665

ἀντ. β' 640

καὶ γεραροῖσι πρεσβυτοδόκοι γέμουσαι θυμέλαι φλεγόντων·
τὼς πόλις εὖ νέμοιτο. 670
Ζῆνα μέγαν σεβόντων,
τὸν ξένιον δ' ὑπερτάτως,
645 ὃς πολιῷ νόμῳ αἶσαν ὀρθοῖ.
τίκτεσθαι δ' ἐφόρους γᾶς
κεδνοὺς εὐχόμεθ' ἀεὶ, 675
Ἄρτεμιν δ' ἑκάταν γυναικῶν λόχους ἐφορεύειν.

στρ. γ' 650

καρποτελῆ δέ τοι Ζεὺς ἐπικραινέτω
φέρματι γᾶν πανώρῳ. 690

πρόνομα δὲ βοτὰ τὼς πολύγονα τελέθοι,
τὸ πᾶν τ' ἐκ δαιμόνων λάχοιεν.
εὐφάμοις δ' ἐπὶ βωμοῖς
655 μοῦσαν θείατ' ἀοιδοί· 695
ἁγνῶν τ' ἐκ στομάτων φερέ-
σθω φάμα φιλοφόρμιγξ.

ἀντ. γ' μηδέ τις ἀνδροκμὴς λοιγὸς ἐπελθέτω
τάνδε πόλιν δαΐζων, 680
660 ἄχορον ἀκίθαριν δακρυογόνον Ἄρη
βοάν τ' ἔνδημον ἐξοπλίζων.
νούσων δ' ἐσμὸς ἀπ' ἀστῶν
ἵζοι κρατὸς ἀτερπής· 685
εὐμενὴς δ' ὁ Λύκειος ἔ-
665 στω πάσᾳ νεολαίᾳ.

στρ. δ' φυλάσσοι τ' ἀτρεμαῖα τιμὰς
τὸ δάμιον, τὸ πτόλιν κρατύνει,
προμαθὶς εὐκοινόμητις ἀρχά· 700
ξένοισί τ' εὐξυμβόλους,
670 πρὶν ἐξοπλίζειν Ἄρη,
δίκας ἄτερ πημάτων διδοῖεν.

ἀντ. δ' θεοὺς δ', οἳ γᾶν ἔχουσιν, ἀεὶ
τίοιεν ἐγχωρίους πατρῴαις 705
δαφνηφόροις βουθύτοισι τιμαῖς.
675 τὸ γὰρ τεκόντων σέβας
τρίτον τόδ' ἐν θεσμίοις
Δίκας γέγραπται μεγιστοτίμου.

## ΔΑΝΑΟΣ.

εὐχὰς μὲν αἰνῶ τάσδε σώφρονας, φίλαι· 710
ὑμεῖς δὲ μὴ τρέσητ' ἀκούσασαι πατρὸς
680 ἀπροσδοκήτους τούσδε καὶ νέους λόγους.
ἱκεταδόκου γὰρ τῆσδ' ἀπὸ σκοπῆς ὁρῶ
τὸ πλοῖον. εὔσημον γάρ, οὐδὲ λανθάνει
στολμοί τε λαίφους καὶ παραρρύσεις νεὼς, 715

καὶ πρῷρα πρόσθεν ὄμμασιν βλέπουσ' ὁδὸν,
685 οἴακος ἰθυντῆρος ὑστάτου νεὼς
ἄγαν καλῶς κλύουσα, + τὼς ἂν οὐ φίλη.
πρέπουσι δ' ἄνδρες νάϊοι μελαγχίμοις
γυίοισι λευκῶν ἐκ πεπλωμάτων ἰδεῖν· 720
καὶ τἄλλα πλοῖα πᾶσά θ' ἡ 'πικουρία
690 εὔπρεπτος· αὐτὴ δ' ἡγεμὼν ὑπὸ χθόνα
στείλασα λαῖφος παγκρότως ἐρέσσεται.
ἀλλ' ἡσύχως χρὴ καὶ σεσωφρονισμένως
πρὸς πρᾶγμ' ὁρώσας τῶνδε μὴ ἀμελεῖν θεῶν. 725
ἐγὼ δ' ἀρωγοὺς ξυνδίκους θ' ἥξω λαβών.
695 ἴσως γὰρ ἂν κῆρυξ τις ἢ πρέσβυς μόλοι,
ἄγειν θέλοντες ῥυσίων ἐφάπτορες.
ἀλλ' οὐδὲν ἔσται τῶνδε· μὴ τρέσητέ νιν.
ὅμως ἄμεινον, εἰ βραδύνοιμεν βοῇ, 730
ἀλκῆς λαθέσθαι τῆσδε μηδαμῶς ποτέ.
700 θάρσει· χρόνῳ τοι κυρίῳ τ' ἐν ἡμέρᾳ
θεοὺς ἀτίζων τις βροτῶν δώσει δίκην.

## ΧΟΡΟΣ.

στρ. α' πάτερ, φοβοῦμαι, νῆες ὡς ὠκύπτεροι
ἥκουσι· μῆκος δ' οὐδὲν ἐν μέσῳ χρόνου. 735
περίφοβόν μ' ἔχει τάρβος ἐτητύμως,
705 πολυδρόμου φυγᾶς ὄφελος εἴ τί μοι.
παροίχομαι, πάτερ, δείματι.

## ΔΑΝΑΟΣ.

ἐπεὶ τελεία ψῆφος Ἀργείων, τέκνα,
θάρσει, μαχοῦνται περὶ σέθεν, σάφ' οἶδ' ἐγώ. 740

## ΧΟΡΟΣ.

ἀντ. α' ἐξῶλές ἐστι μάργον Αἰγύπτου γένος
710 μάχης τ' ἄπληστον· καὶ λέγω πρὸς εἰδότα.
δοριπαγεῖς δ' ἔχοντες κυανώπιδας
νῆας ἔπλευσαν ὧδ' ἐπιτυχεῖ κότῳ
πολεῖ μελαγχίμῳ σὺν στρατῷ. 745

ΔΑΝΑΟΣ.

πολλοὺς δέ γ' εὑρήσουσιν ἐν μεσημβρίας
715 θάλπει βραχίον' εὖ κατερρινημένους.

ΧΟΡΟΣ.

στρ. β' μόνην δὲ μὴ πρόλειπε· λίσσομαι, πάτερ·
γυνὴ μονωθεῖσ' οὐδέν· οὐκ ἔνεστ' Ἄρης.
οὐλόφρονες δὲ καὶ δολιομήτιδες
δυσάγνοις φρεσὶν, 750
720 κόρακες ὥστε, βωμὸν ἀλέγοντες οὐδέν.

ΔΑΝΑΟΣ.

καλῶς ἂν ἡμῖν ξυμφέροι ταῦτ', ὦ τέκνα,
εἰ θεοῖς τε καὶ θεαῖσιν ἐχθαιροίατο.

ΧΟΡΟΣ.

ἀντ. β' οὐ μὴ τριαίνας τάσδε καὶ θεῶν σέβη 755
δείσαντες ἡμῶν χεῖρ' ἀπόσχωνται, πάτερ.
725 φυσίφρονες δ' ἄγαν ἀνιέρῳ μένει
μεμαργωμένοι
κυνοθρασεῖς, θεῶν ἐπαίοντες οὐδέν.

ΔΑΝΑΟΣ.

ἀλλ' ἔστι φήμη τοὺς λύκους κρείσσους κυνῶν 760
εἶναι· βύβλου δὲ καρπὸς οὐ κρατεῖ στάχυν.

ΧΟΡΟΣ.

730 ὡς καὶ ματαίων ἀνοσίων τε κνωδάλων
ἔχοντες ὀργὰς, χρὴ φυλάσσεσθαι κράτος.

ΔΑΝΑΟΣ.

οὗτοι ταχεῖα ναυτικοῦ στρατοῦ στολὴ,
οὐδ' ὅρμος, οὐδὲ πεισμάτων σωτηρία 765
ἐς γῆν ἐνεγκεῖν, οὐδ' ἐν ἀγκυρουχίαις
735 θαρσοῦσι ναῶν ποιμένες παραυτίκα,
ἄλλως τε καὶ μολόντες ἀλίμενον χθόνα

ἐς νύκτ' ἀποστείχοντος ἡλίου· φιλεῖ
ὠδῖνα τίκτειν νὺξ κυβερνήτῃ σοφῷ, 770
(κἂν ᾖ γαλήνη νήνεμός θ' εὕδῃ κλύδων.)
740 οὕτω γένοιτ' ἂν οὐδάμ' ἔκβασις στρατοῦ
καλή, πρὶν ὅρμῳ ναῦν θρασυνθῆναι. σὺ δὲ
φρόνει μὲν ὡς ταρβοῦσα μὴ ἀμελεῖν θεῶν·

. . . . . .

πράξας ἀρωγήν. ἄγγελον δ' οὐ μέμψεται
745 πόλις γέρονθ', ἡβῶντα δ' εὐγλώσσῳ φρενί. 775

## ΧΟΡΟΣ.

στρ. α' ἰὼ γᾶ βοῦνι, πάνδικον σέβας,
τί πεισόμεσθα; ποῖ φύγωμεν Ἀπίας
χθονὸς, κελαινὸν εἴ τι κεῦθός ἐστί που;
μέλας γενοίμαν καπνὸς
750 νέφεσσι γειτονῶν Διός· 780
τὸ πᾶν δ' ἀφάντως ἀμπετασθείην ὅπως
κόνις ἄτερ τε πτερύγων ὀροίμαν.

ἀντ. α' ἀλυκτὸν δ' οὐκέτ' ἂν πέλοιθ' ὕπαρ·
κελαινόχρως δὲ πάλλεταί μου καρδία· 785
755 πατρὸς σκοπαὶ δέ μ' εἷλον· οἴχομαι φόβῳ.
θέλοιμι δ' ἂν μορσίμου
βρόχου τυχεῖν ἐν ἀρτάναις,
πρὶν ἄνδρ' ἀπευκτὸν τῷδε χριμφθῆναι χροΐ.
πρόπαρ θανούσας δ' Ἅιδας ἀνάσσοι. 791

στρ. β' 760 πόθεν δέ μοι γένοιτ' ἂν αἰθέρος θρόνος
πρὸς ὃν κύφελλ' ὑδρηλὰ γίγνεται χιών,
ἢ λισσὰς αἰγίλιψ ἀπρόσ-
δεικτος οἰόφρων κρεμὰς 795
γυπιὰς πέτρα, βαθὺ
765 πτῶμα μαρτυροῦσά μοι,
πρὶν δαΐκτορος βίᾳ
κέαρ γάμου κυρῆσαι.

ἀντ. β'
κυσὶν δ' ἔπειθ' ἕλωρα κἀπιχωρίοις 800
ὄρνισι δεῖπνον οὐκ ἀναίνομαι πέλειν·
770 τῷ γὰρ θανεῖν ἐλευθεροῦ-
μαι φιλαιάκτων κακῶν.
ἐλθέτω μόρος πρὸ κοί-
τας γαμηλίου τυχών·
τοῦτον ἀμφί μου τέμω
775 πόρον γάμου λυτῆρα. 806

στρ. γ'
ἴυζε δ' ὀμφὰν οὐρανῷ,
μέλη θεοῖσι λιτανὰ καὶ
τέλεα δύας πελόμενά μοι 810
λύσιμα. χλιδὰν δ' ἔπιδε πάτερ
780 βίαια μὴ φαιδρῶς ὁρῶν
ὄμμασιν ἐνδίκοις· σεβί-
ζου δ' ἱκέτας σέθεν, γαι- 815
άοχε παγκρατὲς Ζεῦ.

ἀντ. γ'
γένος γὰρ Αἰγύπτου στυγνὸν
785 δύσοιστον ἀρσενογενὲς, οἳ
μετά με δρόμοισι διόμενοι
φυγάδα πάτοισι πολυθρόοις 820
βίαια δίζηνται λαβεῖν·
σὸν δ' ἐπίπαν ζυγὸν ταλάν-
790 του· τί δ' ἄνευ σέθεν θνα-
τοῖσι τέλειόν ἐστιν;

ΧΟΡΟΣ.

στρ. α'
+ ὀόὸ ἀάά 825
ὧδε μάρπισ
νάϊοσ
795 γάϊοσ
τῶν πρόμαρπτι κάμνοισ
ἰόφ
ὄμ
αὖθι κάκκασ
800 νυ
δυϊαν βοᾶν ἀμφαίνω.

ΚΗΡΥΞ.

σοῦσθε σοῦσθ' ἐπὶ βᾶρὶν ὅπως ποδῶν.
οὐκοῦν οὐκοῦν τιλμοὶ τιλμοὶ
καὶ στιγμοὶ, πολυαίμων,
805 φόνιος ἀποκοπὰ κρατός. 840

ΧΟΡΟΣ.

ἀντ. α' + ὁρῶ τάδε φροίμια πράξαν πόνων 830
βιαίων ἐμῶν
ἠέ ἠέ
βαῖνε φυγᾶι πρὸσ ἀλκὰν
810 βλοσυρόφρονα χλιδᾶι
δυσφοραναῖ κἂν γεᾶι
γαῖ ἄναξ προτάσσου. 835

ΚΗΡΥΞ.

σοῦσθε σοῦσθ' ὀλοαὶ μέγ' ἐπ' ἄμαλα.
. . . . .
815 . . . . .
. . . . .

ΧΟΡΟΣ.

στρ. β' εἶθ' ἀνὰ πολύρυτον
ἁλμήεντα πόρον
δεσποσίῳ ξὺν ὕβρει 845
820 γομφοδέτῳ τε δόρει διώλου.
κελεύω βίαν σε μεθέσθαι,
ἴχαρ, φρενὸς ἄταν. 850

ΚΗΡΥΞ.

+ αἵμονεσ ὡσ ἐπάμιδα
ησυδουπια τάπιτα ἰὼ ἰόν.
825 λεῖφ' ἴδρανα κἰ' ἐσ δόρυ
ἀτίετανα πόλιν εὐσεβῶν.

ΧΟΡΟΣ.

ἀντ. β′ μήποτε πάλιν ἴδοιν
ἀλφεσίβοιον ὕδωρ, 855
ἔνθεν ἀεξόμενον
830 ζώφυτον αἷμα βροτοῖσι θάλλει.
λατρείας, γέρον, βαθυχαῖος
ἄμοιρος ἐγὼ βαρείας. 860

ΚΗΡΥΞ.

+ σὺ δὲ ναὶ ναὶ
βάση τάχα
835 θέλεοσ ἀθέλεοσ
βία . ι βία . ι πολλᾶ . ι φροῦδα
βάτεαι βαθυμιτροκακὰ παθῶν
ὀλόμεναι παλάμαισ. 865

ΧΟΡΟΣ.

στρ. γ′ αἰαῖ αἰαῖ.
840 εἰ γὰρ σὺν παλάμαις ὅλοιο
δι' ἁλίρρυτον ἄλσος
κατὰ Σαρπηδόνιον
χῶμα πολύψαμμον ἁλαθεὶς, 870
εὐρείαις ἐν αὐλαῖς.

ΚΗΡΥΞ.

845 βαίνειν κελεύω βᾶριν εἰς ἀμφίστροφον 882
ὅσον τάχιστα· μηδέ τις σχολαζέτω.
ὁλκὴ γὰρ οὔτι πλόκαμον οὐδάμ' ἅζεται. 884

ΧΟΡΟΣ.

οἰοῖ οἰοῖ.
ἀντ. γ′ λυμάσεις σὺ πρὸ γᾶς ὑλάσκων
850 περίχαυνα βρυάζεις·
ὁ δ' ἐπώπας, ὁ μέγας
Νεῖλος ὑβρίζοντος ἀποτρέ- 880
ψει' ἀθέμιστον ὕβριν.

ΚΗΡΥΞ.

ἴυζε καὶ λάκαζε καὶ κάλει θεοὺς 873
855 χέουσα καὶ πικρότερον οἰζύος νόμον. 875
Αἰγυπτίαν γὰρ βᾶριν οὐχ ὑπερθορεῖ. 874

ΧΟΡΟΣ.

στρ. δ' οἰοῖ πάτερ, βρετέων ἄρος 885
ματᾷ· μάλα δ' ἄγει μ'
ἄραχνος ὡς βάδην,
860 ὄναρ ὄναρ μέλαν.
ὀτοτοτοῖ.
μᾶ Γᾶ, μᾶ Γᾶ, βόαν
φοβερὸν ἀπότρεπε. 890
ὦ πᾶ, Γᾶς παῖ, Ζεῦ.

ΚΗΡΥΞ.

865 οὗτοι φοβοῦμαι δαίμονας τοὺς ἐνθάδε·
οὐ γάρ μ' ἔθρεψαν, οὐδ' ἐγήρασαν τροφῇ.

ΧΟΡΟΣ.

ἀντ. δ' μαιμᾷ πέλας δίπους ὄφις, 895
. . . . .
ἔχιδνα δ' ὥς μέ τις
870 ποτιδακοῦσ' ἔχει.
ὀτοτοτοῖ.
μᾶ Γᾶ, μᾶ Γᾶ, βόαν
φοβερὸν ἀπότρεπε,
ὦ πᾶ, Γᾶς παῖ, Ζεῦ. 900

ΚΗΡΥΞ.

875 εἰ μή τις ἐς ναῦν εἶσιν αἰνέσας τάδε,
λακὶς χιτῶνος ἔργον οὐ κατοικτιεῖ.

ΧΟΡΟΣ.

στρ. ε' ἰὼ πόλεως ἀγοὶ πρόμοι, δάμναμαι.

ΚΗΡΥΞ.

ἕλξειν ἔοιχ' ὑμᾶς ἀποσπάσας κόμης, 909
ἐπεὶ οὐκ ἀκούετ' ὀξὺ τῶν ἐμῶν λόγων. 910

ΧΟΡΟΣ.

ἀντ. ε' 880 διωλόμεσθ'· ἄελπτ', ἄναξ, πάσχομεν.

ΚΗΡΥΞ.

πολλοὺς ἄνακτας, παῖδας Αἰγύπτου, τάχα 905
ὄψεσθε· θαρσεῖτ', οὐκ ἐρεῖτ' ἀναρχίαν.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

οὗτος, τί ποιεῖς; ἐκ ποίου φρονήματος
ἀνδρῶν Πελασγῶν τήνδ' ἀτιμάζεις χθόνα;
885 ἀλλ' ἢ γυναικῶν ἐς πόλιν δοκεῖς μολεῖν;
κάρβανος ὢν δ' Ἕλλησιν ἐγχλίεις ἄγαν·
καὶ πόλλ' ἁμαρτὼν οὐδὲν ὤρθωσας φρενί. 915

ΚΗΡΥΞ.

τί δ' ἠμπλάκηται τῶνδ' ἐμοὶ δίκης ἄτερ;

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

ξένος μὲν εἶναι πρῶτον οὐκ ἐπίστασαι.

ΚΗΡΥΞ.

890 πῶς δ' οὐχί; τἄμ' ὀλωλόθ' εὑρίσκων ἄγω.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

ποίοισιν εἰπὼν προξένοις ἐγχωρίοις;

ΚΗΡΥΞ.

Ἑρμῇ μεγίστῳ προξένῳ μαστηρίῳ. 920

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

θεοῖσιν εἰπὼν τοὺς θεοὺς οὐδὲν σέβει.

ΚΗΡΥΞ.

τοὺς ἀμφὶ Νεῖλον δαίμονας σεβίζομαι.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

895 οἱ δ' ἐνθάδ' οὐδέν, ὡς ἐγὼ σέθεν κλύω.

ΚΗΡΥΞ.

ἄγοιμ' ἄν, εἴ τις τάσδε μὴ 'ξαιρήσεται.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

κλάοις ἄν, εἰ ψαύσειας, οὐ μάλ' ἐς μακράν. 925

ΚΗΡΥΞ.

ἤκουσα τοῦπος οὐδαμῶς φιλόξενον.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

οὐ γὰρ ξενοῦμαι τοὺς θεῶν συλήτορας.

ΚΗΡΥΞ.

900 λέγοιμ' ἂν ἐλθὼν παισὶν Αἰγύπτου τάδε.

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

ἀβουκόλητον τοῦτ' ἐμῷ φρονήματι.

ΚΗΡΥΞ.

ἀλλ' ὡς ἂν εἰδὼς ἐννέπω σαφέστερον, 930
καὶ γὰρ πρέπει κήρυκ' ἀπαγγέλλειν τορῶς
ἕκαστα, πῶς φῶ πρὸς τίνος τ' ἀφαιρεθεὶς
905 ἥκειν γυναικῶν αὐτανέψιον στόλον;

ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

τί σοι λέγειν χρὴ τοὔνομ'; ἐν χρόνῳ μαθὼν
εἴσει σύ τ' αὐτὸς χοὶ ξυνέμποροι σέθεν.
ταύτας δ' ἑκούσας μὲν κατ' εὔνοιαν φρενῶν 940
ἄγοις ἄν, εἴπερ εὐσεβὴς πίθοι λόγος.
910 τοιάδε δημόπρακτος ἐκ πόλεως μία

ψῆφος κέκρανται, μήποτ' ἐκδοῦναι βίᾳ
στόλον γυναικῶν. τῶνδ' ἐφήλωται τορῶς
γόμφος διαμπὰξ ὡς μένειν ἀραρότως. 945
ταῦτ' οὐ πίναξίν ἐστιν ἐγγεγραμμένα,
915 οὐδ' ἐν πτυχαῖς βίβλων κατεσφραγισμένα,
σαφῆ δ' ἀκούεις ἐξ ἐλευθεροστόμου
γλώσσης· κομίζου δ' ὡς τάχιστ' ἐξ ὀμμάτων.

## ΚΗΡΥΞ.

εἴ σοι τόδ' ἡδὺ, πόλεμον αἵρεσθαι νέον, 950
. . . . . .
920 οὔ τοι δικάζει ταῦτα μαρτύρων ὕπο 934
Ἄρης, τὸ νεῖκος δ' οὐκ ἐν ἀργύρου λαβῇ 935
ἔλυσεν, ἀλλὰ πολλὰ γίγνεται πάρος
πεσήματ' ἀνδρῶν κἀπολακτισμοὶ βίων.
. . . . . .
925 εἴη δὲ νίκη καὶ κράτη τοῖς ἄρσεσιν.

## ΒΑΣΙΛΕΥΣ.

ἀλλ' ἄρσενάς τοι τῆσδε γῆς οἰκήτορας
εὑρήσετ', οὐ πίνοντας ἐκ κριθῶν μέθυ.
ὑμεῖς δὲ πᾶσαι σὺν φίλαις ὀπάοσιν
θράσος λαβοῦσαι στείχετ' εὐερκῆ πόλιν, 955
930 πύργων βαθείᾳ μηχανῇ κεκλῃμένην.
καὶ δώματ' ἐστὶ πολλὰ μὲν τὰ δήμια,
δεδωμάτωμαι δ' οὐδ' ἐγὼ σμικρᾷ χερὶ,
εἰ θυμός ἐστιν εὐτύκους ναίειν δόμους
πολλῶν μετ' ἄλλων. εἰ δέ τις μείζων χάρις, 960
935 πάρεστιν οἰκεῖν καὶ μονορρύθμους δόμους.
τούτων τὰ λῷστα καὶ τὰ θυμηδέστατα
πάρεστι, λωτίσασθε· προστάτης δ' ἐγὼ,
ἀστοί τε πάντες, ὧνπερ ἥδε κραίνεται
ψῆφος. τί τῶνδε κυριωτέρους μένεις; 965

## ΧΟΡΟΣ.

940 ἀλλ' ἀντ' ἀγαθῶν ἀγαθοῖσι βρύοις,
δῖε Πελασγῶν· πέμψον δὲ πρύφρων

δεῦρ' ἡμέτερον πατέρ' εὐθαρσῆ,
Δαναὸν, πρόνοον καὶ βούλαρχον.
τοῦ γὰρ προτέρα μῆτις ὅπου χρὴ 970
945 δώματα ναίειν καὶ τόπος εὔφρων.
πᾶς τις ἐπειπεῖν ψόγον ἀλλοθρόοις
εὔτυκος· εἴη δὲ τὰ λῷστα.
ξύν τ' εὐκλείᾳ καὶ ἀμηνίτῳ 975
βάξει λαῶν . . .
950 . . . . .
. . ἐν χώρῳ
τάσσεσθε, φίλαι δμωΐδες, οὕτως
ὡς ἐφ' ἑκάστῃ διεκλήρωσεν
Δαναὸς θεραποντίδα φερνήν.

## ΔΑΝΑΟΣ.

955 ὦ παῖδες, Ἀργείοισιν εὔχεσθαι χρεὼν, 980
θύειν τε λείβειν θ', ὡς θεοῖς Ὀλυμπίοις,
σπονδὰς, ἐπεὶ σωτῆρες οὐ διχορρόπως.
καί μου τὰ μὲν πραχθέντα πρὸς τοὺς ἐγγενεῖς
φίλους πικρῶς ἤκουσαν αὐτανεψίοις·
960 ἐμοὶ δ' ὀπαδοὺς τούσδε καὶ δορυσσόους 985
ἔταξαν, ὡς ἔχοιμι τίμιον γέρας,
καὶ μήτ' ἀέλπτως δορικανεῖ μόρῳ θανὼν
λάθοιμι, χώρᾳ δ' ἄχθος ἀείζων πέλοι.
τοιῶνδε τυγχάνοντας εὐπρυμνῆ φρενὸς
965 χάριν σέβεσθαι τιμιωτέραν χρεών. 990
καὶ ταῦτα μὲν γράψεσθε πρὸς γεγραμμένοις
πολλοῖσιν ἄλλοις σωφρονίσμασιν πατρὸς,
ἀγνῶθ' ὅμιλον ὡς ἐλέγχεσθαι χρόνῳ.
πᾶς δ' ἐν μετοίκῳ γλῶσσαν εὔστοχον φέρει
970 κακὴν, τό τ' εἰπεῖν εὐπετὲς μύσαγμά πως· 995
ὑμᾶς δ' ἐπαινῶ μὴ καταισχύνειν ἐμέ
ὥραν ἐχούσας τήνδ' ἐπίστρεπτον βροτοῖς·
ἕλωρα κωλύουσα δ' ὡς μένειν Ἔρῳ 1002
καρπώματα στάζοντα κηρύσσει Κύπρις. 1001
975 τέρειν' ὀπώρα δ' εὐφύλακτος οὐδαμῶς·
θῆρες δὲ κηραίνουσί νιν βροτῶν δίκην

καὶ κνώδαλα πτεροῦντα καὶ πεδοστιβῆ. 1000
καὶ παρθένων χλιδαῖσιν εὐμόρφοις ἔπι
πᾶς τις παρελθὼν ὄμματος θελκτήριον
980 τοξευμ' ἔπεμψεν, ἱμέρου νικώμενος. 1005
πρὸς ταῦτα μὴ πάθωμεν, ὧν πολὺς πόνος,
πολὺς δὲ πόντος οὕνεκ' ἠρόθη δορὶ,
μηδ' αἶσχος ἡμῖν, ἡδονὴν δ' ἐχθροῖς ἐμοῖς
πράξωμεν. οἴκησις δὲ καὶ διπλῆ πάρα·
985 τὴν μὲν Πελασγὸς, τὴν δὲ καὶ πόλις διδοῖ, 1010
οἰκεῖν λατρῶν ἄτερθεν· εὐπετῆ τάδε.
μόνον φύλαξαι τάσδ' ἐπιστολὰς πατρὸς,
τὸ σωφρονεῖν τιμῶσα τοῦ βίου πλέον.

## ΧΟΡΟΣ.

τἄλλ' εὐτυχοῖμεν πρὸς θεῶν Ὀλυμπίων·
990 ἐμῆς δ' ὀπώρας οὕνεκ' εὖ θάρσει, πάτερ. 1015
εἰ γάρ τι μὴ θεοῖς βεβούλευται νέον,
ἴχνος τὸ πρόσθεν οὐ διαστρέψω φρενός.

στρ. α' Α. ἴτε μὰν ἀστυάνακτας μάκαρας θεοὺς γανάοντες
πολιούχους τε καὶ οἳ χεῦμ' Ἐρασίνου 1020
995 περιναίονται παλαιόν.

Β. ὑποδέξασθε δ' ὀπαδοὶ
μέλος· αἶνος δὲ πόλιν τάνδε Πελασγῶν 1024
ἐχέτω, μηδ' ἔτι Νείλου προχοὰς σέβωμεν ὕμνοις·

ἀντ. α' Α. ποταμοὺς δ' οἳ διὰ χώρας θελεμὸν πῶμα χέουσιν
1000 πολύτεκνοι, λιπαροῖς χεύμασι γαίας
τόδε μειλίσσοντες οὖδας. 1030

Β. ἐπίδοι δ' Ἄρτεμις ἁγνὰ
στόλον οἰκτιζομένα, μηδ' ὑπ' ἀνάγκας
γάμος ἔλθοι Κυθερείας· στυγερῶν πέλοι τόδ' ἄθλον.

στρ. β' Γ. 1005 Κύπριδος δ' οὐκ ἀμελεῖ θεσμὸς ὅδ' εὔφρων.
δύναται γὰρ Διὸς ἄγχιστα σὺν Ἥρᾳ· 1036

Δ. τίεται δ' αἰολόμητις θεὸς ἔργοις ἐπὶ σεμνοῖς.

Γ. μετάκοινοι δὲ φίλᾳ ματρὶ πάρεισιν
Πόθος, ᾇ τ' οὐδὲν ἄπαρνον τελέθει θέλκτορι Πειθοῖ. 1040

1010 Δ. δέδοται δ' Ἁρμονίᾳ μοῖρ' Ἀφροδίτας
ψεδυραὶ τρίβοι τ' ἐρώτων.

ἀντ. β' Α. φυγάδεσσιν δ' ἐπιπνοίας κακά τ' ἄλγη
πολέμους θ' αἱματόεντας προφοβοῦμαι. 1045

Β. τί ποτ' εὔπλοιαν ἔπραξαν ταχυπομποισι διωγμοῖς;

1015 Γ. Ὅ τί τοι μόρσιμόν ἐστιν, τὸ γένοιτ' ἄν.

Διὸς οὐ παρβατός ἐστιν μεγάλα φρὴν ἀπέραντος·

Δ. μετὰ πολλῶν δὲ γάμων ἅδε τελευτὰ 1050
προτεραῖν πέλοι γυναικῶν.

στρ. γ' Α. ὁ μέγας Ζεὺς ἀπαλέξαι
1020 γάμον Αἰγυπτογενῆ μοι.

Γ. σὺ δὲ θέλγοις ἂν ἄθελκτον.

Β. τὸ μὲν ἂν βέλτατον εἴη. 1055

Δ. σὺ δέ γ' οὐκ οἶσθα τὸ μέλλον.

ἀντ. γ' Α. τί δὲ μέλλω φρένα Δίαν
1025 καθορᾶν, ὄψιν ἄβυσσον;

Γ. μέτριον νῦν ἔπος εὔχου. 1060

Β. τίνα καιρόν με διδάσκεις;

Δ. τὰ θεῶν μηδὲν ἀγάζειν.

*στρ. δ' A. B.* *Ζεὺς ἄναξ ἀποστεροίη γάμον δυσανορα*
1030 *δάϊον, ὅσπερ Ἰὼ* 1065
*πημονᾶς ἐλύσατ' εὖ χειρὶ παιωνίᾳ κατασχεθὼν,*
*εὐμενεῖ βίᾳ κτίσας.*

*ἀντ. δ' A. B.* *καὶ κράτος νέμοι γυναιξίν· τὸ βέλτερον κακοῦ*
*καὶ τὸ δίμοιρον αἰνῶ,* 1071
1035 *καὶ δίκᾳ δίκας ἕπεσθαι, ξὺν εὐχαῖς ἐμαῖς λυτηρίοις*
*μηχαναῖς θεοῦ πάρα.*

---

# COMMENTAR.

Der Ort der Handlung ist eine hügelige Gegend von Argos in der Nähe des Meeres. Auf einer im Vordergrunde sich befindenden Anhöhe, von wo aus man einen Blick auf das Meer hatte, stand ein Götteraltar (*κοινοβωμία*). Auf demselben befanden sich die Bildnisse des Zeus, Helios, Apollo, Poseidon und Hermes, wie sich aus dem Gebete des Chors (v. 209—220) ergibt. Wahrscheinlich standen dieselben in folgender Ordnung:

Zeus

Poseidon Helios

Hermes Apollo

Aus v. 222. »*πάντων δ' ἀνάκτων τῶνδε κοινοβωμίαν σέβεσθ'*« folgt, dass auch dort noch die Bilder anderer Gottheiten aufgestellt waren. Mit Sicherheit lässt sich wohl annehmen, dass hierunter Hera und Aphrodite einbegriffen waren.

## I. Parodos. v. 1—164.

Der Prolog fehlt in unserem Drama, wie in den Persern. Was die Bedeutung der Parodos angeht, so sind die mannigfaltigsten Versuche gemacht worden, einen prinzipiellen Unterschied zwischen Parodos und Stasimon festzustellen, ohne dass dieses jedoch gelungen wäre. Es sind nun aber auch alle diese Versuche völlig unnütz und vergeblich, da Parodos und Stasimon bloss durch die Stellung in der Tragödie von einander verschiedene Chorika sind. Während nämlich die Parodos das erste Lied des Chores ist, welches zwischen dem Prolog und dem 1. Epeisodion, oder, wenn der Prolog fehlt, unmittelbar zu Anfang des Stückes, also beim ersten Auftreten des Chores von demselben gesungen wurde, theilen die Stasima, die zwischen zwei Epeisodia ihren Platz haben,

die Tragödie in Akte. Sie bringen somit gewissermassen die Handlung zum Stehen; daher der Name Stasimon.[1]) Weiter wusste auch Aristoteles im 12. Cap. seiner Poetik nichts über Parodos und Stasimon anzugeben: *Χορικοῦ δὲ πάροδος μὲν ἡ πρώτη λέξις ὅλη τοῦ χοροῦ, στάσιμον δὲ μέλος τοῦ χοροῦ τὸ μετ' ἐπεισόδιον ἄνευ ἀναπαιστικοῦ καὶ τροχαϊκοῦ.*[2]) Dass nämlich die Ansicht falsch sei, wonach jener Stelle zufolge ein Hauptunterschied zwischen Parodos und Stasimon darin beruhe, dass jene eine *λέξις*, dieses ein *μέλος*, sei, hat Westphal Prol. p. 58 in dem I. Abschn. »die Gliederung der Aeschyleischen Tragödie« nachgewiesen. *λέξις* bedeutet demgemäss nicht bloss »Sprechen, Recitiren», sondern bezeichnet auch die gesungenen Worte der melischen Verse, wofür Westphal die Angaben des Aristoxenus und Aristides (Gr. Metr. I., Suppl. p. 7, 14 u. 9, 7 sowie p. 27) und die vorhergehenden Worte des Aristoteles »*ἐπεισόδιον δὲ μέρος ὅλον τραγῳδίας τὸ μεταξὺ* [*δύο*] *ὅλων χορικῶν μελῶν*« vergleicht, woraus sich ergebe, dass des Aristoxenus Lehrer Aristoteles *λέξις* in demselben allgemeinern Sinne gebraucht habe, wie jener sein Schüler. Das Wort ist aber hier von Aristoteles mit Absicht gewählt worden, weil die einleitenden Anapäste bloss von dem Koryphaeos rezitirt wurden. Endlich weist Westphal p. 60 nach, dass die Erklärung des Aristoteles »das Stasimon ist ein Chorlied, bei welchem keine anapästische und trochäische Partie vorkömmt«, zu eng sei, da sie bloss für Sophocles und Euripides gelte, Aeschylus aber nicht berücksichtige.

### A. Einleitende anapästische Partie. (v. 1—40.)

Gefolgt von den Dienerinnen betritt der Chor die Orchestra, eine ebene Wiese, die sich an das Heiligthum der Götter anlehnte. Während nun derselbe die Orchestra durchwandelt, um den Zu-

---

1) Anders deutet G. Hermann, dem Westphal, Metrik II. p. 312 beistimmt, den Namen Stasimon: „Neque stasimum ab eo, quod immotus stet chorus, dictum est, sed quod a choro non accendente primum et ordines explicante, sed iam tenente stationes suas canatur.“ Dass diese Erklärung unmöglich richtig sein kann, ergibt sich z. B. aus dem I. Stasimon der Supplices des Aeschylus. Der Chor befindet sich während des I. Epeisodions auf der Bühne und verlässt dieselbe in Folge der Aufforderung des Königs, um sich in die Orchestra zu begeben. Dort musste er doch erst von Neuem seine Aufstellung nehmen, ehe er das Lied beginnen konnte.

2) So schreibt Westphal p. 68 seiner Schrift über Aeschylus statt des handschr. *χορικοῦ δὲ πάροδος μὲν ἡ πρώτη λέξις ὅλου χοροῦ, στάσιμον δὲ μέλος χοροῦ τὸ ἄνευ ἀναπαίστου καὶ τροχαίου.* Statt *χορικοῦ* scheint übrigens *χορικῶν* gelesen werden zu müssen,

schauern seine glänzende Ausrüstung zu zeigen, rezitirt der Koryphäos die Anapäste. Vgl. Westphal, Metrik II. p. 304. Dieselben sollen die Zuhörer über die Situation aufklären und die Lage der Jungfrauen schildern. Dass die einem Chorikon unmittelbar vorausgehenden Anapäste durchweg als eine zu den folgenden Strophen gehörende Einleitung und somit als ein integrirender Theil des Chorikon erscheinen, die auf ein Chorikon unmittelbar folgenden Anapäste hingegen von demselben abzusondern sind und den Anfang des Epeisodion bilden, ist von Westphal aus innern Gründen und an der Hand der alten Ueberlieferung genauer nachgewiesen. (Vgl. Prol. p. 57 ff.)

I. v. 1—5. Feierliche Anrufung des Zeus, des Flüchtlingshortes, gnädig auf den Zug der Jungfrauen herabzusehen, die zu Schiffe von des Nils feinsandigem Mündungslande aufgebrochen seien.

v. 1. *ἀφίκτωρ· ἱκετῶν ἔφορος.* schol. Als *Ζεὺς ξένιος* schützt der Gott die Rechte der Gastfreundschaft; daher richten an ihn zuerst die Schutzflehenden ihre Bitten.

v. 2. *ναῖον ἀρόεντ'* M. *νάϊον ἀρθέντα* Turn. (ed. Adr. Turnebi Paris. 1557) navibus profectum.

v. 3. *ἀπὸ προστομίων· τινὲς τῆς Φάρου Αἰγύπτου· προπάροιθε γάρ ἐστιν. ἄμεινον δὲ τὰ στόμια ἀκούειν, πλεοναζούσης τῆς πρό. διὰ γὰρ τοῦ Ἡρακλεωτικοῦ στομίου τὴν φυγὴν ἐποιήσαντο.* Ueber die Bedeutung von *προστόμιον* stritten also schon die alten Grammatiker, indem einige darunter »das vor der Mündung gelegene Land« verstanden, nämlich die kleine Insel Pharos, die durch ihren Leuchtthurm berühmt war und später von Alexander M. durch einen 7 Stadien langen Damm mit Alexandrien verbunden wurde, andere es einfach für *στομίον* »Mündung« fassten. Richtig erklärt es Hermann als Mündungsland. Vgl. Prom. 847. *Νείλου πρὸς αὐτῷ στόματι καὶ προσχώματι.* — *λεπτομαθῶν* M. *λεπτοψαμάθων* Pauw. Ueber die Feinheit des Nilsandes vgl. Plin. XXXV, 47.

II. v. 5—10. Wir haben aber auch Anspruch auf den Schutz des Zeus; denn nicht sind wir durch Volksbeschluss einer Blutschuld wegen aus Aegypten vertrieben, sondern wir befinden uns aus eigenem Trieb auf der Flucht, um dem verhassten und gottlosen Bunde mit des Aegyptus Söhnen zu entgehen.

v. 4. *δῖαν δὲ λειποῦσαι* M. *δίαν δὲ λιποῦσαι* Turn. *δ' ἐκλείπουσαι* Seidler zu Eur. Troad. 176. Herm. Zu *δέ* bemerkt der Scholiast: *ὁ δὲ ἀντὶ τοῦ γάρ.* Vgl. Herm. zu Vig. n. 543. Burgard diss. de

*μέν* et *δέ* p. 40 § 35. — *Δίαν χθόνα* = Aegypten. Vgl. v. 558 *Δῖον πάμβοτον ἄλσος.*

v. 6. *οὔτιν' ἐφ' αἵματι: οὐκ ἐφ' αἵματί τινι καταγνωσθεῖσαι ψήφῳ πόλεως δημοσίᾳ ἡμᾶς ἀπελαυνούσῃ.* Der Scholiast las also *δημηλασίᾳ*, wie der M. und fasst es als Adjektiv. Richtig bessert Auratus *δημηλασίαν.*

— *δημηλασίαν γνωσθεῖσαι* »Zur Verbannung verurtheilt« = *καταγνωσθεῖσαι.* Vgl. Lobeck zu Soph. Ai. p. 351.

vv. 8—10. *ἀλλ' αὐτογένητον φυλαξάνοραν* (*υλαξ* in Rasur, *γρ. φυξάνοραν* Rand) *γάμον Αἰγύπτου παίδων ἀσεβῆ τ' ὀνοταζόμεναι* M. Heimsoeth (Wiederh. p. 62) entfernt *ἀσεβῆ τ'* aus dem Text, ohne dass hierfür ein zwingender Grund vorläge. Freilich ändert er im vorigen Verse das handschr. *αὐτογένητον φυξάνοραν* mit theilweiser Benutzung der Conjektur von Bamberger (Zimmerm. Z. f. A. W. 1839, p. 878) *αὐτογενεῖ φυξανορίᾳ* (*αὐτογενῆ φυξανορίαν* Rh. Mus. 1858 p. 272) in *αὐτοδικεῖ φυξανορίᾳ*, so dass er demzufolge das *τε* am Schlusse von v. 9 fallen lassen muss. Aber ist denn eine solche gewaltsame Aenderung nothwendig? Zwar sind beide Worte *αὐτογένητον φυξάνοραν* verdorben, aber die Verbesserung liegt gar nicht so weit. Statt *φυξάνοραν* muss offenbar *φυξάνορα* geschrieben und hierauf das *τον* der Endsilbe des vorhergehenden Wortes als Artikel *τὸν* bezogen werden, so dass wir, um vorläufig von *αὐτογενη* zu schweigen, *τὸν φυξάνορα γάμον Αἰγύπτου παίδων ἀσεβῆ τ' ὀνοταζόμεναι* hätten »den männerfliehenden und gottlosen Bund mit des Aegyptus Kindern verschmähend«. *φυξάνωρ* wird der Bund genannt, weil er bewirkt, dass sie die Männer fliehen. Es ist dieses eine ähnliche figürliche Redeweise, wie wir von einer »gesunden Arznei« sprechen, oder wie es bei Göthe heisst »die Hulden sie kommen von durstiger Jagd.« In dieser Beziehung erklärt auch der Scholiast *γάμον φυξάνορα· γάμον φυγὴν ἀνδρῶν ἡμῖν ἐμποιοῦντα.* Gehen wir nun auf *αὐτογενη* näher ein; man hat dieses *αὐτογενῆ* geschrieben, ohne damit irgend wie den Text zu verbessern. Einmal ist nämlich das Wort in dieser Verbindung nicht zu erklären und dann vermissen wir den Gegensatz zu *γνωσθεῖσαι*, der durchaus nothwendig ist. Wahrscheinlich stand daher ursprünglich *αὐτοτελεῖς* »aus eigenem Trieb, aus freiem Willen«. Ueber den adv. Gebrauch des adiect. vgl. Kr. 57, 5, 2. Warum nennen aber die Danaiden den Ehebund mit den Aegyptiaden *ἀσεβῆ*? Dass der Grund hiervon nicht in der nahen Verwandtschaft liegen kann, ist klar. Bei den Aegyptern waren Ehen

zwischen nahen Blutsverwandten nicht verboten, vielmehr geschah es zur Aufrechthaltung der Kasten und der mit denselben verknüpften Besitzthümer häufig, dass der Bruder die Schwester und der Schwager die verwittwete Schwägerin heirathete. (Diod. I, 27. Just. Cod. lib. V. tit. V. leg. VIII). Das Gottlose liegt vielmehr darin, dass die Aegyptiaden gegen den Willen des Danaus und seiner Töchter dieselben mit roher Gewalt in's Ehebett reissen wollen. Dann macht Kruse mit Recht darauf aufmerksam, dass hierin ein Hinweis auf die impietas derselben gegen Danaus liege; offenbar habe dieser nicht auf die blosse Forderung der Aegyptiaden hin sein Reich aufgegeben, sondern in Folge eines Krieges und nun beanspruchten sein Bruder und dessen Söhne die Töchter und deren Erbe als Beute. Daher heben auch die Danaiden überall die *ὕβρις* der Söhne des Aegyptus hervor. Nach dieser Beziehung ist auch die Erklärung des Scholiasten zu verstehen: *ἀσεβῆ· ὃν οὐ σέβομεν οὐδὲ τιμῶμεν.* Durchaus verfehlt ist es, hier mit M. Schmidt an eine andere Lesart zu denken z. B. *ἀτίτην,* wie jener vorschlägt; durch *τιμῶμεν* wird einfach *σέβομεν* paraphrasirt und beides dient zur Erklärung von *ἀσεβῆ.*

III. v. 11—19. Wir verdienen aber, so fahren die Jungfrauen fort, zweitens auch desshalb den Schutz des Zeus, weil wir aus seinem Geschlechte stammen.

v. 11. Die Sage von der Abstammung des Danaus von Io ist schon oben erwähnt. Die ursprünglich rein argivische Sage wurde später, als die Griechen mit Phönizien und Aegypten genauer bekannt wurden, dahin erweitert, dass man die Io nach Aegypten wandern und dort die Mutter des schwarzen Epaphos werden liess. Diese spätern Zuthaten lassen sich von der ursprünglichen Sage leicht ausscheiden. Epaphos ist der Apisstier von Memphis, Libya, des Apis Tochter, Afrika selbst; deren Sohn Belos der Baal der Syrer; von Belos stammen dann Aegyptus und Danaus, die Herrscher von Aegypten und Argos, der beiden Länder, welche Io, die gehörnte Mondgöttin, verehrten. Vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. III, p. 83. Uebrigens weicht Aeschylus mehrfach von der Ueberlieferung ab. — Der Name Danaus ist dem Stammnamen der Bevölkerung des Inachosthales, den Danaern, entnommen und auf die Wortstämme *ΔΑ* (*ΓΑ*) und *ΝΑ* zurückzuführen, wodurch sich eine dem *αὐτόχθονες* analoge Bedeutung ergäbe. Die Ableitungen, welche Preller von *δῆν* und *δηναιός*, sowie Bursian von *δάνος* und danere versuchen, sind völlig zu verwerfen. Nicht min-

der verfehlt ist die von Lauth versuchte Etymologie, der es als »Ausländer (tanau) deutet. — Sowie nun Danaus Repräsentant der Danaer ist, erscheint der König Pelâsgus als Vertreter des Stammes der Pelasger und die Abtretung der Königswürde an Danaus bedeutet nichts anderes, als die Unterwerfung der Pelasger durch den erstern Volksstamm. Die Sage führt dieses auf religiöse Motive zurück. Vgl. Paus. II, 19. § 3. *Δαναὸς δὲ ἱδρύσατο Λύκιον Ἀπόλλωνα ἐπ' αἰτίᾳ τοιαύτῃ· παραγενόμενος ἐς τὸ Ἄργος ἠμφισβήτει πρὸς Γελάνορα τὸν Σθενέλα περὶ τῆς ἀρχῆς ῥηθέντων δὲ ἐπὶ τοῦ δήμου παρ' ἀμφοτέρων πολλῶν τε καὶ ἐπαγωγῶν καὶ οὐχ ἧσσον δίκαια λέγειν τοῦ Γελάνορος δύξαντος, ὁ μὲν δῆμος ὑπερέθετο, φασὶν, ἐς τὴν ἐπιοῦσαν κρίνειν. ἀρχομένης δὲ ἡμέρας, ἐς βοῶν ἀγέλην νεμομένην πρὸ τοῦ τείχους ἐσπίπτει λύκος, προσπεσὼν δ' ἐμάχετο πρὸς ταῦρον ἡγεμόνα τῶν βοῶν· παρίσταται δὴ τοῖς Ἀργείοις, τῷ μὲν Γελάνορα, Δαναὸν δὲ εἰκάσαι τῷ λύκῳ. . . . . ἐπεὶ δὲ τὸν ταῦρον κατειργάσατο ὁ λύκος, διὰ τοῦτο ὁ Δαναὸς ἴσχε τὴν ἀρχήν.* Droysen verwebt nun diese Erzählung in den Zusammenhang der Aeschyleischen Trilogie, aber mit Unrecht. — Die Motivirung des Thronwechsels in Argos konnte nach meiner Ansicht vom Dichter nur so entwickelt werden, wie ich es darzustellen versuchte. Dieses ergibt sich mit Nothwendigkeit aus der ganzen Anlage des Charakters des Pelasgus. Was nun endlich die Sage von den Kriegen der Aegypter gegen die Argiver betrifft, so beruht dieselbe auf sicherer historischer Grundlage. Schon Reinisch weist hierauf hin bei Pauly, Realenc. s. v. Aigyptus. Mit Evidenz ergibt sich dieses aber aus der Inschrift des Meneptah bei Duemichen, Histor. Inschr. Leipz. bei Hinrichs 1867. Taf. I—VI. Meneptah, der als der Pharao des Exodus gilt, besiegte nämlich in der Schlacht bei Paali eine Conföderation feindlicher Völker, darunter die Tuirscha, Schakalscha, Schardaina und Aquaiwascha, die von Rougé und Lauth als Tursker (Tyrrhener), Sikeler, Sardinier und Achiver erklärt werden. Vgl. Vicomte de Rougé, Revue archéol. p. 45, Juli 1867., Lauth, Abh. in der Zeitschr. der d. M. G. 1867., Lauth, die Achiver in Aegypten, Sitzungsb. der Kön. bayer. Akad. d. Wiss. zu München 1867, II, Heft IV.

12. *στασίαρχος· τῆς συστάσεως ἡμῶν ἄρχων* schol. — *πεσσονομῶν· ὑπὸ τούτων λογιζόμενος* schol. Der Ausdruck ist vom Brettspiel entlehnt und bezeichnet hier »anordnen«. Was den Gedanken angeht, so vergleicht Hartung Terent. Ad. IV, 7, 21. Ita vitast hominum quasi quom ludas tesseris: si illud, quod maxime

opus est iactu, non cadit, illud quod cecidit forte, id arte ut corrigas.

13. *κύδιστ' ἀχέων· ἀμείνονα τῶν κακῶν ἐψηφίσατο τὴν φυγήν· κακὸν ὁ γάμος, κακὸν δὲ καὶ ἡ φυγή, αἱρετώτερον δὲ τὸ φεύγειν.* schol. *κύδιον· κρεῖττον, αἱρετώτερον.* Hesych.

14. *φεύγειν ἀνέδην διακυμ. αλέον* M. Canter besserte *ἀνέδην· Αἰσχύλος· φεύγειν ἀνέδην διὰ κῦμ' ἅλιον. κατὰ στέρησιν τοῦ ἕσαι, ὅ ἐστι ἱδρῦσαι, ἀναστάτους γενομένας, ἐκ τοῦ ἐδάφους ἀνεστηκυίας. ἄλλοι δὲ ἐκκεχυμένως.* Hesych.

15. *κεασαι* M. *κέλσαι* Sophianus. *κέλλω* intr. sich bewegen, bes. in den Hafen einlaufen, gew. mit *εἰς, ἐπὶ, πρός*, aber auch mit dem blossen acc. wie hier und v. 20.. Ueberhaupt ist bei Ortsangaben auf die Frage wohin der blosse acc. bei den Dichtern gewöhnlich. Kr. 46, 1, 1.

16. *οἰστροδόμου* M. *οἰστροδόνου* Turn. constr. *ὅθεν δὴ γένος ἡμέτερον τετέλεσται, τῆς οἰστροδόνου βοὸς ἐξ ἐπαφῆς κἀξ ἐπιπνοίας Διὸς εὐχόμενον* »das sich rühmt, von der Berührung und dem Anhauchen des bremsengequälten Rindes durch Zeus abzustammen.« *ἐξ ἐπαφῆς* — Anspielung auf Epaphos, den Sohn des Zeus und der Io, den sie im Nillande gebar.

IV. 19—23. Wir kommen in dieses, ohnehin uns befreundete Land als Schutzflehende, die heiligen Zweige in den Händen tragend. Dieser Uebergang zu den Bitten des Schlusstheiles enthält zugleich den dritten Grund, wesshalb die Jungfrauen auf Hülfe Anspruch machen können.

19. *τίνα. οὖν* M. *τίνα δ' ἂν.* Herm. *τίν' ἂν οὖν* Burges. Markscheffel.

22. *ἱεροστέπτοισι* M. Auratus und Scaliger besserten. *τοῖς στεφάνοις, τοῖς ἱκετηρίοις θαλλοῖς* schol. Es waren dieses Oelzweige, mit weisser Wolle umwunden.

V. v. 23—40. Bitten zu den Göttern, die Jungfrauen in ihren Schutz zu nehmen, die verfolgenden Aegyptiaden aber in des Meeres Fluthen zu versenken.

v. 23. *ὦν πόλις, ὦν γῆ* M. *ὦ πόλις, ὦ γῆ* Rob.

v. 24. *βαρύτιμοι* M. Hermann schreibt *βαθύτιμοι* und versteht die Stelle von den Heroen. Indessen werden hier im Gegensatze zu den *ὕπατοι* die Götter der Unterwelt angerufen. Auch der Scholiast las *βαρύτιμοι*, da er erklärt: *οἱ βαρέως τινύμενοι καταχθόνιοι θεοί. τὸ δὲ ὕπατοι ἀπὸ ἄλλης ἀρχῆς.* Enger (Jahrb. f. Phil. LXX p. 391.) schlägt *βαρυτίμους* vor, welches aus demselben Grunde, wie Hermanns Conjektur, zurückgewiesen werden muss.

v. 26. *Ζεὺς σωτὴρ τρίτος· ὁ τριτόσπονδος ἢ ὁ τρίτος τῶν εἰρημένων. εἶπε γὰρ ὕπατοι θεοὶ καὶ χθόνιοι καὶ Ζεὺς σωτὴρ τρίτος.* schol. *Ζεὺς σωτήρ* wurde gewöhnlich als Dritter angerufen. Daher das sprichwörtliche *τὸ τρίτον τῷ σωτῆρι.* Vgl. K. F. Hermann, Privatalterth. § 28, n. 22. Kruse. — Choeph. 245.

vv. 28. 29. *δέξαιθ' ἱκέτην τὸν θηλυγενῆ στόλον αἰδοίῳ πνεύματι χώρας* M. Auch der zweite Scholiast hatte dieselbe Lesart: *δέξαιτο ἡμᾶς τῷ τῆς χώρας αἰδεσίμῳ πνεύματι, ὅ ἐστιν, αἰδῶ ἐπιπνεύσας τοῖς ἡμᾶς δεχομένοις Ἀργείοις.* Indessen lassen sich die Worte nicht erklären. Zunächst hat man den Fehler in *δέξαιθ'* vermuthet, das allerdings bei der handschr. Lesart wegen der vorhergehenden Plurale unerträglich ist. Desshalb schrieb Heath *δέξασθ'*, welcher Conjectur Hermann seine Zustimmung gab. Jedoch ist diese Emendation desshalb zu verwerfen, weil dann auch die *θεοὶ χθόνιοι* herbeigezogen und angerufen würden, die Jungfrauen aufzunehmen. Dieses wäre aber ein Wunsch übler Vorbedeutung und so konnten die Jungfrauen nicht sprechen. Mir scheint dieses auch der Hauptgrund zu sein, wesshalb Hermann oben *βαθύτιμοι* vorschlug und von den Heroen verstand. — Halten wir nun aber das handschr. *δέξαιθ'* fest, so ist nicht wohl einzusehen, an wen sich die Danaiden wenden; mindestens ist es sehr hart, bloss Zeus als Subjekt zu fassen. Eine weitere Schwierigkeit liegt in dem folgenden *αἰδοίῳ πνεύματι χώρας.* Es ist nämlich nicht einzusehen, wie man den Ausdruck verstehen soll; weder genügt die Erklärung des Scholiasten, noch weiss ich, was Weil meint, wenn er sagt: interpretare *τῆς χώρας αἰδῶ ἡμῖν πνεούσης.* Es kömmt hier doch darauf an, dass die Jungfrauen auf dem Lande eine sichere Zuflucht finden, während die Aegyptiaden in der tosenden Meerfluth zu Grunde gehen sollen. Desshalb befriedigt auch das ursprünglich von Burgess vorgeschlagene und später von Hartung wieder aufgenommene *νεύματι* nicht. Nun hat Weil richtig erkannt, dass der Artikel vor *θηλυγενῆ* zu streichen sei, um den Paroemiacus wieder herzustellen, der einmal durch die Worte selbst deutlich genug indicirt ist, dann aber schon dadurch wahrscheinlich wird, dass die Länge des Systems die Theilung in zwei Systeme erfordert. Ist dieses aber der Fall, so liegt die völlige Wiederherstellung der Verse nahe. Augenscheinlich ist nämlich *χώρα* statt *χώρας* zu schreiben. »Möge das Land der Frauen schutzflehenden Zug mit ehrfurchtsvoller Gesinnung aufnehmen.« Der Grund der Corruptel ist klar. Da nämlich durch den eingeschobenen Artikel der ur-

sprüngliche Paroemiacus verwischt war, so musste der Hiatus beseitigt werden. Dieses geschah, indem man den Genetiv setzte.

30. *ἀρσενοπληθῆ δεσμὸν* M. Turn. besserte. Vgl. Pers. 122. *γυναικοπληθὴς ὅμιλος.*

32. *ἐν ἀσώδει· πηλώδει, ψαμμώδει· τὴν γὰρ ψάμμον οὕτως φασὶν, ὡς ὁ ποιητὴς »Εἰλύσω ψαμάθοις — τόσην οἱ ἄσιν* schol. Vgl. Hom, Il. 21, 319—321. *ἀσώδης ἐστίν· ἐφυλώδης* (l. *εἰλυώδης* i. e. *ἰλυώδης* Weil) *δὲ Αἰσχύλος.* Lex. Bekk. p. 457 *ἀσώδης· ἀμμώδης* Hesych. Dass Argos voller Sümpfe und Teiche sei, berichtet Strabo VIII, 6.

33. Hermann u. A. setzen das Komma nach *ταχυήρει*, der Regel zufolge, welche jener epit. doctr. metricae § 372 aufstellt: Versu paroemiaco sententiam finiri par est, etiam, si aliud deinde systema anapaesticum sequitur. Sed sufficit etiam minor interpunctio interdum. Dass indessen diese Regel nicht ohne Ausnahme sei, zeigt Suppl. v. 5. und der Sinn beweist, dass auch unsere Stelle dahin gehöre. Daher müssen wir mit Ahrens und Dindorf das Komma nach *θεῖναι* setzen. Vgl. R. W. Metr. II. p. 411, n. 1.

35. Richtig verbindet Enger *ἀντήσαντες* mit *ἀγρίας ἁλός* und lässt die Dative *λαίλαπι* u. s. w. von *ἀγρίας* abhängen. In derselben Weise erklärt auch der 2. Scholiast die Verse: *τὸ ἑξῆς οὕτως· πέμψατε ποντόνδε, ἔνθα, ἀντήσαντες λαίλαπι χειμονοτύπῳ, βροντῇ, στεροπῇ τε, ὀμβροφόροισί τε ἀνέμοις ἀγρίας ἁλὸς, ὅλοιντο.*

38. *ὧν θέμις· ὧν τὸ δίκαιον ἡμᾶς εἴργει, διὰ τὸ μὴ θανατωθῆναι τὸν πατέρα.* schol. Dieser Scholiast setzt also auch das Orakel voraus, welches schol. zu Hom. Il. I, 42 und schol. *A* zu Aesch. Prom. 853. überliefern, dass Danaus von einem seiner Schwiegersöhne werde getödtet werden. Hierüber finden sich jedoch bei Aeschylus keine Andeutungen.

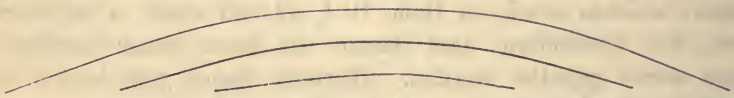
39. *σφετεριξάμενον.* Zu verbinden ist das part. mit *ἑσμόν* v. 31. Hermann findet dieses hart und ändert desshalb *σφετεριξάμενοι*, wozu er Soph. El. 1131 vergleicht: *ὡς ὤφελον πάροιθεν ἐκλιπεῖν βίον, πρὶν ἐς ξένην σε γαῖαν ἐκπέμψαι, χεροῖν κλέψασα ταῖνδε κἀνασώσασθαι φόνου.* Indessen ist die Aenderung unnöthig. *σφετεριζόμενος· ἰδοποιούμενος* Hesych. »etwas zu seinem Eigenthum machen«.

## B. Gesang des Chors. (v. 40—164).

Der Chor hat jetzt seinen gewohnten Stand an der rechten Seite eingenommen. Die drei Züge stehen hinter einander, den Zuschauern zugewendet. In der Mitte des ersten Zuges, der *πρωτο-*

*στάται*, befindet sich der Koryphäos. Vgl. Kruse, Einl. p. 2. — Das folgende Chorlied gehört nun zu den schönsten Gesängen, die Aeschylus überhaupt gedichtet hat, sowohl in Beziehung auf die Tiefe und den Reichthum der Gedanken, die fromme Glut des Glaubens, die Reinheit des Gottesbegriffs, als auch auf die Form und Composition. Leider ist dieses Meisterwerk in sehr verdorbener Gestalt auf uns gekommen.

Was die Composition des Liedes anlangt, so ist es streng heptadisch gegliedert. In einem vor der Breslauer Philologenversammlung 1857 gehaltenen Vortrage, dann in der Geschichte der alten und mittelalt. Musik, Breslau 1867 p. 78—80 und endlich in der Ausgabe des Catull, Breslau 1867 p. 73 bei Besprechung des Encomiums an den Allius hat Westphal dieses Gesetz genauer entwickelt. Seit Terpander war für die Nomoi eine bestimmte Compositionsmanier stereotyp geworden. Ursprünglich bestand nämlich der Nomos, das Preislied eines Gottes, besonders des Apollo, aus drei Theilen, einem lyrischen Anfange, dem epischen Mittelpunkte, Omphalos, welcher eine der Grossthaten des Gottes schilderte, und dem lyrischen Schlusse. Diese Dreitheiligkeit gestaltete sich dann zur Fünftheiligkeit, indem zwischen dem lyrischen Anfange und der epischen Mitte, sowie zwischen dieser und dem Schlusse kleine Uebergangstheile eingeschoben wurden. Zählt man daher noch den Prologus und Epilogus hinzu, so erhält man folgende sieben Theile:



Prologus Archa Katatropa Omphalos Metakatatropa Sphragis Epilogus,
lyrisch. lyr. Ueberg. episch. lyr. Ueberg lyrisch.

Aus dem kitharodischen Nomos ging nun die mesodische Anordnung der Theile in die übrigen Arten des Nomos über; eine viel weitere Ausdehnung gewann sie aber in der chorischen Lyrik. Bei Pindar z. B. zeigt sich das Terpandrische Prinzip in der Anordnung der Theile fast in allen Epinikien befolgt. »Wie allgemein nun, fährt Westphal (Catull p. 76) fort, die Aufnahme war, die dasselbe in der objektiven chorischen Lyrik fand, zeigt sich insbesondere in der Thatsache, dass auch in den Tragödien des Aeschylus alle diejenigen Chorgesänge, welche nicht als Amöbäa unter die einzelnen Choreuten vertheilt sind, in ihrer stofflichen Anordnung das Terpandrisch-Pindarische Prinzip zeigen. Nur ist bei Aeschylus der Inhalt der einzelnen Theile ein etwas

anderer geworden, wir können sagen, dass Aeschylus jene traditionelle Dispositionsnorm durch freiere Behandlung gewissermassen vergeistigt hat. . . . Archa und Sphragis beziehen sich in ihrem Inhalte auf die Begebenheiten der Bühne, indem sie irgend eine mit dem Stücke zusammenhängende Thatsache dem Zuhörer vorführen; der Omphalos dagegen ist lyrisch geworden; denn in diesem Mittelpunkte des Chorgesanges concentrirt sich der ethische oder dogmatische Grundgedanke, der für Aeschylus aus den Begebenheiten resultirt, oder den er zur eigentlichen geistigen Grundlage der mit dem Stücke sich verknüpfenden Anschauung machen möchte.« Allerdings hat nun dieses Gesetz für Aeschylus Gültigkeit, jedoch erscheinen nicht in allen Gesängen sämmtliche sieben Glieder ausgeprägt; so sind namentlich Prologus und Epilogus nicht durchweg angebracht. Auch ist zuweilen die Terpandrisch-Pindarische Bedeutung des Omphalos festgehalten worden.[1]) — Gehen wir nunmehr zur Analyse unserer Parodos über. Ich gebe im Folgenden diejenige Eintheilung, welche im Allgemeinen im Aeschyluskränzchen, das sich im Winter von 1858/59 unter Westphals Leitung zu versammeln pflegte, festgestellt, und im Besondern von Steussloff, Progr. des Gymn. zu Lissa 1867, p. 33. mit Zugrundelegung des Terp. Compositionsg. entwickelt wurde.

I. Prologos. *στρ. α'* und *ἀντ. α'*. Das zeusentsprossene Kind der Io anrufend werde ich, indem ich in der Ahnfrau Heimath der frühern Leiden gedenke, den Bewohnern des Landes untrügliche Zeugnisse meiner Abkunft verkünden.

v. 41. *ἐπικεκλομέναι* M. Turn. besserte.

v. 42. *ἴνίν τ' ἀνθονόμουσ τᾶσ* M. Die Partikel *τε* ist von Hermann mit Recht gestrichen (rationi repugnat copula H.). *ἀνθονομούσας* rührt von Porson. Diese Neubildung ist durch den Sinn und die Handschriften deutlich genug angezeigt. Zu *Δῖον πόρτιν* bemerkt der I. Schol. *Ἔπαφον*, zu *τιμάορα· βοηθόν*. Vgl. Hesych. s. v. *τιμήορος· τιμωρός. βοηθός*. Später byzantinischer Zeit gehört die Glosse an: *ἐπικαλούμεθα τὸν ἶνιν τῆς βοὸς τὴν ἐπαφὴν τὴν ἐξ ἐπιπνοίας τοῦ Διός*. — Zu *ἐπιπνοίας* gehört das Scholion: *ἐπέπνευσε γὰρ αὐτῷ ὁ ἔρως*. (v. 45. Dind.)

v. 43. *ἔφαψιν ἐπωνυμίᾳ δ' ἐπεκραίνετο μόρσιμος αἰὼν εὐλόγως Ἔπαφον δ' ἐγέννασε*. M. Zu *ἔφαψιν* bemerkt der Scholiast *τὴν ἐξ*

---

[1]) Von Neuem hat Westphal das Terpandrische Compositionsgesetz und seine Bedeutung für Pindar und Aeschylus in seiner jüngsten Schrift über Aeschylus entwickelt p. 69 ff. Vgl. auch Metrik, II. p. 278.

*ἐρωτικῆς διαθέσεως.* Gewöhnlich interpungirt man nach *ἔφαψιν* und zieht so dieses Wort zu dem Vorigen, so dass es als Apposition zu *ἶνιν* zu fassen wäre. Weil bemerkt hierzu: Per lyricam dicendi audaciam, quae nominis Epaphi significatione nititur, Jovis progeniem *Ζηνὸς ἔφαψιν* vocat. Indessen ist augenscheinlich die handschriftliche Lesart verdorben; zunächst muss die Interpunktion nach *Ζηνός* gesetzt werden, so dass *ἶνιν ἀνθονομούσας προγόνου βοὸς ἐξ ἐπιπνοίας* zusammengehören. Das folgende *ἔφαψιν* wurde dann im Aeschyluskränzchen in *ἐφάψει* verändert, womit *ἐπωνυμίᾳ* als Attribut zu verbinden ist: »durch die namengebende Berührung aber vollendete sich die vom Schicksale bestimmte Zeit und sie gebar den Epaphos.« M. Schmidt bezieht die ganze Stelle auf Zeus und liest: »*ἐπωνυμίαν δ' ἐπέκρανε τὸ μόρσιμον αἰνῶν εὐλόγως Ἔπαφον δ' ἐφίτυσεν.*« Ich halte den ersten Theil dieser Emendation fest, verbinde aber *ἐπωνυμίαν* mit *ἔφαψιν* und lese *ἐπέκρανεν ὁ μόρσιμος αἰών,* welche Conjectur ebenfalls schon im Aeschyluskränzchen zur Sprache kam, wenn ich nicht irre, durch Westphal selbst. Die Beziehung zu Zeus muss entschieden geleugnet werden. — Zu bemerken ist der Gleichklang in *ἔφαψιν* und *Ἔπαφον.* Was den Ausdruck *εὐλόγως* angeht, vgl. Suppl. 252. *ἐμοῦ δ' ἄνακτος εὐλόγως ἐπώνυμον γένος Πελασγῶν.* Das aus späterer Zeit herrührende Scholion beruht schon auf dem corrumpirten Texte: *τῇ δὲ ἐπωνυμίᾳ ἐβεβαιοῦτο ὁ εὔμοιρος αὐτοῦ* (l. *αὐτῆς*) *βίος· ὡς γὰρ τῆς γονῆς ἐφήψατο Ζεὺς, οὕτως καὶ τῆς τύχης.*

44. *ἐγέννασε ἐ | ὄντ'* M. Heath und Porson besserten.

45. *ἐπιλεξαμένα· ἐπικαλουμένη* schol. Schwerdt nimmt an dem part. aor. Anstoss und corrigirt *ἐπιλαζομένα,* Wie ungegründet diese Bedenken seien, hat M. Schmidt nachgewiesen. — *ἐπιλεξαμένη· ἐπικαλεσαμένη* Hesych. — *ἐν ποιονόμοις κ. τ. λ.* »in den grasreichen Weideplätzen der Stammmutter«. — *ἐν Ἄργει, οὗ ἐνέμετο ἡ Ἰώ.* Vgl. v. 525. *ματέρος ἀνθονόμους ἐπωπάς.*

46. *τῶν πρόσθε πόνων μνασαμένα* »der frühern Leiden gedenkend«, nämlich der Io. — *τῆς Ἰοῦς τοὺς πόνους ἐγὼ διηγουμένη.* schol. — Dieses soll eben den Bewohnern von Argos zum Beweise dienen, dass die Jungfrauen von der Io abstammen. Mit Unrecht verändert M. Schmidt *πόνων* in *γόνων* und versteht es von Epaphos. — *τά τε νῦν ἐπιδείξω* M. Den Sinn richtig treffend hat man aus dem Scholion *γονέων* (Hermann), *τοκέων* (Martin), *γενετῶν* (Schwerdt), *τὰ γένους* (Petri) geschrieben. Dasselbe lautet: *τὸ ἑξῆς· ὃν ἐπικαλουμένη νῦν ἐν Ἄργει δείξω πιστὰ τεκμήρια* — hier

bricht es ab; denn das folgende ist, wie aus dem Personenwechsel hervorgeht, ein Zusatz des Epitomators: *ὡς οὐ ξένος ὢν ἐλεύσεται, ἀλλ' εἰς προγόνων γῆν.* Da indessen derselbe häufig aus den ältern Scholien schöpft, so lässt sich vermuthen, dass er auch hier das ursprüngliche *προγόνων* aufbewahrt habe.

47. *τεκμήρια τά τ' ἀνίμοια οἶδ'* M. Hermann liest *τεκμήρια, γαιονόμοισι δ'*. Dindorf *τεκμήρι', ἃ γαιονόμοισιν,* welche Aenderung ebenfalls von Petri gemacht wurde. Der Sinn der Stelle ist demnach: »auf den grasreichen Weideplätzen der Stammmutter will ich, der frühern Leiden gedenkend, zuverlässige Zeugnisse von meinen Vorfahren beibringen, welche den Bewohnern dieses Landes, wenngleich unerwartet, doch wahr erscheinen werden.«

48. *ἐν μάκει* — im weitern Verlaufe des Dramas. Hierauf geht auch das Scholion: *προϊόντος τοῦ λόγου.* Mit Unrecht will hiernach Martin das handschr. *λόγους* in *λόγου* verändern.

II. Archa. *στρ. β'. ἀντ. β'. στρ. γ'.* Gleichwie die Nachtigall ihren Schmerz um des Kindes Schicksal klagt, so lasse auch ich mein Klagelied ertönen in Jonischen Weisen.

49. *εἰ δὲ κυρεῖ . . οἰωνοπόλων· τῶν φωνὰς οἰωνῶν γιγνωσκόντων* schol. Gemeint sind natürlich die Seher, *μάντεις,* die aus den Stimmen der Vögel weissagen. Weil nimmt an dem Worte Anstoss, indem er M. Schmidt folgend bemerkt: »quasi iis tantum, qui avium linguas callent, auguribus vel aucupibus flebiles virginum modi lusciniae cantibus similes viderentur. M. Schmidt coni. *ὧν οἰοπόλων* (Jahrb. f. Phil. 1859 p. 101). Scribendum puto *ὧδ' οἰόπόλων* »sic solivagarum« quo etiam ea offensio, quae erat in voce *ἐγγάϊος* removetur.« Indessen ist dieses eine durchaus oberflächliche Kritik. Lässt sich überhaupt denken, dass Aeschylus gemeint habe, zwischen dem Gesange der Nachtigall und den Klagen der Jungfrauen sei eine äussere Aehnlichkeit? Wäre dieses der Fall gewesen, dann bedurfte es freilich keines Sehers; das konnte jeder Bauer in Argos wissen. — Es ist vielmehr das Geschick beider, das der Dichter zusammenstellt, indem er zugleich auf den blutigen Ausgang der den Danaiden bevorstehenden Hochzeit hinweist. Wie der *ἀσεβὴς* und *ἄναγνος γάμος* der Procne mit Verbrechen und Mord endete, so wird es auch bei den Töchtern des Danaus der Fall sein. Das konnte aber nur ein Seher wissen. Zugleich ergibt sich, dass *ἐγγαιος* (M.), welches gewöhnlich *ἐγγάϊος* gelesen wird, nicht richtig sein kann. Heimsoeth schreibt *ἐγγάϊον,* wodurch wenigstens das zu *οἶκτον* un-

bedingt nothwendige Attribut gewonnen wird. Dieses mochte auch wohl der Grund sein, wesshalb Hermann das handschr. *οἰκτρόν* nach *οἶκτον* stehen liess. Da jedoch in der Antistrophe diese Silben fehlen, so hat Bothe mit Recht das Wort als Dittographie von *οἶκτον* gestrichen.

51. *ἀκούων* M. *ἀκούειν* Heath.

52. *Τηρεΐας μήτιδος οἰκτρᾶς ἀλόχου.* M. — Hermann glaubt, *Τηρεΐας μήτιδος* sei periphrastisch statt *Τηρεύς* gesetzt und beruft sich auf das Scholion: *κατὰ περίφρασιν τοῦ Τηρέως.* Indessen bemerkt Martin mit Recht, dass man wohl *Τηρείας βίας ἄλοχος,* aber nicht *Τ. μήτιδος ἄλοχος* sagen könne, ebensowenig, wie von der Xanthippe *Σωκρατείας σοφίας ἄλοχος,* Es würde dieses eher der Sprache der Komödie angemessen sein. *μήτιδος* aber nach Bothe und Hartung mit *οἰκτρᾶς* zu verbinden, ist ebenso unstatthaft, weil in diesem Falle der Genetiv nur höchst gezwungen erklärt werden könnte. Desshalb vermuthet Wellauer ein Adjektivum und schreibt Meineke *μνηστίδος*, Martin *εὔνιδος*, ohne jedoch hiermit dem Gedankenzusammenhange zu genügen. Erwägen wir nun, dass es am Bacchusfeste war, wo Procne den Plan fasste, den Itys zu ermorden und sich so an Tereus zu rächen, so scheint es wahrscheinlich, dass mit Anspielung hierauf der Dichter *μαινάδος* schrieb. *μαινάς* als adj. findet sich Soph. fgt. 678 *μαινὰς λύσσα* und Pind. Pyth. 4, 216. *μεινάδ' ὄρνιν.* Analog ist *λιτῆρα θαλλόν* bei Hesychius und *ἱκτῆρι θαλλῷ* bei Eurip. Suppl. 10. — Ueber die Sage von Tereus, Procne und Philomele vgl. Apoll. III, *ιδ'.* (*καὶ Πρόκνη μὲν γίνεται ἀηδὼν, Φιλομήλα δὲ χελιδών.*)

53. *κιρκηλάτου τ' ἀηδονῆσ* M. Hermann besserte. *τῆς ὑπὸ κίρκων ἐλαυνομένης* schol.

54. *ἅτ' ἀπὸ χώρων ποταμῶν τ' ἐργομένα* M. Vortrefflich emendirt Martin *ἅτ' ἀπὸ χώρων προτέρων εἰργομένα.* Es ist ja ein neuer Zug der Aehnlichkeit, der so zwischen dem Geschick der Danaiden und dem der Procne erscheint. — *διωκομένη* schol. Hermann schreibt nach Hom. Od .19, 518 *ἅτ' ἀπὸ χλωρῶν πετάλων ἐγρομένα.*

57. *χειρὸσ ἕο ἐν* M. Porson besserte.

59. *φιλοδύρτοισ* M. *φιλόδυρτος* Heath und Porson »sich am Grame weidend«, der Nachtigall gleich. Die Erinnerung an das Schicksal derselben gewährt den Jungfrauen Trost in ihren Leiden. Vgl. Soph. Electr. 147. 1077 *ἁ πάνδυρτος ἀηδών.* Ai. 629 *οὐδ' οἰκτρᾶς γόον ὄρνιθος ἀηδοῦς ἥσει δύσμορος.* Aeschyl. Ag. 1145. fgt. 359. — *Ἰαονίοισι νόμοισι· ἀντὶ τοῦ φωνῇ Ἑλληνικῇ* bemerkt der

Epitomator. — Westphal, Metr. II, p. 71 bezieht es auf die jonische Harmonie.

60. *Νειλοθερῆ· τὴν ἐν τῷ Νείλῳ θερισθεῖσαν, ὅ ἐστι βλαστήσασαν ἐν Αἰγύπτῳ· ἀπὸ τῶν σταχύων δὲ ἡ μεταφορά.* sch. Emper. ändert *εἰλοθερῆ*, was Hermann billigt, indessen halten Paley, Kruse, Weil mit Recht die handschr. Lesart fest wegen des Gegensatzes zu *Ἰαονίοισι νόμοισι.* Zudem liegt hierin eine Anspielung auf die mühselige Flucht der Danaiden von Aegypten nach Argos. Hermann vergleicht Od. II, 157 *Ἀλιθέρσης.*

62. *γόεδνα· τῶν γόων τὸ ἄνθος ἀποδρέπομαι* schol. — Unrichtig erklärt Weil das Folgende: Querelarum florem carpo metuens amicos, si quis eorum a terra Aeria (Aegyptum dicunt v. Steph. Byz. *Ἀερία,* Apoll. Rhod. IV, 207, A. Gellius XIX, 6, 4.) fugae nostrae curam gerit, nos persequitur, ut Procnen amicus i. e. qui amicus esse debebat, persequitur, indem er unter *φίλους* die Aegyptiaden versteht. Vielmehr haben wir mit Schwerdt an die Argiver zu denken und die Struktur nach Meffert (Quaest. Aeschyl. diss. inaug. Vratisl. 1861 p. 8) zu erklären: *δειμαίνουσα, εἴ τις φίλων ἐστὶ κηδεμών.* Dass aber *τᾶσδε φυγᾶς Ἀερίας ἀπὸ γᾶς* zusammengehören, zeigt die Wortstellung. Richtig fasst jedoch Weil *Ἀερία* als Eigennamen für Aegypten auf. Der Scholiast betrachtet freilich *ἀερίας* als Adjektivum, indem er erklärt: *σκοτεινῆς· μέλαινα γάρ ἐστιν· ἢ ὅτι ταπεινὴ καὶ τοῖς ἀπὸ θαλάσσης ὡς ὑπόγειος φαίνεται.* Die erste Erklärung *σκοτεινῆς* gründet sich auf Aristarch, der so *ἀήρ* an einigen Stellen bei Homer deutet. Vgl. Lehrs a. a. O. p. 109. Entstanden ist das Wort aus dem ägyptischen Iri. In den Hieroglyphen wird nach Reinisch (Pauly, Realenc. v. Aigyptos) dieses durch das Auge ausgedrückt, welches Aegyptisch Iri hiess nach Plut. de Is. c. 10. Nach jenem Forscher ist dasselbe eine theologische Bezeichnung, welche, wie die des Nilstromes Iaro, in engster Beziehung zum höchsten ägyptischen Landesgotte Iri oder Ra steht.

III Katatropa, lyrischer Uebergang. *ἀντ. γ'.* Die Götter meines Stammes mögen auf meine Bitten hören und mich nicht ein Opfer des Uebermuthes der Männerschaar werden lassen; sie hassen die *ὕβρις* und ihr Altar ist ein Schutz der Flüchtlinge.

66. Mit *ἀλλά* bricht der Chor von dem Vorhergehenden ab und geht zu etwas Neuem über. — *θεοὶ οἱ γενέται,* M. Porson besserte. — *ἀλλὰ θεοί· ἀλλ' ὦ γενέται θεοί, καλῶς τὸ δίκαιον ὁρῶντες· καὶ Ἡσίοδος »κλῦθι ἰδὼν ἀΐων τε«.* (op. v. 9) schol — *εὖ τὸ*

*δίκαιον ἰδόντες* — Weil ihr gerecht seid, desshalb dürft ihr uns den Aegyptiaden nicht preisgeben.

67. Dass nach der Lesart des Paris. *ἦ βαὶ* statt *ἡ καὶ* des Med. *ἥβᾳ* zu lesen sei, erkannte Martin, der die Stelle richtig erklärt »iuventuti non praeter fas dato successu.« Schütz war übrigens schon auf *ἥβαν* gefallen.

68. Zu *ὕβριν* gehört das fälschlich zu *μὴ τέλεον* geschriebene Scholion: *τὴν τῶν Αἰγυπτιαδῶν.* — *ἑτοίμωσ* M. *ἑτόμως* Arnald. — *στυγόντεσ* M. *στυγοῦντες* Turnebus. Allein *στυγόντες* ist festzuhalten. Es ist part. aor. Martin vgl. Hom. Il. *ρ* 694. Od. *κ* 113. Dass nach *στυγόντες* eine lange Silbe fehlt, sah Heath, denn mit Dind. in der Strophe *κάρζαν* zu schreiben, ist völlig unstatthaft. Gewöhnlich liest man *εὖ*; richtig ergänzt Weil *οὐ*; nur muss im folgenden Verse in diesem Falle *ἔνδικος γάμος* gelesen werden, statt des handschr. *ἔνδικοι γάμοις.* Eben weil die Ehe eine ungerechte ist, bitten die Jungfrauen zu den Göttern, den ewig gerechten, sie vor derselben zu bewahren.

70. Um so mehr aber haben wir Anspruch auf die Hilfe der Götter, weil wir uns an ihren Altar geflüchtet haben. Dieser Gedanke wird durch zwei Sätze ausgedrückt, von denen der zweite den Grund des ersten enthält, der Altar bringt Hilfe denjenigen, welche im Kriege besiegt sind; denn die Furcht vor den Göttern gewährt den Flüchtlingen Schutz.

71. *ἄρησ φυγάσιν* M. Der erste Scholiast scheint *ἄτης* gelesen zu haben, wie dieses schon in der Einleitung erwähnt wurde; indessen lässt sich das Wort weder hier noch im Agamemnon halten. An unserer Stelle hat man *ἀρῆς* geschrieben, was zuletzt noch von Weil aufgenommen ist. Jedoch ist weder die Form empfehlenswerth, noch die Construction zu erklären, und mit Recht pflichten M. Schmidt und Kruse der Conjektur von Ahrens *ἄρος* bei. Das Asyndeton nach *ἄρος* ist durchaus gesetzmässig; derartige allgemeine Sentenzen, welche eine Erklärung oder Begründung des vorhergehenden Gedankens enthalten, können ohne Verbindung angereiht werden. Vgl. Krüger § 59, 5.

IV. Omphalos — ethischer Grundgedanke. *στρ. δ'*, *ἀντ. δ'*, *στρ. ε'*. Möge Gott es doch gut vollenden! Des Zeus Wille aber ist schwer zu errathen; denn in Dunkel gehüllt sind die Pfade seiner Gedanken. Er ist aber auch der Allvollender; was er denkt, das geschieht; überall erscheint seine Macht den Sterblichen. Von

den hochgethürmten Hoffnungen stürzt er Menschenwahn hinab, während seine Macht von Niemanden angetastet werden kann.

73. *εἰ θείῃ Διόσ* M. Hermann schreibt nach Hesychius *εἰθεῖα· δικαιοσύνη — ἰθείῃ* und erklärt recta voluntate Jovis. Die Glosse des Hes. bezieht sich nun aber auf Hom. Il. 23, 590; ausserdem kann die Strophe mit dem Vorherigen nicht verbunden werden. Augenscheinlich hat Schütz das Richtige getroffen, der *Διός* in *θεός* geändert. Wir setzen dann nach *παναληθῶς* ein Ausrufungszeichen und übersetzen mit Wellauer »utinam Deus re vera res nostras bene constituat!« Vgl. Matthiae, Gr. Gr. § 513. Das folgende *Διὸς ἵμερος* (*ἵμ* allg. »Verlangen, Wille«) ist asyndetisch angereiht, weil die Redeweise sprüchwörtlich ist. *γνωμικῶς*, so heisst es im Scholion, *παρὰ τὸ »Ἀνὴρ δέ κεν οὔτι Διὸς νόον εὐρύσσαιτο«* (Hom. Il. *θ'* 143.). — Den Zusammenhang unterbrechend folgt nun in den Handschriften *πάντα τοι . . . λαοῖς*. Desshalb wurden in dem Aeschyluskränzchen von Westphal die entsprechenden antistrophischen Verse *δαυλοὶ γὰρ κ. τ. λ.* in die Strophe gestellt. Die Richtigkeit dieser Umstellung wird schlagend durch die Partikel *γάρ* bewiesen.

76. *δαυλοί· πυκνοὶ γάρ εἰσιν οἱ τῶν πραπίδων αὐτοῦ τοῦ Διὸς πόροι.* schol.

78. *κατειδεῖν* M. *κατιδεῖν* Rob. Turn. Zu *κατιδεῖν ἄφραστοι* vgl. Pers. 27. *φοβεροὶ μὲν ἰδεῖν.* Krüger § 55, 7.

79. *πίπτει δ' ἀσφαλές κ. τ. λ.* Der Ausdruck ist aus der Sprache der Palaestra entnommen. *εἰ δέ τι ἀνυσθῇ τῷ νεύματι τοῦ Διὸς, ἀσφαλῶς πίπτει καὶ εὐσχημόνως. τὸ γὰρ ἐπὶ νώτῳ πίπτειν τοὺς παλαιστὰς, ἄσχημόν ἐστιν.* schol.

80. 81. *εἰ κρανθῇ* . . Vgl. Krüger § 54, 12, 1 u. 3. § 53, 6, 5.

82. *πάνται τοι* M. *πάντα* = *πάντῃ* Dind.

83. 84. *μέλαιναι ξυντύχαι* M. Richtig emendirt Hermann die Stelle, indem er bemerkt: Scripsi sententiae et metri indicio *μελαίνᾳ τε τύχᾳ.* Interpretis est *ξύν*, sive is hanc praepositionem, sive *ξυντυχίᾳ* adscripsit.« Ubique, inquit, Jovis voluntas etiam in tenebris atraque sorte lucet.« Das Scholion ist leider durch den Epitomator entstellt, der es, so gut es ging, nach seinem schon corrumpirten Texte zustutzte. *ἐν παντὶ τόπῳ λάμπει, κἂν διὰ σκότου χωρῇ· τοῖς μὲν ἀνθρώποις οὐκ εὐσύνοπτός ἐστιν, ἀλλὰ μέλαινά τις αὐτοὺς κατέχει συντυχία.*

85. *δὲ ἀπιδών* M. *δ' ἐλπίδων* Hermann. Meffert vergleicht die Sprüchwörter: »Der Mensch denkt, Gott lenkt; Hochmuth kommt vor dem Falle.

86. *πανώλεις· τοὺς τοῦ ὀλέσθαι ἀξίους, ὅ ἐστι κακούς.* schol.

87. 88. *βίαν δ' οὔτιν' ἐξοπλίζει τὰν ἄπονον δαιμονίων* M. Zur Wiederherstellung dieser verdorbenen Stelle sind eine Menge von Conjekturen gemacht worden. So schreibt Wellauer *τὰν (πᾶν) ἄπονον δαιμονίων*, Enger setzt nach *πᾶν* ein *δέ*, Paley liest *δαιμόνιον*, Hermann *βίαν δ' οὔτις ἐξαλύξει τὰν ἄπονον δαιμονίων*, M. Schmidt *βίαν δ' οὔτιν' ἐξοπλίζει. τὰν ποτνίων δ' ἁρμονιῶν ἱεμέναν φρόνημά πως* (? *φρονήματος*) *κ. τ. λ.*, im Rh. Museum von 1858 wird *τὰν ἀπ' ὅτλων δαιμονίων* vorgeschlagen. Die neuesten Herausgeber Kruse und Weil halten sich im Ganzen an die Wellauerschen Emendationen; der erste gibt *βίαν δ' οὔτιν' ἐξοπλίζει· πᾶν δ' ἄπονον δαιμονίων*, und übersetzt: »ob er gleich das Rüstzeug der Kraft nicht anlegt; leicht ist dem Gotte jegliches Thun; der letztere *βίαν δ' οὔτιν' ἐξοπλίζει· πᾶν ἄπονον δαιμόνιον·*, welches er erklärt: Omnia deos facile et sine labore efficere dicit. Es lässt sich allerdings der letzte Vers *πᾶν κ. τ. λ.* in dieser Weise passend erklären, aber wie der erste zu verstehen sei, kann ich nicht einsehen. Nun hat Auratus schon *οὔτιν'* in *οὔτις* verwandelt, welche Emendation die einzig richtige ist, da wir so einen passenden Gegensatz zum Vorigen gewinnen. *ἐξοπλίζω* ferner hat gewöhnlich die Bedeutung von waffnen, rüsten, aber auch, wie bei App. B. C. 2, 28, von entwaffnen, gerade wie *ἐξαιτέω* gew. herausfordern, zurückfordern, aber auch bei Plut. Per. 32. durch Bitten abwenden heisst. Daher schreiben wir mit Westphal im Aeschyluskr. *τὰν ἄπονον δαιμονίαν.* Hiernach ist der Sinn folgender: »Die mühelose, göttliche Macht aber entwaffnet niemand.«

89 ff. *ἥμενον ἄνω φρόνημά πωσ αὐτόθεν ἐξέπραξεν ἔμπασ ἑδράνων ἐφ' ἁγνῶν* M. Zur Verbesserung dieser mehrfach verdorbenen Worte gibt das Scholion die vortrefflichsten Winke: »*τὸ δὲ φρόνημα αὐτοῦ ἐπὶ τῶν ἁγνῶν ἑδρασμάτων ἐφήμενον ἐξέπραξε τὸν σκοπὸν ἑαυτοῦ αὐτόθεν ἀπὸ τῶν ἁγνῶν ἑδρασμάτων, ὅ ἐστι τοῦ οὐρανοῦ.* Zunächst erkennen wir hieraus, dass, obgleich das überlieferte *ἥμενον* metrisch unmöglich ist, dennoch ein gleichbedeutendes Verbum hier stand, welches der Scholiast durch *ἐφήμενον* deutet. Dass dieses *θᾶσσον* gewesen sei, sah Weil und vorher schon Westphal. Vgl. Hesych. *θάσσων· ταχύτερος, καθεζόμενος* und *θάσσοντας· καθημένους.* Jenes *ἥμενον* ist also aus der Erklärung in den Text eingedrungen. Hieraus erkennen wir zugleich, dass die Conjekturen von Hermann *μνῆμον ἄνω*, Martin *ἤρεμ' ἄνω*, Hartung *Ζηνὸς ἄνω* völlig verfehlt sind. Zu *φρόνημά πως* bemerkt richtig Steusloff (p. 31): »Zeus ist hiernach ein Geist, doch selbst

hier zeigt das Wörtchen *πως* den ihm unbewussten Bruch in des Dichters Religion. Er wagt den Gedanken eines geistigen Gottes nicht auszudenken, weil er sich unfromm vorkömmt im Verlassen des väterlichen Glaubens. Und der plastische Sinn des Griechen leidet keine ihm zu abstracte Verflüchtigung des Gedankens der Gottheit . . . er bannt den *πανόπτης* und *παγκρατὴς Ζεύς* auf die *ἕδρανα ἁγνά*, vernichtet also seine allumfassende Allgegenwart.« — *αὐτόθεν* »von Ort und Stelle«, d. h. ohne sich Mühe zu geben, (mit göttlicher Kraft). Vgl. Hom. Od. 13, 56. *αὐτόθεν ἐξ ἑδρέων* und 21, 420. *αὐτόθεν ἐκ δίφροιο καθήμενος*. — Zu *ἐξέπραξε* (gnomisch. Aorist) endlich gibt das Scholion ein Object, welches wir im Texte vermissen, nämlich das durchaus passende *σκοπόν*; demgemäss setzen wir an Stelle des äusserst bedenklichen *ἔμπας* der Handschriften *βουλάς*. Statt *ἐφ' ἁγνῶν* gibt Wordsworth richtig *ἀφ' ἁγνῶν*, welches vermuthlich auch der Scholiast las.

V. Metakatatropa. *ἀντ. ε'*. Lyrischer Uebergang zum Schlusse. — »Möge Zeus auf den menschlichen Uebermuth blicken, der auch unser Leiden verschuldet hat, indem dasselbe durch der Vettern rasende Begierde hervorgerufen ist.«

92. *οἶα* M. *οἵᾳ* Schütz. *οἶα* Hermann.

94. *τὸ θάλοσ* M. *τεθαλώς* Bothe. Was die Erklärung des Textes anlangt, so bemerkt der Scholiast zu *πυθμήν· ἡ ῥίζα τῶν πεντήκοντα παίδων, ὅ ἐστιν αὐτὸς ὁ Αἴγυπτος*. (Vgl. Choeph. 646.) Indessen ist klar, dass wir es von den Kindern desselben zu verstehen haben und von ihrem Uebermuthe. — *τεθάλως· οὐ φύλλοις, ἀλλὰ τῇ ἀνοίᾳ τῶν παίδων ἑαυτοῦ, καὶ διάνοιαν μαινόλιν ἔχων, ὅπερ ἐστὶ κέντρον ἄφυκτον*. schol. — Richtig erklärt Meffert: »animadverte superbiam humanam, qualis pullulat, (tamquam) arbor, insania florens«. Zu ergänzen ist die Vergleichungspartikel, wie z. B. Hor. ep. I, 2, 41.

Qui recte vivendi prorogat horam,
Rusticus exspectat, dum defluat amnis.

So heisst es auch bei Schiller: »Hier steh ich, ein entlaubter Stamm«.

96. *καὶ διάνοιαν μενόλιν* M. Der Ausdruck ist ganz passend und mit Recht wird Eur. Or. 813. *παράνοια μαινόλις* zitirt, aber es steckt eine metrische Unregelmässigkeit in demselben, da dem *φρόνημα* der Strophe hier zwei Längen und eine Kürze gegenüberstehen. Daher vermuthet Weil *μαργοσύναν τε μαινόλιν*; jedoch liegen nicht die geringsten Indicien für diese gewaltsame Aende-

rung vor. — Da nun der Ausdruck sonst unverfänglich und echt dichterisch ist, so müssen wir denselben, trotz der mangelhaften Responsion, festhalten.

98. *ἄται δ' ἀπάται μεταγνούσ* M. Gewöhnlich liest man dieses nach Anleitung des Guelferb. *ἄταν δ' ἀπάτᾳ μεταγνούς*, welches Hermann erklärt: Culpam suam sero cognoscunt, fuga nostra decepti. — Diese Ansicht ist aber durchaus nicht zu billigen. Die Aegyptiaden halten ihr Benehmen gegen die Jungfrauen nicht für ein Unrecht; im Gegentheil glauben sie gegründete Ansprüche auf dieselben zu haben. Daher können wir hier *ἄτη* nicht als Schuld, Frevel auffassen, sondern müssen die Stelle anders deuten. Treffend schreibt nun Steusloff (p. 27) über die Ate: »*Ἄτη* ist im äschyleischen Sprachgebrauche nichts anders, als der Zustand, in den jedes *ἄγαν* den Menschen bringt, das *ἄγαν* der Leidenschaft sowohl, als der Macht und des Reichthumes. *Ἄτη* ist eigentlich schon selbst die Rache, die der leidenschaftliche Mensch an sich selber vollzieht, oder die seine Verhältnisse über ihn bringen. Das *ἄγαν* führt den Menschen in Lagen, deren ruhige Beherrschung über seine Natur geht; so lockt es ihn weiter und weiter bis zum Verbrechen und dass dem so ist, ist Zeus' Wille und von ihm selbst angeordnet. Und doch ist *Ἄτη* auch Person; gleichwie auch heute noch dem von schwerer Krankheit Befallenen diese wie ein böses Wesen vorkommt, mit dem er bis zum Siege des Lebens oder Todes ringen muss, gleichwie die grosse Negation des Lebens, der Tod, zu allen Zeiten und bei allen Völkern personifizirt worden ist, so erscheint *Ἄτη* schwankend zwischen abstractem Begriff und lebendigem Wesen.« — Auch an unserer Stelle, wie z. B. Ag. 355—361 u. Pers. 93—100 haben wir die Ate persönlich zu denken. Demgemäss ist zu schreiben: *Ἄτας δ' ἀπάταν μεταγνούς*, wie im Aeschyluskränzchen von Westphal vorgeschlagen wurde.

VI. Sphragis. *στρ. ϛ'* u. *ἀντ. ϛ'*. — Klagen der Jungfrauen. — Solche Leiden besiege ich. In Fetzen zerreisse ich das linnene Gewand und den Sidonischen Schleier.

99. *τοιαῦτα πάθεα* — solche Leiden, wie sie durch den Uebermuth der Aegyptiaden mir erwachsen. — *θρεομένα λέγων* M. Enger liest *θρεομένα δ' ἐγώ*, wogegen richtig Hartung bemerkt: Weder hätte diese weite Zurückschiebung der Partikel eine Entschuldigung, noch hat das Pronomen einen Sinn. Auch Burgard in seiner vortrefflichen Dissertation über *μέν* und *δέ* p. 70 verwirft diese Conjektur. Das *λέγων* der Handschriften kann nun ebenfalls nicht vertheidigt

werden und wir müssen daher die schon lange gemachte Aenderung *λέγω* festhalten. Hiermit ist dann *πάθεα* zu verbinden, während *μέλεα*, welches Substantivum und nicht Adjektivum ist und wozu die folgenden Attribute *λιγέα*, *βαρέα*, *δακρυοπετῆ* gehören, Objekt zu *θρεομένα* ist.

101. *ἐμπρέπη θρεομένη μέλη* M. Die Worte *θρεομένη μέλη* sind von Porson gestrichen. *ἐμπρέπη* ändert Turn. in *ἐμπρεπῆ*; richtig wird von Meffert *ἐμπρεπής* gelesen: »durch Klagelieder hervorglänzend, ehre ich mich lebend noch durch Todtenklagen«. Hermann zitirt Il. VI, 500 *οἳ μὲν ἔτι ζωὸν γόον Ἕκτορα ᾧ ἐνὶ οἴκῳ.* Das Oxymoron *ἰηλέμοισιν ἐμπρεπής* ist der Ausdruck des bittersten Schmerzes und gewissermassen sarkastisch. Vgl. Soph. El. 1187 (Dind.) *ὁρῶν σε πολλοῖς ἐμπρέπουσαν ἄλγεσιν.* Aesch. Choeph. 11. *τίς ποθ' ἥδ' ὁμήγυρις στείχει γυναικῶν φάρεσι μελαχίμοις πρέπουσα;*

103. *ἱλέωμαι* M. *ἱλέομαι* Turn. = *ἱλάσκομαι* schol.

104. *βοῦνιν* »hüglig.« *βουνός* ein in Cyrene gebräuchliches Wort, welches Hügel bedeutet, Herod. 4, 199. Hesychius erklärt: *βοῦνις· γῆ. Αἰσχύλος.* Ebenso der Scholiast: *τὴν γῆν κατὰ βαρβάρους.* Hartung macht darauf aufmerksam, dass der Dichter absichtlich solche Ausdrücke gewählt habe, um der Sprache des Chors denAnstrich des Fremdartigen zu geben. Uebrigens scheint auch eine Anspielung auf die Io hierin zu liegen.

105 ff. *καρβάνα δ' αὐδὰν εὐακοννεῖσ πολλάκι δ' ἐμπίτνω ξὺν λακίδι λίνοισιν ἢ Σιδονίαι καλύπτραι* M. Die im Texte vorgeschlagenen Verbesserungen wurden im Aeschyluskr. v. Westph. festgestellt. Zu *εὖ γᾶ* bemerkt der Scholiast: *καλῶς* (libr. *ὡς*) *γῆ νοεῖς καὶ τὴν βάρβαρον φωνήν;* (Vgl. schol. Suppl. 77 und Hesych. *εὖ· καλῶς.*) Was den Ausdruck *ἐμπίτνειν ξὺν λακίδι* anlangt, so erklärt Schütz richtig »nihil aliud est, quam discerpere, dilacerare, impetum in vestes facere lacerando«. — Vgl. Pers. 121. Choeph. 28.

109 ff. *θεοῖσ δ' ἐναγέα τέλεα πελομένων καλῶσ ἐπιδρόμω πόθι θάνατοσ ὅπηι* M. Das Scholion »*ὅπου δὲ θάνατος ἀπῇ, ἐκεῖ τῶν ἀνθρώπων εὐπραγούντων τιμαὶ τοῖς θεοῖς ἐπιτρέχουσιν*« gibt keine weitern Hilfsmittel für die Kritik an die Hand, da es auf dem schon verdorbenen Texte basirt; *πελομένων καλῶς* erklärt der Scholiast durch *τῶν ἀνθρώπων εὐπραγούντων* — *ἐναγέα τέλεα* durch *τιμαί* — *ἐπίδρομ'* durch *ἐπιτρέχουσιν.* Die handschr. Ueberlieferung ist nun aber durchaus nicht zu erklären. Zwar versucht dieses Weil, indem er *ὁπόθι θάνατος ἐπῇ* liest: »Ubi mortis periculum est, solent homines pro debito solvenda (*ἐναγέα*), si res prospere cedant,

sacrificia (*τέλεα*) votis ad coelum missis polliceri. Wie gewunden und gezwungen aber diese Erklärung ist, sieht man auf den ersten Blick; dann bekämpft schon Hartung den Ausdruck *πελομένων καλῶς*. Ohne Subjekt ist diese Verbindung unmöglich. Ueberhaupt ist Weil im Irrthum, wenn er die Stelle allgemein fasst; die beiden Strophen stehen vielmehr in engster Beziehung zum Schicksale der Danaiden. Es ist ihr eigenes Leid, welches die Jungfrauen beklagen. Die Hauptschwierigkeit bildet zunächst die Erklärung der Worte *ἐναγέα τέλεα*. — *τέλος* bezeichnet, wie bekannt, die Einweihung in die Eleusinischen Mysterien, dann aber jede religiöse Weihe und Feierlichkeit. Hiernach kann *ἐναγέα τέλεα* nun nichts anders bedeuten, als Todtenfeierlichkeiten, die der Chor in *στρ. ς'* näher dargestellt hat. Diese Deutung hatte auch der Scholiast im Auge, der *ἐναγέα* durch *ἐναγίσματα* erklärt. Ist dieses aber der Fall, so liegt die Verbesserung für *πελομένων καλῶς*, das wir oben als im höchsten Grade verdächtig bezeichneten, auf der Hand. Wir schreiben analog der Strophe: *θεοῖς δ' ἐναγέα τέλεα μελοτυπῶν καλῶ* »zu den Göttern aber rufe ich, die Todtenfeierlichkeiten im Liede darstellend.« So heisst es Agam. 1152. *τὰ δ' ἐπίφοβα δυσφάτῳ κλαγγᾷ μελοτυπεῖς ὁμοῦ τ' ὀρθίοις ἐν νόμοις*. Die *θεοί* sind natürlich die *θεοὶ νέρτεροι*. Was die Maskulinform *μελοτυπῶν* anlangt vgl. v. 205. *φρονοῦντας*, 271. *ἔχων* 989. *τυγχάνοντας* 1019. *γανάοντες* Choeph. 629. *τίων* Eum. 581. *κύρωσον* M. *κύρωσων* Flor. *κυρώσων* Turn. Zu dem folgenden Verse finden sich vortreffliche Emendationen von Hartung und Weil. — Hartung erkennt zunächst, dass: *ἐπίδρομος ὅθι θάνατος* zu lesen ist; schon hier schwebt dem Dichter das unten weiter ausgeführte Bild des Seesturmes vor. Dann corrigirt Weil schön *ἐπῇ* für *ἀπῇ*.

111. *δυσάγκριτοι πόνοι* M. Der Zusammenhang erfordert *πόροι*, welche Verbesserung im Aeschyluskränzchen Westphal vorschlug.

112. *ποῖ τόδε κῦμ' ἀπάξει;* Vgl. Sept. 758. *κακῶν δ' ὥσπερ θάλασσα κῦμ' ἄγει*.

VII. Epilogus. *στρ. ζ'*, *ἀντ. ζ'*, *στρ. η'*, *ἀντ. η'*. Bis jetzt ist meine Flucht vom Geschick begünstigt worden. Schenkt mir auch fürderhin euren Beistand, Zeus und Artemis! Wenn nicht, so werde ich zu dem Zeus der Unterwelt meine Zuflucht nehmen; du aber, o Zeus, kannst dann auf den Namen des Gerechten keinen Anspruch mehr machen.

119. Dem *μέν* = igitur entspricht *τελευτὰς δ'*. Vgl. Burgard p. 32. Die Worte *λινορραφής τε δόμος ἅλα στέγων δορός* gehören

augenscheinlich zusammen und bilden die Umschreibung für Schiff. Um eine genaue Responsion mit der Antistrophe herzustellen, hat Heimsoeth *καὶ δόμος* vorgeschlagen, Dindorf *λινορραφοῦς τε δρόμος*, Weil *τ' εὖ*. Indessen wird durch alle diese Aenderungen der schöne dichterische Ausdruck entstellt.

122. *συμπνοιαῖσ* M. Im Aeschyluskr. wurde des von Westphal Metrums wegen *σὺν πνοαῖσιν* geschrieben »mit günstigem Fahrwind.« Jedoch ist die handschr. überlieferte dorische Form *πνοιά* festzuhalten. Vgl. Pind. Ol. III, 31.

123. *τελευτᾶς δ' ἐν χρόνωι* M. — Schütz verbindet den Genetiv mit dem vorhergehenden *μέμφομαι* »non est, quod me huius exitus poeniteat«. Grammatisch ist hiergegen nichts einzuwenden. Vgl. Eur. Hecub. 962. *σὺ δ' εἴ τι μέμφῃ τῆς ἐμῆς ἀπουσίας*. Hipp. 1402. *τιμῆς ἐμέμφθη*. Thuc. VIII, 109 *ὅπως μέμφηται τε τῶν περὶ τὴν Ἄνταν δρον γεγενημένων*. Jedoch erlaubt der Zusammenhang diese Verbindung nicht. »Der Anfang ihrer Flucht ist glücklich gewesen; dieses loben sie, aber in Betreff des Ausganges sind sie besorgt. Daher schreibe ich mit Wellauer *τελευτάς* und interpungire nach *μέμφομαι*.

124. *πατὴρ ὁ παντόπτασ* M. Den Artikel tilgte Hermann.

126. *σπέρμα σεμνᾶς μέγα ματρὸς εὐνὰς ἀνδρῶν ἐὲ ἄγαμον ἀδάμαντον ἐκφυγεῖν* M. *ἀδάματον* Bothe. — Die übrigen Verbesserungen wurden im Aeschyluskr. v. Westph. aus metrischen Gründen gemacht. — Dass unter *σπέρμα* nicht Epaphos zu verstehen sei, wie der Scholiast meint, sondern die Jungfrauen selbst, ist klar. — Den Infinitiv *ἐκφυγεῖν* lässt Hartung unrichtig von *κτίσειεν* abhängen. Es ist derselbe vielmehr absolut gebraucht zur Bezeichnung des Wunsches als eine Art von Ausruf. Das Subjekt, hier *σπέρμα*, steht im accus. = Aeschyl. Sept. 253. *θεοὶ πολῖται, μή με δουλείας τυχεῖν*. Vgl. Krüger 55, 1. 4.

129. Die Jungfrauen bitten die Artemis, die reine und keusche Tochter des Zeus, sie, ihre Dienerinnen, die ihre jungfräuliche Reinheit bewahren wollen, vor den Verfolgungen der Vettern in Schutz zu nehmen. — Die beiden ersten Verszeilen sind unverdorben; die mangelhafte Responsion des *τε* und *ἁ-γνά* wird sich wohl schwerlich heben lassen. Nun folgt *ἔχουσα σέμν' ἐνώπι' ἀσφαλές*. Hermann erklärt: »Oculis aberrans scriba codicis primitivi *ἀσφαλές* posuerat, ubi *Ἄρτεμις* debebat. Hesychius *ἐνώπια· τὰ καταντικρὺ τοῦ πυλῶνος φαινόμενα μέρη, ἃ καὶ ἐκόσμουν ἕνεκα τῶν παριόντων*. Idem *προνώπια· τὰ ἔμπροσθεν τῶν πυλῶν, καθάπερ ἐνώ-*

πια τὰ ἔνδον, ὅπου αἱ εἰκόνες τίθενται.« Es sind also nach Hesychius ἐνώπια die Wände der Vorhalle zu beiden Seiten des Einganges, die den Eintretenden zuerst in die Augen fielen. Hieraus schliesst Hartung, es sei ein Tempel der Artemis auf der Bühne sichtbar gewesen. Dieses ist aber nicht richtig; wir wissen bloss von dem Götteraltar auf dem Hügel, an welchem sich später die Danaiden lagern. Zudem wäre es doch ein im höchsten Grade frostiger Ausdruck: »die ehrwürdige Tempelwände hat«. Die Aenderung des ἀσφαλές in Ἄρτεμις ist aber durchaus überflüssig, da man unter ἁγνὰ Διὸς κόρα ohnehin Artemis versteht. Desshalb wird diese Conjectur von Kruse und Weil mit Recht verworfen. Kruse lässt die handschr. Lesart unverändert und übersetzt: »Schau, reines Kind des Zeus, auf mich von der Hallen festem Thron herab.« Durch diese Uebersetzung werden die Schwierigkeiten, die in ἔχουσα σέμν' ἐνώπι' ἀσφαλές liegen, zwar leidlich verdeckt aber nicht gehoben. Andere erklären ἐνώπια durch »Antlitz, Blick«. Indessen stützt sich diese Deutung bloss auf unsere Stelle und lässt sich nicht weiter begründen. Weil endlich schreibt ἔχουσαν σέμν' ἐνώπι' ἀσφαλές. Er bezieht also den Partizipialsatz auf με und erklärt: »venerandam, quam prae se ferunt, ramorum speciem«. Diese Ansicht brauche ich wohl nicht erst zu widerlegen. Einmal lässt ἐνώπια diese Deutung nicht zu; dann wäre ἀσφαλές gar nicht zu erklären. Wir sehen, dass bis jetzt nicht viel beigebracht ist, die verdorbene Stelle zu heilen. Augenscheinlich bezieht sich nun ἔχουσα κ. τ. λ. auf Artemis; es muss der Vers irgend eine Angabe enthalten haben, welche die Macht und die Bedeutung der Göttin und ihr Verhältniss zu den Schutzflehenden näher bestimmte. Man glaubte nun, dass sie Macht und Aufsicht über das Thun und Treiben der Menschen ausübte; desshalb wurde sie zu Elis ἐπίσκοπος genannt. (Plut. Qu. Gr. 47.) Wo sie Unrecht und Frevel sieht, da tritt sie ahndend und sfrafend auf. Mit Rücksicht auf dieses Amt heisst sie Ὥπις oder jon. Οὖπις (vgl. Pauly, Realenc. s. v., wo die betreffenden Stellen gesammelt sind). In ähnlicher Beziehung heisst Apoll ἐπόψιος. Demgemäss muss offenbar der Vers geschrieben werden: ἔχουσα τέρμ' ἐπόψιον »die das Aufseher-Amt verwaltet«. Das nun folgende ΣΦΑΛΕΣ ist augenscheinlich aus ΣΦΟΔΡΩΣ corrumpirt. Dieses σφοδρῶς hätten wir dann mit dem folgenden παντὶ δὲ σθένει, wie Heath richtig statt des handschr. σθένουσι verbessert hat, zu verbinden. Hiernach schreiben wir: σφοδρῶς δὲ παντί τε σθένει — Nun kömmt διωγμοῖσι δ' ἀσφαλέας. Dindorf vermuthet διωγμοὺς εἰσιδοῦσ'. Diese

Conjectur müssen wir aber verwerfen, da hierdurch nichts neues angegeben, sondern einfach das vorhergehende ἐπιδέτω wiederholt würde. Hermann ändert ἀσχαλῶσ' »grollend über die Verfolgungen«. Indessen genügt dieses nicht; wir verlangen vielmehr den Begriff »abwehren, entgegentreten«. Daher schreibe ich διωγμοῖς προσβαλοῦσ'. In der intransitiven Bedeutung »sich entgegenwerfen« findet sich das Wort Aesch. Sept. 615. δοκῶ μὲν οὖν σφε μηδὲ προσβαλεῖν πύλαις. Das folgende ἀδμήτας ἀδμήτα erklärt der Scholiast: ἀντὶ τοῦ ῥυσιάσθω ἡ παρθένος ἡμᾶς τὰς παρθένους. Derselbe kann hiernach nur gelesen haben: ἀδμὴς ἀδμῆτας ῥύσιος γενέσθω. — ῥύσιος ist also mit dem accus. construirt, wie Choeph. 22. χοὰς προπομπός. Vgl. Matthiae, Gr. Gr. § 422. Was den Gedanken angeht, so wird derselbe erläutert durch Göthe. Iphig. I, 2.

Sinnt er vom Altar
Mich in sein Bette mit Gewalt zu ziehen,
So ruf' ich alle Götter und vor allen
Dianen, die entschlossne Göttin, an,
Die ihren Schutz der Priesterin gewiss
Und Jungfrau einer Jungfrau gern gewährt.

139. εἰδὴ μή M. εἰ δὲ μή Turn. εἰ δὲ μὴ ῥύσεται schol. — μελανθές· μέλαν Hesych. ἄνθος = Farbe. ἄνθη· τὰ χρώματα Hesych. Weil.

140. ἡδιόκτυπον M. ἡλιόκτυπον »vom Sonnenstrahl getroffen« Wellauer. »Sin minus, fusca, solis radiis icta gens, ad Jovem inferorum ibimus.« Schneidewin im Rh. Mus. VI, 2 p. 230 vergl. χιονόκτυπος, ὀμβρόκτυπος, Kruse aus Ath. X, 455. νιφόκτυπος.

141. τὸνταιον M. Wellauer verbessert τὸν γάϊον, welches auch der Scholiast las, der τὸν καταχθόνιον, Ἅιδην erklärt. καταχθόνιος· κατὰ τῆς γῆς ἢ ὁ ᾅδης. Hesych. Mit Unrecht schliessen Bloomfield und Schneidewin aus dem Etym. Gud. p. 227, 37 auf ein ζάγριον. Die zitirte Stelle selbst ist lückenhaft, so dass man nicht berechtigt ist, dieselbe zur Emendirung unseres ταιον zu gebrauchen.

142. πολυξενώτατον. Vgl. Prom. 152 Ἅιδου τοῦ νεκροδέγμονος Sept. 839. πάνδοκον εἰς ἀχανῆ τε χέρσον. Ebenso wird Pluto Hymn in Cer. 9, 17. 430. πολυδέγμων und πολυδέκτης genannt. Weil.

143. Ζῆνα τῶν κεκμηκότων — Zeus der Gestorbenen, Hades.

144. ἱξόμεσθα — So steht der Plur. nach einem Collect. Eum. 950. Ἐρινὺς . . . διαπράσσουσιν. Pers. 788 πράσσοιμεν . . . λεώς. ibid. 927. μυριὰς . . . ἐξέφθινται. ibid 805. μίμνουσι. Sept. 807. Οἰδίπου γένος . . . κατεσπουδημένοι. Ag. 671. λέγουσιν. ibid. 790. πᾶς τις . . . ξυγχαίρουσιν. — Die Jungfrauen drohen also sich

das Leben zu nehmen und mit ihren Zweigen hinab in die Unterwelt zn steigen, nm sich dort über die Ungerechtigkeit der Himmlischen zu beschweren. — Da erinnern sie sich in ihrem Leiden an das traurige Geschick der Ahnfrau, wegen welcher all' dieser Jammer über sie gekommen ist; denn ihr Unglück rührt von dem noch immer glühenden Hasse der unversöhnlichen Hera.

147. ff. *ἀζηνιουσιω μῆνισ μάστειρ' ἐκ θεῶν* M. *ἆ Ζὴν, Ἰοῦς ἰώδης μῆνις μαστίκτειρ' ἐκ θ.* Aeschyluskr. *ὦ Ζεῦ, ἡ παρὰ τῶν θεῶν μῆνις κατὰ Ἰοῦς ὠδῆς* (l. *ἰώδης* Herm.) *ἐστὶ καὶ μαστιγωτική.* sch. Aus dieser Paraphrasis folgt zunächst, dass *Ἰοῦς* gen. obi. zu *μῆνις* ist; dann ergibt sich, dass *ιω* die Trümmer eines Adjektivums sind, das leider im Scholion auch verdorben überliefert ist. Hermann hat erkannt, dass dieses *ἰώδης* sei. Endlich fand Hartung, dass jenes *μαστιγωτική* des Scholiasten auf ein *μαστίκτειρα* im Text hinweise. *ἐκ θεῶν* bezieht sich auf die Hera, die im folgenden Verse genauer bezeichnet wird. Uebersetzt lautet demnach die Stelle: »O Zeus, der giftige Groll der Götter gegen die Io geisselt uns.«

149. *κοννωδάταν* M. *κοννῶ δ' ἄταν* Turn. *γαμετουρανόνεικον* M. *γαμετᾶς οὐρανόνικον* Victorius. Das Scholion lautet: *τὴν τῆς Ἥρας τῆς ἐν ἀνδρείᾳ νικώσης πάντας τοὺς ἐν οὐρανῷ θεούς. καὶ ἐφ' ἡμᾶς οὖν ἔφθασεν ἡ μῆνις τῆς Ἥρας.* — Hieraus ergibt sich, dass der Scholiast *γαμετᾶς οὐρανονίκου* las, welches er durch *νικώσης πάντας τοὺς ἐν οὐρανῷ θεούς* erklärt; dann bezieht er *ἄταν* ganz richtig auf das Geschick der Danaiden, welches ihnen Hera bereitet hat. In dem folgenden Bilde wird dieser Gedanke weiter ausgeführt. *χαλεποῦ γὰρ ἐκ πνεύματος* ist vom Hasse der Juno zu verstehen und *χειμών* ist der Schicksalssturm, der die Danaiden als Flüchtlinge umhertreibt.

153. *ἐνεύξεται* M. *ἐνέξεταὶ* Porson. Ohne Zweifel ist *ἐπεύξεται* zu lesen, wie im Aeschyluskr. Westphal vorschlug. *ἐπεύχομαι* = »sich rühmen«. Der zweite Scholiast notirt: *τὸ ἑξῆς· καὶ τότ' οὐ δικαίοις ἐνεύξεται* (l. *ἐπεύξεται*) *Ζεὺς λόγοις, νῦν ἔχων παλίντροπον ὄψιν λιταῖς.*

160. In den Handschriften fehlt der Refrain (Ephymnion), der, wie aus den vorigen Strophen hervorgeht, unumgänglich nothwendig ist. Dieses erkannte zuerst Canter. M. Schmidt (Jahns Jahrb. 1868 1. Heft p. 25, 26) verändert die Worte des Textes folgendermassen:

*ἆ Ζὴν Ἰοῦς ἆ δύσμηνις*
*καὶ μαστίκτειρ' ἐκ θεῶν ἄτα*

(κοννῶ δ' ἀρετὰν τᾶς σᾶς γαμετᾶς)
οὐρανονίκου
χειμὼν ἐκ πνεύματος εἶσι.

## I. Epeisodion.
v. 165—506.

I. Danaus und seine Töchter. v. 165—223. Während der letzten Worte des Chors hat Danaus den Hügel bestiegen, wo sich der Götteraltar befindet.

165. ξὺν φρονοῦντι δ' — Ubi substantivo cum praepositione coniuncto adiectivum est adiectum, δέ sive quarto sive tertio loco collocari potest. Burgard p. 64. — ἵκετε M. Porson besserte.

167. λαβεῖν M. λαβών Wordsworth.

v. 169. Das Asyndeton ist völlig gesetzmässig; das Folgende dient nämlich zur Erklärung und nähern Begründung des αἰνῶ φυλάξαι τάμ' ἔπη δελτουμένας. Natürlich könnte nach ὁρῶ auch γάρ stehen.

v. 170. Mit Unrecht ändert Enger σιγῶσιν in σιγῶσι δ'. Einmal wäre die Stellung des δὲ auffallend; dann aber liegt gar kein Grund vor, wesshalb man sich an dem Asyndeton stossen könnte. Die Darstellung ist lebhaft, bewegt und schildert treffend die aufgeregte Stimmung des Danaus.

175. τεθειμένοσ M. τεθυμμένος Abresch. Porson. τεθηγμένος Pearson.

176. ὠμῇ ξὺν ὀργῇ M. τὸν πρὸς ἡμᾶς στόλον μετὰ ὁρμῆς ποιεῖται schol. — Der Scholiast las also ἡμῖν ξὺν ὁρμῇ. Diese Lesart verdient aber vor der des Medicus entschieden den Vorzug. — ὀργή wird in der Regel von dem Scholiasten durch τρόπος erklärt (Sept. 678). Ueberdiess finden sich ὀργήν und ὁρμήν mit einander vertauscht, wie Sept. 678, wo Colb. b., Par. n. und Vit. ὁρμήν lesen. Dann ist durchaus nicht ersichtlich, wie Danaus ὠμῇ ξὺν ὀργῇ sagen konnte, da er über die Gesinnung der Ankommenden ja völlig im Unklaren ist.

177. εἵνεκ' M. οὕνεκ' Heath.

178. πάγον προσίζειν κ. τ. λ. Danaus fordert also die Töchter auf, die Orchestra zu verlassen und auf den Hügel zu steigen. — τῶνδ' M. τόνδ' Turn. Paley und Weil halten mit Recht die handschr. Lesart fest, indem der letztere bemerkt: Quidni demonstrativum referatur ad deos, quorum imagines conspiciuntur? — ἀγωνίων θεῶν — Da ἀγών urspr. »Versammlung« bedeutet und sich

*θεῖος ἀγών* »Götterversammlung« mehrfach findet, so ist auch *ἀγώνιοι θεοί* an unserer Stelle mit Kruse »die versammelten Götter« zu erklären. Schol. Venet. Il. XXIV, 1. *παρὰ δὲ Βοιωτοῖς ἀγὼν ἡ ἀγορά. ὅθεν καὶ ἀγωνίους θεοὺς Αἰσχύλος τοὺς ἀγοραίους.* Auch *ἀγορά* bedeutet zunächst »Versammlung«. Vgl. Kruse zu v. 166.

179. *κρείσσων* M. *κρεῖσσον* Guelferb. — Ueber *δέ* vgl. Hermann ad Vig. adn. 543. »Proprie non magis *δέ* pro *γάρ*, quam apud Latinos autem pro enim dicitur: sed ubi quid in reddenda ratione sic affertur, ut id partem aliquam rei, de qua sermo est, constituat, plane ut in quavis narratione, ubi novum praecedentibus praedicatum accedit, *δέ* et autem locum habent propter id ipsum, quod novum quid accedit, oppositionem quamdam fieri indicantes.«

181. 182. *ἀγάλματ' . . . συνωνύμων* M. *ὅ ἐστιν ἀντέχεσθε τῇ δεξιᾷ τῶν ἀγαλμάτων, τῇ ἀριστερᾷ τοὺς κλάδους κατέχουσαι* schol. Hier scheint auf den ersten Anblick der Scholiast *ἀγάλματα*, welches man gewöhnlich als Apposition zu *ἱκτηρίας* fasst, gelesen zu haben und aus dem *ἀριστερᾷ* haben Auratus und Scaliger *εὐωνύμων* in den Text eingetragen. Indessen verhält sich die Sache anders. Der Scholiast erklärt, die Supplices sollten mit der rechten Hand die Bildnisse umfassen, während sie mit der linken die Zweige emporhielten. So haben wir uns wohl überhaupt die Stellung der Schutzflehenden zu denken. Aehnlich wird auch Il I, 500 die Thetis flehend dargestellt, wie sie mit der rechten Hand das Kinn des Zeus fasst, mit der linken seine Knie umschlingt:

*καί ῥα πάροιθ' αὐτοῖο καθέζετο, καὶ λάβε γούνων*
*σκαιῇ· δεξιτερῇ δ' ἄρ' ὑπ' ἀνθερεῶνος ἑλοῦσα*
*λισσομένη προσέειπε Δία Κρονίωνα ἄνακτα·*

Daher muss statt *συνωνύμων* — *ὀρθωνύμων* gelesen werden, was allerdings, da *ὀρθώνυμος* nomini recte respondens bedeutet, so und nicht anders erklärt werden konnte. Daraus folgt aber, dass das Komma nach *Διός* zu streichen und *ἄγαλμά τ'* für *ἀγάλματ'* zu schreiben sei.

183. *γοειδῆα καὶ τὰ χρέα ἔπη* M. *γόεδνα καὶ τὰ χρεῖ' ἔπη* Turn *ζαχρεῖ' ἔπη* Bamb. Vgl. Theocr. 25, 6. *ὁδοῦ ζαχρεῖον ὁδίτην·* »von einem Wanderer, der des Weges unkundig ist«.

185. *ἀναιμάκτους φυγάς*, weil sie nicht wegen Blutschuld geflohen sind. Vgl. v. 7.

186. *φθογγή* M. Porson besserte. *ἑπέσθω* = comitetur. gew. *ἕπεσθαι μετά τινος.* Vgl. Heind. zu Plat. Phaedr. 64. Well.

187. *τὸ μὴ μάταιον δ'*. — Gewöhnlich folgt auf ein vorher-

gehendes *πρῶτον* (*πρῶτα*) *μέν* ein *ἔπειτα δέ*, aber auch bloss *δέ*, wie Prom. 447, 454, 707, 709, 1016, 1020. Eum. 1, 2. Pers. 388, 396, 857, 861. Sept. 501, 504. Vgl. Burgard p. 18. Ueber die Stellung von *δέ* ibid. p. 63. — *ἐκ μετώπω σωφρονῶν ἴτω πρόσωπον* (nach andern *προσώπων*) M. — Hermann hat für das verdorbene *μετώπω σωφρονῶν* oder *μετάπω σωφρόνων* (E.), welches Robort. in *μετώπων σωφρόνων* verwandelte, mit Porson *μετωποσωφρόνων* geschrieben, während er im folgenden Verse statt des *πρόσωπον* des M. aus dem Wolfenb. Cod. *προσώπων* aufnimmt. M. Schmidt ändert wahrscheinlich nach Hermann zu Eum. 44. *μεγιστοσωφρόνων*, wie auch Suppl. 709 ähnlich *μεγιστοτίμου* gesagt ist. Indessen sind hier die *μέτωπα σώφρονα* durchaus nöthig zur Vervollständigung des Gemäldes, welches Danaus von den züchtigen Jungfrauen entwirft. Dieses würde nun auch durch die von Dindorf, Schwerdt, Kruse aufgenommene Conjektur *σεσωφρονισμένων* festgehalten; jedoch bedarf es einer so gewaltsamen Aenderung nicht. Der Fehler ist offenbar in dem folgenden *πρόσωπον* zu suchen, wo die Aenderung in *προσέρπον* nahe liegt. Vgl. Soph. Phil. 1198. *οὐδέποτ', ἴσθι τόδ' ἔμπεδον, οὐδ' εἰ πυρφόρος ἀστεροπητὴς βροντᾶς αὐγαῖς μ' εἶσι φλογίζων.*

189. 190. *καὶ μὴ πρόλεσχοσ . . . τὸ τῇδε κάρτ' ἐπίφθονον γένοσ* M. Den ersten Vers erklärt richtig der Scholiast: *μήτε προτέρα κατάρχου τοῦ λόγου μήτε ἀμειβομένη μακρολόγει.* — Der Vater ermahnt also seine Töchter, weder vorwitzig zu sein, noch beim Reden sich Umschweife zu bedienen. Diese letzte Ermahnung nimmt demnach Rücksicht auf die Gewohnheit der Argiver, sich ebenso, wie die Spartaner, in ihren Reden der grössten Kürze zu befleissigen. (Vgl. Suppl. 273. Soph. beim Schol. zu Pind. Isthm. v. 58. Stob. Flor. 74, 28. *ἄλλως τε καὶ κόρη τε κἀργεία γένος, — αἷς κόσμος ἡ σιγή τε καὶ τὰ παῦρ' ἔπη.* Pindar. a. a. O.) Während so dieser Vers durchaus klar ist, ist der folgende um so bedenklicher. Stanley fasst *τὸ τῇδε* als hic locorum und übersetzt: »in hac regione valde proni sunt ad invidiam«. Stände indessen diese Gewohnheit auch fest, welche Beziehung hätte dann diese Sitte zu der Aufforderung des Danaus? Wenn nun Hermann jene Erscheinung auch mit Recht zurückweist, so ist er selbst doch wenig glücklich in der Behandlung der Stelle, indem er *τὸ τῇδε, κάρτ' ἐπίφθονον γυνή* schreibt. Es ist nämlich schwer zu fassen, wie in diesen Worten der Sinn liegen kann: Quod ad hanc rationem attinet, (iustum in loquendo modum tenendi) maxime vituperationi

obnoxium est femineum genus. Aber wäre dieses auch der Fall, wer würde einen solchen faden Gedanken dem Dichter zuschreiben? Die neuern Herausgeber Kruse und Weil lassen die handschr. Lesart unverändert, obwohl dieselbe Weil verdächtig erscheint, da er in der Anmerkung *ἐπίφθονον πέλει* oder *χθονί* vorschlägt. Wird aber hierdurch etwas gebessert? Bleibt nicht vielmehr der Stein des Anstosses, jenes *τὸ τῇδε* unverändert bestehen, während doch *τό* nicht für *τόδε* gebraucht sein kann? Die Worte müssen aber eine Hinweisung auf die Gewohnheit der Argiver, Umschweife beim Reden zu vermeiden, enthalten haben; denn hierdurch erst wird die Ermahnung des Danaus an seine Töchter motivirt. Dieses hat Schütz richtig herausgefühlt, der die Stelle erklärt: Quod (loquendi) genus valde hic est otiosum; aber *γένος* allein kann doch unmöglich genus loquendi bedeuten. Augenscheinlich steckt die Corruptel in *τὸ τῇδε*. Es kann nun aber nach dem, was ich bisher gesagt habe, keine Frage sein, dass hierin ein *τριβῇ δὲ* enthalten ist. *τριβή* hat die Bedeutung von »Aufschub, Zeitvergeudung«, wie sich das Wort ja häufig genug findet; *ἐπίφθονος* ist act. gebraucht »hassend, feindlich gesinnt«.

191. *μέμνησο δ' εἴκειν — μεμνῆσθαι* mit dem Infinitiv bedeutet auf etwas bedacht sein, sich angelegen sein lassen. Vgl. Krüger § 56, 7, 10. — *εἶξεν ἡ φυγάς* M. *εἶ ξένη φυγάς* Sophianus. Das Scholion *ἐπικουρίας χρήζεις* deutet übrigens auf eine andere Lesart. Statt *ξένη φυγάς* stand im Texte des Scholiasten ein Substantivum im Gen. von *χρεῖος* abhängig, vielleicht *ξενουσίας* oder *ξυνοικίας*. — Ueber das Asyndeton vgl. Krüger 59, 1, 5.

193. *φρονούντωσ πρὸσ φρονοῦνταασ* M. *πρὸς φρονούσας* Turn. *φρονοῦσαν* Dind. »Sed haec lectio aperte ex correctione prodiit, eorum, qui usum tragicorum ignorantes in genere masculino offenderunt. Hoc tamen de feminis non raro adhibent tragici — Wellauer.

194. *φυλάξομαι* M. *φυλάξομεν* Turn. Diese Aenderung ist völlig überflüssig. Es folgen lauter Singulare. Kruse — *φυλάξομαι μεμνῆσθαι* est »cavebo ut memor sim«. Well.

197 ff. Die Stellung der Verse von 207—216 (Dind.) ist im Med. theils unrichtig überliefert, theils sind die einzelnen Verse nicht richtig unter Danaus und den Chor vertheilt. Im Allgemeinen hat Hermann das Richtige gesehen und seine Verbesserungsvorschläge sind von den folgenden Herausgebern meistens angenommen worden. Das Einzelne hierüber sehe man bei Hermann zu v. 193.

— Nur ist ein offenbarer Fehler übergangen worden. Auf v. 209 (Dind.): *ὦ Ζεῦ, κόπων οἴκτειρε μὴ ἀπολωλότας* folgt den Zusammenhang unterbrechend: *κείνου θέλοντος εὖ τελευτήσει τάδε.* Daher theilt Hermann diesen Vers dem Danaus zu und glaubt, es sei der entsprechende Vers des Chors ausgefallen. Gehört aber derselbe hierhin? Auf *ὦ Ζεῦ* u. s. w. folgt, wenn wir jenen Vers hier streichen, ganz treffend *καὶ Ζηνὸς ὄρνιν* mit offenbar beabsichtigtem Gleichklange des Versanfanges. Dagegen ist jenes *κείνου θέλοντος κ. τ. λ.* nach v. 197. (207 Dind.) einzureihen. Den drei Versen des Chors v. 193—195 folgten nämlich ohne Zweifel auch drei Verse des Danaus. Daher nehme ich an, dass nach *ἴδοιτο κ. τ. λ.* ein Trimeter ausgefallen sei u. lasse hierauf *κείνου θέλοντος* u. s. w. folgen. —

v. 199. *πέλας θρόνους· ὡς αὐτοῦ ἤδη καθεσθέντος* schol. »Scite observavit scholiastes, iam consedisse Danaum. Consederat ille autem, ut par erat, ad statuam Jovis, quam credibile est, in medio positam fuisse. Herm.

v. 200. *μὴ νῦν* M. *μή νυν* Dind. — *μηχανῆς δ' ἔστω κράτος* M. »est *κρατείτω τὸ ἔργον,* quin tu id facis.« Herm. *μηχανὴ δ' ἔστω κράτους* Schwerdt.

v. 201. *ἰὼ ζεῦσ* (*ζεῦ* zweite Hand) M. — *μὴ μετὰ τὸ ἀπολέσαι οἰκτειρήσεις* (*οἰκτειρήσῃς* Weil) *ἡμᾶς.* schol.

v. 202. *Ζηνὸς ὄρνιν· τὸν Ἥλιον· ἐξανίστησε γὰρ ἡμᾶς ὡς ὁ ἀλεκτρυών* schol. Die Bildsäule des Sonnengottes war mit einem Hahn geschmückt. Vgl. Paus. v. 25, 5. *Ἡλίου δὲ ἱερὸν φασιν εἶναι τὸν ὄρνιθα, καὶ ἀγγέλλειν ἀνιέναι μέλλοντος τοῦ ἡλίου·* — Einen Sonnenaltar der Argiver am Inachus erwähnt ebenfalls Pausanias II, 18, 3. *προελθοῦσι δὲ ποταμός ἐστιν Ἴναχος, καὶ διαβᾶσιν Ἡλίου βωμός.*

v. 204. *φυγάδ' ἀπ' οὐρανοῦ θεόν* — Der Grund der Verbannung Apollos aus dem Himmel war, weil er die Cyclopen (Eur. Alc. 5. Apoll. III, 10, 4.), oder weil er den Drachen Pytho tödtete (schol. zu Eur. Alc. 1). Er weidete die Herden des Admet zu Pherae in Thessalien. — Helios und Apollo erscheinen also hier von einander getrennt, während sie sonst als identisch aufgefasst werden. Vgl. Aesch. Sept. 859, wo der schwarze Weg des Todtenschiffes »sonnenlos, unbetreten von Apollo« heisst und in schlagender Weise in dem Frgt. des Eurip. bei Macrobius, Sat. I, 17. *ὦ χρυσοφεγγὲς Ἥλι', ὥς μ' ἀπώλεσας, ὅθεν σ' Ἀπόλλων' ἐμφανῶς κλήσει βροτός.*

v. 205. *εὐγνώη* M. *συγγνοίη* Lobeck. Bothe vergl. Aen. I,

630. Non ignara mali miseris succurrere disco. So sagt auch Ceres bei Schiller (Eleus. Fest): »Doch der Menschheit Angst und Wehen fühlet mein gequältes Herz«.

206. *σύγνοιτο* M. *σύγγνοιτο* Rob. *συγγνοῖτο* Steph.

208. *τρίαιναν· ἐν γραφῇ* schol. — *σημεῖον θεοῦ· τοῦ Ποσειδῶνος* schol.

210. *Ἑρμῆς δδ' ἄλλος· ὡς τῶν Αἰγυπτίων ἄλλως αὐτὸν γραφόντων.* schol.

211. *νῦν* M. Canter besserte. Der Sinn ist: *ἐσθλὰ κηρυκευέτω, ὥστε ἐλευθέρους ἡμᾶς γίγνεσθαι.* Vergl. Soph. Trach. 106. *οὔποτ' εὐνάζειν ἀδακρύτων βλεφάρων πόθον* d. h. *ὥστε γίγνεσθαι αὐτὰ ἀδάκρυτα.* Vergl. Seidl. zu Eur. El. 442 und Herm. zu Vig. p. 897.

212. „*δέ* ubi in principio orationis ita positum est, ut nihil, quo respiciat, in oratione eius, qui loquitur, ipsa declaratum sit, ex tota loci conditione, maxime ex eis, quae antecedunt, interpretandum est. Atque id quidem solet hoc modo fieri, ut *δέ* orationi continuandae inserviat, etiamsi ea alterius dictis interpellata fuerit.“ Burg. p. 41. Herm. zu Vig. 343. Zu *κοινοβωμίαν* vergl. Herm. Strab. XIII. p. 923. schol. Pind. zu Ol. X, 58. Arnald. de diis *παρέδροις* c. 11.

213. *δεσμός* M. Wellauer besserte.

214. *ἵζεσθαι κρέκω* M. *ἵζεσθε κίρκων* Rob.

215. *ἐχθρῶν ὁμαίμων καὶ μιαινόντων γένοσ* M. *ἐχθρῶς ὅμαιμον καταμιαινόντων γένος* Herm. — Der Vergleich ist häufig angewendet. Vgl. Il. 22, 140 und das Orakel bei Zosimus I, 54.

*κίρκος τρήρωσιν ἱερὸν γόον ἠγηλάζων*
*οἶος πολλῆσιν· ταὶ δὲ φρίσσουσι φονῆα.*

216. *πῶσ ἀναινεύοι* M. Turn. besserte.

217. *γάμων* M. *γαμῶν* Rob. — *ἄκοντοσ πάρα* M. *πατρός.* Burges. Dind. *πάρα* scheint aus dem Scholion in den Text eingedrungen zu sein: *παρὰ πατρὸς ἄκοντος.*

218. *οὐδὲ μὴν* M. Turn. besserte.

219. *μάταιον* M. *ματαίων* Schütz. »temeritatis crimen.« —

220. *ταπλα ἐν μ. ακωσ λόγοσ* M. *τἀμπλακήμαθ' ὡς λόγος* Canter.

222. *σκοπεῖτε* — Das Asyndeton desshalb, weil in diesem Augenblicke der König auftritt. — *τόπον* M. *τρόπον* Stanley = animum advertite et respondete hunc in modum, quomodo causa vestra facillime vincat. Well. Die handschr. Lesart würde heissen:

»sed huc vos conferte«. Dieses konnte aber Danaus unmöglich sagen, denn die Jungfrauen befinden sich schon an dem Altare der Götter.

223. ὅπως ἄν. Vergl. Matthiae § 520. not. Oft steht bei jenen Partikeln (ὡς u. ὅπως) noch ἄν, wenn ausgedrückt werden soll, dass die Absicht unter einer gewissen Voraussetzung oder Bedingung erreicht werden wird. — In unserm Falle wird also hierdurch angedeutet, dass die grösste Hoffnung vorhanden ist, dass die Jungfrauen Schutz finden, wenn sie dem Rathe des Vaters folgen. Vgl. Proske, über die Finalsätze bei den Tragikern, Breslau 1861. p. 34. So finden sich, wie Proske zitirt, ὅπως ἄν nach einem imp. Aeschyl. Suppl. 233. Choeph. 580. Eum. 1030. Soph. O. C. 575. El. 41. Trach. 618. Eur. Alc. 779. Jph. A. 539. Med. 939. nach einem praes. Aesch. Eum. 573. Eur. Hel. 742. Hipp. 111. nach einem fut. Aeschyl. Prom. 824. Eur. Hel. 893. Heracl. 336. ὡς ἄν nach einem praes. Aeschyl. Prom. 10. Suppl. 930. Choeph. 556. Eur. Andr. 1254. Bacch. 1240. Jph. A. 1426. Or. 534, 1562. Rhes. 72, 420, 473. Troad. 1263. Phoen. 997. nach einem fut. Aesch. Suppl. 518. Soph. Ai. 655. Phil. 129. Eur. Hipp. 286. Jph. T. 1067. Io. 77. Cycl. 634. nach einem imp. Aeschyl. Prom. 654, 706. Suppl. 493. Ag. 911. Choeph. 20, 987. Soph. Phil. 826. Oed. C. 72. El. 1496. Eur. Alc. 740. Andr. 715. Bacch. 356, 510. Hec. 390. Hel. 1411. Her. f. 725, 838. Hipp. 1314. Jph. A. 618. Or. 1099. Troad. 85. Phoen. 92. ὡς ἄν μή nach einem imp. Eur. Hel. 1182. Cycl. 155. ὅπως ἄν μή nach einem fut. Eur. Phoen. 753. nach einem imper. Rhes. 878. —

II. König, Chor und Danaus. 224—506. Der König erscheint von der rechten Seite. Die Wagen, welche Danaus v. 181. erblickt, bleiben vor der Scene stehen. — Der folgende Dialog ist nun höchst kunstreich und klar disponirt.

A. v. 224—311. Die Danaiden beantworten die Frage des Königs nach ihrer Abkunft und indem sie nachweisen, dass sie von der Io abstammen, begründen sie hiermit ihr natürliches Anrecht auf Schutz von Seiten der Argiver.

v. 224. ἀνέλληνα στόλον M. ἀνελληνόστολον Bothe. τὸν οὐχ Ἕλληνα κατὰ στολήν. schol.

v. 225. πυκνώμασι M. πυκάσμασιν Herm. κἀμπυκάσμασιν Hartung. Indessen ist πυκνώμασιν beizubehalten. Spanh. zu Ar. nub. 53. erklärt das Wort als vestes spatha textae. (Choeph. 232.)

Vgl. Hes. *σπάθημα· πύκνωμα ἀπὸ τῶν ταῖς σπάθαις κατακρουόντων τὰ ὕφη.* Dindorf.

228. *οὐδὲ — τέ* M. Hermann schlägt *οὔτε — τέ* vor; da sich indessen *τέ — οὐδέ* gewöhnlich findet (vergl. Elmsley zu Soph. O. C. 367 p. 143), so scheint auch hier *οὐδέ — τέ* ohne Bedenken zu sein. Vergl. über *τέ — δέ, οὔτε — δέ, τέ — οὐδέ, οὔτε — οὐδέ* Burg p. 56.

231. *κλάδοι γε μὲν δή* — »wenigstens«. Cuique particulae sua vis constat et affirmatio quidem inest in *δή*, *μέν* autem hic »quidem« significat, ita ut per *γὲ μὲν δή* particulas ea, quae antecedunt, restringantur. Burg. p. 24. Die Umstellung, welche Burgard macht, indem er v. 238, 239, 240 nach v. 243 setzt, ist unnöthig.

v. 233. *συνοίσεται στόχῳ* M. *συνήσεται* Herm. *συνάσεται* Conington, Burgard. Das Scholion indessen, *συμφωνήσει*, welches Burgard p. 25. bei seiner Conjectur im Auge hat, kann ebensogut auf die handschr. Lesart gehen und eine Aenderung ist durchaus unnöthig. »Hoc unum Graecia coniectando vobiscum conveniet. Weil. — Oed. C. 647. Ai. 246. Kruse.

234. *δίκαιον ἦν* M. *δίκαιος ἦν* Schwerdt, Kruse, Weil. Citirt werden Soph. Antig. 400. Matthiae. Gr. § 297. »Etiam ad cetera quod attinet, multa coniicere debebam.« Weil. Auch der Scholiast las *δίκαιος ἦν· ἔμελλον ἂν στοχασμῷ τὰ καθ' ὑμᾶς λέγειν, εἰ μὴ φωνὴν εἴχετε.*

v. 237. *ἑτήν* M. *ἔτην* Rob. *ἔτην· νῦν δημότην* schol. *ἔται· ἑταῖροι, συνήθεις, πολῖται, δημόται, φίλοι, ἐπίκουροι* Hesych.

v. 238. *ἤ τηρ. ον* (*ἢ τηρὸν* zweite Hand) *ἱερου* M. *οἶμαι ἢ ἑρμοῦ ῥάβδον* Rand des Med. »Rectissime se habet *Ἑρμοῦ*. Nam tria tantum quaerere poterat chorus, privatusne venisset ille, an praeco, an rex.« Hermann. Mit Recht bemerkt hiergegen Weil: »sed tamen etiam sacerdotem eum habere poterat.« — Ich folge der Verbesserung von Dindorf: *ἱεροῦ*. — *ῥάβδος* ist metonymisch gebraucht = *ῥαβδοῦχος*.

v. 239. Nach *πρὸς ταῦτα* folgt der Imper., wie Prom. 915, 992, 1030. Pers. 831. Sept. 57. Soph. Ai. 1115. Vergl. M. Schmidt, Jahns Jahrb. 1859 p. 474. »Was das anbetrifft, nämlich meine Stellung, so antworte und sprich wohlgemuth«; denn ich bin der Fürst dieses Landes und habe also das Recht, euch nach dem Grunde eures Kommens zu fragen. — *λέγετ' εὐθαρσεῖσ* M. *λέγ' εὐθαρσής* Turn.

v. 241. *Πελασγοῦ* M. Canter besserte.

v. 244. *αἴδνησ διάλγοσ* M. *ἀντὶ τοῦ καὶ πάσης αἴας* schol. *αἶαν ἧς δι' Ἄλγος ἔρχεται Στρυμών τε* Turn. *ἁγνὸς—Στρυμών* Wordsworth, Herm. Vergl. Pers. 497. *ἁγνοῦ Στρυμόνος.* — Algos ist gar kein Fluss.

v. 245. *τό* M. (*τοῦ* zweite Hand). *τοῦ πρὸς δυσμὰς μέρους Στρυμόνος κρατῶ. Στρυμὼν δὲ ποταμὸς Θράκης.* schol. — Der Scholiast las also ebenfalls *τό.* Derjenige Theil Thraziens, welcher östlich vom Strymon lag, gehörte demnach nicht mehr zum Gebiete des Pelasgus.

v. 246. *τῆνδε* M. *τήν τε* Stanl. Herm. — der letztere vergl. Eurip. Teleph. fgt. 1. *ὦ γαῖα πατρὶς, ἣν Πέλοψ ὁρίζεται.* In meinen Gränzen liegt das Land der Perrhaeber. — Die Perrhaeber, ein mächtiger und kriegerischer Stamm der Pelasger, waren von Euboea nach Hestiaeotis und Pelasgiotis in Thessalien versetzt. Gewöhnlich verstand man unter Perrhäbia das Land, welches n. durch die Cambun. Berge, w. durch den Pindus, s. durch den Peneus, ö. durch den Peneus u. Ossa begränzt war.

v. 247. Die Päonen, ein altes über Thrazien und Macedonien verbreitetes Volk, wahrscheinlich phrygischen Namens. In historischer Zeit erscheinen sie im Thale des Axius, und östl. am Strymon und dem Gebirge Rhodope. Pauly, Realencycl. s. v.

v. 248. *ὄρη τε Δωδωναῖα* — Dodona in Epirus an den Gränzen der Molosser und Thesproter, lag nach Hesiod am äussersten Ende von Hellopia, wo es an das Gebirge Tomaros oder Tmaros stiess, an dessen Fusse der Tempel lag. Daher *αἰπύνωτος Δωδώνη* bei Aesch. Prom. 830 und das Beiwort *δυσχείμερος* wegen der vom Gebirge kommenden Winde bei Hom. Il XVI, 233 *Ζεῦ . . . Δωδώνης μεδέων δυσχειμέρου.* Pauly, s. v.

v. 249. *τῶν δετ' ἄπειτα δέ* M. *τῶνδε τἀπὶ τάδε κρατῶ.* Canter. *ὁ δὲ ὅρος ὁ ἡμέτερος τἀπὶ Δωδώνην ἔχει ἕως τῆς θαλάσσης.* schol. — Richtig Weil.: „et haec quidem in hac parte teneo.“

v. 251. Nach anderer Ueberlieferung wird der Name Apia von Apis, dem Sohne des Phoroneus und der Nymphe Teledike hergeleitet. Apoll. II, 1, 1. Schol. Lyk. 177. Schol. Apoll. Rh. IV, 263. Steph. Byz. v. *Ἀπία.* Nach Pott, Etym. Forsch. II, p. 43. und Curtius, Griech. Etym. II, p. 57 ist Apia Wasserland. ap = aq. So auch der spätere slavische Name Morea von slav. more = mare, wie Pommern von po — more, »am Meere«; celt. Ar — morica. Lauth.

v. 252. *πέρας· τοῦ πέρατος· ἀνεχρόνισε δέ. τῶν γὰρ Ἡρακλειδῶν ναυσὶ διαβάντων εἰς Ἄργος οὕτως ἐκλήθη Ναύπακτος* schol. — *πέρα γὰρ ἡ γῆ κατὰ γλῶσσαν, ὅθεν ἡ περαία παράγεται, ἧς ἡ Αἰτιακὴ πέραν.* Eustath. zu Il. p. 306, 23.

v. 255. *τὰ δέ* M. *τὰ δή* Turn.

v. 256. 257. *μηνεῖται ἄκη — δράκονθ' ὅμιλον·* M. Es sind zu dieser verdorbenen Stelle eine Menge von Conjecturen gemacht worden. Hermann schreibt *μηνιταῖ' ἄκη* »quod solamina irae significare puto, Dind. *μηνιαῖ' ἄχη* menstrua mala«, Heimsoeth *κηλητήρια,* Weil *μήνιος τέκη*, Martin *μηνίσασ' ἄχη* »terra irata beluas illas emisit ut essent calamitates »als Plagen.« Wir müssen indessen festhalten, dass zunächst *ἄκη* klar und deutlich geschrieben steht und dass dieses Wort einen vortrefflichen Sinn abgibt. Daher scheint der Fehler lediglich in *μηνεῖται* zu liegen. Dass hier nun ein Wort gestanden habe, welches Zorn oder Leid bedeutet, ist wohl unzweifelhaft; daher vermuthe ich *πημονῆς ἄκη.* Im folgenden Verse scheint der Med. urspr. *δράκωνθ'* gelesen zu haben; in *ὅμιλον* steht der letzte Buchstabe in Rasur; ich streiche demgemäss mit Weil *ρ* und *θ* und schreibe *δακῶν ὁμίλου.* Der Scholiast hatte schon den verdorbenen Text vor Augen: *τί ἀνῆκε; δρακόντων πλῆθος; πλῆθος* ist die Paraphrase von *ὅμιλον.* Hesych. v. *ὅμιλος· πλῆθος.*

v. 259. *μέμπτωσ ἄπεις* M. *ἀμέμπτως Ἄπις.* Rob.

v. 260. *πονταντινεισθον εὕρετ'* M. *ποτ' ἀντίμισθον* Turnebus. *ηὕρετ'* Dind. »Si *ποτέ* recte se habet, sententia haec sit necesse est, assecutum esse Apim, ut memoria aliquando ei pro mercede sit.« Hermann. — *πόνοισι μισθόν* Heimsoeth.

v. 261. *ἔχον δ' ἄν* M. Augenscheinlich ist dieses *ἔχων δ' ἄν* zu lesen. Der Rand des Med. hat *ἔχουσαν.* Hiernach schreibt Vict. *ἔχουσ' ἄν*, Hermann *ἔχοντες*, um *ἄν* zu vermeiden, Heimsoeth *ἔχουσα δ' ἤδη.* — Die Partikel *ἄν* hat jedoch gar nichts Bedenkliches. Mit leichter Ironie stellt der König den Jungfrauen das Urtheil über die *τεκμήρια* anheim.

v. 262. *γένοιτ' ἄν* M *γένος τ' ἄν* Rob. — *λέγοι πρόσωσ* M. Der Zusammenhang verlangt hier *λέγοις σέθεν.*

v. 266. *πάντα* M. *παντί* Schütz. *κάρτα* Meineke. *προσφύσω· ἀντὶ τοῦ ἀποδείξω* schol. »astringam, confirmabo« Weil. *τοῦτό γέ τοι δὴ τῷ νῦν λόγῳ εὖ προσέφυσας* Arist. nub. 371.

v. 267. *ἄπειστα* M. *ἄπιστα* Ald.

v. 268. *ὅπωσ τόδ'* M. *πόθ'* Meineke. Richtig Weil. »*τόδ'* id, quod dicitis.«

v. 270. *γυναιξὶ δ' ἐστέ* M. Turn. besserte.

v. 271. *θρέψειεν* M. Turn. besserte.

v. 272. *Κύπρισ* M. Gewöhnlich *Κύπριος*. Ein Anapäst darf aber im Aeschyl. Trimeter auch bei Eigennamen nur dann stehen, wenn das Wort seiner Natur nach ein Anapäst is. Daher schreibt richtig Hartung *Κύπρος*. Ländernamen werden nicht selten adjectivisch gebraucht. Vergl. Aesch. Ag. 109. *Ἑλλάδος ἥβας*. Philoct. 223. *Ἑλλάδος στολῆς*.

v. 273. *πρὸσ ἀρσένων* M. Heimsoeth versteht die Stelle von plastischen Darstellungen, die von geschickten Künstlern angefertigt sind und schreibt: *πρὸς ἀρτίων*. Indessen ist der Ausdruck ganz einfach dahin zu erklären, dass in der Regel den Kindern eines Vaters ein ganz bestimmter Ausdruck gemeinsam zu sein pflegt, ebenso wie die Werke eines Künstlers irgend welche Eigenthümlichkeiten aufweisen, durch die sie ihren gemeinschaftlichen Ursprung verrathen.

v. 274. *ἰνδούσ τ' ἀκούων νόμαδας ἱπποβάμοισιν* M. *Ἰνδάς* Bothe *ἀκούω* Rob. *ἱπποβάμοσιν* Turn. *ἵπποις ἐοικυίαις κατὰ τὸ τάχος* schol.

v. 275. *εἶναι* M. *οἶμαι* Hermann. *οὕτως* Schwerdt. Da der Scholiast *λείπει τὸ εἶναι* erklärt, so folgert Heimsoeth mit vollem Rechte, dass aus der beigeschriebenen Erklärung *εἶναι* in den Text eingedrungen und das urspr. *τοίας* verdrängt habe. »*Ἱπποβάμοσιν καμήλοις* quum vectas dicit, nihil aliud vult, quam camelis equorum instar utentes.« Hermann.

v. 277. *καὶ τάσ* M. *καὶ τάν* G. »Non potuit has totam gentem Amazonum dicere. Bene factum, quod *τάν* in G. conservatum *καιτᾶν* scribendum ostendit. Revocat se et quasi interpellat rex »quamquam, inquiens, Amazones vos esse crederem, si arcu armatae essetis.« Herm. Auch Heimsoeth stösst sich an dem Artikel und schreibt *ἢ κᾶν*. Indessen sind diese Bedenken grundlos; mir scheint, wie auch Weil glaubt, wegen der weiten Entfernung des *ὑμᾶς* der Artikel nothwendig. — *χρεοβρότουσ δ'* M. *χρεοβόρους* mit Entfernung des *δέ* Hermann.

v. 279. *διδαχθείσ* M. Abresch fügte *δ'* hinzu.

v. 281. *κληδοῦχον· ἱέρειαν* schol. *κληδοῦχος· γυνή, ἀπὸ τοῦ τὰς κλεῖς τῆς οἰκίας ἔχειν* Hesych. Ueber die Priesterschaft der Jo vergl. Hesych. s. v. *Ἰὼ καλλιθύεσσα· καλλιθύεσσα ἐκαλεῖτο ἡ πρώτη ἱέρεια τῆς Ἀθηνᾶς*. Richtig emendirt Scaliger zu Euseb.

p. 24 die Stelle: *Ἰὼ καλλίθυια ἐκαλεῖτο ἡ πρώτη ἱέρεια τῆς Ἥρας.* Apoll. II, 1, 3. *ταύτην ἱερωσύνην τῆς Ἥρας ἔχουσαν Ζεὺς ἔφθειρεν.*

v. 282. *τῇ ἰδεῖν ἀργείαι* M. Sophian. besserte.

v. 283. *ἦν* M. Hermann schreibt *ἦν* und theilt diesen Vers dem Könige zu; denn den zwei Versen des Chors mussten ebenfalls zwei Verse des Königs folgen. *ὡς μάλιστα* — stark bejahend: »so war es in der That.«

v. 284. Der König fragt den Chor nach Sachen, die ihm wohlbekannt sind, in der Absicht, die Wahrheit seiner Angabe, dass er aus argivischem Stamme sei, zu prüfen.

v. 285. *καὶ κρυπτά γ' ἦρασ ταῦτα παλλαγμάτων* M. *κἄκρυπτα* Herm. Vergl. Eurip. Andr. 834. *ἄκρυπτα.* Statt *παλλαγμάτων* liest derselbe dann *τἀμπαλάγματα.* Der Scholiast erklärt nämlich *αἱ περιπλοκαί,* las also einen Nominativ, und bei Hesych. findet sich die Glosse *ἐμπαλάγματα* (*ἐμπαλούγματα* libr.)· *αἱ ἐμπλοκαί,* so wie *ἐμπαλάξαι· ἐμπλέξαι.*

v. 286. *νείκη τάδε· τὰ νείκη Διὸς καὶ Ἥρας εἰς τί κατέληξαν;* schol.

v. 287. *βού· την* M. *βοῦν τήν* Canter. Das Scholion zu dieser Stelle ist folgendermassen zu schreiben: *βοῦν τὴν γυναῖκα· τὴν Ἰώ* (libr. *τὴν διά*). *Ἀργεία θεός· τὴν γενομένην ὑπὸ Διὸς μεταμόρφωσιν τῆς Ἰοῦς τῇ θεᾷ προσήψατο* (Weil libr. *προσῆψας*). Der Scholiast deutet hiermit darauf hin, dass der Dichter von Hesiod abweiche. Vergl. Apoll. II, 1, 3. *Ζεὺς . . . . τῆς μὲν κόρης ἁψάμενος εἰς βοῦν μετεμόρφωσε λευκήν.* Weil liest das schol. *τὴν διὰ τὴν (Ἥραν) γενομένην ὑπὸ Διὸς μετ. τῆς Ἰοῦς τῇ θεᾷ προσήψατο.*

v. 289. *πρέποντασ* M. *πρέποντα* Turn.

v. 290. *τί δὴ προσταῦτα λόχοισ χυραδιοσ* M. *τί δῆτα* Vict. *πρὸς ταῦτ' ἄλοχος* Turn. *ἰσχυρά* Pauw. Weil vermuthet nicht ohne Grund, vielleicht habe der Dichter *ἄλοχος ἰφθίμη* nach Homerischer Sprachweise geschrieben. — Hesych. *ἰφθίμη· ἀγαθή, ἰσχυρά.*

v. 291. *τοπάνθ'* M. Gewöhnlich *τὸν πάνθ'.* — Weil möchte *πρόπανθ' ὁρῶντα* »totum oculeum« Plautus.

v. 292. *οἰοβουκόλον* = unius vaccae pastorem. Mit Recht hebt Weil den Gegensatz zu *τὸν πάνθ' ὁρῶντα* hervor. Stanley vergl. Claudian. Stilich. I, 312, 313. Argum fama canit centeno lumine, centum corporis excubiis unam servasse iuvencam. Vergl. Ov. Met. I, 625.

v. 294. *τί οὖν ἔτευξε δ' ἄλλο* M. *ἔτευξεν ἄλλο* Turn. *τί δ';*

*οὐκ ἔτευξεν* Herm. Vgl. Burgard, p. 69. Ueber den Hiatus vgl. Krüger, Di. 11, 3, 1.

v. 295. Nach *βοηλάτην κ. τ. λ.* folgt in den Handschr. der Vers: *οἶστρον καλοῦσιν αὐτὸν οἱ Νείλου πέλας.* (*πέδας* M. *οἶμαι παῖδες* Rand des Med. *πέλας* Turn.) Wellauer hat denselben als unächt entfernt und zwar mit Recht. Aus zwei Gründen ist derselbe zu verwerfen: 1) er stört die Stichomythie; desshalb sind die Vertheidiger desselben gezwungen, nach v. 311. *καὶ μὴν Κάνωβον κ. τ. λ.* eine Lücke anzunehmen. 2) Der Ausdruck *οἱ Νείλου πέλας* ist durchaus unstatthaft; denn *οἶστρος* ist kein ägyptisches, sondern ächt griechisches Wort. Vgl. Virg. Georg. III., 147. »cui nomen asilo Romanum est, oestrum Graii vertere vocantes.« — Hermann schreibt daher *Ἰνάχου πέλας*, Weil *οἱ μήλων πέλας.* Indessen sind diese Aenderungen willkührlich und schlecht indicirt. — Wir streichen mit Wellauer den Vers und schreiben v. 309 dem Könige zu, indem wir ihn als Frage auffassen, v. 310 dem Chor, v. 311 wieder dem Könige. Nach *ἵκετο* ist dann ebenfalls ein Fragezeichen zu setzen.

v. 296. *τριγάρ νιν· διὸ* (libr. *δίς*) *αὐτὴν ἤλασε μακρῷ δρόμῳ.* schol. *ἐκ τῆσ* M. *ἐκ γῆς* Canter.

v. 297. *συγκόλλως· συμφώνως* schol.

v. 299. *φυτεύει* M. *φιτύει* Scaliger.

v. 300. *τί οὖν* M. *τίς οὖν* Stanley.

v. 301. *ῥύσια* — »Alia est quarta vocabuli potestas, ex primo deducta significatu, quo liberatio rei ex aliena potestate atque in integrum restitutio indicatur. Sic Io quum Jovis contactu Epapho gravida facta formam humanam recuperasset, eam formae restitutionem *ῥύσια* dixit Aeschylus.« Hermann zu Agam. v. 513.

v. 302. Dass hier ein Vers ausgefallen sei, den der König gesprochen habe, sah Stanley.

v. 303. *λιβύη μέγιστον γῆσ καρπουμένη* M. *μεγίστης ὄνομα γῆς* Porson. Mit Recht ergänzt Kruse nach *γῆς — πέδον,* indem er Suppl. 247, 637. Pers. 483, Sept. 286 vergleicht. Dann bleibe *καρποῦσθαι* in seiner bei Aeschylus gangbaren Bedeutung. Ohne Zweifel ging übrigens auch die Meinung des Dichters dahin, dass das Land den Namen von der Libye erhalten habe, nicht umgekehrt.

v. 304. *τίν' οὖν ἔτ' ἄλλον· ὁ Εὐριπίδης πέντε φησὶ παῖδας εἶναι Βήλου, Αἴγυπτον, Δαναὸν, Φοίνικα, Φινέα, Ἀγήνορα.* schol. —

*βλάστημον* M. *βλαστημόν* Dind. »Quemnam porro memoras, qui ex hac sit prognatus?« Herm.

v. 306. *πάνσοφον* M. Mit Unrecht hat man an diesem Worte Anstoss genommen. (*τὸ πανσαφές* Auratus, *τοῦ πανσπόρου* Hartung *τὸ παντόσεμνον* Weil). Die Bedeutung des Danaus als Culturträgers war so gross, dass dieser Anachronismus nichts Anstössiges hat. Hermann vergl. Strabo I, 15, p. 23. *καθάπερ Δαναὸν μὲν τὰ ὑδρεῖα τὰ ἐν Ἄργει παραδείξαντα, Ἀτρέα δὲ τοῦ Ἡλίου τὸν ὑπεναντίον τῷ οὐρανῷ δρόμον, μάντεις τε καὶ ἱεροσκοπουμένους ἀποδείκνυσθαι βασιλέας· τούς θ' ἱερέας τῶν Αἰγυπτίων καὶ Χαλδαίους καὶ Μάγους σοφίᾳ τινὶ διαφέροντας τῶν ἄλλων ἡγεμονίας καὶ τιμῆς τυγχάνειν παρὰ τῶν πρὸ ἡμῶν.* Eustath. p. 1645, 56. *ὅτι δὲ οὐ μόνον Αἰόλος ἐτιμήθη διὰ σοφίαν καὶ εὕρεσιν τοῦ χρησίμου, ἀλλὰ σὺν ἄλλοις μυρίοις καὶ Δαναὸς ὡς παραδείξας τὰ ἐν Ἄργει ὑδρεῖα — ὁ γεωγράφος λέγει καθὰ καὶ ἕτεροι.*

v. 307. *δαναὸσ δ' ἀδελφόσ ἐστιν πεντηκοστόπαισ* M. *Δαναὸς, ἀδελφὸς δ' ἐστί* Scaliger. *πεντηκοντάπαις* Heath = pater quinquaginta liberorum.

v. 308. *καὶ τοῦ δαναοίγε* M. Porson besserte. — *τούνομα φώνω* M. (*τοὔνομ' ἀφώνωι* zweite Hand). *τοὔνομ' ἀφθόνῳ* Rob.

v. 309. *αἴγυπτοσ δ' εἰδὼσ δ' ἁμόν* M. *Αἴγυπτος εἰδὼς δ' ἁμόν.* Turn.

v. 310. *ἀνστήσας* M. »In M. G. E. adscriptum *ἀντήσας*, quod verum est. Id hic agendum erat Danaidibus, ut se Argivas origine esse docerent. Soph. Antig. 981. *ἃ δὲ σπέρμα μὲν ἀρχαιογόνων ἄνασ' Ἐρεχθειδᾶν.*« Hermann.

B. v. 311—v. 402. Die Jungfrauen geben den Grund an, wesshalb sie ihre Heimath verlassen haben, und bitten den König, sie nicht den Aegyptiaden auszuliefern. Dieser aber kann zu keinem Entschlusse kommen, da er die Gefahren voraussieht, die aus der Gewährung der Hilfe für ihn und sein Volk erwachsen.

a. Einleitung v. 311—319. — Der König hat sich überzeugt, dass die Jungfrauen Stammesgenossen sind und von Alters her Anspruch auf das Land haben, und nun fragt er, weshalb sie die Heimath verlassen hätten. Ganz allgemein antwortet der Chor, um dem Ehebund zu entfliehen. Diese kurze Partie ist mesodisch gegliedert.

König: Warum habt ihr die Heimath verlassen? } 3 Verse.

Chor: Allgemeine Betrachtung über die Mannigfaltigkeit der menschlichen Leiden. — Mittelpunkt. — } 2 Verse.

Chor: Antwort auf die Frage des Königs. 3 Verse.

v. 311. *δοκεῖτέ μοι* M. *δοκεῖτε δή μοι* Turn.

v. 315. *δείδοισ ἄν* M. *δ' ἴδοις* Turn. — *πότερον* M. *πτερόν* Turn. Was das Bild angeht, so vergl. man Eur. Alc. 421. *κακὸν τόδε προσέπτατο.*

v. 316. *ἐπεί τισ* M. *ἐπεὶ τίς* Turn.

v. 317. *κέλσειεν ἐσ* M. *κέλσειν ἐς* Rob.

v. 318. *ἔχει μεταπτοίουσαν* M. *ἔχθει μεταπτοιοῦσαν* Turn. Was die Anakoluthie anlangt, so ist *μεταπτοιοῦσαν* auf ein im Vorigen zu ergänzendes *ἐμέ* zu beziehen. Dindorf. — »Quis enim putasset, tam insperata fuga appulsuras esse affines antiquitus hinc oriundas, odio nuptiarum domo excitatas.« Weil.

b. v. 319—v. 331. Der König kann sich dieses nicht erklären und fragt desshalb noch einmal nach dem Grunde der Flucht. — Um nicht Sclavin der Aegyptiaden zu werden, antwortet der Chor. Wie kann ich euch hierin helfen? erwidert der König. Dadurch, dass du uns nicht den Söhnen des Aegyptus auslieferst, entgegnen jene. Auch diese Partie ist mesodisch geordnet, wie dieses Stenzel richtig erkannte.

König: Warum seid ihr als Schutzflehende hierhin gekommen? } 2 Verse.

Chor u. König: Der Chor gibt die Ursache der Flucht an und begründet dieselbe den Einwürfen des Königs gegenüber. } 5 Verse.

König: Wie kann ich euch helfen? — Mittelpunkt. — } 1 Vers.

Chor u. König: — Liefere uns den Aegyptiaden nicht aus, o König; dann hält der Chor diese Bitte den Gegenreden des Königs gegenüber aufrecht. } 5 Verse.

König: Freilich hast du dich in den Schutz der Götter begeben und schwer lastet der Zorn des Zeus, des Flüchtlingshortes. } 2 Verse.

v. 319. *ἱκνεῖσθαι* mit dem gen. construirt, wie *στοχάζεσθαι, τυγχάνειν, ἁμαρτάνειν.* Vgl. Krüger § 47, 14.

v. 321. Zur Bezeichnung der verneinten Absicht dient entweder bloss *μή*, oder *ὡς μή, ὅπως μή* und *ἵνα μή.* — *μή* (mit

Ausn. von Pers. 121 und Soph. Trach. 550), so wie *ὡς μή* und *ἵνα μή* stehen nur mit dem conj. oder optat., *ὅπως μή* auch mit dem Futurum.

v. 322. »utrum propterea in eorum potestatem venire non vis, quia eos odisti, an quia illiciti aliquid times?« Wellauer.

v. 323. *φίλουσ ὤνοιτο.* M. *ὠνοῖτο* Turn. — *κατ' ἔχθραν δηλοντι· τίς γὰς τοὺς ἄνδρας δεσπότας ὠνοῖτο* (libr. *ὤνοιτο*); — Anstössig ist *φίλους.* Kruse lässt das Wort unverändert und deutet es als Gatte nach Od. XV, 22. Il. IX, 146, 288, indem er zur Erläuterung der Structur Eurip. Hec. 848 anführt: *φίλους τιθέντες τούς τε πολεμιωτάτους, ἐχθρούς τε τοὺς πρὶν εὐμενεῖς ποιούμενοι,* demgemäss übersetzt Weil »quis enim amicos (maritos) sibi emeret (pro amicis haberet) dominos.« Indessen müssen wir die Stelle in Zusammenhang mit der vorhergehenden Frage des Königs bringen. Da weist nun aber der Ausdruck *κατ' ἔχθραν* so deutlich auf das den Gegensatz bildende *φιλοῦσ'*, wie Bamberger besserte, hin, dass an der Richtigkeit dieser Emendation gar nicht gezweifelt werden kann; desshalb kann ich auch nicht einsehen, warum Hermann *φιλῶν* schrieb. Richtig deutet Stenzel die Stelle: »wer möchte sich liebend Herren erkaufen (nämlich mit der Mitgift)? Vgl. Eurip. Med. 231. *γυναῖκές ἐσμεν ἀθλιώτατον φυτόν. ἃς πρῶτα μὲν δεῖ χρημάτων ὑπερβολῇ πόσιν πρίασθαι δεσπότην τε σώματος λαβεῖν.* — *κεκτημένος* ist »Herr«, wie Soph. Philoct. 778. und an andern Stellen.

v. 324. Der König betrachtet eine derartige Verbindung mit ganz andern Augen, als der Chor. Eine Ehe unter Verwandten, meint er, sei ja recht vortheilhaft, da so das Familienbesitzthum nicht zersplittert würde.

v. 325. *καὶ δυστυχούντων τ'* M. *γ'* Turnebus. Der Chor weiss, dass die Aegyptiaden sie nur der reichen Mitgift wegen heirathen wollen. Haben sie aber ihre Absicht erreicht, dann werden die rauhen und grausamen Männer sie wie Sclavinnen behandeln. Daher erwidern sie auf die Worte des Königs mit einem ironischen *καί* »und im Unglück (*δυστυχούντων* sc. *πραγμάτων*) ist die Scheidung leicht,« d. h. sie werden uns dann verstossen. *ἀπαλλαγή* wird nämlich von Stenzel durchaus richtig als *ἀποπομπή* »Scheidung« aufgefasst, indem er Eurip. Med. v. 236. *οὐ γὰρ εὐκλεεῖς ἀπαλλαγαὶ γυναιξίν* und v. 1375. *ῥᾴδιοι ἀπαλλαγαί* vergleicht.

v. 327. *μὴ 'κδῶισ* M. Schütz besserte.

328. *πόλεμον αἵρεσθαι νέον* »novum bellum suscipere i. e. bellum periculosum, temere susceptum.«

v. 329. Zwar ist der Krieg gefährlich, aber Dike steht denjenigen, welche uns beschützen, hilfreich zur Seite.

v. 330. *κοινὸσ ἦν* M. *κοινωνὸς ἦν* Sophianus.

v. 331. *πόλεως . . ἐστεμμένη* M. Turnebus besserte. — *πρύμναν πόλεος* »übertragen vom Sitze des Steuermanns auf den Thron der stadtlenkenden Götter.« Kruse. »Gubernatores urbis deos ramis supplicum ornatos.« Hermann.

v. 332. *πέφυκα λεύσων.* M. *πέφρικα λεύσσων* Rob. — *τὰσ δεδρακατασκίουσ* M. *τάσδ' ἕδρας κατασκίους* Vict.

v. 333. Mit Recht theilen Schütz und Schwerdt diesen Vers dem Könige zu, der durch die Worte des Chors an die Macht und den schwertreffenden Groll des *Ζεὺς ξένιος* erinnert wird. Wir haben nun oben schon gesehen, dass die Composition dieser Partie des Dialogs nothwendig erfordert, dass der König zwei Verse spricht.

c. v. 334—402.

v. 336. *μέγαν* M. *ἴδε με τάν* Steph. — *περίδρομον* M. *πρόδρομον* Heimsoeth; vgl. Sept. 80. *ῥεῖ πολὺς ὅδε λεὼς πρόδρομος ἱππότας* 211. *ἀλλ' ἐπὶ δαιμόνων πρόδρομος ἦλθον ἀρχαῖα βρέτη.* Eur. Iph. Aul. 424. Soph. Ant. 108.

v. 337. *λευκόδικτον* M. *λυκοδίωκτον* Hermann. *τῷ ἑαυτῆς βοτῆρι σημαίνουσα τοὺς διωγμούς* schol.

v. 338. *ἠλιβάτοισιν ἀλκᾶι* M. Valckenaer besserte. Zu *ἀλκᾷ* gehört das Scholion *τῇ* (so liest M. Schmidt statt *γῇ*) *τοῦ ὄρους.* — *μέμυκε* M. Ich schreibe *μέμυκεν* und streiche mit Kruse das folgende *φράζουσα βοτῆρι μόχθους*; denn 1) entspricht in der Antistrophe diesem Verse nichts; 2) ist derselbe aus metrischen Gründen verdächtig; 3) gäbe derselbe ein durchaus falsches Bild, in sofern Danaus mit einem Hirten verglichen würde, was völlig unmöglich ist. Das tertium comp. ist ganz anders. »Wie die von Wölfen verfolgte Sterke auf steile Felsen flüchtet und dort vertrauend auf ihren Zufluchtsort ein Gebrüll erhebt, so fühlen sich die Jungfrauen vor den Verfolgungen der Aegyptiaden sicher in dem Lande, auf dessen Schutz sie einen gerechten Anspruch haben«. So fasste auch der Scholiast die Stelle auf, der *τῇ τοῦ ὄρους* erklärt. — Augenscheinlich rührt der Zusatz *φράζουσα βοτῆρι μόχθους* aus verfehlten Erklärungen zu *μέμυκε*, wovon das oben citirte Scholion *τῷ ἑαυτῆς βοτῆρι σημαίνουσα τοὺς διωγμούς* noch einen deutlichen

Belag gibt. Auch das partic. *φράζουσα*, welches Heimsoeth verdächtig findet, verräth die in den Text eingedrungene Erklärung.

v. 340. *νέον θ' ὅμιλον* M. *νεύονθ'* Bamberger. *ὁρῶ ὅμιλον θεῶν ἐστεμμένων ἱκετηρίαις* schol. — *ναίονθ'* Meineke. Weil ändert *νέῳ θ' ὁμίλῳ τόνδ' ἀγώνιον πάγον*, indem er *ὅμιλος* unrichtig von der Schaar der Jungfrauen versteht.

v. 341. *ἀστόξενοι· οἱ γένει μὲν προσήκοντες, ἐπὶ δὲ τῆς ἀλλοδαπῆς γεγονότες· οἱ δὲ τοὺς ξένους μὲν ὄντας, ἐπὶ τιμῇ δὲ ἀστοὺς γενομένους* Hesych. *ἀστύξενοι· οἱ μὴ ἔχοντες ἐν τῇ πόλει τὴν οἰκίαν ἰδίαν. Ταραντῖνοι.* Hesych. *ἀστόξενος δὲ κατὰ μέν τινας ὁ αὐτὸς τῷ ἰδιοξένῳ, κατὰ δέ τινας ὁ γένει μὲν ξένος, τιμῇ δὲ ἀστός· ἐνίοις δὲ δοκεῖ ὁ φύσει μὲν ἀστὸς, δόξῃ δὲ ξένος, ὡς Δαναὸς Ἀργείοις, ἀπὸ Ἰοῦς τῆς Ἀργείας ἔχων τὸ γένος.* Pollux III, 60. *τῶν νῦν μὲν ξένων, πρώην δὲ συνημμένων τῷ ἄστει.* schol.

v. 342. *κἀπρομηθήτων* M. *κἀπρομυθήτων* Turn. Mit Recht stellte Schütz die handschr. Lesart wieder her.

v. 344. *ἰδοῖτο δῆτα τὰν ἄνατον* M. Pauw besserte. Der Artikel ist augenscheinlich aus der Erklärung in den Text gedrungen. *τὴν μὴ ἐπὶ βλάβῃ τινὸς γεγονυῖαν.* schol. — Vgl. v. 7. *οὔτιν' ἐφ' αἵματι δημηλασίαν ψήφῳ πόλεως γνωσθεῖσαι.*

v. 345. *ἱκεσία Θέμις.* Die Themis erscheint hier personifizirt als die Patronin der Schutzflehenden. *Διὸς κλαρίου· πάντα πᾶσι* (so richtig Weil statt *παντάπασι*) *κληροῦντος καὶ κραίνοντος* schol. — *Τὸ δὲ χωρίον τὸ ὑψηλὸν, ἐφ' οὗ καὶ οἱ βωμοὶ Τεγεάταις εἰσὶν οἱ πολλοὶ, καλεῖται μὲν Διὸς Κλαρίου· δῆλα δὲ, ὡς ἐγένετο ἡ ἐπίκλησις τῷ θεῷ τοῦ κλήρου τῶν παίδων ἕνεκα τῶν Ἀρκάδος.* Paus. VIII, 53, 4.

v. 346. *γεραφρόνων* M. *γεραιόφρων* Burges. (Vgl. *παλαιόφρων* 593 *οἰόφρων* 795 *κελαινόφρων* Eum. 459 *παλαιόφρονα* ib. 838 und 871.). Um genaue Responsion zu gewinnen, schreibt Markscheffel *γεραροφρονῶν*, Weil *γεραρὰ φρονῶν*. Kayser *πολιὰ φρονῶν*. Was den Gedanken anlangt, so vergleicht Kruse Choeph. 165, Thucyd. I, 42.

v. 347. *οὔνπερ* M. *οὐ πτωχεύσεις* schol. Hieraus schliesst Hermann mit Recht auf *οὐ πενεῖ*. Nach *πενεῖ* ist ein Punkt zu setzen; eines Zusatzes, wie *καλλιπότμου τύχας*, was Hermann vorschlägt, bedarf es nicht. *οὐ πενεῖ* muss, wie Heimsoeth richtig bemerkt, den derben, sprichwörtlichen Sinn behalten, den des Scholiasten *οὐ πτωχεύσεις* angibt.

v. 348. Der Gedanke gibt den Grund für das vorhergehende

an; die Götter nehmen nur die Opfer desjenigen auf, dem sie hold sind. Einem solchen Manne nahen die Erinnyen nicht. Sept. 700. *μελάναιγις οὐκ εἶσι δόμους Ἐρινύς, ὅταν ἐκ χερῶν θεοὶ θυσίαν δέχωνται.* Wen aber die Götter begünstigen, dem verleihen sie Glück und Segen. Ueber das Asyndeton vgl. Krüger, 59, 1, 5. — *ἱεροδόκα· οἱ θεοὶ δέχονται τὰ ἀπὸ ἀνδρὸς ἁγνοῦ ἱερά.*

v. 349. Wenn du an meinem Herde sässest, so hätte ich die Pflicht, dich zu schützen; nun aber hast du deine Zuflucht zu dem Landesheiligthum genommen: daher ist es Sache des Volkes, zu bestimmen, ob du in Schutz genommen werden sollst, oder nicht. Ehe ich dir also eine Zusage machen kann, muss ich zuvor mit der Gemeinde berathen. — *οὐ πρὸς τὴν ἑστίαν τῶν ἐμῶν δωμάτων· ἀντὶ τοῦ οὐκ ἰδίᾳ πρὸς ἐμὲ ποιεῖσθε τὰς ἱκεσίας, ἀλλὰ πρὸς πᾶσαν τὴν πόλιν.* schol.

v. 350. *πόλισ* M. *πόλεως* unnöthig Meineke. *τὸ κοινόν* ist adverbial zu fassen. Vergl. Krüger 46, 3, 3.

v. 351. *ἐκπνοεῖν* M. Turn. besserte.

v. 352. *παρακροσ* M. *πάρος* Sophianus.

v. 353. *ἀστῶν δὲ πᾶσι τοῖσδε* M. Scaliger besserte.

v. 354. Du bist Herr und König, erwidert der Chor; du hast also das ganze Land zu vertreten und demnach über die Rechte derer zu wachen, die bei dem Landesheiligthum Schutz gesucht haben. Hüte dich desshalb vor der Schuld.

v. 355. *ἄκριτος· ἀνυπεύθυνος* schol.

v. 356. *ἑστίαν χθονός.* — Hiermit weisen die Jungfrauen die Behauptung des Königs v. 365 zurück.

v. 357. *νεύμασι* M. Pauw besserte.

v. 358. *χρόνοισι* M. *θρόνοισι* Sophianus. *θρόνοις* Pauw.

v. 359. *ἄλγοσ* M. *ἄγος* Rob.

v. 360. Der König schleudert das *ἄγος* zurück auf das Haupt seiner Feinde; er selbst aber schwankt, welche Handlungsweise er einschlagen soll.

v. 364. *μηδράσητε* M. *μὴ δρᾶσαί τε* Rob. *καὶ τύχην ἑλεῖν· καὶ τοῦ συμφέροντος ἐπιτυχεῖν* schol. Vgl. Iph. Aul. 56. *δοῦναί τε μὴ δοῦναί τε, τῆς τύχης θ' ὅπως ἅψαιτ' ἄριστα.* Dind.

v. 365. *ἐπισκοπεῖ* M. *ἐπισκόπει* Rob.

v. 369. *ἱκταίου* M. *ἱκτίου* Dind.

v. 370. *ὦ δυσπαραθέλκτοισ* M. *κότος δυσπαράθελκτος* Schütz. Richtig schreibt Weil mit Bothe *δυσπαραθέλκτους*, indem er Kruse's Emendation *δυσπαράθελκτον* vor Augen hat. Der Sinn ist

also: »Wenn du zulässt, dass unsere Bitten, durch die wir dich um Schutz und Hilfe anflehen, vergeblich bleiben, so erwartet dich der Groll des Zeus.« Diesen Gedanken drückt der Chor ganz allgemein aus. Vgl. Soph. Trach. 1239. *ἀλλά τοι θεῶν ἀρὰ μενεῖ σ' ἀπιστήσαντα τοῖς ἐμοῖς λόγοις.* Aehnlich fasst die Stelle Droysen: »Es bleibt dem Zeus des Flüchtlingshortes Zorn, welchen das Flehen nicht erbarmt Bedrängter. — *οἴκτοις* ist der dat. caus. zu *δυσπαραθέλκτους* »welche nicht gerührt werden durch das Seufzen des Leidenden.«

v. 371. Der König will wissen, ob nicht die Aegyptiaden begründete Rechtsansprüche auf die Jungfrauen haben. Daher die folgende juristische Frage, wozu den Dichter die Rücksicht auf das Athen. Publicum bewog. Richtig sagt Kruse: »Es handelt sich bei der verlangten Ehe um das Erbe der bruderlosen Töchter (*ἐπίκληροι*), quippe quae patris heredes fierent; nam fratribus exstantibus dotem tantummodo accipiebant dicebanturque *ἐπίπροικοι.* Sed epiclerorum nuptias, qui genere proximi erant, iure *ἀγχιστείας* postulare poterant: qui quum lege agunt, *ἐπιδικάζεσθαι τῆς ἐπικλήρου* dicuntur. Schoemann, Antiq. iur. publ. Gr. p. 194. Gr. Alterth. I, p. 358.« — *ἐγγύτατα γένους* »qui sunt genere proximi« Weil.

v. 374. *φεύγειν* — aus der Gerichtssprache; sich vertheidigen, litem effugere, erweisen.

v. 375. *ἔχουσιν* M. *ἔχουσι* Turn. *ἔχωσι* Schütz; *ὡς* ist hier nicht Finalpartikel, sondern = quod.

v. 376. *ὑποχέριοσ* M. *ὑποχείριος* Rob.

v. 377. *κράτεσιν* M. *κάρτεσιν* Heimsoeth der Responsion wegen. — *ὕπαστρον* — remedium decerno, quod astris metior, fugiens nuptias exosas i. e. fugam longinquissimam. Wellauer. *ἄστροις σημειοῦσθαι· μακρὰν ὁδὸν καὶ ἐρήμην βαδίζειν· ἡ δὲ μεταφορὰ ἀπὸ τῶν πλεόντων.* Hesych. *τὴν δὲ τοῦ γάμου μηχανὴν ὁριοῦμαι τοῖς ἄστροις· — ἀντὶ τοῦ μηχανήσομαι φεύγειν δι' ὁδοῦ μακρᾶς τὸν γάμον, οἱ γὰρ μακρὰν ὁδὸν φεύγοντες δι' ἄστρων σημαίνεσθαι ἐλέγοντο* (Weil st. *ἔλεγον*). schol. Schwerdt zitirt O. R. 795. *τὴν Κορινθίαν ἄστροις τὸ λοιπὸν ἐκμετρούμενος χθόνα ἔφευγον.*

v. 379. *φυγαὶ* M. *φυγᾷ* Vict. *φυγάν* Heath.

v. 383. *καὶ μή ποτε* M. *μὴ καὶ ποτέ* Canter. Die handschr. Lesart vertheidigt Wellauer »nec unquam dicat populus«.

v. 384. *εἴποντι καὶ μὴ τοῖον τυχθῇ* M. *εἴ πού τι μὴ τοῖον τύχῃ* Turn. *τύχοι* Porson. *τοῖον* euphemistisch, *εἴ τι ἄλλο, εἴ τι*

*ἕτερο συμβαίη* «si quid aliter i. e. infeliciter accidat. Zitirt werden Hesych. *τοῖον· οὕτως ἀγαθόν.* Thucyd. VII, 14. *ἤν τι ὑμῖν ἀπ' αὐτῶν μὴ ὁμοῖων ἐκβῇ.* — Bergk unnöthig *μὴ λῷον* nach Pers. 526, Meineke *κἄμοιρον.*

v. 385. *ἐιπήλυδας* M. *ἐπήλυδας* Rob. Vgl. Il. 22, 107.

v. 386. *ἀμφοτέρουσ* M. »utramque partem in hac re respicit Jupiter«. Wellauer. *ἀμφοτέροις* Schütz. *ἀμφοτέρωσ' ὁμοιῶν* Heims.

v. 388. *ἄδικα* M. »malis iniustitiae, iustis autem sanctitatis praemia« Schütz. *ἄθλια* Heims. Weil schreibt in der Strophe *γάμου δύσφρονος μῆχαρ ὁρίζομαι* und in der Antistr. *δίκαν μὲν κακοῖς, αἴσια δ' ἐννόμοις.*

v. 390. *μεταλγεῖν* proprie est »post aliquid vel post aliquem dolere, ut *μεταστένομαι σὸν ἄλγος* in Eurip. Medea v. 996. Id hic idem fere quod paenitere.« Hermann. Besser Weil »in posterum dolere, futuris angi.« Was zauderst du, das, was recht ist, zu thun, da gleichschwebend die Wage schwankt?«

v. 391. *δεῖ τοι· δεῖ δὴ εἰς βυθὸν μολεῖν φροντίδος βαθείας σωτηρίου, δίκην κολυμβητῆρος· τοῦτο δὲ τοῖς σπογγοτόμοις συμβαίνει, τὸ πόρρωθεν σκοπεῖν καὶ περιβλέπεσθαι.* schol.

v. 393. *ὠνωμένων* M. *ᾠνωμένον* Porson. »nicht vom Weine berauscht, d. i. frei von Schwindel.«

v. 394. »*ὅπως* particula cum futuro coniuncta eam maxime vim retinuit, ut modum significet et rationem, qua quid evenire et perfici aut possit aut debeat. Quod facta cum nostra lingua comparatione ex iis potissimum patet locis, ubi ad verba *μέλειν, βουλεύεσθαι, φροντίζειν* et similia refertur.« Proske, p. 22. Bäumlein p. 111, 116. Ag. 847. Soph. Ai. 1040. Phil. 78. O. R. 406. Eur. Heracl. 420. Jph. T. 1051.

v. 399. *θησόμεθ'* M. *θησόμεσθ'* Vict.

v. 400. *ὡς οὐδὲν ἅιδου* M. *ὃς οὐδ' ἐν Ἅιδου* Steph. »Der Alastor, eine gespenstische, koboldartige Ausgeburt des Volksglaubens, ist der durch ein schweres Verbrechen hervorgerufene Rachegeist, der dem Verbrecher keine Ruhe lässt und ihn rastlos umhertreibt.« Vergl. Keck, Agam. Einl. p. 19. Abzuleiten sei das Wort von *ἀλάομαι* und bezeichne also den »Treiber, Peiniger.« *ἄλη,* so begründet Keck seine Etymologie, bezeichnet sowohl das körperliche Umherirren, als auch den Wahnsinn des Geistes. — Schol Eur. Hec. 675. *ἀλάστωρ . . . ἀπὸ τοῦ ἀλῶ τὸ πλανῶμαι· ὁ γὰρ φονεύσας τινὰ κατὰ τὴν παλαιὰν συνήθειαν ἐξήρχετο τοῦ τόπου αὐτοῦ καὶ περιπατῶν κατὰ τόπους ἐπλανᾶτο ἔνθεν κἀκεῖθεν, ζητῶν τὴν ἴασιν τοῦ*

φόνου οὗ ἔπραξεν, ἕως οὗ ἕζη. — Soph. Trach. 1235. ὅστις μὴ 'ξ ἀλαστόρων νοσοῖ· ἐκτὸς ὢν μανίας καὶ θεηλασίας. Etym. M. s. v. ἀλαστῶ· σημαίνει τὸ χαλεπαίνω· οἱ γὰρ πλανώμενοι χαλεπαίνουσιν κ. τ. λ. — ἀλάστωρ· πικρὸς δαίμων, Ζεύς. Hesych. Der Alastor ist, wie die Erinnyen, chthonischen Ursprunges; das auf die Erde fallende Blut ruft ihn ans Licht. Nach Suppl. 650 verunreinigt er das Dach, worauf er schwer lastet; »Ag. 1444 und 1480. heisst der Dämon der gemästete und wassersüchtige; nach Ag. 1477 plätschert und jubelt er in Blutströmen und v. 1632. wird ihm eine verwundende Kralle beigelegt.« Vergl. Keck a. a. O.

v. 401. μῶν οὐ δοκεῖν δεῖ M. μῶν οὐ δοκεῖ δεῖν Turn. Dieses ist festzuhalten und mit Meffert zu übersetzen: Siehst du nun etwa nicht ein, dass es reiflicher Ueberlegung bedarf? μῶν σοι Herm. μῶν οὖν Dind.

C. v. 402—420. Mittelpunkt des Epeisodions. Während der Chor diese vier Strophen singt, in denen er auf die Pflichten hinweist, die der König ihnen gegenüber zu erfüllen hat, überlässt sich dieser seinen beunruhigenden Gedanken. Das Versmass malt das Auf- und Abwogen der Empfindungen desselben.

v. 404. προδῶσ M. προδῷς Turn.

v. 406. ὀρ$^{\omega}_{o}$μέναν M. ὀρμέναν Pauw.

v. 407. ἐξ ἕδραν M. ἐξ ἑδρᾶν Vict. πολυθέων M. πανθέων Heimsoeth. Jenes ist nämlich, wie H. bemerkt, die erklärende Glosse. So Sept. 968 πανδάκρυτε M. πολυδάκρυτε G. ibid. 654. πανδάκρυτον. schol. πολυπενθές. Hesych. πανόπτης· πολυόφθαλμος. Vgl. Wiederherst. p. 287.

v. 411. καὶ φύλαξαι κότον· τὸν τοῦ Διός. schol. Heimsoeth (de interp. comm. altera p. XI) findet es für durchaus unbegründet, dass κότον »den Zorn der Götter« bedeuten solle; vielmehr sei analog dem ἀνέρων ὕβριν ein Genetiv nothwendig. Daher schreibt er θεῶν τ' ἄλευαι κότον, indem er καὶ φύλαξαι für die in den Text eingedrungene Erklärung hält. »Vergl. Suppl. 346, 478, 616. Hesych. ἄλευαι· φύλαξαι. Hom. Il. 22, 285. Theogn. ἀθανάτων μῆνιν ἀλευάμενος.« Erwägen wir indessen, dass dem Chor fortwährend der Alastor vorschwebt, auf den er v. 381, 385 (μένει . . Ζηνὸς ἱκτίου κότος) ausdrücklich verweist und dessen Macht der König selbst v. 415 anerkennt (ἐκδόντες ὑμᾶς τὸν πανώλεθρον θεὸν βαρὺν ξύνοικον θησόμεσθ' ἀλάστορα), so scheint es fast, als ob κότος hier persönlich zu fassen und als der Alastor

selbst zu erklären sei, worauf auch die Glosse bei Suidas und Bachmann anecd. vol. I p. 282 *ὁ ἀδηφάγος* hinweisen könnte.

v. 412. *μήτι τ' ἀαΐσταν ἱκετιν* M. *οἶμαι μήτι τλαίης τὰν ἱκέτιν* Rand des Med. — Pauw besserte.

v. 414. *ἱππηδόν* — Vgl. Sept. 326. *τὰς δὲ . . . ἄγεσθαι ἱππηδὸν πλοκάμων.*

v. 415. *πολυμήτων* M. Turn. besserte. *ἐπιλαβὰς ἐμῶν· τὰς ἐπιλήψεις τῶν πέπλων μου· ἀπὸ κοινοῦ τὸ μὴ τλαίης ἰδεῖν.* schol.

v. 417. *ὁποτέραν* M. *ὁπότερ' ἄν* Turn. *μενειδρεικτείνειν* M. *μένει δορὶ τίνειν* Boissonade, Markscheffel. *μένει Ἄρει' κτίνειν* Seidler, Well. *μένει ἄρ' ἐκτίνειν* Weil, indem er in der Strophe *βίᾳ τ' ἀγομέναν δίκας* schreibt; indessen ist *τε* ungerechtfertigt.

v. 418. *ὁμοίαν* M. *ὁμοΐαν* Klausen, Herm. *ἀντίρροπον* Heims., indem er *ὁμοίαν* mit Recht für die in den Text eingedrungene Erklärung ansieht. *δίκαιόν ἐστιν ἀποδιδόναι ὁμοίαν δίκην.* schol.

D. v. 420—v. 462. Der König fasst den Entschluss, den Schutzflehenden Hilfe zu gewähren. —

v. 422. Huc appulit consilium nostrum, iamque clavis compacta est quasi navis machinis nauticis adducta et astricta. Weil. — *στρέβλαι ναυτικαί· τὰ ξύλα τῶν νεῶν, ἐν οἷς διασφηνοῦνται γομφούμενα.* Hesych. (*διασφηνοῦται* Weil.)

v. 423. *προσηγμένον* M. *προσηρμένον* Scaliger. Hermann, *ἡρμοσμένον* Lincke.

v 425. ff. *καὶ χρήμασι* (*χρημάτων* Rand des M.) *μὲν ἐκ δόμων πορθουμένων — ἄτην γε μείζω καὶ μέγ' ἐμπλήσασ γόμου — γένοιτ' ἂν ἄλλα κτησίου Διὸσ χάριν.* M. — Der König ist ungewiss, was er thun soll; er muss entweder mit den Göttern oder mit den Menschen den Kampf unternehmen. Handeln aber muss er und zwar sogleich; denn das Fahrzeug ist fertig zum Auslaufen. Da ergeht er sich in allgemeinen Betrachtungen. Ohne Leiden gibt es keine Umkehr zum Bessern. Vieles erträgt der Handelsherr. Er verliert beim Seesturm sein Besitzthum; aber dann mag er sich durch des Zeus Gnade wieder reicheren Besitzes erfreuen. — Dass die Stelle so aufzufassen ist, dürfte wohl unzweifelhaft sein; *γόμος* ist die Schiffsladung, *δόμος* das Schiff selbst, welches oben v. 135. *δόμος ἅλα στέγων δορός* genannt wurde und ebenfalls im Agam. v. 1011 so bezeichnet wird: *οὐκ ἔδυ πρόπας δόμος πημονᾶς γέμων ἄγαν. γεμίζειν*, welches von dem Scholiasten statt des verdorbenen *γε μείζω* gelesen wurde, bezeichnet das Befrachten des Schiffes. Es sind nun aus dem Scholion: »*τοῦ Διὸς ἐμπιμπλῶντος καὶ γεμί-*

*ζοντος ἄτης τὸν γόμον«* zu unserer Stelle mancherlei Verbesserungen gemacht worden; namentlich hat man erkannt, dass *γεμίζειν καὶ μέγ' ἐμπλῆσαι* zu lesen sei und ebenso hat man statt *χρήμασι* die in einer Glosse aufbewahrte richtige Lesart *χρημάτων* wieder hergestellt (vgl. Burgard p. 61, 62). Kruse, Suppl. p. 159, liest zwar *γεμείζων καὶ μέγ' ἐμπλήσας*, indem er sich auf die Participien des Scholions und die Lesart des Escor. *γε μείζων* stützt; indessen sind, abgesehen von der so entstehenden Anakoluthie, die zwar nicht ungerechtfertigt, aber doch bedenklich ist und bei einem so vorsichtigen und conservativen Kritiker, wie Kruse, auffällt, die Stützen sehr unsicher. Einmal ist offenbar, dass das Scholion erst späterer Fassung und augenscheinlich nach dem schon corrumpirten Text umgeformt ist; denn dass der Text *ἄτης γεμίζων καὶ μέγ' ἐμπλήσας γόμον* — statt *ἄτην* — *γόμου* las der Scholiast *ἄτης* — *γόμον* — unmöglich richtig sein kann, liegt auf der Hand. Alsdann zwingen die Partizipien *γεμίζοντος* und *ἐμπλήσαντος* keineswegs zur Annahme der absoluten Nominative; es können vielmehr damit ebensogut die Infinitive erklärt werden, indem der Scholiast sie auf *Διός* bezieht. Fassen wir aber den letzten Gesichtspunkt auf, so liegt ein anderer Schluss nahe, nämlich dass der Scholiast die Verse in anderer Ordnung las, indem der Vers *γένοιτ' ἂν ἄλλα κ. τ. λ.* vor *ἄτην κ. τ. λ.* stand, welche Umstellung schon Hermann wegen des concinnen Baues dieser und der folgenden drei Verse vornahm. Eine andere Corruptel schliesslich haben die meisten Kritiker übersehen, nämlich *ἄτην* — *γόμου*, mit Ausnahme von Hartung und Burgard. Es ist doch sehr wunderlich gesagt »die Ate befrachtend und gewaltig anfüllend mit Ladung«, was durch die Weil'sche Deutung quae damnum expleant et cumulent copia, wobei die Erklärung von *ἄτη* durch iactura bedenklich genug ist, keineswegs gehoben wird. Besser wäre schon die Lesart des Scholiasten *ἄτης* — *γόμον*, wofür Hartung ganz ungerechtfertigt und unpassend *δόμον* schreibt; aber was soll hier die *ἄτη*, wo es darauf ankömmt, die *καταστροφή* zu bezeichnen? Der Fehler steckt offenbar in *ἄτην*, wie richtig Burgard sah, der *ἄδην* schreibt, um eine genaue Responsion von *ἄδην γεμίζειν* und *μέγ' ἐμπλῆσαι* herzustellen. Es kann nun zwar das Objekt aus dem Vorherigen *δόμων* ergänzt werden, aber immer bleibt die Structur hart. Zudem ist der Grund der Responsion kein stichhaltiger; denn diese drei Verse correspondiren mit den folgenden ähnlich gebauten und hier erscheint bloss das Adverbium *κάρτα* in

dem Verse: *ἀλγεινὰ θυμοῦ κάρτα κινητήρια.* Wenn wir uns nun so durch *ἄδην* nicht befriedigt sahen, dann fragt sich, was an unserer Stelle gestanden haben kann. Erwägen wir, dass zu *γεμίζειν* und *ἐμπλῆσαι* das Objekt fehlt und diesen Verben entsprechend der Begriff Fahrzeug nothwendig ist, oben aber *σκάφος* angewendet wurde, wofür sich auch sonst *σκάφη* findet (Aeschyl. fgt. 206), so ist wahrscheinlich, dass Aeschylus schrieb: *καὶ χρημάτων μὲν ἐκ δόμων πορθουμένων —.γένοιτ' ἂν ἄλλα κτησίου Διὸς χάριν — σκάφην γεμίζειν καὶ μέγ' ἐμπλῆσαι γόμου.*

Ward aus dem Fahrzeug auch die reiche Last gestürzt,
Mag and'res Gut verleih'n der Schätzewalter Zeus,
Das Schiff zu füllen und zu thürmen hoch mit Last.

Wie aber aus *σκάφην* — *ἄτην* entstehen konnte, ist nicht schwer zu erklären; *σκ* war zu Anfang des Verses ausgefallen, wie sich z. B. Pers. 924. im Leipziger Cod. *ἄγξω* statt *κλάγξω* findet, und nun lag die Umwandlung des *ΑΦΗΝ* in *ΑΤΗΝ* nahe genug.

v. 428. ff. Die Stellung der entsprechenden folgenden drei Verse ist durchaus nicht zu ändern. Der Dichter führt ein zweites Beispiel an, dass ein Schaden wieder gut gemacht werden könne. Schwierig ist hier nur die Erklärung des *ἀλγεινὰ . . . κινητήρια.* Nach Analogie dieser accus. schreibe ich im vorigen Verse *μύθους*, worauf sich *ἀλγεινὰ . . . κινητήρια* als Apposition bezieht. Schon oben machte ich auch Choeph. v. 24. aufmerksam: *ἰαλτὸς ἐκ δόμων ἔβαν χοὰς προπομπός.* Aehnlich ist hier *θελκτήριος* (*θελκτηρίοις* M. Turn. besserte) construirt. Wir übersetzen demnach die Stelle:

Und ward der Zunge Pfeil in Ungebühr entsandt,
So möchte wohl das Wort des Wortes Heilung sein,
Das sehr das Herz in bitterm Schmerz gekränkt.

v. 431. Der Zusammenhang ist nach Schütz: Alles andere lässt sich sühnen, vergossenes Verwandtenblut ist aber nicht zu sühnen. Vergl. Sept. ctra Theb. 681. *ἀνδροῖν δ' ὁμαίμοιν θάνατος ὧδ' αὐτοκτόνος, οὐκ ἔστι γῆρας τοῦδε τοῦ μιάσματος.* — Ueber *ὅπως μή* vgl. Proske p. 24. »Certa pericula imminent, nisi praecavetur, et haec ipsa discriminis certitudo nescio an distincte ac bene futuro exprimatur, nimirum quo acriore voluntate ac studio adhortatio audiatur et observetur.« Vgl. Soph. Philoct. 1069. Soph. fgt. 630. — *ὁμαίμων* M. *ὅμαιμον* Vict.

v. 432. *θύειν* M. *δεῖ κάρτ' ἀρᾶσθαι* Meineke.

v. 434. *ἢ* (erste Hand des M., wie es scheint, *ἦ* zweite Hand) *κάρτα νείκουσ τοῦδ' ἐγὼ παροίχομαι* M. Weil lässt die handschr.

Lesart unverändert, nur setzt er v. 442. *ἄνευ δὲ λύπης κ. τ. λ.* vor diesen Vers; dieses ist jedoch völlig ungerechtfertigt, da der Vers dort, wo ihn die Handschriften überliefern, so nothwendig ist, dass der ganze symmetrische Bau der Königsrede gestört würde, wenn wir die Stellung desselben änderten. Es ist aber der Zusammenhang der Worte *ἢ κάρτα κ. τ. λ.* mit dem vorigen so klar, dass darüber kein Zweifel sein kann. »Um abzuwenden, dass Verwandtenblut vergossen werde, so sagt der König, müssen den Göttern viele Opfer dargebracht werden, oder ich verkenne durchaus die Natur dieses Streites.« So schliesst sich auch das Folgende passend an. — *παροίχομαι* ist, wie Weil richtig bemerkt, nach Analogie von *ἁμαρτάνειν, παραπλάζεσθαι, παραπίπτειν* mit dem genet. construirt. Mit Unrecht leugnet man diese Structur Eur. Med. 995. *δύστανε, μοίρας ὅσον παροίχει,* indem man nach *μοίρας* ein Komma setzt. Ein gewisses Bedenken erregt jedoch das mehrfach wiederholte *κάρτα.* Enger änderte desshalb *ἢ γάρ τι νείκους,* Kruse *ἢ κῦμα νείκους,* ich dachte an *ἢ κρῖμα νείκους,* indessen kommen wir mit allen diesen Aenderungen nicht viel weiter.

v. 438. »Et haec audivi neque reliqua me fugient«. Weil.

v. 439. *στρόβουσ* M. *στρόφους* Spanheim. *ζῶνασ τε* M. *ζώνας τε συλλαβὰς πέπλων· ἀντὶ τοῦ αἷς ζώννυμαι καὶ τοὺς πέπλους συλλαμβάνω.* Hesych. *στρόβοι· συστροφαί.* Hesych.

v. 440. *τύχαν γυναικῶν ταῦτα συμπρεπῆ πέλοι* M. *τύχῃ* Turn. *τάχ' ἂν* Markscheffel. *κάρτ' ἂν* Meineke. *τάχ' ἂν γυναικί* Hermann. *συμπρέποι πέπλοις* Hartung. *συμπρέποι στολῇ* Weil. — Der Hauptfehler liegt in *τύχαν.* Wir ändern nach Anleitung der handschr. Ueberlieferung und des Gedankenzusammenhanges: *τρυφῇ ... ταῦτ' ἂν ἐμφερῆ πέλοι.*

v. 441. *μηχανὴ καλεῖ* M. Turnebus schreibt *καλή,* und diese Aenderung ist von allen Herausgebern angenommen worden. Mir erscheint aber das Attribut »schön« höchst unpassend; anderseits vermissen wir auch ein Verbum in dem Satze. Erwägen wir nun, dass der König in dem folgenden Verse die Worte der Jungfrauen mit *λέξων κ. τ. λ.* wieder aufnimmt, so dürfte es wohl nicht zweifelhaft sein, dass der Dichter *μηχανὴν καλῶ* schrieb.

v. 442. *γηρυθεισ* M. Turn. besserte. Vgl. Herm. zu Eurip. Hec. 1153. Wellauer erklärt den Ausdruck als futur. exactum: quid haec tua vox significaverit und vergl. Xenoph. anab. VII, 6, 36. *ἄνδρα κατακανόντες ἔσεσθε* »virum interfeceritis«. — *γηρύειν σ' ἐρεῖς* Meineke.

v. 443. *ὑπὸ στήσει* M. Wellauer besserte.

v. 445. *νέοισ πίναξιν* M. *πίναξι* Turn. *καινοῖς ἀναθήμασι τὰ ἀγάλματα τῶν θεῶν κοσμήσω. — λέγει δὲ ὅτι μετεωρήσω ἐμαυτὸν τῇ ἀγχονῇ.* schol. — Beide Scholiasten lasen also das Futurum.

v. 446. *ἀλλὰ πῶσ φράσον* M. *ἀλλ' ἁπλῶς φράσον* Abresch. Vgl. Prom. 607. *οὐκ ἐμπλέκων αἰνίγματ', ἀλλ' ἁπλῷ λόγῳ.*

v. 448. *μακιστῆρα* M. *ἥκουσα λόγον καρδίας δηκτικόν* schol. Hiernach bildete Hermann *δακνιστῆρα.* Richtig Auratus und Stanley *μαστικτῆρα.*

v. 450. *καὶ μὴν πολλαχῆ* M. *καὶ πολλαχῆ* Turn. Zu bemerken ist, dass der Scholiast nach *πράγματα* interpungirte und dasselbe von *ἥκουσα* abhängig machte. *δυσπάλαιστα· δυσμεταχείριστα· ἀπὸ κοινοῦ τὸ ἥκουσα.*

v. 453. *ἐσέβηκα* M. *ἐσβέβηκε* Turn. *ἐσβέβηκα* Schütz.

v. 456. *ὁμαίμουσ* M. *ὁμαίμοις* Turn.

v. 457. Vgl. Choeph. 681. *μάχης γὰρ δὴ κεκύρωται τέλος.*

v. 461. *φόβος· ὁ τούτου φόβος μέγας ἐστὶν ἐν βροτοῖς.* schol.

E. Willensäusserung des Königs. — v. 462—506.

a. König und Danaus v. 462—482. Der König beauftragt den Danaus, die heiligen Zweige zu nehmen und in die Stadt zu gehen, um sie auf den Altären der Götter niederzulegen und so die ganze Stadtgemeinde um Schutz anzuflehen. Auf die Entgegnung desselben, dass es für einen Fremdling gefährlich sei, sich unter ein unbekanntes Volk zu begeben, gibt er ihm einen Theil seiner Leibwache zur Bedeckung mit. — Es ist die genaue Anordnung dieser Partie zu bemerken. Den 10 Versen des Königs entsprechen ebensoviele des Danaus. Daher ist es durchaus falsch, wenn Hermann nach v. 480 eine Lücke annimmt, wodurch die Concinnität des Baues völlig vernichtet würde. Dass der Dichter aber diese Gleichmässigkeit beabsichtigte, beweist auch die Uebereinstimmung der Rede des Pelasgus mit der des Danaus im Einzelnen. Vgl. v. 481. *λαβών*, 491 *λαβεῖν*, v. 482. *ἐγχωρίων*, v. 492. *ἐγχωρίων* v. 483. *θὲς, ὡς*, v. 493. *ξύμπεμψον, ὡς.* — Dem Schlussverse des Königs *τοῖς ἥσσοσιν κ. τ. λ.* steht scharf v. 499 gegenüber *καὶ δὴ φίλον τις ἔκταν' ἀγνοίας ὕπο.* Den Abschluss bilden die vier Verse des Königs, worin er einem Theile seiner Leibwache den Befehl gibt, den Danaus in die Stadt zu begleiten.

v. 462. *σὺ μέν* M. »post longam collocutionem Chorus omnia comprehendit per *τούτῳ μὲν κ. τ. λ.* et tum demum sequitur sententia opposita *ἐγὼ δέ.*« Vgl. Burg. diss. p. 22. Indessen hat

Burgard übersehen, dass mit *τούτῳ μὲν* etwas ganz Neues eingeleitet wird. An unserer Stelle lässt sich *μέν* nicht halten. Richtig schreibt Stenzel *σὺ μήν*, worauf vielleicht auch das *καὶ μήν* (v. 450) zu Anfang der Rede des Königs deutet. — *μήν* ist bei Uebergängen zu etwas Neuem, namentlich bei Imperativen sehr gebräuchlich. Vgl. z. B. Suppl. 1018. Eur. Med. 1375, Alk. 64, 105, 385, 507, 611, 518. Ich selbst dachte ursprünglich an *σὺ νῦν* nach Eur. Alk. 377 *σὺ νῦν γενοῦ τοῖσδ' ἀντ' ἐμοῦ μήτηρ τέκνοις.*

v. 463. *κλάδουσ τε* M. *κλάδους γε* Auratus, Heath, Burges. Unzweifelhaft ist diese Aenderung richtig. *γε* steht hier vor *τούτους*, wie Prom. 622. *καὶ πρός γε τούτοις.* Sept. 265. Choeph. 419. *πρός γε τῶν τεκομένων.* — Es sind »diese Zweige«, wie richtig Stenzel bemerkt, nämlich die des Danaus im Gegensatze zu den Zweigen der Jungfrauen, von denen weiter unten die Rede ist. — Diejenigen, welche das *τε* festhalten, sind zu völlig unberechtigten Aenderungen gezwungen. So schreibt Schütz *στεῖχ' οὖν, πάτερ.* M. Schmidt *σοῦ νυν* nach Hesych. *σοῦ· ἴθι, τρέχε, ὅρμα,* worauf übrigens schon Wellauer aufmerksam gemacht hatte »proponerem *σοῦ μέν*, si *σοῦ* aeque in usu fuisse ac *σοῦσθε* probari posset.« Weil schiebt endlich nach *βωμούς* ein *τε* ein und ändert *αἶψ'* in *αἶρ'*.

v. 466. *λόγοσ* M. *ψόγος* unnöthig Conington. — »ne verba iaciantur in me. Vgl. Eur. Cycl. 51. *ῥίψω πέτρον τάχα σου.*« Weil.

v. 467. *φιλαίτιοσ λεώς· τοὺς γὰρ ἄρχοντας ἐν ταῖς τοιαύταις περιστάσεσιν εἴωθεν αἰτιᾶσθαι ὁ λαός.* schol. Vgl. Sept. 5 ff.

v. 468. *οἶκτοσ εἰσιδὼν τάδε* M. Hermann besserte.

v. 473. *εὖ ῥεύντα προσξένον* M. *πρόξενον* Canter. *εὑρεθέντα* Porson.

v. 476. *πολισσούχων* M. Durch ein Versehen des Abschreibers ist dieses Wort aus dem vorigen Verse hierhingesetzt. *πολυξέστους* Hermann, welches ich als die wahrscheinlichste Aenderung aufgenommen habe. *πολυλλίτους* Butler. Boissonade. *πολυχρύσους* Kruse.

v. 477. *ἀσφαλείασ δέ* M. Turn. besserte.

v. 480. *μὴ θράσος τέχῃ φόβον· μὴ θαρρήσας μόνος ἀπελθεῖν φονευθῶ* (so richtig Heimsoeth statt *φοβηθῶ*) *ὑπό τινος* schol. Hieraus ergibt sich die Richtigkeit der Conjektur Heimsoeth's: *φόνον*, welche übrigens schon Martin fand, der die folgenden Worte zitirt: *καὶ δὴ φίλον τις ἔκταν' ἀγνοίας ὕπο.* — *φόβον* lässt sich durchaus nicht halten; von einer sprichwörtlichen Bedeutung des Ausdrucks, wie Enger annimmt, ist sonst nichts bekannt. Weil's Uebersetzung

»ne audacia in pavorem vertat« ist wegen φύλαξαι nicht möglich. Bei wem soll die Furcht erregt werden? Bei den Argivern? Dieses anzunehmen ist ganz unmöglich. Bei Danaus? Dann past φύλαξαι nicht. — φόνον befriedigt in jeder Weise.

v. 483. ἀστίκτουσ M. Turn. besserte.

v. 484. ξυμβόλοισι M. Vgl. Prom. v. 487. ἐνοδίους τε συμβόλους. — Weil nach Hermann unnöthig ξυμβολοῦσιν. »Vgl. Sept. 330 (352)«.

b. v. 486—506. König und Chor. — Danaus geht nun in die Stadt, um sich den Bürgern als Schutzflehender zu zeigen und so den Antrag des Königs an die Gemeinde der Argiver um Hilfe gegen die Aegyptier vorzubereiten. In dem nun folgenden Dialog zwischen dem Könige und Chore spricht der König diesem gegenüber seine Willensmeinung aus. — Scenisch ist, wie Kruse richtig hervorhebt, derselbe dadurch motivirt, dass er das Hinabsteigen des Chors in die Orchestra vermittelt. Die Jungfrauen bitten nämlich den König, auch ihnen anzugeben, was sie nunmehr thun sollen. Dieser ertheilt ihnen die Weisung, die heiligen Zweige auf dem Altare niederzulegen und hinab in den offenen Wiesenplan zu steigen. Dort sollen sie mit frommer Bitte an die Landesgötter sich wenden und um Erfüllung ihrer Wünsche flehen. Der Chor äussert darauf sein Bedenken, an einen profanen Ort zu gehen, wo er schutzlos wäre und den Angriffen von Feinden ausgesetzt sei, die schlimmer wären, als der Drachen Brut. Nachdem nun der König die Furcht der Jungfrauen beschwichtigt hatte, indem er ihnen vorstellte, dass der Vater nur kurze Zeit sie allein lassen werde, während er selbst hineilen wolle, um das Volk zu berufen und dasselbe zu bewegen, ihnen Hilfe zu leisten, begeben sich dieselben in die Orchestra und nehmen dort ihre Aufstellung.

v. 489. χειρί M. Man hat an dem Worte Anstoss genommen, und desshalb schlägt Valckenaer χειρία vor. Indessen bezeichnet χείρ im Gegensatz zu λόγος die That, wie Prom. 619. βούλευμα μὲν τὸ Διὸν, Ἡφαίστου δὲ χείρ. — So ist es auch hier zu fassen »auf Grund deiner Thaten und Worte«. Der Ausdruck ist augenscheinlich sprichwörtlich, wie das homerische ἔπει καὶ ἔργῳ, oder ἔπεσιν καὶ χερσίν.

v. 490. ἐπιστρέφω M. ἐπιστρέφου Rob. — λευρὸν ἄλσος — die ebene Wiese, welche die Orchestra bildete. Kruse.

v. 492. πτερωτῶν ἅρπαγεσ M. ἁρπαγαῖς Turn. ἁρπαγαῖς σ' ἐκδώσομεν Porson. Dass der Ausdruck vom Aussetzen der

Kinder hergenommen sei, bemerkt Schütz und vergl. Eur. Ion. 902. *καὶ νῦν ἕρπει πτανοῖς ἁρπασθεὶς θοίνα παῖς μοι καὶ σὸς τλάμων.*

v. 493. *ἀλλ' εἰ* M. »Quid vero, si nos trades« Wellauer. *ἀλλ' ἤ* Stanl. Porson. Hermann. Allerdings steht *ἤ* abundirend nach einem Comparativ; vgl. Stephan. de dialect. Att. p. 28. Toup. zu Longin. p. 321. Valckenaer zu Theocr. 20, 27, aber hier ist jede Aenderung unnöthig. (Wellauer.)

v. 494. »Fausta sit oratio fausta audienti«. Herm.

v. 495. »non mirum est, si quis animi timore perculsus impatientior est«. Wellauer.

v. 496. *ἀεὶ δ' ἀνάκτων* M. Sowohl *δέ* als auch *ἀνάκτων* ist anstössig. *δ' ἀνάρκτων* Herm. *δαμάλεων* Weil. Ich schreibe *γυναικῶν*, wie es der Zusammenhang erfordert, was, wie ich sehe, schon Lindwood, Martin, Meineke conjicirt haben.

v. 497. *πράσσων φρενί* M. Heath besserte. »Tu vero, et verbis, et factis me exhilara. Ahrens. Vgl. Eur. Or. 287. *τοῖς μὲν λόγοις ηὔφρανε, τοῖς δ' ἔργοισιν οὔ.*

v. 498. *ἀλλ' οὔτι δαρὸν χρόνον ἐρημώσει πατήρ* M. »Deest pronomen, neque Aeschylus *χρόνον* utraque brevi in medio trimetro possuisset. Quare *ἀλλ' οὔτι δαρόν σ' ἐξηρημώσει πατήρ*«. Herm. *ἀλλ' οὔτι δαρὸν δή σ' ἐρημώσει πατήρ.* Martin. *ἐρημώσει πατρός.* Paley. — Indessen kann das Pronomen leicht ergänzt werden und in metrischer Beziehung bietet der Vers gar keine Schwierigkeit. Vgl. Suppl. 341. *εἶπας πόλεμον.* 302. *πρὸς ταῦτ' ἄλοχος* 740. *μαχοῦνται περὶ σέθεν.* 762. *ματαίων ἀνοσίων.* 950. *δεῖ πόλεμον.* Choeph. 439 *μοι πατέρ'* 657 *ἀκούω ποδαπός.*

v. 500. *πιετω* M. *πείσω* Turn. »At *πείσω* si scribitur, non *συγκαλῶν*, sed *συγκαλέσας* dicendum erat. Itaque mihi scribendum videtur *σπεύσω*, ut *συγκαλῶν* futurum sit ad eamque scripturam ducit G. et E.« Martin. — *συγκαλεῖν . . σπεύσω* Heimsoeth und vergl. Ag. 601. *ὅπως δ' ἄριστα τὸν ἐμὸν αἰδοῖον πόσιν σπεύσω πάλιν μολόντα δέξασθαι.* — *στείχω* Weil.

v. 501. *τοῖα* M. *ποῖα* Auratus.

v. 504. *πορσύνων* M. Heath besserte. »*ἐλεύσομαι* kömmt nur noch Prom. 856 vor; sonst braucht Aeschylus, wie die attischen Dichter überhaupt, *εἶμι.*« Kruse.

## I. Stasimon.

v. 506—582.

Nachdem der Chor seine Aufstellung in der Orchestra genommen hat, beginnt er seinen Gesang, der das I. Stasimon bildet. Es ist ein Bittgebet an Zeus, den die Jungfrauen anflehen, ihnen Schutz zu verleihen, wie er vordem ihrer Stammmutter Io lindernde Hilfe gewährt habe.

Der Chor beginnt mit einer feierlichen Anrufung des Zeus und indem er dessen Macht hervorhebt, bittet er ihn, den Frevel der Aegyptiaden abzuwehren und ihre Schiffe in die Meerfluth zu versenken. Mehr als alle andern aber haben sie ein Anrecht auf des Zeus Schutz, da sie aus seinem Geschlechte sind.

v. 509. *πείθου τε καὶ γενέσθω* M. — Statt *πείθου* liest Stanley mit Recht *πιθοῦ*, wie das Metrum der Antistrophe erfordert. — Das folgende *γενέσθω* ist durchaus nicht zu erklären, obwohl es Wellauer durch weitläufige Umschreibung versucht »et fiat, quod optamus, quod statim dicturi sumus«. Schütz und Lobeck schreiben *γένει σῷ*, welches Kruse und Weil in den Text aufgenommen haben. Die Conjektur ist geistreich, aber nichts desto weniger verfehlt. Einmal erfordert die Concinnität des Strophenbaues nach *γενέσθω* eine Interpunktion, wie sie die Antistrophe bietet; alsdann widerspricht es dem Gedankengange, dem Chore hier in den Mund zu legen, dass sein Geschlecht von Zeus abstamme. Dieses geschieht erst in der Antistrophe, worin die Bitte, welche am Schlusse der Strophe ausgesprochen ist, motivirt wird. Auf jeden Fall stand hier also ein Imperativ, der eine genauere Angabe dessen enthielt, um was sie Zeus bitten. Daher vermuthe ich »*πιθοῦ τε καί μ' ἀνόρθου*«. In der übertragenen Bedeutung »aufrichten, retten« findet sich das Wort z. B. O. R. 46. 51. Aehnlich *ὀρθόω* Antig. 162. Eur. Suppl. 1228, 1230. Martin ändert *πιθοῦ· λιταὶ τελείσθων.*

v. 510. *εὖ· ἀντὶ τοῦ δικαίως.* schol.

v. 512. *τὰν μελανόζυγ' ἄταν.* Nicht ganz genau erklärt Weil diese Worte durch »pestem nigro remigio impulsam«, während sie doch nichts anderes besagen, als »das mit schwarzen Ruderbänken ausgerüstete Verderben«. *ἄταν* ist nämlich metonymisch für *ναῦν* gesetzt, weil dieses den Danaiden Unheil und Verderben bringt, also die Ursache ihrer Leiden ist. So fasst der Scholiast richtig die Stelle auf, indem er sagt: *τὴν ναῦν, ἐν ᾗ βλαβήσονται.* Mit Unrecht spricht Weil von einem scholion non optimum. Nichts

liegt ferner, als mit Stanley und Hermann an die dunkelfarbigen Aegyptier zu denken, von denen v. 719. die Rede ist: *πρέπουσι δ' ἄνδρες νῆϊοι μελαγχίμοις γυΐοισι λευκῶν ἐκ πεπλωμάτων ἰδεῖν*, da das Attribut *μελανόζυγα* zu deutlich auf die dem Dichter vorschwebende Vorstellung des Schiffes hinweist. Heimsoeth (Wiederherst. p. 14) glaubt, aus dem oben zitirten Scholion folge, dass *ναῦν, μελανόζυγ' ἄταν* die ursprüngliche Lesart gewesen sei; so werde der unrichtige Artikel entfernt. Diese Ansicht missbilligt Weil, indem er bemerkt »Heimsoeth *ναῦν, μ. ἄταν*, cui non assentior« und dieses mit Recht. Wir müssen uns zuerst erstaunt fragen, warum der Artikel unrichtig gebraucht sei. Die Danaiden weisen vielmehr hiermit auf das Schiff ihrer Verfolger als ein bestimmtes hin und demgemäss steht der Artikel völlig gesetzmässig. Das *τὴν ναῦν* des Scholiasten ist nichts anderes, als die Erklärung von *τὰν ἄταν*. Ueberdies wäre die Verbindung *ναῦν, μελανόζυγ' ἄταν* so prosaisch als möglich und ich zweifle, ob so der Dichter schreiben konnte.

v. 513. *τὸ πρὸσ γυναικῶν ἐπιδὼν κ. τ. λ.* M. Hermann notirt zu *γυναικῶν·* Patet hoc non solum propter *γένος γυναικὸς* ferri non posse, sed etiam propterea, quod Jupiter, qui pariter, ut Io, generis eorum auctor est, excluderetur. Quare in *τὸ πρὸς γεναρχᾶν* mutavi. Indessen bezieht Hermann *πρὸς γυναικῶν* falsch auf *παλαίφατον*, während doch *τὸ πρὸς γυναικῶν* zusammengehört, wie es richtig Kruse übersetzt: »O, nimm der Frauen dich gnädig an«. Auch Weil stimmt dieser Deutung bei: Recte *τὸ πρὸς γυναικῶν* Paley et Kruse interpretantur feminarum ius, id, quod a feminarum parte stat. cf. Sept. 501. *πρὸς τῶν κρατούντων δ' ἐσμέν.* Dagegen verändert derselbe unnöthig *ἁμέτερον γένος* in *ἁμετέρου γένους* und erklärt: »Veterem, quam genus nostrum ex avia tibi amata ducit, instaura favoris gratiam.« *νεόω* ist hier vielmehr mit dem doppelten Accusativ construirt nach Analogie der Verba *ἐνδύειν, ἀμφιεννύναι* u. s. w. Zu beachten ist der Gegensatz von *παλαίφατον* und *νέωσον.* — *νεουμένη· δευτερουμένη.* Hesych.

v. 517. *πολυμνήστωρ ἐφάπτωρ* M. Hermann besserte. Dind. vergl. Theocr. 17, 66. *ὄλβιε, κῶρε, γένοιο.* Ebenso steht der Vocativ prädicativisch Soph. Philoct. 760. *δύστηνε δῆτα διὰ πόνων πάντων φανείς.* und Soph. Ai. 695. *ὦ Πάν, Πὰν ἁλίπλαγκτε Κυλλανίας χιονοκτύπου πετραίας ἀπὸ δειράδος φάνηθ'.* Der Vocativ ist auch in dieser Stelle Prädicat zu *φάνηθι*, dem es sich assimilirt »per

mare venias« entsprechend v. 702 *ὑπὲρ πελαγέων μολών*. Mit Unrecht leugnet diese Verbindung Bernhardy, Paral. Synt. Graecae p. 19.

v. 518. *δίασ τοι γένοσ εὐχόμεθ' εἶναι γᾶσ ἀπὸ τᾶσδ' ἔνοικοι* M. — *δίας* ist eine alte Lesart, welche schon der Scholiast kannte, der es auf Aegypten bezog: *τῆς δίας Αἰγύπτου, τῆς τοῦ Διὸς ἱερᾶς γῆς*. Weil hat nicht wohl daran gethan, dieser Erklärung beizustimmen, indem er folgende unmögliche Construction angibt: *Δίας τοι γῆς γένος εὐχόμεθ' εἶναι, ἔνοικοι ἀπὸ τῆσδε τῆς γῆς*. Eine solche Verbindung ist gar nicht statthaft. Unter *γᾶς ἀπὸ τᾶσδ'* ist offenbar Argos zu verstehen, was Hermann richtig erkannt hat und welches sich aus *τῆσδε* mit Nothwendigkeit ergibt. Dann ist es aber auch grammatisch unmöglich, *δίας* auf *γῆς* zu beziehen. Daher haben Porson, Dindorf und Enger *δι' ἃς* geschrieben; allein diese Conjektur ist aus zwei Gründen abzuweisen: 1) erfordert die Gleichmässigkeit des Strophenbaues eine Interpunktion nach *Ἰοῦς*; 2) verlangt das Metrum zwei Längen, dem *λίμνᾳ* in der Strophe entsprechend. Aus dem letzten Grunde ist auch die Conjektur von Schwerdt *Διός* zu verwerfen. Ob nämlich vor *μν* eine kurze Silbe stehen könne, ist zweifelhaft trotz der entgegengesetzten Ansicht von Keck, Agam. p. 447. Das einzige Beispiel bei Aeschylus ist Ag. 990. *τὸν δ' ἄνευ λύρας ὅμως ὑμνῳδεῖ*, während ibid. v. 1459 die Lesart unsicher ist. An unserer Stelle ist aber, wie Kruse mit Recht bemerkt, eine jambische Basis überhaupt unzulässig. Wahrscheinlich stand nun »*δῖόν τοι γένος εὐχόμεθ' εἶναι*« göttlichen Stammes rühmen wir uns also zu sein«. Aehnlich heisst es Il. 9, 538 von der Artemis: *ἡ δὲ χολωσαμένη, δῖον γένος, ἰοχέαιρα*. Il. 19, 124. 6, 180. Was schliesslich die Verbindung *γᾶς ἀπὸ τᾶσδ' ἔνοικοι* angeht, so ist dieselbe völlig unstatthaft. *ἔνοικοι* sind die Einheimischen im Gegensatze zu den fremden Ankömmlingen wie v. 611. *καὶ μήτ' ἐνοίκων μήτ' ἐπηλύδων τινὰ — ἄγειν*. Daher wäre es eine arge Tautologie, »Einwohner aus diesem Lande« zu sagen, die freilich in der Uebersetzung von Kruse »Rühmt doch unser Geschlecht sich, aus Argos heiligem Lande zu stammen,« nicht hervortritt. Dann würden wir auch den blossen Genetiv erwarten und nicht die Präposition. Schliesslich können sich die Danaiden auch durchaus nicht zu den Einwohnern von Argos rechnen, wenn sie auch dorther stammen, was Weil ebenfalls bedenklich findet. Daher vermuthe ich »*γᾶς ἀπὸ τᾶσδ' ἔποικοι*« wir Ankömmlinge, die wir aus diesem Lande stammen.

v. 520 Das Lemma zu dem Scholion ist nicht *μετέσταν*, sondern *εἰς ἴχνος· εἰς ἴχνος· εἰς Ἄργος*. Das folgende *ἐπωπάς* erklärt Weil mit Kruse richtig als die Plätze, wo Io von Argos beaufsichtigt wurde.

v. 525. *πολλὰ βροτῶν* M. *πολλ' ἀνδρῶν* Meineke wegen des antistr. *Παμφύλων*. Vgl. indessen v. 74 u. 871.

v. 526. »Determinatque (*διχῇ ὁρίζει*) terras oppositas (*Ἀσίαν καὶ Εὐρώπην* recte schol.) secundum fatum, freto maritimo transnato. Bosporum Thracium dicit, non Cimmerium, neque *διχῇ* duplicem maris transiectionem significat et hoc Ionis iter ab eo, quod postea in Prometheo excogitavit, prorsus diversum est.« Weil. Ob der Prometheus in der Gestalt, wie er uns vorliegt, von Aeschylus herrührt, ist überhaupt zweifelhaft. Vgl. Westph. Prol. p. 6.

v. 527. *ἐν Αἴσᾳ*. — Die *Αἶσα* tritt selten auf; es ist die Schickung, die im Leben des Menschen waltet, ohne den Nebenbegriff des Verderbenbringenden. Vgl. Steussloff, p 13. Nach Suppl. 673. wird sie von Zeus gelenkt »*ὃς πολιᾷ νόμῳ αἶσαν ὀρθοῖ*. Auch an unserer Stelle braucht man sie nicht als unabhängig von des Zeus Willen zu denken Er leitete ja die Flucht der Io zu glücklichem Ausgange.

v. 529. *ἰάπτει βασίδοσ* M. Turnebus besserte.

v. 530. *μηλοβότου· λείπει ὁ καὶ*. schol.

v. 531. *περᾷ . . . μουσῶν* M. *Μυσῶν* Turn. Statt *περᾷ* corrigirt Heims. Wiederh. p. 588. dem *λειμῶνα* der Strophe gemäss *πείρει δὲ*, wozu er Od. 8, 183. *κύματα πείρων* vergleicht. Ueber Teuthras und das von ihm an der Südgränze Mysiens gegründete Reich vgl. Strabo XII, 8.

v. 532. *λύγιά τε γύαλα* M. Des Metrums wegen liest Hermann *Λύδιά τ' ἀγ γύαλα*. Einmal ist aber die Form nicht empfehlenswerth, und andrerseits ist es wahrscheinlich, dass der Dichter auch in diesem Verse den blossen accus. setzte, wie im vorigen *ἄστυ*. Nun findet sich bei Hesychius die Glosse: *Μαιονία· ἡ Λυδία*. Daher vermuthe ich *Μαιονίας γύαλα*. Das erklärende *Λυδίας τε* hätte also das urspr. *Μαιονίας* aus dem Text verdrängt. Das Asyndeton, an welchem ich mich anfänglich stiess, ist hier in derselben Absicht vom Dichter gebraucht, wie zwei Verse vorher, um die stürmische Eile der Io darzustellen. Zu *γύαλα* vgl. Eur. Bacch. 13. *λιπὼν δὲ Λυδῶν τοὺς πολυχρύσους γύας*.

v. 533. *ὁρῶν* M. *ὁρῶν* G. »Scripsi *ὅρων* ex margine cod. E. Nam in melicis tragici non *ὁρῶν*, sed *ὁρέων* dicunt. Herm. Dass

dieses eine willkührliche Folgerung sei, da sich *ὀρέων* bei Aesch. niemals, bei Sophocles an drei Stellen in melischen Partien finde, zeigt Kruse.

v. 534. *Παμφύλων τε γένη διορνυμένα* M. *γένη* von Heath gestrichen.

v. 535. *τὰν* Med. *γᾶς* Herm. — Nobiles fluvii sunt Pamphyliae Cestrus, Catarrhactes, Melas, Eurymedon. Herm. — Unrichtig versteht Droysen Euphrat und Tigris.

v. 536. *καὶ βαθύπλουτον χθόνα καὶ τὰσ Ἀφροδίτας πολύπυρον αἶαν* M. Was der Dichter unter dem goldreichen Lande verstanden habe, lässt sich nicht erkennen. In dem Folgenden steckt ein Fehler, auf den Hartung und Burgard (diss. p. 48 n. 32) zuerst aufmerksam gemacht haben. Es fehlt hier nämlich das verbum finitum, da das blosse Participium *διορνυμένα* nicht genügt. Hartung schreibt nun *χθόν' ἔκελσ' εἰς;* indessen ist abgesehen von dieser gewaltsamen Aenderung das Wort *κέλλω* hier durchaus unpassend. Burgard lässt die antistr. *β'* unverändert und setzt bloss hinter *αἶαν* ein Komma, indem er das folgende *ἱκνεῖται δ'* als Apodosis fasst. Gegen diesen Gebrauch des *δέ* in der Apodosis, indem ein Participialsatz die Protasis vertritt, lässt sich nicht nur nichts einwenden, sondern derselbe ist durchaus statthaft. Derartig ist z. B. Pers. 748 zu erklären: *θνητὸς ὢν, θεῶν δὲ πάντων ᾤετ' οὐκ εὐβουλίᾳ καὶ Ποσειδῶνος κρατήσειν.* Aber unmöglich können wir hier so str. *γ'* mit antistr. *β'* verbinden. In str. *β'* durchirrt Io Europa, während in der Ant. *β'* ihre Irrfahrten durch Asien und in str. *γ'* ihre Ankunft in Aegypten geschildert wird. Am Ende einer jeden Strophe muss also ein Punkt stehen, da jede ein abgeschlossenes Ganze bildet. Daher finden wir auch in str. *γ'* denselben Anfang, *ἱκνεῖται δ'*, wie in ant. *β'* *ἰάπτει δ'*. Wir müssen also sehen, ob sich das fehlende Verbum nicht in der ant. *β'* restituiren lässt. Sehr verdächtig ist hier der Artikel *τὰν*, wie Hermann statt *τὰσ* schreibt, da derselbe bloss hier gesetzt ist, während die übrigen Ländernamen ohne Artikel stehen. Mit Recht streicht ihn daher Hartung. Sehen wir uns nun die Worte genauer an: *ΧΘΟΝΑΚΑΙΤΑϹ;* offenbar steckt in *ΑΚΑΙΤΑϹ* ein *ΑΛΛΑΤ ΑΙΔ*, *ἀλᾶται δ';* in der transitiven Bedeutung durchirren findet sich das Wort Eur. Hel. 532 *πορθμοὺς δ' ἀλᾶσθαι μυρίους κ. τ. λ.* So hätten wir also den Participialsatz *διορνυμένα* als Protasis, worauf *ἀλᾶται δ'* als Apodosis folgt.

Das Land der Aphrodite ist Phoenizien. *Φοινίκην· ἣν ἱερὰν Ἀφροδίτης φησὶ διὰ Βύβλον καὶ Λίβανον.* schol. Ueber den Cultus der Aschera zu Byblus vgl. Duncker, G. des Alterth. I, p. 163. Zos. I, 58.

v. 538. *εἰσιχνουμένον* M. *ἐγκεχριμένα* Herm. Es ist indessen nichts zu ändern, da die handschr. Ueberlieferung sich ja recht gut erklären läst und durch den Scholiasten geschützt wird: *ἱκνεῖται δὲ δῖον πάμβοτον ἄλσος, τοῦ οἴστρου τῷ κέντρῳ αὐτὴν διατρυπῶντος.* Richtig Wellauer »dum bubulcus alatus stimulo in eam penetrat.«

v. 541 ff. *λειμῶνα χιονόβοσκον ὅντ' ἐπέρχεται Τυφῶ μένος ὕδωρ τὸ Νείλου νόσοις ἄθικτον.* M. Die entsprechenden antistrophischen Verse lauten: *βοτὸν ἐσορῶντες δυσχερὲς μιξόμβροτον τὰν μὲν βοὸς τὰν δ' αὖ γυναικός· τέρας δ' ἐθάμβουν* (So Turn. statt *δὲ θαμβοῦν* des M.). Heimsoeth p. 487 bemerkt hierzu: Wenn Hermann Hiketiden v. 569 zu der Strophe *λειμῶνα χιονόβοσκον ὅντ' ἐπέρχεται* (l. *εἰσέρχεται*) statt des überlieferten *βοτὸν ἐσορῶντες δυσχερὲς μιξόμβροτον* unter Entfernung des von der Erklärung herstammenden *ἐσορῶντες — βοτὸν κακόχαρι δυσχερὲς μιξόμβροτον* schreibt, so reicht dieses nicht aus; erst *βόσκημ' ἀπόχαρι δυσχερὲς μιξόμβροτον* wäre eine Möglichkeit.« Weil ignorirt diese Heimsoethschen Verbesserungsvorschläge und schreibt *μιξόμβροτον ἐσορᾶν τι δυσχερὲς βοτὸν, τὰν μὲν βοὸς, τὰ δ' αὖ γυναικός· τέρας δ' ἐθάμβουν.* Indessen hat Heimsoeth in zwei Punkten das Richtige gesehen; statt *ἐπέρχεται* liest er dem antistr. *μιξόμβροτον* entsprechend *εἰσέρχεται* und erkennt *βοτὸν* als Glosse zu *βόσκημ'*; aber es liegt auch nicht die leiseste Andeutung vor, wesshalb man jenes *ἀπόχαρι* einschalten könnte, was überdies noch die Diktion unerträglich breit machen würde. Das Scholion zu dieser Stelle lautet *ὄψιν ἀήθη ὁρῶντες* und rührt von dem zweiten Scholiasten, der die Wortfolge angibt. Daher hat Weil in gewisser Beziehung Recht, wenn er sagt: »Auctor scholii non habuisse videtur *ἐσορῶντες*, quo eiecto *βοτὸν κακόχαρι* dedit Hermann«; aber derselbe las in seinem Texte entschieden *ὁρῶντες*, so dass also der Vers lautet:

*βόσκημ' ὁρῶντες δυσχερὲς*
*μιξόμβροτον τὰν μὲν βοός —*

Wenden wir uns nunmehr zur Strophe. Es heisst hier *λειμῶνα χιονόβοσκον κ. τ. λ.* »sie kommt zur schneegetränkten Au«, nämlich nach Aegypten. Kann man nun aber Aegypten »vom Schnee

genährt« nennen? Fällt überhaupt dort Schnee? Jenes *χιονόβοσκος* könnte höchstens ein Epitheton zu *Νεῖλος* abgeben, nimmermehr aber zu dem Lande selbst. Es war nämlich bei den Alten die Meinung, das Schmelzen des Schnees in den Aethiopischen Gebirgen verursache die Ueberschwemmung des Nil. Vergl. Anaxag. bei Diod. I, 38. und Aeschyl. fgt. 305 Herm.

*γένος μὲν αἰνεῖν ἐκμαθὼν ἐπίσταμαι*
*Αἰθιοπίδος γῆς ἔνθα Νεῖλος ἑπτάρους*
*γάνος κυλίνδει πνευμάτων ἐπομβρίᾳ,*
*ἓν δ' ἥλιος πυρωπὸς ἐκλάμψας χθονὶ*
*τήκει πετραίαν χιόνα, πᾶσα δ' εὐθαλὴς*
*Αἴγυπτος ἁγνοῦ νάματος πληρουμένη*
*φερέσβιον Δήμητρος ἀντέλλει στάχυν.*

Wenn nun auch der Nil *χιονόβοσκος* genannt werden kann, so ist es doch unmöglich, das Land so zu bezeichnen. Nun aber galt Aegypten und zwar mit Recht als Geschenk des Nil. (Hecat. fgt. 279 Ephor. fgt. 108. Herod. 2, 5. Diod. 1, 36. Strabo p. 691. Plin. II, 85). Der Fluss führte nämlich eine Menge von fettem, dunkeln Schlamm mit sich, so dass man auch ganz Unterägypten für von ihm angeschlämmtes Land hielt. (Herod. II, 10, 13, 15. Strab. p. 30, 36, 52, 299, 536.). Durch diesen Schlamm nun wird die Fruchtbarkeit des Landes bedingt, das ohne ihn eine Sandwüste sein würde. Wenn es nun, wie wir erkannten, durchaus unmöglich ist, Aegypten »schneegenährt« zu nennen, so würde »schlammgenährt« ein äusserst passendes Beiwort geben. Zur Bezeichnung des Schlammes nun, namentlich dessen, den reissende Flüsse mit sich führen, dient das sonst seltene *χλῆδος*, welches sich bei Demosth. findet und bei Aeschyl. in einem Fgt. aus den Argiv. bei Harp. v. *χλῆδος· καὶ παλτὰ κἀγκυλητὰ καὶ χλῆδον βαλών.* Die Lexikographen (Etym. M. Suidas. Harpocr. Hesych.) erklären das Wort als *πᾶν πλῆθος, σωρός*, besonders *τῶν ἀποκαθαρμάτων τε καὶ ἀποψημάτων καὶ ἡ τῶν ποταμῶν πρόχωσις, καὶ πολὺ μᾶλλον τῶν χειμάρρων* oder *ὁ κλῆρος τῶν ἀποκαθαρμάτων ὁ ἔχων ἰλύν τινα καὶ ἄσιν βοτανώδη καὶ φρυγανώδη.* Daher vermuthe ich, dass jenes *χιονόβοσκον* aus *χληδόβοσκον* verschrieben sei. Nehmen wir diese Verbesserung an, so lautet der Vers: *λειμῶνα χληδόβοσκον ὄντ' εἰσέρχεται Τυφῶ μένος.* Im folgenden Verse hat Schütz richtig *ὕδωρ τε* statt *τό* geschrieben, da hier der Artikel durchaus unstatthaft ist. Der Fehler ist schon alt, und der Scholiast, welcher erklärt: *ἐπεξηγήσατο δὲ τί ἐστι τὸ μένος τοῦ Τυφῶ, εἰπὼν τὸ ὕδωρ*

*τοῦ Νείλου* scheint ebenfalls *τὸ* gelesen zu haben; sicherlich aber las er nicht, was Heimsoeth conjicirt hat *θ' ὕδωρ τε Νείλου*. Kruse stimmt nun der Erklärung des Scholiasten völlig bei, ebenso Hermann und Weil. Nur ändert Weil *ὕδωρ* in *γάνος*, weil er mit Heimsoeth *Τυφῶ μένος* zum folgenden Verse zieht, um so eine Positionslänge zu gewinnen. Jedoch ist jenes *γάνος*, abgesehen davon, dass der Scholiast schon *ὕδωρ* las, eine völlig unnöthige Aenderung, da *Τυφῶ μένος* augenscheinlich zum vorigen Verse gehört. Was nun die Sache angeht, so muss ich gestehen, dass mir die Deutung des Scholiasten in keiner Weise verständlich ist. Weil erläutert die Stelle: Dicit Nili aquas nive et ventis auctas morborumque, quibus Aegyptus obnoxia est, finem afferentes. Wo aber bietet der Text etwas, was dem aquas nive auctas entspricht? *λειμῶνα* ist doch nichts anders, als Apposition zu *ἄλσος* und bezeichnet Aegypten. Wie daher dieser Sinn aus dem Text zu eruiren sei, ist mir nicht klar. Kruse sagt bloss: dass *ὕδωρ* eine epexegetische Erklärung von *Τυφῶ μένος* sei, sah schon der Scholiast; eine wörtliche Uebersetzung würde indessen unverständlich sein. — Das ist nun aber sehr schlimm und der beste Beweis dafür, dass der Text fehlerhaft ist. Nehmen wir indessen die oben erwähnte Emendation von Schütz an *ὕδωρ τε*, so ist die Structur sowohl, als der Gedanke klar. Der Dichter stellt nämlich die wohlthätigen und verderblichen Mächte zusammen, die über Aegypten herrschen. Typhon ist die Personifikation alles Schädlichen und Verderblichen in der Natur, so namentlich der todtbringenden Gluthwinde der Wüste, während umgekehrt der Nil Segen und Heil verbreitet. Darum sagt auch der Dichter *ὕδωρ τε Νείλου* und nicht bloss *Νεῖλος*, weil das Nilwasser es ist, das dem Lande die Wohlthaten spendet. *νόσοις ἄθικτον* heisst dasselbe, weil mit der Ueberschwemmung des Nil zugleich die ansteckenden Krankheiten aufhören; überhaupt hat es einen angenehmen Geschmack und ist der Gesundheit zuträglich. (Ath. II, 45 Diod. I, 40. Pesc. Nig. 7). Zugleich deutet der Dichter hiermit auf die bald erfolgende Heilung der Io hin. — *Τυφῶ ἀντὶ τοῦ Τυφῶνος* Hesych.

v. 545. *κεντροδαλήτοις θ. υἷας ἤρασ* M. Erfurdt und Hermann besserten. *κεντροδαλήμοσι* Heath.

v. 553. *τόδε* M. *τότε* Canter.

v. 556. Da die Strophe ziemlich verdorben ist, so will ich sie nach der Ueberlieferung der Handschriften niederschreiben.

*Ζεὺς αἰῶνος κρέων ἀπαύστου*
– – – ⏑ ⏑ – – 575
*βία δ' ἀπημάντῳ σθένει*
*καὶ θείαις ἐπιπνοίαις*
*παύεται, δακρύων δ' ἀπο-*
*στάζει πένθιμον αἰδῶ.*
*λαβοῦσα δ' ἕρμα Διὸν ἀψευδεῖ λόγῳ* 580
*γείνατο παῖδ' ἀμεμφῆ,*

Einige vortreffliche Verbesserungen von Hermann und Weil erleichtern die Reconstituirung derselben. Hermann schreibt den Anfang richtig

*δι' αἰῶνος κρέων ἀπαύστου*
*Ζεὺς*, indem er den

Gedanken vortrefflich durch *πράκτωρ τῶνδ' ἐφάνη* ergänzt, wozu er Eum. 317 *πράκτορες αἵματος αὐτῷ τελέως ἐφάνημεν*, Soph. Trach. 251 *Ζεὺς ὅτου πράκτωρ φανῇ*, 862 *Κύπρις τῶνδ' ἐφάνη πράκτωρ* vergleicht. Ferner streicht er *βία* als Glosse zu dem verdrängten *δύα*, welches Weil mit Unrecht verschmäht, indem er dafür *μόχθων* ergänzen will. Statt *ἀπημάντῳ* liest Heimsoeth (Wiederh. p. 257) *ἀπήμονι* und will für *σθένει* — *βίᾳ* substituiren. Indessen hat Weil richtig erkannt, dass der Fehler in der Antistrophe liegt; schön verbessert er nämlich statt *φυσίζοον γένος τόδε* — *φυσιζόου γ' ἔρνος τόδε*, da hier offenbar bloss von Epaphos die Rede ist. Dem folgenden *καὶ θείαις ἐπιπνοίαις* steht in der Antistrophe gegenüber *Ζηνός ἐστιν ἀληθῶς*. Statt *θείαις* ist daher *Διὸς* zu schreiben, um die Responsion herzustellen und *ἐπιπνοίαις* in *περιπνοίαις* zu verändern.

v. 560. *δακρύων δ' ἀποστάζει πένθιμον αἰδῶ.* Hermann bemerkt hierzu: Frustra laboratum est in explicanda scriptura librorum. Nam *ἀποστάζειν* non ea dicuntur, quae aliquid abiiciunt et removent, sed potius, quae id conspiciendum praebent. Scribendum erat *ἀποσχάζει.* — Mit Recht sagt hiergegen Weil: Locum pulcherrimum turpat Hermanni *ἀποσχάζει.* Ambitiosius *αἰδοῦς ὑγρὸν ἔρευθος ἀποστάζουσα προσώπου* Musaeus, Hero et Leand. v. 173. Das Bedenken Hermanns wegen der Bedeutung von *ἀποστάζει* kann ich ebenfalls durchaus nicht theilen. *ἀποστάζειν* heisst im transitiven Sinne »hinabträufeln lassen«, wie z. B. Soph. Ant. 959 *οὕτω τᾶς μανίας δεινὸν ἀποστάζει ἀνθηρόν τε μένος* und Eur. Ion. 1011. *κοίλης μὲν ὅστις φλεβὸς ἀπέσταξεν φόνον.* Die Stelle ist also folgendermassen zu übersetzen: »sie lässt hinab-

träufeln die leidvolle Scham der Thränen«. — Die Thränen sind aber eine Folge der Scham über ihr Leid. Sie erkennt nämlich, welche Schmach ihr angethan war und was sie gelitten hat in dem Augenblicke, in welchem sie Zeus heilte. Da entrinnen ihr die Thränen und hiermit zugleich verschwindet das Andenken an ihr Leid, und nun reiht sich das folgende passend an »*λαβοῦσα* u. s. w.« Ganz entschieden hat so der Scholiast die Stelle verstanden, der erläuternd hinzusetzte *ἐννοοῦσα ὃ πέπονθεν*. Durchaus fehlerhaft wäre es, hierbei an eine andere Lesart zu denken.

v. 562. *λαβοῦσα δ' ἕρμα Διὸν ἀψευδεῖ λόγῳ*. Unter *ἕρμα* ist die Leibesfrucht der Io zu verstehen; *ἀψευδεῖ* ist offenbar verdorben, da die Antistrophe die Messung – ⏑ – erfordert. Heimsoeth schreibt daher *ἀτρεκεῖ*, Weil bildet *ἀψυθεῖ*, viel näher aber liegt *ἀψεγεῖ*. Das Wort findet sich Soph. Electr. 497. *μήποθ' ἡμῖν ἀψεγὲς πελᾶν τέρας τοῖς δρῶσι καὶ συνδρῶσιν*.

v. 566. *φυσίζοον γένοσ τὸ δὴ* M. *φυσιζόου* Schütz *τόδε* Porson *γ' ἔρνος* Weil.

v. 568. *τίς γὰρ ἂν κατέπαυσεν Ἥρας νόσους ἐπιβούλους;* Es fragt sich, wie wir hier *νόσους* aufzufassen haben. *νόσος* bedeutet jede Krankheit des Körpers sowohl, als des Geistes; vorzüglich sind es die Leidenschaften, die so bezeichnet werden. Wir müssen also zunächst an den Hass denken und demgemäss wäre die Stelle zu übersetzen: »Wer setzte dem hinterlistigen Hass der Hera ein Ziel?« Aber hatte in der That Zeus den Groll der Hera besänftigen können? Davon wissen wir durchaus nichts; wohl aber beendete Zeus die Mühen und Leiden der Io und wenn wir so unsere vorliegende Stelle verstehen, so hätten wir eine ähnliche Frage, wie v. 571: *καὶ τότε δὴ τίς ἦν ὁ θέλξας πολύπλαγκτον ἀθλίαν οἰστροδόνητον Ἰώ;* Es wäre dieses aber keine störende Wiederholung, sondern der Gedanke ist durch den Bau des Chorgesanges begründet. Die ant. *δ'* bildet nämlich den Uebergang vom epischen Mittelpunkte zum lyrischen Schlusse, und es müssen hier noch einmal die Gründe kurz zusammengefasst werden, welche die Danaiden zum höchsten Vertrauen auf Zeus bewegen. Er kann ihnen helfen, dieses hat er an der Io bewiesen, die er vor den Verfolgungen der Juno in Schutz nahm; er wird ihnen helfen, denn sie sind aus seinem Geschlechte, da sie von Epaphos abstammen, seinem und der Io Kinde. Es fragt sich nun, ob wir nach dieser Beziehung hin *νόσους* erklären können. Zunächst hätten wir an den Wahnsinn der Io zu denken und wir könnten

die Worte deuten »den arglistigen Wahnsinn der Iuno, d. i. den Wahnsinn, der von der arglistigen Iuno herrührt. Aber auf den Wahnsinn der Io nimmt der Dichter in dem Chorgesange keine Rücksicht und er durfte es auch nicht. Die Danaiden heben bloss die Aehnlichkeiten hervor, die ihr Geschick mit dem der Io hat. Wie jene durch den Hass der Hera verfolgt durch Europa und Asien bis nach Aegypten eilte, so müssen auch sie ihr Heimathland verlassen und als arme Flüchtlinge dort Schutz suchen, von wo die Ahnfrau vertrieben wurde. Zwar sind unmittelbar des Aegyptus Söhne Ursache ihrer Flucht, aber jene sind bloss Werkzeuge in den Händen der Juno, deren alte Feindschaft sich noch nicht besänftigt hat und die ihren Hass gegen die Mutter des Geschlechtes noch an den Enkelinnen zu befriedigen sucht. — Wenn wir nun so erkannt haben, dass es hauptsächlich die Leiden der mühseligen Flucht sind, die der Chor hier ins Auge fasst, so ist klar, dass wir v. 569. *μόγους* für *νόσους* zu lesen haben.

v. 570. *τόδ' ἔργον* M. *τάδ' ἔργα* Weil. — *καὶ τὸ γένος ἡμῶν ἐξ Ἐπάφου λέγων εἶναι τῆς ἀληθείας κυρήσεις καὶ οὐ ψεύσῃ.* schol.

v. 572. *ἐνδικωτέροισιν ἐπ' ἔργοις* »non sunt iustius facta, sed quae iustiorem auctoris merito invocandi causam praebeant.« Weil.

v. 574. Zu Anfang des Verses findet sich eine Lücke von drei Silben – ∪ ∪ . Richtig ergänzt Heimsoeth aus dem Scholion *αὐτὸς ὁ πατὴρ φυτουργὸς τοῦ γένους, ὁ τῇ ἑαυτοῦ χειρὶ θεραπεύσας τὴν Ἰώ* die Worte *αὐτὸς ὁ.* »Ipse pater noster propria manu sator divinus, ipse antiquus generis magnus auctor est salutaris, secundus Jupiter.« Weil.

v. 577. Verdorbener ist die Antistrophe. Der Anfang lautet: *ὑπ' ἀρχὰς δ' οὔτινος θοάζων — τὸ μεῖον κρεισσόνων* (so Turn. statt des handschr. *κρεῖσσον ὢν*) *κρατύνει — οὔτινος ἄνωθεν ἡμένου σέβει κάτω.* Es sind zwei Scholien zu dieser Stelle überliefert: *οὐχ ὑπὸ τὰς ἀρχὰς δέ τινος τῶν κρεισσόνων καθήμενος, τὸ μεῖον ἔχων* und *σέβει κάτω ὢν αὐτός.* Der Scholiast hatte also die fehlerhafte Schreibung *ὑπ' ἀρχὰς*, die Butl. u. Schütz in *ὑπ' ἀρχᾶς* verbessert haben. Dann erklärt er *θοάζων* durch *καθήμενος* und versteht es demnach in der Bedeutung von sedere, die Hermann mit Unrecht anficht. In dieser Beziehung sagt treffend Nauck zu Oed. R. 2. *τίνας ποθ' ἕδρας τάσδε μοι θοάζετε* »der gleiche Klang (vgl. *θόωκος*, *θῶκος*, *θᾶκος*) und eine dunkel gefühlte Verwandtschaft der Begriffe veranlasste ältere Dichter, *θοάζειν* im Sinne von *θαάσσειν*, *θάσσειν* zu gebrauchen, so Emped. 18. *σοφίης*

ἐπ' ἄκροισι θοάζειν Vgl. Buttm. lex. II, 82. Dann beobachtete Heimsoeth (Wiederh. p. 149), dass das ἔχων im Scholion auf eine Partizipialform hindeute, die dem Scholiasten noch vorgelegen habe. Er schreibt nun den Vers: τὸ μεῖον κρεισσόνως παχύνων· »zu παχύνων, so begründet derselbe die starken Veränderungen, die er mit dem Texte vorgenommen hat, was ich in Folge des vorhergehenden κρεισσόνων verschrieben halte, vgl. Hiket. v. 614 ἱκεσίου Διὸς κότον μέγαν προφωνῶν μήποτ' εἰσόπιν χρόνου πόλιν παχῦναι. Ein über κρεισσόνως (vgl. μειζόνως Eur. Hec. 1121, μειόνως Soph. O. C. 104) geschriebenes κρεῖσσον scheint das Wort getheilt und die Ueberlieferung κρεῖσσον ὢν veranlasst zu haben.« Jedoch liegt nicht der geringste Grund zu diesen Veränderungen vor. Halten wir nur das Eine fest, dass der Scholiast im zweiten Verse ein Partizipium las und schreiben demgemäss κρατύνων, so ist allen Anforderungen Genüge geleistet, wenn wir noch nach κρατύνων ein Komma setzen und im folgenden Verse mit Heath und Heims. κράτος statt κάτω lesen. Vgl. Hor. I, 12. unde nil maius generatur ipso, nec viget quidquam simile aut secundum.

v. 581. σπεῦσαί τι τῶν δούλιως φέρει φρήν. M. βούλιως Auratus. Schön corrigirt ein Mitglied des frühern philologischen Vereins in Breslau: σπεῦσαι· τί τῶνδ' οὐ Διὸς φέρει φρήν; Wir gewinnen damit einen ähnlichen Schluss, wie Suppl. 823. τί δ' ἄνευ σέθεν θνατοῖσι τέλειόν ἐστιν; und Ag. 1486.

τί γὰρ βροτοῖς ἄνευ Διὸς τελεῖται;
τί τῶνδ' οὐ θεόκραντόν ἐστιν;

Die Composition des Liedes ist einfach und schliesst sich eng an den kitharodischen Nomos an. Westphal stellt sie (p. 110) folgendermassen dar:

- str. α'. Archa. — Verherrlichung des Zeus.
- ant. α'. Katatropa. — Der Chor stammt aus dem Geschlechte des Zeus; desshalb darf er ihn um Hülfe bitten.
- { στρ. β'. / ἀντ. β'. / στρ. γ'. / ἀντ. γ'. / στρ. δ'. / ἀντ. δ'. } Omphalos. Mythus der Iò.
- στρ. ε'. Metakatatropa. — Als Spross der Io darf der Chor zum Zeus um Hülfe rufen.
- ἀντ. ε'. Sphragis. Verherrlichung des Zeus.

## II. Epeisodion.

v. 582—606.

Danaus und der Chor.

Danaus kommt mit seinen Begleitern aus der Stadt zurück und theilt den Jungfrauen mit, dass die Gemeinde von Argos einstimmig beschlossen habe, ihnen in der Stadt ein sicheres Asyl zu gewähren und sie gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen.

v. 582, 583. *θαρσεῖτε, παῖδεσ, εὖ τὰ τῶν ἐγχωρίων. δήμου δέδοκται παντελῆ ψηφίσματα.* M. Hermann nimmt nach *ἐγχωρίων* eine Lücke an und glaubt, es sei ein Trimeter ausgefallen; den richtigen Weg fand Heimsoeth (Kr. St. p. 165); im ersten Satze fehlt nämlich das Verbum, im zweiten das Adverbium zu *δέδοκται*, welches aber unumgänglich nothwendig ist. Nun würde *εὖ* im ersten Satze vortrefflich zu *δέδοκται* passen; daher lässt sich schliessen, dass *δήμου* als Glosse das ursprüngliche *λαῶν* verdrängt habe, für welche treffliche und über jeden Zweifel erhabene Conjektur Heimsoeth Suppl. 517 *ἐγὼ δὲ λαοὺς συγκαλῶν ἐγχωρίους*, Eur. Hec. 549 *λαοὶ δ' ἐπερρόθησαν* und Hesych. *λαοί· δῆμοι* zitirt.

v. 584. *ἀγγέλων* M., die zweite Hand des M. *ἀγγέλλων*. »Hoc editores praetulerunt, illud dulcius quid sonare mihi videtur. Sic *φίλτατ' ἀνθρώπων πατρί* Choeph. 1049, *ὦ φιλτάτου μνημεῖον ἀνθρώπων ἐμοί* Soph. El. 1126«. — Weil.

v. 585. *ἑνόσπερ ἡμῖν* M. *ἔνισπε δ' ἡμῖν* Rob. *ποι κεκύρτωται* M. *ποῖ κεκύρωται* Rob. Choeph. 1021. Sept. 659.

v. 586. *χειροπληθύεται* M. *πληθύνεται* Hermann. *χείρ θ' ὅπη* Dindorf. — Die *χειροτονία*, Abstimmung durch Handaufheben ist die ältere und gewöhnlichere Form. Vgl. Schoemann, Gr. A. und Kruse zu dieser Stelle.

v. 587. *ὥστ' ἂν ἡβήσαιμι* M. *ἀνηβῆσαί με* Tyrwhitt.

v. 591. *ἡμᾶς μετοικεῖν κ. τ. λ.* Inhalt des Psephisma. — Daher der acc. cum inf., die gewöhnliche Form der Psephismata.

v. 596. Steph. Byz. s. v. *δῆμος· καὶ σύνθετα, δημηλάτης· Αἰσχύλος Ἱκετίσιν· Ἄτιμον εἶναι ξὺν φυγῇ δημηλάτην.* Stanley conj. nun *δημηλάτην;* richtig aber bemerkt Wellauer, es möchte wohl eher bei Steph. *δημήλατος* zu corrigiren sein.

v. 597. *ἔπειθεν* M. *ἔπειθε* Turn.

v. 599. *πρόφρων ὢν* M. *προφωνῶν* Canter. Unter *Ζηνὸς κότον* ist der Alastor zu verstehen; hierauf deutet auch der plastische

Ausdruck *παχῦναι* »fett machen, mästen«. In dem von *προφωνῶν* abhängigen Infinitivsatze ist *πόλιν* Subjekt, *μέγαν κότον* Objekt zu *παχῦναι*. Gemästet wird aber der Alastor durch Frevel und Verbrechen, daher der folgende erläuternde Partizipialsatz *λέγων*, welcher dem *προφωνῶν* subordinirt ist, »indem er nämlich sagte, dass ein von der Stadt gegen die Schutzflehenden und Stammesgenossen verübter Frevel eine Quelle heillosen Leides sein werde«. Der Ausdruck *διπλοῦν μίασμα* wird durch *ξενικὸν ἀστικόν θ' ἅμα* erklärt; die Danaiden sind nämlich Schutzflehende und Stammverwandte zugleich. Aus beiden Gründen musste der Staat ihren Schutz übernehmen.

v. 601. *προπόλεως φανέν* M. *πρὸς πόλεως φανέν* Paley, Hermann, Dind. Weil.

v. 602. *ἀμήχανον* M. *ἀμηχάνου* Stanley.

v. 604. *ἔκλαναν εὐκλήτοροσ* M. Turnebus besserte. *ταῖς χερσὶν ἐπέκρανε, πρὶν εἰπεῖν τὸν κήρυκα, ἀράτω τὰς χεῖρας ὅτῳ ταῦτα δοκεῖ.* schol. Provocabatur populus ab epistata praeconis voce, ut qui sentirent, uti rogatum esset, manus porrigerent. — Schoemann, de com. p. 124. Kruse. *ὡς εἶναι* M. Unnöthig Martin »*ὧδ'* sic, ut dixi«.

v. 605, 606. *δημηγόρουσ δ' ἤκουσεν εὐπειθεῖσ στροφὰσ δῆμοσ Πελασγῶν· Ζεὺσ δ' ἐπέκρανεν τέλοσ.* M. *εὐπιθεῖς* Blomfield zu Prom. 341. Hermann versteht die Stelle durchaus falsch von dem Auflösen der Versammlung (apertum est, solvi contionem debuisse) und schreibt demgemäss *ἔλυσεν* statt *ἤκουσεν*. Den falschen Weg weiter verfolgend ändert Heimsoeth Wiederh. p. 59 im Folgenden *δήμου Πελασγός*, da derjenige die Versammlung auflöse, welcher sie zusammenberufen habe, darauf Meineke *ἄναξ Πελασγῶν* und endlich Heimsoeth (Kr. St. p. 159) *ἀγὸς Πελασγῶν*. In Folge dieser verkehrten Auffassung musste man auch an *Ζεὺς δ' ἐπέκρανεν τέλος* Anstoss nehmen. Optare debebat, sagt Hermann, ut comprobaret Juppiter. Ob eam causam *κράνειεν* scripsi. Auch Martin ändert: *δημηγόρους δ' ᾔστωσεν εὐπιθεῖς στροφὰς — δῆμος Πελασγῶν· Ζεὺς δέ γ' εὖ κράναι τέλος.* — Jedoch sind alle diese Aenderungen überflüssig und wir haben nichts zu emendiren, als *εὐπιθεῖς*, welches wir mit Hartung in *εὐπιθής* verwandeln, damit nicht zu *στροφὰς* zwei Attribute stehen; ausserdem passt *εὐπιθής* besser zu *δῆμος*. — Die Rede des Danaus zerfällt nämlich in zwei Theile, von denen der erste v. 605—614. das Psephisma der argivischen Gemeinde enthält, der zweite v. 614—624 auseinandersetzt, wodurch die Argiver zu ihrem Entschlusse gekommen

sind und zwar 1) durch die wohlberechnete Rede des Pelasgos, 2) durch Zeus. — Unter *δημηγόρους στροφάς* haben wir also die Rede des Königs zu verstehen, die das Volk überzeugte und willfährig machte; *Ζεὺς δ' ἐπέκρανεν τέλος*, Zeus aber lenkte die Herzen der Argiver, dass sie das Richtige beschlossen.

## II. Stasimon.

v. 607—678.

Das anapästische System von 607—612 begleitet das Abtreten des Danaus und bestimmt zugleich den Inhalt des folgenden Chorliedes.

v. 607. *λέξομεν* M. *λέξωμεν* Turnebus.

v. 611. *τέρμον' ἀμέμπτων πρὸς ἅπαντα* M. Hermann schreibt hier *ἄμεμπτον*, welche Conjektur von den meisten Herausgebern gebilligt worden ist. Nur Weil ändert die handschr. Lesart in *τέρμον' ἀπαντᾶν πρὸς ἄμεμπτον*, welches er erklärt »ita ut vota, quibus hospites honoramus, ad exitum evadant integrum und wozu er Aristoph. Lys. 420. *τοιαῦτ' ἀπήντηκ' ἐς τοιαυτὶ πράγματα* und Bion 4, 7. *ἀσχαλόων ὅκα οἱ τέλος οὐδὲν ἀπάντη* vergleicht. Der Scholiast erklärt aber: *βεβαίως εἰς παντελὲς φέρων αὐτάς.* — *βεβαίως* = *ἐπ' ἀληθείᾳ; εἰς παντελὲς* = *τέρμονα πρὸς ἅπαντα.* Für *φέρων* allein findet sich im Text kein analoges Wort. Offenbar aber hatte der Scholiast *τέρμονα πέμπων πρὸς ἅπαντα* vor Augen, auf welche Conjektur, wie ich sehe, auch Hartung mit Hülfe des Scholions gekommen ist. Es folgt nun der eigentliche Gesang des Chors von v. 630—710. Den Inhalt desselben bilden Segenswünsche auf Argos. Kruse und andere vertheilen das Chorlied unter Halbchöre, aber mit Unrecht. Hiervon zeigt sich in dem ganzen Gesange auch nicht die geringste Andeutung; vielmehr trägt es den Charakter eines einheitlichen, einen Grundgedanken verfolgenden, ruhig fortschreitenden Liedes. Wenn nun in demselben das oben besprochene Compositionsgesetz auch keine unmittelbare Geltung hat, so ist es doch diesem analog gebildet. str. *α'* und ant. *α'* enthalten die Einleitung. Mögen die Götter Argos schützen und vor verheerenden Kriegen bewahren, weil sich die Bürger des Landes unser erbarmt und das Recht der Schutzflehenden geachtet haben. — str. *β'* und ant. *β'*, str. *γ'* und ant. *γ'* bilden den Mittelpunkt des Liedes, die eigentlichen Segenswünsche. Dieselben sind theils negativer, theils positiver Art, indem sie einerseits um Abwendung unglücklicher Ereignisse bitten,

anderseits bestimmte Segnungen erflehen. Zunächst richten sie zu den Göttern ihr Gebet, von Argos schreckliche Seuchen abzuhalten und blutigen Bürgerkrieg. Daran reihen sich die Bitten um gute Regierung der Stadt. »Möge die Stadt gut geleitet werden, so flehen sie, und immerdar einen Ueberfluss haben an Greisen, die des Zeus Satzung ehren, des Fremdlingshortes, der nach uraltem Gesetze das Recht der Schutzflehenden wahrt; mögen stets wackere Fürsten des Landes geboren werden und möge Artemis gnädig der Kindergeburten walten«. Nun tritt nach den Handschriften eine Störung des Gedankenganges ein; statt dass nämlich im Zusammenhange mit ant. *β′* von dem Gedeihen der Feldfrüchte und der Herden die Rede sein sollte, wird in str. *γ′* wieder von Seuchen und Krieg gesprochen. Dieses ist aber entschieden unmöglich; solche Gedankensprünge können wir bei dem Dichter nicht annehmen. Daher müssen wir nothwendig str. *γ′* und ant. *γ′* umstellen, so dass sich *καρποτελῆ κ. τ. λ.* als str. *γ′* unmittelbar an ant. *β′* anreiht. Es ist aber der Zusammenhang zwischen diesen beiden Strophen so klar, dass er gar nicht verkannt werden kann Hieran schliesst sich in ant. *γ′* durchaus passend der Wunsch, dass alles Schädliche von Argos fern bleiben möge, besonders verheerende Bürgerkriege und Seuchen. Den Schluss des Chorliedes bilden str. *δ′* und ant. *δ′*. Sie enthalten den Gedanken, dass die vorhin ausgesprochenen Segenswünsche dann in Erfüllung gehen, wenn die Rechte der Gastfreundschaft gewahrt werden, wenn die Bürger treu sind in der Verehrung der Götter und wenn die Kinder den Eltern die schuldige Ehrfurcht erweisen. So gewinnen wir also folgendes Schema: (Vgl. Zeitschr. f. öster. Gymn. 1868 p. 281.).

| | |
|---|---|
| *στρ. α′*<br>*ἀντ. α′* | Einleitung. |
| *στρ. β′.*<br>*ἀντ. β′.*<br>*στρ. γ′.*<br>*καρποτελῆ δ′..*<br>*ἀντ. γ′.* | Haupttheil. |
| *μηδέ τις . .* | |
| *στρ. δ′.*<br>*ἀντ. δ′.* | Schluss. |

Westphal lässt die Ordnung der Strophen, wie sie in den

Handschriften überliefert ist, unverändert bestehen und theilt das Gedicht folgendermassen ein (p. 111):

Prooimion.

v. 630. Bitte um Abwehr des Ares.
v. 639. Grund der Bitte.

v. 656. Bitte um Abwehr des Ares (Krieg u. Seuche).

Haupttheil.

v. 667. Bitte um Frömmigkeit.
v. 674. Bitte um Fruchtbarkeit.
v. 678. Bitte um Abwehr des Ares (Krieg u. Seuche).
v. 688. Bitte um Fruchtbarkeit.
v. 694. Bitte um Frömmigkeit.

Epilogus.

v. 698
v. 704 } Bitte um Erfüllung der 3 Gesetze der Dike.
v. 707

Gehen wir nun auf das Einzelne näher ein:

v. 612. *νῦν ὅτε καὶ θεοί* — vgl. Sept. 705 *νῦν ὅτε σοι παρέστακεν*. Soph. O. R. 165. Nunc tempus est, ubi. Dind. nunc demum, quum Argivi ipsarum preces exaudierint, sic vos quoque, Dii. Keck. *ἀντὶ τοῦ εἴποτε* schol.

v. 613. *χεούσας· χεούσης ἐμοῦ εὐκταῖα γένει ἢ τῷ γένει.* schol.

v. 614. *πυρέφατον* M. *πυρίφατον* Turn. *τὰν πελασγίαν πόλιν* M. »metri indicio posui *τάνδε Πελασγίαν* deleto *πόλιν*. Trimetrum iambicum posuerat aliquis grammaticus«. Hermann. Im Folgenden ist Hermann weniger glücklich. Die Handschriften lesen *τὸν ἄχορον βοὰν κτίσαι μάχλον Ἄρη*. Hermann schreibt nun *τὰν ἄχορον* und erklärt die Struktur *μήποτε ἥδε Πελασγία τὴν ἄχορον βοὰν κτίσειε, βοῶσα μάχλον Ἄρη*. Indessen ist diese ganze Erklärung falsch. Subjekt ist augenscheinlich *Ἄρη*, Objekt *τάνδε Πελασγίαν*. Zu *πυρίφατον κτίσαι*, incensam reddere vergl. Kruse Eum. 706. *χρησμοὺς ἀκαρπώτους κτίσαι*. Choeph. 1060 *Λοξίας δὲ προσθιγὼν ἐλεύθερόν σε τῶνδε πημάτων κτίσει*. Der Artikel *τὸν*, welcher von einigen (Schwerdt, Weil, Meineke) in *γᾶν* verändert ist, darf aber nicht fehlen, da schon das folgende *τὸν θερίζοντα* auf denselben hinweist, wie Kruse richtig erkennt. Die dochmischen Thesen sind ja oft ohne Responsion. *ἄχορον βοάν* ist aber unbedenklich; man hat *τῶν ἀχόρων βοᾶν* vorgeschlagen (Keck), oder *ἄκορον βοᾶν* (Schwerdt, Meineke, Weil), oder *ἄκορον βοᾶς* (Kruse nach Agam. 1102 *ἀκόρετος βοᾶς*). Indessen sind alle diese Aenderungen un-

nöthig; *βοάν* ist das Objekt zu *ἄχορον*, in Bezug auf welches dem Ares das Attribut *ἄχορος* zukömmt (Krüger § 46, 4.). *ἄχορος* selbst findet sich O. C. 1224. *μοῖρα ἄλυρος ἄχορος* und in unserm Chorliede v. 681 als Attribut zu *Ἄρης· ἄχορον ἀκίθαριν δακρυογόνον Ἄρη*. Hier ist an das wilde, tumultuarische Geschrei zu denken, welches bei der Erstürmung von Städten von Belagerern und Belagerten erhoben zu werden pflegt. — *μάχλον· τὸν εἰς τοὺς πολέμους κατωφερῆ, ἢ τὸν παλίμβολον.* schol. »petulanter in pugnarum amorem effusum« Weil.

v. 616. *θερίζοντα· τὸν ἐν ἄλλοις ἀρότοις θερίζοντα βροτούς.* schol. Vgl. Pers. 951. *Ἄρης ἑτεραλκὴς νυχίαν πλάκα κερσάμενος* und Suppl. 665. — *ἐν ἄλλοις* — euphemistisch. »in aliis, quam ubi meti solet.« Ahrens.

v. 621. *μετ' ἀρσένων· τῶν Αἰγυπτιαδῶν.* schol.

v. 623. *πράκτορά τε σκοπὸν δυσπολέμητον ὃν οὔτισ ἂν δόμοσ ἔχοι ἐπ' ὀρόφων μιαίνοντα.* M. Augenscheinlich haben die Jungfrauen den Alastor im Sinn. Zu *σκοπόν* bemerkt der Scholiast: *Διὸς σκοπόν, τὸν Διὸς ὀφθαλμὸν τὸν πάντα σκοποῦντα.* Es sind hier zwei Scholien confundirt, von denen das erste ein Bruchstück der *τὸ ἑξῆς* Scholienklasse ist, das zweite ältere auf die Lesart *πάνσκοπον* hinführt, wie Hermann richtig erkannte. Zu dem folgenden sind viele Conjekturen gemacht worden. Ganz besonders nahm man an *μιαίνοντα* Anstoss, wofür man *ἰαύοντα, κοταίνοντα, λαχαίνοντα, ἰάπτοντα, ἐπ' ὀρόφοισι ναίοντα*, oder *ὃν τίς ἂν δόμος ἔχειν ἐπ' ὀρόφων λιλαίοιτο* (Martin), oder *τὸν οὔτις . . . ἔχειν . . λιλαίοιτο* (Butler) vorgeschlagen hat. Mit Recht vertheidigt Keck das Wort. Von dem Dämon, der sich im Blute mästet, kann es ebensogut heissen, dass er das Dach besudele. Im Vorherigen schreibe ich nach Meineke und Bergk *δυσπαλαμῆ, τὸν οὔτις ἂν δόμος ἔχοιτ'.* — *δυσπάλαμον, τὸν οὔτις ἂν δόμος ἔχοιτ'.* Zu *δυσπάλαμος* vgl. Hesych. *δυσπάλαμον· δυσχερές, κακότεχνον* und Eum. 846. *δυσπάλαμοι παρ' οὐδὲν ἦραν δόλοι.* Die mediale Form *ἔχοιτ'* schützt Kruse durch Sept. 94. *ἀκμάζει βρετέων ἔχεσθαι.* Ueberhaupt liebt Aeschylus diese Formen.

v. 630. *ὑποσκίων ἐκ στομάτων.* Richtig deutet Kruse den Ausdruck von den Olivenkränzen, mit denen das Haupt der Jungfrauen geschmückt war und vergl. Orest. 383. *ἱκετὴς ἀφύλλου στόματος*, Lucret. III, 910. inumbrant ora coronis. Oed. T. 3. *ἐξεστεμμένοι.* Virg. Aen. VII, 154. ramis Palladis velati.

v. 631. *φιλότιμος εὐχά.* Vgl. v. 628. *στόματος τιμάς.*

v. 633. *τῶνδε* M. *τάνδε* Herm.

v. 634. In dem lückenhaften Verse ergänzt Bamberger *στάσις* nach Pers. 716. *τίνι τρόπῳ; λοιμοῦ τις ἦλθε σκηπτὸς ἢ στάσις πόλει;* Eum. 976. *τὰν δ' ἄπληστον κακῶν μήποτ' ἐν πόλει στάσιν τᾷδ' ἐπεύχομαι βρέμειν, μηδὲ πιοῦσα κόνις μέλαν αἷμα πολιτᾶν δι' ὀργὰν ποινᾶς ἀντιφόνους ἄτας ἁρπαλίσαι πόλεως.*

v. 640. *καὶ γεραροῖσι πρεσβυτοδόκοι γεμόντων θυμέλαι φλεγόντων* M. Hierzu sind die Scholien überliefert: *γεμόντων· πληρούσθωσαν. — καὶ διαπρεπέτωσαν τοῖς γέρουσιν αἱ θυμέλαι. — ἢ οἱ γέροντες . . . .* Ich schreibe mit Kruse *γέμουσαι* und verbinde dieses mit *γεραροῖσι*, welche Construction sich ebenfalls (Vgl. Steph. Thes. s. v.) findet; *γεραροῖσι* ist substantivisch gebraucht, wie Agam. 722. *καὶ γεραροῖς ἐπίχαρτον.* Unter *θυμέλαι* versteht Kruse richtig die Altäre im Sitzungslocale der Volksvertreter und meint, dass von den die Sitzung eröffnenden Opfern die Rede sei. Vgl. Eur. Electr. 713. *θυμέλαι δ' ἐπίτναντο χρυσήλατοι, σελαγεῖτο δ' ἀν' ἄστυ πῦρ ἐπιβώμιον Ἀργείων.* — Hermann liest statt *γεμόντων* — *προβούλοις* und ändert *φλεγόντων* in *φλεόντων* nach Ag. 361, 1377. Indessen ist, wie wir sahen, ein Substantivum zu *γεραροῖσι* nicht unbedingt nothwendig und *φλεγόντων* las schon der Scholiast, der es durch *διαπρεπέτωσαν* erklärt und den Dativ *γεραροῖσι* davon abhängig sein lässt.

v. 642. *τῶσ πόλεισ* M. *τὼσ πόλις* Rob. Richtig setzt Hermann die Interpunktion nach *φλεγόντων.*

v. 643. *μέγα* M. *μέγαν* die Aldina. *σεβόντων* ist nicht Imperativ, sondern gen. des partic. und mit *πόλις* zu verbinden. Das Scholion *τῶν γερόντων σεβόντων τὸν Δία τὸν ξένιον ὑπερτάτως* rührt von dem II. Scholiasten. Jedoch sind unter *σεβόντων* alle Argiver zu verstehen.

v. 644. *τὸν ξένιον δ' ὑπέρτατον ὡς* M. *ὑπερτάτως* schol. »hospitalem autem maxime«. Weil's Aenderung *τῶν ξενίων ὑπερστατῶν* »hospitum iura (*τὰ ξένια*) defendens« ist schwerfällig und unnöthig.

v. 646. *δ' ἐφόρους γᾶς* M. Man hat hier vielfache Aenderungen vorgenommen, weil man namentlich die Erwähnung der Feldfrüchte vermisste. Daher lesen Erfurdt, Ahrens, Hermann, Dindorf *δὲ φόρους γᾶς*, tributa terrae. Da indessen die ganze folgende Strophe hiervon handelt, so müssen wir jede hierauf bezügliche Aenderung an unserer Stelle zurückweisen. Uebrigens ist durchaus nicht einzusehen, warum *ἐφόρους*, welches der Scholiast durch

*βασιλεῖς* erklärt, nicht statthaft sein soll. Die Erwähnung des *Ζεὺς, ὃς πολιῷ νόμῳ αἶσαν ὀρθοῖ,* führt den Chor von selbst zu der Bitte um wackere Herrscher. Nur lässt sich *ἄλλους* wohl schwerlich rechtfertigen; wir schreiben daher *κεδνοὺς,* wie es der Zusammenhang erfordert.

v. 649. *λόγους* M. *λόχους* Sophianus. Als Göttin der Entbindung wurde Artemis unter dem Namen *λοχεία, λυσίζωνος* verehrt. Plut. Sympos. III, 10, p. 152. Schol. Apoll. Rhod. I, 288. *εὔλοχος* heisst sie bei Eurip. Hipp. 166.

v. 650. *καρποτελεῖ* M. *καρποτελῆ* richtig Stanley. *καρποτελεῖν· τελεσφορῆσαι ποιείτω* schol.

v. 651. *φέρματι· κυήματι. — πανώρῳ· κατὰ πᾶσαν ὥραν αὐξομένῳ.* schol.

v. 652. *πρόνομα· πρὸ τῆς πόλεως νεμόμενα* schol. »Significantur potius pecudes huc illuc, dum pabulum quaerunt, vagantes. Herm. Es ist dieses ein Bild des Friedens und fröhlichen Gedeihens. — Aehnlich heisst es bei Schiller in der Braut von Messina: »Schön ist der Friede! Ein lieblicher Knabe liegt er gelagert am ruhigen Bach, und die hüpfenden Lämmer grasen lustig um ihn auf dem sonnigen Rasen«. — *βρότατοσ* M. *βοτὰ τώς* Turn.

v. 653. *τὸ πάντ'* M. *τὸ πᾶν τ'* Turnebus. — *λάθοιεν* M. *λάβοιεν* Turn. *λάχοιεν* Dind. »Scripsi *θάλοιεν,* etsi huius aoristi non aliud prolatum video exemplum, quam *θάλε* ex Homerico hymno in Pana v. 33«. Hermann. Jedoch verdient das Dind. *λάχοιεν* entschieden den Vorzug. Als Subjekt sind natürlich die Argiver zu denken.

v. 654. *εὐφήμοισ δ' ἐπὶ βωμοῖσ μοῦσαι θεαί τ' ἀοιδοί* M. Hermann besserte. *εὔφαμον* Dind.

v. 659. *δαΐζων* M. *δαΐζων* Aldina. Im folgenden Verse lesen die Handschr. *ἄχορος ἀκίθαρις . . . βοάν τε δῆμον ἔξω παίζων.* Die Verbesserung *ἄχορον ἀκίθαριν* gründet sich auf Plut. Amat. c. 16. *ἄχαριν ἀκίθαριν δακ . . . γόνον ἀρ . . . τᾶτε δῆμον ἐξοπλίζουσα* nämlich *μανία.* — Mit Recht schrieb hiernach Porson *ἄχορον ἀκίθαριν.* Dann corrigirte Pauw *βοάν τ' ἔνδημον,* welche Lesart auch der erste Scholiast hatte, der *ἐμφύλιον μάχην* anmerkte. *ἔξω παίζων* endlich wurde von Stanley in *ἐξοπλίζων* verbessert. Es fragt sich nun, wie wir die Stelle zu erklären haben. *λοιγός* bezeichnet Verderben überhaupt und aus dem folgenden *δαΐζων* und *Ἄρη βοάν τ' ἔνδημον ἐξοπλίζων* ergibt sich, dass wir es hier vom Bürgerkriege zu verstehen haben. Mit Unrecht denkt Kruse an

Landplagen, wie Drachen, Sphingge und andere und deutet in Folge dessen *δακρυογόνον Ἄρη* auf den thränenreichen Kampf gegen solche Ungeheuer, so wie *βοὰν ἔνδημον* nach dem spätern Scholion *τὴν ἐπὶ ἀπολωλόσι βοήν* auf das Klagegeschrei, welches über die den Unthieren zur Beute gefallenen Opfer erhoben wird. Zu einer solchen Auffassung fehlt uns jeder Anhaltspunkt. *βοὰ ἔνδημος* ist vielmehr das Kriegsgeschrei, welches die Bürger gegen einander erheben. *ἐξοπλίζων* = excitans.

v. 662. *δεσμόσ* M. *δ' ἑσμὸς* Turnebus. Vgl. Hor. od. I, 3, 30. nova febrium . . . cohors.

v. 664. *λύκιοσ* M. *Λύκειοσ* Arnald. — Apollo Lykeios galt als Schutzgott von Argos; derselbe hatte einen ansehnlichen Tempel am Markte der Stadt. Vgl. Paus. II, 19, 3. Thuc. V, 47. Soph. Electr. 7, 645, 655, 1379. Durch sengende Sommerglut sendet Apollo Lyk. Missernte, Hunger und Krankheit über die Erde. Il. I, 44. Durch ihn erfolgt bei Männern der unerwartet schnelle Tod bei gesundem Leibe in den Tagen der Jugend und Kraft, durch seine Schwester Artemis bei den Frauen. (Od. III, 279, VII, 64. XV, 478, XVII, 251. 494. XVIII, 202. XX. 80. Il. XXIV, 757. Anderseits reifen durch ihre Gunst Jünglinge und Jungfrauen zu kräftigem Alter heran. Od. XIX. 86. XX, 71. Nitsch zu Od. III, 279. Wie der Gott verderbliche Seuchen sendet, so heilt er sie auch. So hiess er in Athen *ἀλεξίκακος*, weil er die Pest im Pelop. Kriege abwendete. Vgl. Pind. Pyth. IV, 293. V, 63. Eur. Alk. 970. Androm. 900. Soph. Ai. 186. Strab. XIV, p. 635. Paus. IV, 34, 4. Soph. O. R. 150 ff. Paus. X, 11. 4. — Pauly, Realenc. s. v. Apollo. Preller Gr. Myth. I, p. 161.

v. 666. *τ' ἀτιμίασ τιμάσ* M. *ἀσφαλίασ* Rand des Med. *τὸ δήμιον τὸ πτόλιν κρατύνει προμᾱθεὺς εὐκοινόμητισ ἀρχά* M. Zu dem Verse findet sich das Scholion *ἀμετακίνητοι εἶεν αὐτοῖς αἱ τιμαί.* Hieraus schlossen Butler und Paley auf *ἀτρεμαῖα*, welche Form auch bei Eur. H. f. v. 1054. sich als Adverbium findet. — Heimsoeth bildet *ἀτρεμιστί*, C. O. Müller und Kruse schreiben *φυλάσσοι τιμίοισι τιμάς*. Bergk *γᾶς πρόμοισι*. Statt *προμαθεὺς* liest Hermann *προμαθίς* und rechtfertigt die Form durch den weiblichen Eigennamen *Πρόμαθις* (Anth. Palat. XIII, 27, 5). Bergk und Weil entscheiden sich für *προμαθ̄ς*. Das Scholion *ἡ γὰρ ἀρχὴ ὑπὲρ* (Weil statt *ὑπὸ*) *τῶν κοινῶν προνοουμένη τήν τε πόλιν καὶ τὸ κοινὸν αὔξει* dient bloss zur Erläuterung von *εὐκοινόμητις*. — *τὸ* = *ὅ*, in

der Regel angewendet, um den Hiatus zu vermeiden, oder eine Positionslänge zu gewinnen. Aeschyl. Pers. 780. *κἀγὼ πάλου τ' ἔκυρσα τοῦπερ ἤθελον.* Agam. 620. *διπλῇ μαστίγι τὴν Ἄρης φιλεῖ.* Soph. Ai. 256. *ξυναλγεῖν μετὰ τοῦδε, τὸν αἶσ' ἄπλατος ἴσχει.* O. C. 1258. *ἐσθῆτι σὺν τοιᾷδε, τῆς ὁ δυσφιλής.* Phil. 14. *σόφισμα τῷ νιν αὐτίχ' αἱρήσειν δοκῶ.* Eur. El. 278. *ταὐτῷ γε πελέκει τῷ πατὴρ ἀπώλετο.* Antiop. fgt. 38 Matth. (219. ed. Nauck) *τρεῖς εἰσὶν ἀρεταί, τὰς ἐχρῆν σ' ἀσκεῖν.*

v. 669. *εὐξυμβόλους δίκας.* — *ξύμβολα* = pacta conventa civitatum. Schoem. Harp. — Kruse will hierin sehr gesucht eine Anspielung auf die vor Ol. 80 seitens der Argiver erfolgte Rückgabe des Heiligthums von Nemea an die Kleonaeer finden. Es bezieht sich vielmehr der Ausdruck lediglich auf das Verhältniss der Schutzflehenden zu den Argivern. — *τοῖς τε ξένοις δίκας εὐσυμβόλους διδοῖεν πρὶν ἐξοπλίζειν Ἄρη.* II. schol.

v. 672. *θεοὺς . . . ἐγχωρίους πατρῴαις δαφνηφόροις* (Schütz statt *δαφνοφόροισιν*) *βουθύτοισι τιμαῖς.* Der Ausdruck enthält eine Anspielung darauf, dass die Jungfrauen gesonnen sind, dem ägyptischen Kult, der die Stieropfer verbot, zu entsagen und dem alten heimischen sich wieder zuzuwenden. Kruse. Zu *ἐγχωρίους* zitirt Hermann das Gesetz des Draco bei Porphyr. IV. de abstin. *θεσμὸς αἰώνιος τοῖς Ἀτθίδα νεμομένοις κύριος τὸν ἅπαντα χρόνον, θεοὺς τιμᾶν καὶ ἥρωας ἐγχωρίους ἐν κοινῷ ἑπομένοις νόμοις πατρίοις, ἰδίᾳ κατὰ δύναμιν, σὺν εὐφημίᾳ καὶ ἀπαρχαῖς καρπῶν, πελάνοις ἐπετείοις.*

v. 675. *τὸ γὰρ κ. τ. λ. πρῶτον θεοὺς, δεύτερον νόμους, τρίτον δὲ τόδε, τὸ τοὺς γονεῖς τιμᾶν. ἐχρῆν δὲ εἰπεῖν· καὶ τοὺς γονεῖς δὲ σέβειν. τὸ γὰρ τιμᾶν γονεῖς τρίτον ἐστὶ παράγγελμα δίκης.* schol. — *γάρ* bezieht sich auf *πατρῴαις . . . τιμαῖς*, wie Schütz richtig bemerkt; denn eben dadurch beweisen die Bürger die Ehrfurcht gegen die Eltern, dass sie die Götter nach väterlichem Brauche verehren. Die drei Gesetze der Dike sind nach Eurip. Antiop. fgt. 38. Matth. *τρεῖς εἰσὶν ἀρεταὶ τὰς ἐχρῆν σ' ἀσκεῖν, τέκνον· θεούς τε τιμᾶν, τούς τε φύσαντας γονεῖς, νόμους τε κοινοὺς Ἑλλάδος· καὶ ταῦτα δρῶν κάλλιστον ἕξεις στέφανον εὐκλείας ἀεί.*

## III. Epeisodion.

v. 678—v. 746.

Danaus und seine Töchter. — Danaus, welcher während des Chorgesanges von dem Hügel, wo sich die Götterbilder befinden,

Umschau auf das Meer gehalten hat, erblickt die Aegyptische Flotte und berichtet dieses seinen Töchtern.

v. 678. *εὐχὰς μέν* — Vgl. Burg. diss. p. 60, C.

v. 679. *ἡμεῖσ δὲ μῆτρεσ ἀεὶ ἀκούσασαι* M. *ὑμεῖς δὲ μὴ τρέσητ' ἀκούσασαι* Turneb.

v. 682. *τὸ πλοῖον* — mit Nachdruck zu Ende des Satzes und an die Spitze des Verses gestellt. — *εὔσημον γὰρ οὔ με λανθάνει* M. — Zunächst ist *εὔσημον* ohne Partizipium anstössig, wesshalb Meineke *εὔσημον γὰρ ὄν μ' οὐ λανθάνει* schreibt. Hierdurch würde nun zwar eine Schwierigkeit gehoben, aber es bleibt noch der mangelhafte Satzbau im Folgenden bestehen, da doch *στολμοί* und die folgenden Nominative ohne Verbum nicht sein können. Das Richtige hat wohl Weil erkannt, der *εὔσημον γὰρ, οὐδὲ λανθάνει στολμοί τε κ. τ. λ.* schreibt. Ueber den Gebrauch dieses sog. schema Pindaricum, dass nämlich beim Plur. des Subjects masc. und fem. auch das Verbum im Sing. steht, bei den attischen Dichtern vgl. Matthiae § 303. — Zunächst schwebt dem Dichter als Subject zu *λανθάνει* das Ganze, nämlich das Schiff vor, von welchem nun im Folgenden die einzelnen besonders in die Augen fallenden Theile angegeben werden.

v. 683. *παραρρύσεισ νεώσ* M. Unter *παραρρύσεις* versteht Hermann »pelles vel crates vel plutei«, welche von Xen. Hell. I, 6, 19 und II, 1, 22. *παραρρύματα* und *παραβλήματα* genannt würden. — Wahrscheinlich sind die Stricke gemeint, womit die Segel befestigt sind und wodurch dieselben aufgezogen werden. — *νεώς* ist augenscheinlich aus dem Folgenden *ὑστάτου νεώς* in den Text eingedrungen. Weil schlägt *σκάφους* vor; vielleicht stand *ἐμέ*.

v. 685. *συνουτῆροσ* M. *εὐθυντῆρος* Turn. *ἰθυντῆρος* Salvinius.

v. 686. *τῶσ ἂν* M. *τὼς ἂν* Herm. *κλύουσά γ' ὡς ἂν* Turn. *οὕτως δὲ ἡμῖν, κλύουσα τοῦ οἴακος, οὐ φίλη ἐστίν.* schol. Hieraus ergibt sich, dass der Scholiast ein Nomen im dativ zu *φίλη* las, wovon *ἡμῖν* die Paraphrasis ist. *τῶσ* scheint durch ein übergeschriebenes *οὕτως* in den Text eingedrungen zu sein.

v. 687. *νήϊοι* M. *νάϊοι* Dind. Hart. Weil.

v. 688. *γύοισι* M. *γυίοισι* Turn. Die gewöhnliche Tracht der Aegyptier war ein kurzärmeliger, unsern Hemden ähnlicher Leibrock aus Leinwand oder aus Baumwolle, der immer ganz rein und weiss gewaschen sein musste. Herod. II, 37. Plut. de Is. 4. Plin. XIX, 2. Uhlem. A. Alterth. II, 286. *πρέπουσι* — *ἰδεῖν* wie oben v. 78. *κατιδεῖν ἄφραστοι.*

v. 689. *καὶ τἄλλα πλοῖα* — die ganze Flotte der Aegyptiaden ist im Anzuge.

v. 690. *αὐτὴ δ' ἡγεμὼν* — das Schiff, welches den Herold trägt.

v. 694. *ἥξω λαβών* — »ich aber will euch Hülf' und Schutz zu holen gehn«. Droysen. Mit Recht macht Kruse darauf aufmerksam, dass es »nactus redibo« heisse. Das »Wiederkommen« betone Danaus und zwar mit Absicht, um die Töchter zu beruhigen. *ἄξω λαβών* Heimsoeth.

v. 695. Früher theilte man v. 695 und v. 696. dem Chore zu; Danaus antwortete mit v. 697. *ἀλλ' οὐδὲν ἔσται κ. τ. λ.*; hierauf sprach der Chor v. 698 und 699; endlich entgegnete Danaus mit v. 700 und 701. — Diese Eintheilung ist ganz unstatthaft. Danaus bereitet vielmehr seine Töchter auf die Ankunft des Herolds vor und sucht sie zu beruhigen. — *ἴσως γὰρ ἤ* M. *ἄν* Burges. *κήρυξ τις* M. *κῆρυξ* Dind. *ἢ πρέσβήμολοι* M. *ἢ πρέσβη μόλοι* Herm. »*πρέσβη* veterum librorum est *πρεσβεία*«. — *πρέσβυς* Vict. Dind.

v. 696. *ἄγειν θέλοντες* — Ueber die Participialc. vgl. Matth. Gr. Gr. § 566, 6. — Der Plural *θέλοντες* ist gebraucht, weil beiden Substantiven die Handlung zukömmt und es gleichgültig ist, wem man sie zuschreiben will. *ῥυσίων· ἐνεχύρων. ἐφάπτορες· ἐνεχυράζοντες ἡμᾶς διά τινος ἁρπαγῆς.* schol.

v. 697. *μητρεσαιτέ νιν* M. *μὴ τρέσητέ νιν* Porson. »ne timeatis eos«.

v. 698. Augenscheinlich macht Danaus eine Pause, um die Wirkung seiner Rede auf die Töchter zu beobachten. Als er sie nun voller Unruhe sieht, fordert er sie auf, der Hilfe der Götter zu vertrauen. — *εἰ βραδύνοιμεν βοῇ* — »wenn wir euerm Hülferuf zu langsam sein sollten«. Keck. Ag. p. 427.

v. 698. *ἀλκῆς τῆσδε* — Vgl. v. 713. »Des Schutzes dieser Götter«. Kruse. — *τῆς τῶν βωμῶν καταφυγῆς.* schol.

v. 699. Die Jungfrauen geben Zeichen der höchsten Angst und Unruhe. — Der Vater sucht ihre Furcht zu beschwichtigen. *θαρσεῖτε* M. Turn. besserte.

v. 703. *ἐν μέσῳ· τῆς ἡμῶν φυγῆς καὶ τῆς τούτων παρουσίας.* schol. — In den Jamben suchen die Jungfrauen ihre Unruhe zu bezwingen, aber bald bricht in den Dochmien ihre Herzensangst durch. Kruse.

v. 705. Ich setze mit Hermann und andern nach *μοι* einen

Punkt und erkläre *παροίχομαι* wie v. 786.*ομαι φβό οἴχῳ.* Der Scholiast las: *περίφοβόν μ' ἔχει τάρβος· ἐτητύμως πολυδρόμου φυγᾶς ὄφελος εἴ τί μοι, παροίχεται, πάτερ, δείματι.* Er erklärt nämlich: *ὅσον μοι προγέγονεν ὄφελος διὰ τῆς ἐνθάδε φυγῆς τῷ δείματι νῦν παροίχεται. ἀπιστῶ γὰρ εἰ τεύξομαι ἐπικουρίας.* — *παροίχεται* war auch von Turn. conjicirt.

v. 709. *ἐξώλεσεσ τίμαργον* M. Turn. besserte.

v. 710. *καὶ λέγω πρὸς εἰδότα* — Danaus selbst ist von den Aegyptiaden besiegt worden.

v. 712. *νῆασ* M. *νέας,* die homerische Form, Meineke, Weil der Responsion wegen. — *ἐπὶ τάχει* M. *ἐπιτυχεῖ* Turn.

v. 713. *πόλει* M. *πολεῖ* Stanley. Vgl. Ag. 723. *πολέα* und Matth. § 123. Die seltene Form wegen der folgenden Dative. Kruse.

v. 714. *μεσημβρίαι* M. *μεσημβρίας* Schütz.

v. 715. *βραχεῖον* M. Turn. besserte. — *καλῶς ἐν ἡλίῳ γεγυμνασμένους.* schol. »von abgehärteten und an Mühen und Anstrengungen aller Art gewöhnten Männern. Vgl. Hor. od. I, 8, 3 von dem verweichlichten Sybaris« Cur apricum oderit campum | patiens pulveris atque solis.«

v. 716. *πρόλιπε* M. Turn. besserte.

v. 717. *οὐκ ἔνεστ' Ἄρης.* Soph. Electr. 1243. *ὅρα γε μὲν δὴ, κἀν γυναιξὶν ὡς Ἄρης ἔνεστιν.* und Aeschyl. Ag. 78 von den Knaben *Ἄρης δ' οὐκ ἔνι χώρᾳ.* Eum. 38.

v. 718. *δουλόφρονεσ δὲ καὶ δολομήτιδεσ* M. *δολόφρονες δ'ἄγαν* Herm. *οὐλόφρονες* Valckenaer. *δολιομήτιδες* Askew. (Rand)

v. 720. *βωμῶν* M. *βωμόν* Meineke.

v. 722. *εἰ σοί τε καὶ θεοῖσιν* M. Aeusserst bedenklich und schwer zu rechtfertigen ist *σοί;* die Stelle aus Homer. Il. 22, 41. *σχέτλιος, εἴθε θεοῖσι φίλος τοσσόνδε γένοιτο, ὅσσον ἐμοί,* welche Paley herbeizieht, trägt auch nicht das Geringste dazu bei, die handschriftliche Lesart zu schützen. Wahrscheinlich schrieb nun der Dichter *εἰ θεοῖς τε καὶ θεαῖσιν . .,* worauf auch der Scholiast hindeutet, der kein *σοί* kennt, wohl aber durch sein »*εἰ ἀσεβήσαιεν εἰς τοὺς βωμούς* im Allgemeinen den Sinn der Stelle wiedergibt. Vgl. Sept. 86. *ἰὼ θεοὶ θεαί τ'.* Schon oben machte ich darauf aufmerksam, dass vermuthlich auch die Bildnisse der Hera und Aphrodite sich auf dem Götteraltare befanden. — *εἴ τοί τι* Markscheffel. Zur Synizese in *θεοῖς* vgl. Soph. Ai. 1129.

v. 723. *σέβη* M. Da sich der Plural sonst nicht findet, schreiben Conington und Petri *ἕδη*, Nauck *στέφη*. (Philol. XII. p. 642.)

v. 725. *περίφρονες* M. *ἀντὶ τοῦ ὑπέρφρονες* schol. *φυσίφρονες* Dindorf nach Hesych. *φυσίφρονες· πεφυσημένοι τὰς φρένας, μάταιοι.* — *οὐδὲν* und am Rande *ἐπαΐοντεσ* M. *ἐπαΐοντες οὐδέν* Meineke.

v. 728. *τοὺσ λύκουσ χρείσσω*ν*ους* M. Hermann besserte. *τοσοῦτον αὐτῶν διαφέρουσιν ὅσον λύκοι κυνῶν.* schol.

v. 729. *βύβλου δὲ καρπὸς οὐ κρατεῖ στάχυν.* — Auf *ῡ* in *βύβλου* machte Dindorf aufmerksam. — *ἐπεὶ παπυροφάγοι οἱ Αἰγύπτιοι* schol. Der Sinn ist nach Stanley: tanto Aegyptii imbelliores sunt Graecis, quanto minus robusta est papyrus eorum cibus, quam frumentum Graecorum. Dass die Redensart sprichwörtlich geworden sei, beweisen Zenob. II, 73 und Suidas s. v.

v. 731. Ueber die Anakoluthie des Nom. vergl. Krüger § 56, 9, 4. und besonders über die Verkürzung des, hier causalen, Nebensatzes durch einen Partizipials. E. Wentzel »die sog. absolute Partizipialconstr.« Glogau 1857 p. 38. Elmsl. zu Soph. O. R. 60. Von Aeschylus gehören z. B. hierhin: Suppl. 446. Sept. contra Th. 681. Choeph. 519. 791 (*ἀμείψει* ist nicht mit Pauw, Bamb. und Herm. durch vicissim accipies zu übersetzen, sondern wegen *θέλων* mit Weil durch reddet und auf Orestes zu beziehen). 1059. Eumen. 100. 360. 476. Agamemn. 1007. 1314 (*ἀλλ' εἶμι κἀν δόμοισι κωκύσουσ' ἐμὴν Ἀγαμέμνονός τε μοῖραν, ἀρκείτω βίος* mit Hartz und Burgard). Pers. 120. Prom. 199. — *κράτος* erklärt Kühner Gr. Gr. § 549. mit *κατὰ κράτος, κάρτα,* wie ebenfalls *τάχος* adverbial gebraucht ist. Besser fasst es Wellauer als Objekt zu *φυλάσσεσθαι*: »quum iam beluarum quoque iras gerant, vim eorum fugere nos oportet«. — *καλῶς* Schütz.

v. 732. *ταχεῖαι ναυτικοῦ στρατοῦ στολῇ* M. Der I. Scholiast las *ταχεῖα . . . στολή;* er erklärt nämlich *οὐδὲ ἡ ὁρμὴ ταχεῖα, οὐδὲ ἡ ἔκβασις.* Dagegen hatte schon der Epitomator die verdorbene Lesart des Mediceus: *στολῇ· ἀντὶ τοῦ ὁρμῇ.*

v. 733. *πισμάτων σωτηρίου* M. *σωτηρίαν* Guelf. *ἀντὶ τοῦ πείσματα σωτήρια* schol. Derselbe las also *πεισμάτων σωτήρια,* wie Scaliger conjicirte. *πεισμάτων* Victor. *σωτηρία* Turn. Vgl. Plat. Crit. p. 52, b. *οὐκ ἐπιθυμία σε ἄλλης πόλεως οὐδ' ἄλλων νόμων ἔλαβεν εἰδέναι. σωτήριον* Tittler.

v. 734. *οὐδὲν* M. *οὐδ' ἐν* Rob. *κοὐδ' ἐν* Herm.

v. 736. *ἀλλ' ὥστε καὶ* M. *ἄλλως τε καὶ* Vict.

v. 737. Die Interpunktion nach *ἡλίου* rührt von Bamberger. Durchaus unnöthig setzt Hermann nach *φιλεῖ* — *δ'* ein. Das Asyndeton, weil der Gedanke zur Begründung des Vorherigen dient. *φιλεῖ· εἴωθεν.* Hesych. Vgl. Soph. Electr. 320. Antig. 722. Eur. Med. 48. Hipp. 161. Arist. Nub. 812. »Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen«. Schiller.

v. 738. *τίκτει* M. *τίκτειν* Turn. Hierzu zitirt Hermann Plut. de non suaviter vivendo secundum Epicurum p. 1090. *Α. ἀλλ' ὥσπερ ἐν θαλάσσῃ κατ' Αἰσχύλον ὠδῖνα τίκτει νὺξ κυβερνήτῃ σοφῷ καὶ γαλήνη.* Hieraus ergänzte Paley nach *σοφῷ* den Vers:

*κἂν ᾖ γαλήνη νηνεμός θ' εὕδῃ κλύδων.*

Der ganze Ausdruck ist sprichwörtlich geworden und wurde in mancherlei Wendungen gebraucht. Vgl. Plut. Qu. Symp. I, 3. *οὐ γὰρ μόνον ὠδῖνα τίκτει κυβευτῇ σοφῷ κατὰ τὸ λεγόμενον πᾶς βόλος.*

v. 742. *φρονεῖ* M. *φρόνει* Rob. — Dass nach *θεῶν* ein Vers ausgefallen sei, erkannten Hartung, Schwerdt, Weil. Danaus musste angeben, dass er in die Stadt gehen wolle, um Hilfe zu holen.

v. 745. *εὐγλώσσωσ̈* M. *εὐγλώσσῳ* Rob.

## III. Stasimon.

### v. 746—801.

Der Chor ist von der grössten Angst gequält; er will um Hilfe flehen, aber die Furcht treibt ihn zu den Aeusserungen des höchsten Affektes.

v. 746. *βουνῖτι ἔνδικον* M. *βοῦνις, ἔνδικον* Pauw. *βοῦνι* Dind. *πάνδικον* Paley; diese Lesart liegt dem ältern Scholion *ἣν δικαίως πάντες τιμῶσιν* zu Grunde, während das zweite *δικαία* (Weil statt *δίκαια*) auf *ἔνδικον σέβας* hinweist.

v. 750. *νέφεσι γειτόνων* M. *νέφεσσι* Arnald.

v. 751. *τὸ πᾶν δ' ἄφαντοσ ἀμπετήσαισ δόσωσ κόνισ ἄτερθεν πτερύγων ὀλοίμαν* M. Es sind zu dieser Stelle eine Menge von Conjekturen gemacht worden, aber der Hauptfehler, der in *ἀμπετήσαισ* liegt, ist nicht gehoben, weil man in diesem Worte ein Adjektivum vermuthete. So schreibt Hermann *ἀφάντως ἀμπετὴς εἰς ἄος, ὡς κόνις,* Hartung *εἰς αἰθέρ',* Haupt *ἄϊστος, ὡς,* Enger *ἄφαντος· Ἢ ἀμπετὴς ἀελλὰς ὡς*, Dindorf *ἄφαντος ἀμ πνοιαῖς διψὰς ὡς . . . ὀροίμαν*, Peiper *ἀμ' πέτραις αἰόλ' ὡς*, Weil *ἄφαντος*

*ἀμπετὴς ᾗστος ὡς.* Augenscheinlich ist aber *ἀμπετήσαισ* der Rest einer Verbalform und es steckt in demselben *ἀμπετασθείην.* — *δόσωσ* aber ist aus *ὅπως* corrumpirt und im Folgenden müssen wir *ἄτερθεν* in *ἄτερ τε* trennen; *ἄτερ* ist hier vorgestellt, wie oben v. 703. *ἄτερ πημάτων.* Statt *ὀλοίμαν* schreibt Dindorf unzweifelhaft richtig *ὀροίμαν.*

v. 753. *ἄφυκτον δ' οὐκέτ' ἂν πέλοι κέαρ* M. Mit vollem Rechte verändert Hermann *ἄφυκτον,* welches hier ganz widersinnig ist, in *ἀλυκτόν,* indem er höchst scharfsinnig bemerkt, jenes *τὸ ἄφυκτον,* womit Suidas das Wort deutet, sei einem Scholion zu unserer Stelle entnommen. Für *κέαρ* schreibt er alsdann *νόαρ,* welches soviel als *φάσμα* bedeuten und den Herold bezeichnen soll. Indessen wird das Wort mit Recht von Lobeck bezweifelt; ausserdem wäre der Ausdruck sehr sonderbar. Im Gegentheil ist es die baare Wirklichkeit, die ihnen vor Augen steht. Was sie vorher gewünscht haben, das sind leere Träumereien, nichtige Gedanken, die unmöglich realisirt werden können. Aus diesen Träumen ruft sie das ans Land stossende Schiff zurück und sie erkennen, dass sie der Wirklichkeit nicht entrinnen können; daher vermuthe ich: *ἀλυκτὸν δ' οὐκέτ' ἂν πέλοιθ' ὅπαρ.* Die Herausgeber gehen in ihren Conjekturen weit auseinander; Dindorf schreibt *ἄθικτον* nach Ag. 432. *πολλὰ γοῦν θιγγάνει πρὸς ἧπαρ,* Heath und Enger *ἄφρικτον,* Schwerdt *ἄφυκτον φυκτὸν . . . πέλοι,* indem er *κέαρ* in den folgenden Vers zieht, Weil *ἀφύκτων . . . φυγή.*

v. 754. *μελανόχρωσ* M. Dass hierfür *κελαινόχρως* zu schreiben sei, sah Lachmann de chor. syst. p. 48. *ἡ μεταφορὰ ἀπὸ τῆς θαλάσσης, ἥτις ἐν τῷ ταράσσεσθαι μελαίνεται* schol. und Hesych. *κελαινεφές· ὁ μελαίνων τὰ νέφη, κελαινὰ συνάγων τὰ νέφη.* Im folgenden ändert Dindorf *μου καρδία* wegen der ungenauen Responsion der Thesen nach Choeph. 183 *κἀμοὶ προσέστη καρδίᾳ κλυδώνιον χολῆς* in *κελαινόχρῳ δὲ πάλλεται κλυδωνίῳ,* besser Schwerdt *κελαινόχρων δὲ πάλλεται φίλον κέαρ.* Vgl. Choeph. 410. *πέπαλται δ' αὖτέ μοι φίλον κέαρ . . . σπλάγχνα δέ μοι κελαινοῦται.*

v. 755. *πατροσκοπαι δὲ μειλον* M. *πατρὸς σκοπαὶ δέ μ' εἶλον* Victor. *προσκοπήσας ὁ πατὴρ καὶ σημάνας ἐτάραξεν ἡμᾶς.* schol. Unrichtig erklärt Schütz »receptaculum hoc, quod pater nobis tamquam tutum perfugium commendavit, nihilo secius nobis illusit nosque perdidit. — *σκοπή* ist hier nicht die Warte, der Ort, wo

sich der Vater befand, sondern das Ausspähen selbst. »Was der Vater gesehen hat, bringt mir den Tod.«

v. 756. *θέλοιμι δ' ἂν μορσίμου βρόχου τυχεῖν ἐν σαγγάναις* M. Dindorf stösst sich an dem Ausdrucke *μορσίμου βρόχου*, indem er glaubt, dieses könne nur dann gesagt werden, wenn es allen Menschen oder wenigstens allen Danaiden vom Schicksale bestimmt sei, durch den Strick zu enden. Daher schreibt er *προπρό* statt *βρόχου* und erklärt *μορσίμου* = *τοῦ μορσίμου*, wie Sept. 263; der Artikel sei des Metrums wegen ausgelassen. Das Fehlen des Artikels jedoch ist in hohem Grade bedenklich; dann aber hat die Verbindung *μορσίμου βρόχου* nichts bedenkliches; es ist der Todesstrick, der den Tod bringt. Richtig erklärt der Scholiast »*μόρον μοι ἐπάγοντος*. Statt *σαγγάναις*, welches Hesych. erklärt: *δεσμοὶ καὶ πλέγματα γυργαθώδη, σχοινίων ἀγκυράγωγα* habe ich mit dem cod. Paris. *ἐν ἀρτάναις* geschrieben.

v. 758. *πρὶν ἄνδρ' ἀπευκτὸν τῶδ' ἐχριμφθῆν χροῖν* M. *τῷδ' ἐγχριμφθῆναι χεροῖν* Guelf. *τῷδε χριμφθῆναι·* Par. *τῷδ' ἐγχριμφθῆναι χροΐ* Esc. Dind. schreibt *ὧδε χριμφθῆν χροΐ*. Die richtigen Lesarten geben die codd. P. u. E.

v. 761. *πρὸσ δν νέφη δ' ὑδρηλὰ γείνεται χιών* M. Statt der verdorbenen Ueberlieferung *νέφη δ'* gibt Dindorf unzweifelhaft richtig *κύφελλ' ὑδρηλὰ*, wozu *νέφη* die Erklärung ist, während Weil mit Enger *νεφῶν ὑδρηλὰ* aufnimmt »nubium aquosa.« Burgard (diss. p. 70) schreibt *πρὸς ᾧ γ'* und stellt die folgenden Worte folgendermassen um: »*ὑδρηλὰ γίγνεται νέφη χιών*. Indessen ist der Grund, wesshalb man *κύφελλ'* verschmäht hat, nicht stichhaltig; denn dass man das Wort blos bei Callimachus (fgt. 300) und Lykophron (v. 1426) nachweisen kann, genügt nicht, um demselben den Gebrauch bei den Tragikern abzusprechen (ex quo non sequitur ab Alexandrinis demum poetis formatum esse, quos satis constat vocabulis non paucis usos esse ex remota antiquitate petitis. Dindorf). Vgl. Hesych. *κύφελλα· τὰ νέφη* und *ὑδρηλά· ὑδατώδη*.

v. 762. *ἢ λισσασ* M. *ἢ λισσάς* Turn. Auf die grossartige Plastik in der Ausmalung des Geierfelsens machen Bernhardy, Gr. Lit. II, 2, 249, Hermann, Kruse aufmerksam. »Haec divina immensae altitudinis descriptio ita excessit captum quorundam *χαμαιζήλων* criticorum, ut *ἀπρόσδεικτος* alius in *ἀπρόσδεκτος*, alius in *ἀπρόστεικτος*, alius in *ἀπρόστειπτος* mutari vellent.« Hermann.

v. 766. *πρὶν δαΐκτοροσ βίαι καρδίασ γάμου κυρῆσαι* M. Richtig

erkennt Heimsoeth (Wiederh. p. 355), dass der gen. *καρδίας* von der Erklärung herrühre; der Scholiast erklärt nämlich: *τοῦ γάμου δαϊκτῆρος τῆς καρδίας μου.* So lautet zu Ag. 103. *θυμοβόρος φρένα λύπη* das Scholion: *ἥτις ἐστὶ θυμοβόρος λύπη τῆς φρενός*, worauf H. verweist. Mit leichter Aenderung der Heims. Conj. *πρὶν δαΐκτορος βίᾳ θυμὸν γάμου κυρῆσαι* lese ich desshalb: *πρὶν δαΐκτορος βίᾳ κέαρ γάμου κυρῆσαι.*

v. 769. *ὄρνισιν* M. *πετῆσιν* Dindorf, um eine genaue Responsion herzustellen. Aus demselben Grunde schreibt Weil in der Strophe *ἀμφ' ὄν.* — *δείπναν* M. *δεῖπνον* G. (Philol. XVIII. p. 58).

v. 770. *τὸ γὰρ θανεῖν ἐλευθεροῦται* M. Einmal um eine genaue Responsion zu gewinnen, dann wegen des ungewöhnlichen Gebrauches von *ἐλευθεροῦται* nehmen Dindorf, Heimsoeth, Weil mit Recht die Conjektur von Schütz an »*τῷ γὰρ θανεῖν ἐλευθεροῦμαι.*

v. 771. *φιλαιακτῶν* M. *φιλαιάκτων* Lobeck Paralip. 497. *φιλοστόνων* Dind. wegen des stroph. *οἰόφρων* nach Sept. 279 *φιλοστόνως.*

v. 772. *ἐλθέτω ἐλθέτω* M. Pauw besserte.

v. 774. *τίν' ἀμφ' αὐτᾶσ ἔτι πόρον τέμνω γάμου καὶ λυτήρια* M. *ἢ τίν' ἀμφυγὰν ἔτ' ἢ πόρον τέτμω γάμον λυτῆρα* und in der Strophe *βίᾳ με* Herm. *ἀλλύτας. τίν' ἂν πόρον τέμνοιν γάμου λυτῆρα*, in der Strophe *κάρζας* Dind. *ὥς τιν' ἀμφί μου πόρον τέτμω γάμου λυτῆρα* Heimsoeth. *ποῖ τίν' ἀμφυγᾶς ἔτ' οἶμον τέμω γάμου λυτῆρα;* Weil. Was soll indessen hier die Frage, wie sie der Heirath entfliehen können, da sie ja schon ihre feste Absicht ausgesprochen haben, sich den Tod zu geben, ehe sie den Ehebund mit den Vettern eingehen. Daher vermuthe ich *τοῦτον ἀμφί μου τέμωπόρον γάμου λυτῆρα.* Die Lesart *ἀμφί μου* hatte offenbar auch der Scholiast, der dieses durch *περὶ ἐμαυτῆς* erklärt. Das folgende *ἔτι* der Handschriften halte ich für die Trümmer des ursprünglichen *τέμω*, während ich *τέμνω* als Glosse zu diesem Worte streiche. Anfänglich hatte ich die Conjektur von Hermann *τέτμω* aufgenommen, indessen verdient die von Weil herbeigezogene Form *τέμω* den Vorzug, da sie sich auch Il. 13, 707 findet, wo sie seit Spitzner mit Recht aus dem Ven. rezipirt ist. Dass *εὕρω* im Scholion die Paraphrase zu *τέτμω* sei, erkannte Heimsoeth. *ἔτετμε· κατέλαβεν, εὗρεν.* Hesych. In dieser höchsten Noth nun, da sie nirgends Rettung und Hilfe erblicken, richten sie noch einmal zu Zeus ihren Jammerruf in *στρ. γ'* und *ἀντ. γ'.*

v. 776. *ὕυζεν* M. *ὕυζε δ'* Rob. Statt des folgenden *οὐράνια*

der Handschr. lese ich *οὐρανῷ*; im folgenden Verse streicht Weil mit Unrecht *καί*, obwohl erst hierdurch ein Versschluss zu Stande gebracht wird. Was Weil gibt »*ἴυζε δ' ὀμφὰν οὐράνια μέλη θεοῖσι λιτανά.*« ist ein völlig unmöglicher Vers. Statt des handschr. *μέλη λίτανα θεοῖσι καὶ* ändert Hermann richtig *μέλη θεοῖσι λιτανὰ καὶ.*

v. 778 ff. *τέλεα δέ μοι πῶσ πελομένα μοι λύσιμα μάχιμα δ' ἔπιδε, πάτερ* M. *τέλεα δύας πελόμενά μοι λύσιμα· μάχαν δ'* Hermann. *τέλεα δὲ πῶς πελόμενά μοι; λύσιμά μ' ἄχειμ' ἔπιδε, πάτερ.* Weil. Offenbar hat hier Hermann das Richtigere gesehen. *δύας* las vermuthlich auch der Scholiast, welcher *ἐπιτελεστικά μοι καὶ λύσιμα τῶν κακῶν γινόμενα* erklärt. Statt des handschriftl. *μάχιμα* habe ich *χλιδάν* geschrieben; *μα* — ist blosse Wiederholung der Endsilbe von *λύσιμα.*

v. 780. *βίαια μὴ φιλεῖς ὁρῶν* M. *μὴ φίλοις* Lachm. *φιλῇς* Hart. *στέρξῃς* Herm., *μὴ φαιδροῖς* Weil. Das Wort ist ganz passend, aber es ist das Adverbium nöthig *φαιδρῶς.* Vgl. Ag. 520, 725.

v. 782. *γαιάοχος* erklärt Döderlein Hom. Gloss. § 69 p. 54. »der Wagenfrohe von *γαίειν* und *ὄχος* nach Lex. Rhet. M. S. in Auct. Emend. Hesych. I, 790. *γαιήοχος· ἵππιος ἀπὸ τοῦ τοῖς ὀχήμασι χαίρειν.* Richtig Hesych. an erster Stelle *ὁ τὴν γῆν συνέχων* und Schol. Ven. in Il. *N.* 125. *ὁ ἔχων, ἤγουν βαστάζων τὴν γῆν.* Vgl. Düntzer in Jahn's Jahrb. LXIX, p. 600 und Kruse.

v. 784. *αἰγύπτιον ὕβριν* M. »Scripsi *Αἰγύπτειον ὕβρι.* Dixit *ὕβριν ἄνερα* Hesiodus O. et D. 189. Eius adiectivi neutrum hic posuit Aeschylus.« Hermann. Mit Recht ist die Form *ὕβρι* von allen Herausgebern verworfen. Augenscheinlich ist in *αἰγύπτιον ὕβριν* ein *Αἰγύπτου στυγνόν* enthalten.

v. 785. *δύσφορον* M. (ob *δύσοργον* nach Soph. Ai. 1017?) *δύσοιστον* Hermann. Am Schlusse des Verses fügt derselbe durchaus richtig *οἳ* hinzu. Ein auf ein Collectivnomen bezügliches Relativ steht im Plural: Pers. 422. *πᾶσα ναῦς . . ὅσαιπερ* 341. *χιλιὰς μὲν ἦν, ὧν ἦγε πλῆθος.* Prom. 421. *ἄνθος . . . οἳ.* ibid. 417. *ὅμιλος . . οἳ* 805. *στρατὸν . . . οἳ* 808. *φῦλον, οἳ.* Pers. 482. *στρατὸς . . . . οἱ μὲν.* Soph. Ai. 235. *ποίμναν . . . ὧν.* Trach. *ἥβην . . . ὧν.*

v. 787. An *μάταισι* hat man keinen Anstoss genommen und man begnügt sich mit der Erklärung des Scholiasten *ταῖς ζητήσεσιν.* Indessen ist das Wort doch jedenfalls sehr sonderbar und in einem so abweichenden Sinne hier gebraucht, dass ich an dessen Echtheit nicht glauben kann. Ich vermuthe *πάτοισι πολυθρόοις.*

v. 788. *διζῆνται* M. *δίζηνται* Rob. —
v. 800. *πιδανευ σέθεν* M. *τί δ' ἄνευ σέθεν* Rob.

## Exodos.

I. Wechselgesang zwischen dem Chor und dem Herold. v. 802—882. — Mit Beendigung ihres Gesanges sehen die Jungfrauen den ägyptischen Herold herankommen. Sklaven, welche Stangen, Stricke und Peitschen tragen, begleiten ihn. Zwischen beiden erhebt sich nun ein Zwiegesang, der zu den schwierigsten Partien des ganzen Stückes gehört. Was die Anordnung desselben im Allgemeinen betrifft, so ist zunächst klar, dass das 3. Stasimon mit *τί δ' ἄνευ σέθεν θνατοῖσι τέλειόν ἐστιν*, durch welche Worte der Schluss auf das Evidenteste bezeichnet ist, beendet wird. Dann erkannte Wellauer, dass der erste Theil bis *σοῦσθε κ. τ. λ.* welches augenscheinlich der Herold spricht, in Strophe und Antistrophe zu scheiden sei. Die Worte *ἀμφαίνω* und *προτάσσου* geben den Schluss der Strophe und Antistrophe deutlich an. Ist dieses aber der Fall, und steht fest, dass diese beiden Strophen zum Wechselgesange zu rechnen sind, dann muss auch die folgende Partie, welche dem Herold gebührt und die Hermann als mesodos, Weil als proodos fasst, von *σοῦσθε* — *ἐπαμίδα* (so der Med.), strophisch gegliedert gewesen sein. Nun ist klar, dass nach *ἀμφαίνω* etwas ausgefallen ist; dieses beweist deutlich der Anfang der Antistrophe *α΄· ὁρῶ τάδε φροίμια πράξαν πόνων βιαίων ἐμῶν.* Unter dem Vorspiel zu den Leiden, von welchen die Jungfrauen sprechen, kann aber nur die Drohung des Herolds, sie bei den Haaren zu reissen und ihnen das Haupt abzuschlagen, wodurch dieselben erschreckt werden sollen, gemeint sein. Desshalb vermuthe ich, dass der erste Theil der Worte des Herolds von *σοῦσθε* — *κρατός* nach *ἀμφαίνω* zu stellen sei, während nach *ἐπαμίδα* die Verse ausgefallen sind, welche dem strophischen *οὐκοῦν* — *κρατός* entsprechen. — Im Einzelnen aber sind alle Verbesserungen, die man zu diesen traurig verstümmelten Versen gemacht hat, unsicher und durchaus ungenügend. Daher habe ich es vorgezogen, im Text die handschriftliche Lesart unverändert zu lassen. Vielleicht werden in der Zukunft noch bessere Quellen aufgedeckt, als wie sie uns vorliegen, aus denen sich sicherere Schlüsse auf den ursprünglichen Text ziehen lassen. Die Hoffnung, die ich selbst hegte, Einzelnes aus dem Aegyptischen restituiren

zu können, erwies sich mir als eitel. — Im Folgenden will ich wenigstens die Scholien zu diesen Versen anführen.

v. 803. *ὁ ὁ· ταῦτα μετά τινος πάθους ἀναβοῶσιν, ἐξ ἀπόπτου τοὺς Αἰγυπτιάδας ἰδοῦσαι. — ὅδε μάρπτις· ὁ ἐλθὼν ἐπὶ τὸ μάρψαι ἡμᾶς.*

v. 804. *νάϊος γάϊος· ὁ πρώην μὲν ἐπὶ νηὸς, νῦν δὲ ἐπὶ γῆς γεγονώς.*

v. 806. *τῶν πρόμαρπτι κάμνοις· πρότερον θάνοις, ὦ μάρπτι, πρὶν ἡμᾶς συλλαβεῖν.*

v. 807. *ἰόφ· ἐπὶ ἀποπτυσμοῦ μίμημα* (Dind. st. *μίσημα*). *ἀπὸ δὲ τοῦ ἀποπτύειν ἐπίφθεγμα* (Weil st. *ἀπόφθεγμα*) *ἐποίησε. διὸ δεῖ τὴν ὑστέραν δασύνειν. — τοῦτο διὰ μέσου.*

v. 809. *κάκκας· καταβάσεις* (Vict. st. *κατακάσεις*).

v. 811. *βοὰν ἀμφαίνω· οὐκέτι παρὰ τοῦ πατρὸς ἀκούσασα, ἀλλ' αὐτόπτης γενομένη βοῶ.* Unrichtig setzt Dindorf das Lemma *ὁρῶ τάδε* vor das Scholion. Schwerdt entnimmt hieraus *εἰδυῖα*. Vielleicht stand ursprünglich: *αὐτόθεν καββάσεις νῦν ἰδὼν βόαμα φαίνω.*

v. 812. *βάριν* M. — *ὅπως ποδῶν· ὡς ἔχετε τάχους ποδῶν.* schol. Kruse zitirt Herod. VI, 116. *ὡς ποδῶν εἶχον.* Thuc. II, 90. *ὡς εἶχε τάχους ἕκαστος.* Plat. Gorg. p. 507. *ὡς ἔχει ποδῶν ἕκαστος.* Matthiae Gr. § 337. *ὅπως τάχος* Heimsoeth.

v. 813. *οὐκοῦν· ἰδίως τοῦτο, ἀντὶ τοῦ εἰ δὲ μή.*

v. 815. Schön malt die aufgelöste Arsis die leidenschaftliche Erregung des Heroldes.

v. 819. *βαῖνε φυγᾷ πρὸς ἀλκάν· πρὸς τὴν τῶν θεῶν ἀλκὴν, τὴν ἐπὶ τῇ δόξῃ ἐπηρμένην ἀλκὴν τῶν θεῶν. ἔστι δὲ παρὰ τὸ »κύδεϊ γαίων«.* (Hom. Il. *Λ*, 405).

v. 822. *προτάσσου· ὦ Πελασγὲ, πρὸ ἡμῶν παράταξαι.*

v. 823. *ὀλύμεναι* M. *ὀλοαὶ μέγ'* Hermann. *ὀλομεν' ἐπαμίδα* M. *ὀλομεν'* wurde von Hermann entfernt. Statt *ἐπ' ἀμίδα* liest derselbe nach Hesych. »*ἄμαλα· τὴν ναῦν, ἀπὸ τοῦ ἀμᾶν τὴν ἅλα. Αἰσχύλος Πρωτεῖ σατυρικῷ*« — *ἐπ' ἄμαλα.*

v. 827. *εἰθάνα* M. *εἰθ' ἀνὰ* Herm. *πολύρρυτον* M. *πολύρυτον* Herm. Weil vermuthet nach Eur. H. f. 386. *ἀργυρορρύταν Ἕβρον — πολυρύταν.* Kruse *πουλύρυτον.*

v. 828. Der Responsion wegen sucht Hermann den Spondeus zu entfernen, indem er *ἁλμιόεντα* schreibt. Ich habe oben zu v. 74. schon diesen Fall besprochen.

v. 830. *δορὶ διώλου* M. *δόρει διώλου* Herm. Dass die beiden folgenden Verse nicht dem Chore, sondern dem Herold angehören,

erkannte Weil. Der Chor droht in dem ganzen Kommos nicht mit Gewalt, sondern ruft blos den Zorn der Götter über die Aegyptier herab, indem er stets sein Recht hervorhebt. Augenscheinlich haben dieselben mit dem folgenden *κελεύω ἄταν* ihren Platz verwechselt. Ich restituire nun in dem ersten Verse statt *βία* den acc. *βίαν* und ergänze das Subjekt im acc. cum inf. *σέ*. Im zweiten Verse: *ἴχαρ φρενί τ' ἄταν* gibt der Scholiast die Verbesserung an: *τὴν ἐπιθυμίαν ἴχαρ εἶπε, τὴν ἄτην τῆς φρενός*. Hiernach ist zu schreiben: *ἴχαρ, φρενὸς ἄταν*. Die Form *ἴχαρ*, für welche Lobeck *λίχαρ* oder *γλίχαρ* vermuthete, rechtfertigt Hermann durch die Verbalformen *ἰχανᾶν* und *ἰχαίνειν*, welche »begehren« bedeuten. Vgl. Hesych. *ἰχανᾷ· ἐπιθυμεῖ* und *ἰχανᾶν· ἐπιθυμεῖν, γλίχεσθαι, θέλειν, ἥδεσθαι*. Etym. M. p. 478, 44. *ἰχαίνειν ὅ ἐστιν ἐπιθυμεῖν*. Weil hält *κελεύω* für die in den Text eingedrungene Erklärung und corrigirt:

*αὐδῶ σε βίας μεθίεσθαι*
*ἴχαρ φρεσσί τ' ἄταν ἐᾶν.*

Hierauf folgen vier Verse des Herolds, die wohl unheilbar verdorben sind. Weil schreibt: *δίαιμόν σ' ἐς ἅμαλ' ἵζω σύδην.*
*ἀπιτέ', ἀπιτέα.*

Hermann: *αἷμον' ἴσως σέ γ' ἐπ' ἅμαλα ἥσει δουπίαν τἀπὶ γᾷ.* »Cruentum te, inquit, fortasse mittent in navem copiae terrestres Argivorum«, indem er die beiden Verse fälschlich dem Chore zuschreibt. Paley liest den ersten Vers nach Angabe des Scholiasten: *ἡμαγμένην* (Weil statt *ἡμαγμένον*) *σε καθίζω — αἷμον' ἕσω σέ γ' ἐπ' ἅμαλα.*

v. 836. *μήποτε τιμῆς μετέχων ἐν τῇ πόλει τῶν εὐσεβῶν.* schol. Derselbe legt also diese Worte dem Chore in den Mund. (Weil) *ἀτίετος ἀνὰ πόλιν ἀσεβῶν* Herm. *ἃ τίετ' ἄμ πόλιν, οὐ σέβω* Scholefield, Paley. Dass der Herold hier von Aegypten rede, schliesst Kruse mit Recht aus der Antwort des Chors. Weil schreibt desshalb: *ἃ τίετ'* (i. e. *τιετά*, quam vocem probabiliter restituit Meineke Eum. v. 385. *ἄτιμα τιετὰ διώμεναι*) *ἀνὰ πόλιν ἐμὰν πάλιν εὐσεβεῖν* »ut ea, quae in mea civitate coluntur, rursus venereris.« Diese Emendation ist indessen höchst unwahrscheinlich. Wir erwarten vielmehr: »Verlass den Altar, komm auf das Schiff, welches dich hinabführen soll zur Stadt der Frommen.«

v. 837. *εἴδοι* M. *ἴδοιμ'* Butler *ἴδοιν*, Peiper. Vgl. Eurip. Hel. 263 (271) und Hermann zu dieser Stelle. *ἴδοι* Par.

v. 839. *ἔνθεν δεξόμενον* M. *ἀεξόμενον* Scaliger und Porson.

v. 840. *ζώφυτον αἷμα βροτοῖσι θάλλει* M. Conington, Paley und Hartung lesen *βοτοῖσι* nach dem Scholion: *τὸ ζωοποιοῦν τὰ θρέμματα.* Indessen ist die Aenderung unnöthig. Im Alterthum glaubte man, das Nilwasser mache feist und das weibliche Geschlecht fruchtbar. Vgl. Solin. Polyhist. Lips. 1777 p. 16. Uhlemann, Aegypt. Alterth. II, 39. Plin. VII, 3. Aelian. anim. III, 33. Senec. quaest. nat. III, 25. Nach Plut. Is. 5. verursachte es Wohlbeleibtheit (*πολυσαρκίαν*). Strab. XV, 1. p. 695. *καὶ Νεῖλον δ' εἶναι γόνιμον μᾶλλον ἑτέρων καὶ μεγαλοφυῆ γεννᾶν καὶ τἄλλα καὶ τὰ ἀμφίβια. τάς τε γυναῖκας ἔσθ' ὅτε καὶ τετράδυμα τίκτειν τὰς Αἰγυπτίας.* Aelian. de anim. III, 33. *λέγεται δὲ αἴτιος ὁ Νεῖλος εἶναι εὐτεκνότατον παρέχων ὕδωρ.*

v. 841. ff. *ἄγειος ἐγὼ βαθυχαῖοσ βαθρείασ βαθρείασ γέρον* M. Der Scholiast erklärt *βαθυχαῖος· ἡ μεγάλως εὐγενής· χάοι γὰρ οἱ εὐγενεῖς. ἐγὼ ἡ βαθυχαῖος ἀναξία ταύτης τῆς βαθρείας, ὦ γέρον.* Im Text, sowie im Scholion ist *βαθρείας* corrupt. Hermann sucht dasselbe zu halten, indem er es für gleichbedeutend mit *βάθρα* erklärt als »gradus in quibus et signa deorum posita erant et virgines consederant«. Desshalb verändert er *ἐγώ* in *ἔχω*, welches schon Butler gefunden hatte. Für *ἄγειος* schrieb Lobeck Paral. p. 552. *γέγειος*, Hermann bildete *γεῖος* »ut indigenae ab antiquissima nobilitate generis hunc locum sibi vindicantes«, Weil *ἔγγαιος*, oder vielleicht *Ἀργεῖος* = *Ἀργεία.* Indessen deutet das Scholion auf einen andern Text. *βαθρείας* ist entschieden mit Emper. in *λατρείας* zu verwandeln und im Uebrigen schreibe ich:

*λατρείας, γέρον, βαθυχαῖος*
*ἄμοιρος ἐγὼ βαρείας.*

Unter *γέρον* haben wir natürlich den Herold zu verstehen, unter *λατρεία* die Knechtschaft, in welche die Jungfrauen bei den Aegyptiaden zu gerathen fürchten.

Auf die Restituirung der nun folgenden Worte des Herolds muss ich verzichten.

v. 839. *ἀὶ ἀι αἰ ἀι* M.

v. 840. *καὶ γὰρ δυσπαλάμως ὄλοιο* M. *εἰ* Heath. Im Folgenden las der Scholiast *σὺν παλάμαις* statt *δυσπαλάμως.* Das Scholion lautet nämlich: *τοῦτο ἰδίᾳ, εὐκτικῶς· ὄλοιο οὖν σὺν ταῖς σαῖς μηχαναῖς.* Hierzu ist zu vergleichen das Scholion zu Prom. 166 B. *παλάμᾳ· μηχανῇ· παλαμᾶσθαι γὰρ τὸ μηχανᾶσθαι.* Auch Heimsoeth erkennt dieses (W. p. 480), wo er *εἰ γὰρ σὺν παλάμαις δυσώλου* vorschlägt, während er früher *εἰ γὰρ δυσπαλάμως ὄλωλας* las. Weil

verwirft mit Unrecht die Lesart des Scholiasten und schreibt: *αἳ γὰρ δυσπάλαμος σύ γ' ὤλου.*

v. 841. *δι' ἀλλίρυτον* M. *δι' ἀλίρρυτον* Rob.

v. 842. Sarpedon, Sohn des Zeus und der Laodameia (Hom. Il. VI, 199. Apoll. III, 1. 1.), Fürst der Lykier (Hom. Il. II, 876, VI, 479.), Bundesgenosse der Troer, von ausgezeichneter Tapferkeit (Hom. Il. V, 629. XII, 292, 397. XVI, 550. XVII, 152). Zeus sagt seinen Tod voraus (Il. XV, 67), Patroclus tödtet ihn. (Il. XVI, 419—503). Die Genossen des S. kämpfen um seinen Leichnam, welchen Apollo rettet. Dieser übergibt den Leichnam dem Schlafe und dem Tode, welche ihn nach Lycien tragen, wo er mit *τύμβος* und *στήλη* geehrt wird. (Il. XVI, 675. Strabo, XIV, p. 670. Soph. fgt. 40. *Σαρπηδὼν ἀκτή.*) Das Grabmal stand nach Pomp. Mela I, 13 an der Gränze seines Reiches, das hiernach sich über einen Theil von Cilicien erstreckte; denn das Vorgebirge Sarpedon (*Σαρπηδωνία ἄκρα*) lag in Cilicien, 80 Stadien westlich von der Mündung des Calycadnus. Pauly s. v. Kruse.

v. 843. *πολυφάμαθον* M. *πολύφαμμον* Herm.

v. 844. *εὐρείαις εἰν αὔραις* M. Hermann schreibt *ἀερίαις ἐν αὔραις*, Kruse besser *ἀερίαισιν αὔραις*, ohne dass jedoch hierdurch der Stelle geholfen wird. Marckscheffel schlägt *εὐρυχόροις* vor, Paley *εὐρείαισιν;* indessen findet sich in der Responsion des Spondeus und Dactylus nichts Anstössiges; schon oben haben wir diesen Fall besprochen. Vgl. R. W. Metr. III, p. 529. — *αὔραις* aber lässt sich nicht halten. Wahrscheinlich ist dafür *αὐλαῖς* zu lesen. Wir hätten dann *αὐλή* auf das Meer zu beziehen, welches oben *ἅλσος* heisst, so dass dann *εὐρείαις* als durchaus passendes Beiwort erscheint.

In den Handschriften folgen nunmehr die drei Verse des Herolds *ὔυζε καὶ λάκαζε κ. τ. λ.* Der Zusammenhang ergibt aber klar und deutlich, dass wir hierhin die folgenden drei Verse *βαίνειν κελεύω — οὐδάμ' ἅζεται* zu stellen haben.

v. 845. *βάριν εἰσ ἀντίστροφον* M. *τὴν ἐξ ἀμφοτέρων· τῶν μερῶν ἑλισσομένην, ὅ ἐστιν ἀμφιέλισσαν.* schol. Richtig nach dem Scholiasten *ἀμφίστροφον* Porson und Hermann. So auch Etym. Gud. p. 104, 42. *Βάρις· ἰὸ πλοῖον, ἡ πηγὴ· Αἰσχύλος· βαίνειν κελεύω βάριν εἰς (τὸ) ἀμφίστροφον. εἴρηται παρὰ τοῦ βαίνειν* (cod. *τὸ βαίνων.* Vgl. Peiper p. 19) *βάρις.* Nicht unberücksichtigt darf die öftere Wiederholung des dem Herold in den Mund gelegten Wortes *βᾶρις* bleiben; es soll hierdurch der Rede desselben ein

ägyptischer Klang gegeben werden. — bari bedeutet nämlich auch im Aegypt. Schiff und besonders das Nilschiff; das Wort ist hier ebenfalls gen. fem. Vgl. Herod. II, 96. *ἡ μὲν δὴ θύρη τοῦ ῥόου ἐμπίπτοντος χωρέει ταχέως, καὶ ἕλκει τὴν βᾶριν· τοῦτο γὰρ δὴ οὔνομα ἐστι τοῖσι πλοίοισι τούτοισιν* — nämlich in Aegypten. So wird es Pers. 554 den Persischen Greisen in den Mund gelegt (*βαρίδεσσι ποντίαις*). Vgl. Teuffel zu dieser Stelle, welcher noch Her. II, 41. Diod. I, 92, 96 s. f. Prop. IV, 10. 44 und Eur. Iph. A. 249. *βαρβάρους βάριδας* zitirt. Später wird das Wort für Schiff, Kahn ohne Einschränkung gebraucht.

v. 846. *ὅρον τάχιστα* M. *ὅσον* Rob. —

v. 847. *οὔτοι πλόκαμον οὐ δαμάζεται* M. *οὔτι* Schwerdt, *οὐδάμ' ἅζεται* Pauw. *οὖλον πλόκαμον οὐδάμ' ἅζεται* Martin (Progr. p. 23), wozu er Herod. II, 104 vergleicht.

v. 848. *οἰ οἴ οἴ οἴ οἴ* M.

v. 849. *λύμασισ ὑπρογασυλάσκει περιχαμπτὰ βρυάζεισ* M. *λύμας εἰς σὺ* Weil. *λύμαισιν σὺ* Kruse, *λυμανθεὶς σὺ πρὸ γᾶς ὑλάσκοις περίκομπα βρυάζων* Herm., *περίχρεμπτα* Stanley, *περίχαυνα* Enger, *περιχανδὰ* M. Schmidt, *λύμας οἰ σὺ προβὰς ὑλάσκεις περιχανδ' ἃ βρυάζεις* Martin »Vae, vae, quo tu contumeliae progressus latras, quae nimis diducto victu iactas! In einer frühern Arbeit über die Scholien schrieb ich: *λυμάσεις σὺ πρὸ γᾶς ὑλάσκων | περίχαυνα βρυάζεις. λύμασις = λύμη.* — *λυμάσεις ὑλάσκων* bezieht sich auf das vorhergehende *ὑλκὴ γὰρ οὔτι πλόκαμον οὐδάμ' ἅζεται.*

v. 851. *ὅσ ἐρωτᾶσ ὁ μέγασ νεῖλοσ ὑβρίζοντα σὲ ἀποτρέψει ἔναιστον ὕβριν* M. Hierzu gehören die Scholien *εἰς ὑπὲρ τῶν Αἰγυπτίων πρεσβεύοι*, welches fälschlich zu v. 877. geschrieben ist und in welchem mit Unrecht Schwerdt *πρεσβεύων* liest und *ὁ Νεῖλός σε.* Die Worte des Textes sind nun stark verdorben. Hermann liest *ὁ δὲ βώτας* und im Folgenden *ἄοιστον* »qui te nutrivit magnus Nilus avertat te ab intolerabili ista temeritate«, Scaliger *ὁ δ' ἔρως γᾶς*, Peiper nach Hermanns Citat (schol. Lycophr. 389, Etym. M. p. 708, 56. Zon. p. 1631) *ὁ σαρώτας* und *ἀποτρέψει' ἐναίσιον ὕβριν*, Martin *ὃς ἐπωπᾷ δ', ὁ μέγας Νεῖλος, ὑβρίζοντά σ' ἀποτρέψειεν ἄϊστον ὕβριν* »sed qui te videt, magnus Nilus, superbientem, avertat insolentiam tuam, ut ad nihilum redigatur«, indem er *ἄϊστον* proleptisch erklärt »*ὥστε ἄϊστον εἶναι*«, Marckscheffel, Fix, Hartung *ἀποστρέψειεν.* Schwerdt endlich schreibt *ὃς ἐπωπᾷ σε μέγας Νεῖλος*, welches Weil in *ὃς ἐπωπᾷ σ', ὁ μέγας Νεῖλος* umändert, da der

Artikel nicht fehlen kann. Indessen haben wir wohl an ein auszeichnendes Beiwort zu denken; ich vermuthe desshalb *ὁ δ' ἐπώπας*, welches nach Hesych. eine andere Form für *ἐπόπτης* ist. Auch Heimsoeth hat (W. p. 363) *ἐπώπας* geschrieben; nur versteht er die Stelle falsch, wenn er bemerkt: »Was soll aber der Nil jetzt in Argos? er kann hier nicht im Nom. gestanden haben, wohl aber der den Hiketiden und den Aegyptiern gemeinschaftliche Gott, der erhabene Hort des Nils: *ὁ δ' ἐπώπας, ὁ μέγας Νείλου.*« Wer war aber dieser Hort? Davon ist uns durchaus nichts bekannt. Nun wurde aber der Nil selbst als Gott verehrt; Uhlemann reiht ihn als identisch mit Neptun unter die 12 Zodiakalgötter ein (II, p. 181) und macht ihn zum Beherrscher des Zeichens der Fische. Der Nilgott hatte seine besonderen Priester und wurde vorzüglich in Nilopolis verehrt, wo ihm ein Tempel geweiht war. Ihm zu Ehren wurden die Niloen gefeiert, welches Fest mit Opfern, Tänzen, Schmausereien, Festzügen und Trinkgelagen begangen wurde. (Uhlem. Aeg. Alterth. II, p. 146). Daher schreibe ich:

*ὁ δ' ἐπώπας, ὁ μέγας Νεῖλος*

und im Folgenden mit Schwerdt und Heimsoeth

*ὑβρίζοντος ἀποτρέ-*
*ψει' ἀθέμιστον ὕβριν.*

v. 854. *ὔζε καὶ λάκαζε* — Spöttische Anklänge an *ὀλάσκων* und *βρυάζεις; κάλει θεούς* bezieht sich auf die Anrufung des Nilgottes.

v. 855. *ὔζε καὶ βόα πικρότερ' ἀχέων οἰζύος ὄνομ' ἔχων* M. *καίπερ χέουσα πικρότερ' οἰζύος νόμον.* Enger. Das Richtige *χέουσα καὶ πικρότερον οἰζύος νόμον* hat wohl Hermann gefunden, während die Conjektur von Weil »*πρὸς ταῦτα πικρότερ' οἰζύος νόμον χέον*« in keiner Weise anspricht.

v. 856. In den Handschriften steht der Vers *Αἰγυπτίαν κ. τ. λ.* vor *ὔζε καὶ βόα πικρότερ' ἀχέων κ. τ. λ.* Augenscheinlich muss derselbe nachgestellt werden; denn er gibt den Grund für das Vorherige an.

v. 857. *ὀι ὀί πάτερ βροτιοσα ροσαται* M. *ἡ τῶν βρετέων ἐπικουρία βλάπτει με.* schol. Hieraus ergibt sich, dass der Scholiast las: *βρετέων ἄρος μ' ἀτᾷ.* Dieses führt dann auf die richtige Schreibung hin: *βρετέων ἄρος ματᾷ* »simulacrorum auxilium cunctatur.« Falsch wird die Stelle von Eustath. p. 1422, 18 zitirt: *ἀπὸ δὲ τοῦ ἀρῶ καὶ ἄρος τὸ ὄφελος παρ' Αἰσχύλῳ ἐν Ἱκέτισι. βρότεος ἄρος ἄτα, ἤτοι τὸ εὖ τῶν βροτῶν καὶ τὸ ὄφελος ἄτη ἐστίν.*

Jedoch wird hierdurch die Form *ἄρος* beglaubigt. Uebrigens hat auch Paley *βρετέων* aus dem Scholion aufgenommen und *ματᾷ* ist schon von Martin und Enger gefunden. Martin liest nämlich *βρέτεος ἄρυς ματᾷ*, Enger *βρέτυυς ἄρος ματᾷ μάλα*. Die von Hermann, Dindorf, Kruse, Peiper, Weil aufgenommene Schreibung ist *βρέτεος ἄρος ἄτα*.

v. 858. *μαλδαιγει ἄραχνος ὥσ βάδην ὄναρ ὄναρ μέλαν* M. Hermann ist unentschieden, ob er *ἀμαλδυνεῖ* lesen soll, oder *ἀμαλάδ' ἄγει μ'*. Das letztere hat er in den Text aufgenommen. Martin meint *ἀμύγδ' ἄγει μ'* »vellicando et lacerando me abigit«, Weil *μάλα δ' ἄγει* »utique me abigit.« Diese Verbesserung habe ich angenommen. — *Ὄναρ* de praecone, qui spectri instar est, tam bene dictum, ut per se minime suspectum sit.« Herm. Des Metrums wegen schreibt er jedoch *νόαρ*. Indessen ist nichts zu ändern. *ὄναρ μέλαν* — ein schwarzes Gespenst, Anspielung auf die schwarze Farbe des Heroldes. Dass unter *ἄραχνος* die schwarze Spinne zu verstehen sei, lehrt Arist. hist. an. IX, 39. *τὸ δ' ἕτερον (ἀράχνιον) μεῖζον, τὸ μὲν χρῶμα μέλαν, τὰ δὲ σκέλη τὰ πρόσθια μακρὰ ἔχον, τῇ δὲ κινήσει νωθρὸν καὶ βαδίζον ἠρέμα. — βάδην* Pers. 19.

v. 861. *ὀτοτοτοτοῖ* M.

v. 862. *μᾶ γᾶ μᾶ γᾶ βοᾶν* M. Vgl. den Spruch der Priesterinnen zu Dodona bei Paus. X, 12, 5.

*Ζεὺς ἦν, Ζεὺς ἐστὶ, Ζεὺς ἔσσεται, ὦ μέγαλε Ζεῦ.*
*Γᾶ καρπουὺς ἀνίει, διὼ κλῄζετε μητέρα γαῖαν.* *βοᾶν* ändert Pauw in *βοὰν*, Herm. in *βοᾷ*. Richtig Weil: Requiritur nomen substantivum, quo referatur *φοβερόν*, id genus qualia sunt *ὄναρ ἄραχνος ὄφις ἔχιδνα*. Nur hat er nicht das Richtige gesehen, wenn er *βύαν* vorschlägt »bubonem«. Wahrscheinlich stand »*βόαν*« den Schreier. Zwar lässt sich das Wort bloss Luc. Lapith. 12 nachweisen, aber der Zusammenhang spricht hier so deutlich, dass die Aufnahme desselben unbedenklich ist.

v. 864. *ὦ βὰ γᾶσ παῖ ζεῦ* M. *βᾶ* soll König bedeuten = *βασιλεῦ*. Hermann zitirt den Eigennamen *Βᾶς*, eines Königs von Pontus. Der Scholiast erklärt *ὦ πάτερ Ζεῦ, γῆς παῖ. ἡ αὐτὴ γὰρ Ῥέα καὶ Γῆ*. Hiernach und nach Arcad. p. 125, 17, Choerobosc. p. 1181, Bekker schreiben Weil und Valckenaer zu den Adoniaz. p. 382 mit Recht *ὦ πᾶ*. Zu *Γᾶς παῖ* vergl. Herm. Soph. Philoct. 391. *ὀρεστέρα παμβῶτι Γᾶ, μᾶτερ αὐτοῦ Διός.*, Weil Prom. 210. *Γαῖα πολλῶν ὀνομάτων μορφὴ μία.*

v. 866. *οὐ γάρ με θρέψαν οὐδὲ γήρασαν τροφῇ* M. *μ' ἔθρεψαν*

Turn. *οὐδ' ἐγήρασαν* Turn. *εἰς γῆρᾶς με ἤγαγον* (Schwerdt st. *ἤγαγεν*). schol.

v. 867. *μαι μαι* M. *μαιμᾷ* Rob. furibunda petit. *ἐνθουσιᾷ* schol. *μαιμᾷ· ἐνθουσιᾷ καὶ ὀξέως ὁρμᾷ, ἢ ὀρέγεται, προθυμεῖται* und *μαιμᾶν· ὀρέγεσθαι, ἐπιθυμεῖσθαι.* Hesych. Nach *πέλας* nimmt Herm. eine Lücke an. *δίπους ὄφις* — vgl. Ag. 1258., wo Klytaemnestra *δίπους λέαινα* heisst.

v. 869. ff. *ἔχιδνα δ' ὥς με τί ποτ' ἔν δακοσάχ* M. Kruse *ἔχιδνα δ' ὥς μέ τις πόδα δακοῦσ' ἔχει*, Peiper klammert *ἔχιδνα δ' ὡς* ein und ändert *τὸ πόντιον δάκος μ' ἄγει*, Hermann, Hartung, Schwerdt *τις πόδ' ἐνδακοῦσ' ἔχει.* Ich schreibe mit Weil *ἔχιδνα δ' ὥς μέ τις ποτιδακοῦσ' ἔχει.*

v. 876. *χιτῶνος ἔργον· τὴν ἐργασίαν τοῦ χιτῶνος.* schol. Vgl. Suppl. 847 (884).

v. 877. *πρόμνοι* M. *πρόμοι* Stanley.

v. 878. Richtig rückte Heath diese beiden Verse (909, 910 Dind.) hierhin, während er vv. 905 und 906 an deren Stelle setzte.

v. 879. *ἐπεὶ οὐ κακοῦ ἔξυτῶν ἐμῶν λόγων* M. *οὐκ ἀκούετ' ὀξὺ τῶν ἐμῶν λόγων* Porson. *οὐκ ἀκουάζεσθε* Peiper. *οὐκ ἀκούειν ἀξιοῦτ' ἐμῶν λόγων.* Feder, obs. crit. 29. (Kruse). Vgl. Eur. Or. 1530. Il. *ρ*, 256.

v. 880. *διωλόμεσθα ἐπτάναξ πάσχομεν* M. *διωλόμεσθ' ἄελπτ', ἄναξ* Rob. Die Danaiden sehen den König herankommen.

v. 881. *πολλοὺς ἄνακτας* — höhnende Anspielung auf *ἄναξ.*

v. 882. *θάρσει τοῦ χερεῖ ταναρχίαν* M. *ὄψεσθε βασθαρσεῖτ' οὐκ ἐρεῖτ' ἀναρχίαν* Rob., ut *βασ.* personae signum alieno loco illatum sit. Herm. Der Hohn und die bittere Ironie dieser Worte ist zu beachten.

II. Der König und der Herold. v. 883—940. Während der letzten Verse des Welschelgesanges ist der König mit kriegerischem Gefolge aufgetreten. Energisch und muthig tritt er dem Uebermuthe des Herolds entgegen.

v. 883. *οὗτος, τι ποιεῖς;* tu, quem compellare mihi animus est. Ellendt, L. S. Vgl. Ai. 71, 1047. O. C. 1627. O. T. 532, 1121. Die handschr. Lesart *ἐκ ποίου*, wofür im Classical Journ. VII, p. 159 *τίνος* verbessert wurde, was Herm. u. A. aufgenommen haben, stellte Paley wieder her, indem er sich auf Od. XX, 89 und Eum. 424 stützt. Vgl. über solche Verkürzung von Diphthongen vor Vocalen Matthiae, Gr. § 23, 6 und Kruse zu Suppl. v. 100, wo er Ag. 315, 593, 1034, 1312, 1320. Eum. 197. 638. Prom. 956. fgt. 161, 372 und *τοιόσδε* Sept. 27. Ag. 1400 fgt. 324 zitirt. Vgl. Krüger, Di. § 3, 3.

v. 886. *κάρβανος δ' ὢν* M. *κάρβ. ὢν δ'* Porson. Ueber die Stellung von *δέ* vergl. Burg. diss. p. 65 und 66 und § 43.

v. 887. *ὤρθωσα φρενεί* M. *ὤρθωσας φρενί* Rob. Weil bemerkt richtig: *καί* a *πολλά* separari non debet neque copulae vim hic obtinet. cf. *καὶ πολλαχῆ γε* 454. *καὶ πολλὰ χαίρειν ξυμφορὰς καταξιῶ.* Ag. 543.

v. 889. Hermann glaubt, nach v. 917 (Dind.) seien zwei Verse ausgefallen. Respondere debebat praeco »quomodo non? nemini enim iniuriam facio. Tum regem dicere oportebat »at has virgines vi abducere conaris«. Mit vollem Rechte wendet Kruse hiergegen ein, es sei selbstverständlich, dass es sich um das Wegführen der Mädchen handele; die Zwischensätze wären lästig und breit.

v. 890. *τἀπολωλόθ' εὑρίσκων ἐγώ* M. *τἄμ' ὀλωλόθ' εὑρίσκων ἄγω.* Porson. Vgl. O. C. 833. *τοὺς ἐμοὺς ἄγω* und Eur. Hec. 175. *τἄμ' ἐῶν ἄγειν ἐμέ.* Wellauer lässt die handschr. Lesart unverändert, indem er nach *ἐγώ* einen Gedankenstrich setzt, als ob der Herold in seiner Rede unterbrochen würde. »Interrumpitur a rege praeconis oratio:« quidni ego amissa inveniens . . .

v. 891. *προσξένοις* M. *προξένοις* Vict.

v. 895. *σέθεν κάτω* M. *σέθεν κλύω* Rob.

v. 896. »abducam, nisi tu mihi has eripias«. Videtur praeco nonnihil territus increpatione regis iam minus confidenter loqui. Hermann.

v. 897. *οὐδὲ μάλ'* M. *οὐ μάλ'* Rob.

v. 900. *λέγοισ ἂν* M. *λέγοιμ' ἂν* Heath. Den König aufzufordern, es selbst den Aegyptiaden zu sagen, wäre ganz widersinnig.

v. 901. *ἀβουκόλητον* — vergl. Eum. 78. *τόνδε βουκολούμενος πόνον.* Ag. 669. »mei officii non est.«

v. 902. *εἰδώσ* M. Ganz verfehlt ist die Conjektur von Turn. und Hartung *εἰδῆς.* Vgl. Sept. 375. *λέγοιμ' ἂν εἰδὼς εὖ τὰ τῶν ἐναντίων.* Agam. 838. *εἰδὼς λέγοιμ' ἄν.* Kruse.

v. 905. In den Handschr. folgen vv. 934—937 bei Dind. *οὗτοι — βίου.* Mit Recht sind dieselben als den Zusammenhang störend nach v. 919 (950 Dind.) gestellt. Mit *τί σοι λέγειν χρὴ τοὔνομ' κ. τ. λ.* antwortet der König auf v. 904. *πρὸς τίνος.* — Weil nimmt nach v. 905 eine Lücke an und lässt sonst die handschr. Lesart unverändert.

v. 907. *εἰσθιγαυτος χοϊ ζυνέμποροι* M. *ἴσωσ γ' αὐτὸς χ' οἱ ξυνέμποροι* Rand des Med. Burges besserte.

v. 909. *λόγοισ* M. *λόγος* Turn.

v. 912. *τῶνδε φιλωταὶ τορῶ* M. *τῶνδ' ἐφήλωται τορῶς* Turn.

v. 913. *ἀραρότωσ* M. *ἀραρότα* Meineke. Weil.

v. 918. *ἴσθι μὲν τάδ' ἤδη πόλεμον ἐρεισθενέον* M. *αἵρεσθαι νέον* Porson nach v. 328. — Anspielung auf den frühern Krieg in Afrika. Für die verdorbenen Anfangsworte schlägt Hermann *σοὶ μὲν τόδ' ἡδύ*, welches Paley aufgenommen hat, oder *εἴ σοι τόδ' ἡδύ* vor. Dieses Letztere ist wohl das Richtige. Nach diesem Verse haben wir dann eine Lücke anzunehmen. — Bothe und Weil lesen *ἴσθ' οὖν τάδ' ἤδη*, Dindorf *ἢ 'σται τάδ', ἢ δεῖ πόλεμον αἵρεσθαι νέον.* — *κράτη* M. *κράτος* Nauck. Weil.

v. 921. Kruse vergl. Ag. 814. *δίκας γὰρ οὐκ ἀπὸ γλώσσης θεοὶ κλύοντες.*

v. 922. *γίνεται* M. Vgl. Od. XIII, 427. *πρὶν καί τινα γαῖα καθέξει.* Kruse.

v. 923. *βίου* M. Nach Plut. de curios. p. 517. F. und de facie in orbe lunae p. 937 F. schreiben Boissonade und Hermann *βίων.* Vgl. fgt. 184. *μακραίωνας βίους.* — Nach diesem Verse nimmt Hermann mit vollem Rechte eine Lücke an: »quare vide an bene prospicias populo tuo, si eum feminarum caussa in belli discrimen coniicias.«

v. 927. Die Aegyptier tranken Gerstenwein. Vgl. Herod. II, 77. *οἴνῳ δ' ἐκ κριθέων πεποιημένῳ διαχρέωνται.* Diod. I, 34. *κατασκευάζουσι δὲ καὶ ἐκ κριθῶν Αἰγύπτιοι πόμα* und es bemerkt derselbe, dass es *ζύθος* genannt worden sei, nach Uhlemann A. A. 2, 285 von *so* Trank und *ἰοτ* Gerste, Strabo XVII, 1 nennt das Gerstengetränk *Λιβυκὸν οἶνον.* — Bei diesen Worten entfernt sich der Herold mit seinen Begleitern.

v. 928. *φίλοισ* M., was Paley beibehält. *φίλαις* Schütz.

v. 931. *τὰ δήμια* — Staatseigenthum.

v. 933. *εὐθυμεῖν ἔστιν ἐντυχούσηναίειν δόμοισ* M. *εὔθυμόν ἐστιν εὐτυχεῖς ναίειν δόμους* Turn. *εἰ θυμός ἐστιν εὐτύκους ναίειν δόμους* Bothe, Herm. — *ἕτοιμον* Dobree, *ἔνθ' ὅμιν* oder *ὑμὶν* Kirchhoff und Weil zu Ag. 98, *ἔνθ' ἔστιν ὑμῖν* Weil zu Suppl. 914. *εὐτυχῶς* Paley.

v. 934. *πολλῶν μετ' ἄλλων· ὡς πολλῶν ξένων ἐκεῖ οἰκούντων.* schol. Dem Scholion war das falsche Lemma *μονορρύθμους δόμους* vorgeschrieben. — »*πόλεως* ita ut a *δόμους* pendeat« Martin.

v. 935. *μονορύθμουσ* M. *μονορρύθμους* Turn. »Non suas singulis aedes dicit, sed in quibus virgines solae cum patre habitent.« Unrichtig Weil. Gemeint ist vielmehr der Königspalast.

v. 937. *πάρεστι λωτίσασθαι* M. *πάρεστι, λωτίσασθε* Canter.

---

Die das Abtreten des Königs begleitenden Anap. bilden zugleich die Einleitung zu der *ἄφοδος* (Vgl. Pollux 4, 108 und Westphal a. a. O. p. 19), dem Gesange der hinausziehenden Chöre. Dieselben sind von dem Auszugsliede durch einen kurzen Dialog zwischen Danaus und dem Chore getrennt, welcher aus scenischen Gründen hier eingeschoben ist; denn 1) konnte Danaus unmöglich als stumme Person auftreten; 2) es nahm die Aufstellung der Dienerinnen eine gewisse Zeitdauer in Anspruch, welche durch den Dialog auf das Zweckmässigste ausgefüllt wird.

Chor. I. 940—947. Nachdem der Chor dem Pelasgos Segen und Heil gewünscht hat, bittet er ihn, den Vater zurückzusenden, damit derselbe, welcher sie bisher besonnen und klug geleitet habe, überlege, wo es sich für sie zu wohnen schicke.

v. 940. *ἀγαθοῖσ* M. *ἀγαθοῖσιν* Porson.

v. 941. *δῖε Πελασγῶν· ὡς »δῖα γυναικῶν«* (Hom. Od. 18, 207).

v. 945. *καὶ τόποσ εὔφρων* M. *κεἰ τόπος εὔφρων* (gleich *εἰ καὶ τόπος εὔφρων ἐστί*) Heimsoeth.

v. 946. *πᾶς τις· ἐπεὶ πᾶς ἄνθρωπός ἐστιν ἕτοιμος εἰς τὸ ψέγειν τοὺς ξένους.* schol. *ἐνίπτειν* Burges. *ἐνίπτειν· ψέγειν* Hes. Ag. 590.

v. 947. *εὔτυκτος* M. *εὔτυχος* Turn. *εὔτυκος* Spanheim. *εἴη δὲ τὰ λῷστα.* Vgl. Ag. 121. *τὸ δ' εὖ νικάτω.* Cho. 868.

Der König tritt mit Gefolge ab. Durchaus falsch schrieben Hermann u. A. diese Verse dem Könige zu; richtig geben sie Klausen, Hall. Lit. Z. 1830 p. 463, Droysen, Dind., Hart., Schwerdt, Enger, Kruse, Weil dem Chor: 1) der König muss sich vor der Ankunft des Danaus entfernen; der Chor fordert ihn ja auf, den Vater zu schicken. 2) Es ist unmöglich, dass der König in Anapästen spricht. 3) Ebenso wenig kann er die Dienerinnen *φίλαι δμωΐδες* nennen; diese Bezeichnung passt nur im Munde des Chors. 4) Er kann nicht wissen, dass Danaus einer jeden seiner Töchter eine Dienerin als Mitgift schenkte. Aus allen diesen Gründen ergibt sich, dass der König die Verse von 948—954 nicht gesprochen haben kann; nach v. 947 verlässt derselbe vielmehr die Bühne. Es findet aber ein anderes Bedenken statt. Der König soll den Danaus schicken. Augenscheinlich ist nun die Zeit zwischen dem

Abtreten des Königs und dem Erscheinen des Danaus zu kurz. Wenn nun auch diese Unwahrscheinlichkeit nicht ganz gehoben werden kann, so wird sie doch gemildert, wenn wir mit Weil nach *λαῶν* eine Lücke statuiren, welche Annahme ausserdem durch die Beschaffenheit der Verse wahrscheinlich gemacht wird. Zwar findet eine Responsion der Anapäste nur selten statt (R. W. Metr. III, p. 103), aber unsere Stelle scheint durchaus symmetrisch gebaut, so dass mit *εἴη δὲ τὰ λῷστα* die eine Hälfte ihren Abschluss findet. Endlich weist der Gedankengang auf eine Lücke hin.

v. 952. Der Chor ruft die Dienerinnen zu sich auf die Bühne und fordert sie auf, eine geordnete Aufstellung zu nehmen.

## Schlussrede des Danaus an seine Töchter.

v. 955—989.

Danaus tritt mit bewaffnetem Gefolge auf; hierdurch wurde einmal der Pomp beim Abzuge von der Bühne vermehrt, dann aber deutet der Dichter durch diese Leibwache auf die spätere Königswürde des Danaus hin, wie Welcker und Klausen scharfsinnig bemerken.

v. 958. *καί μου τὰ μὲν πραχθέντα πρὸσ τοὺσ ἐκτενεῖσ — φίλου πικρῶσ ἥκουσαν αὐτανεψίουσ* M. Hermann schreibt zunächst *καί μοι . . . ἐκγενεῖς*, welches Wort »e genere eiectos vel eiiciendos, degeneres« bedeuten soll; Heath, Enger, Hart., Schwerdt *ἐγγενεῖς*, welches neben *αὐτανεψίους* ganz müssig ist, Martin *ἐκμανεῖς*. Im Folgenden liest Hermann *μάλ' οὐ*, Enger *φίλ' οὐ πίκρ' εἰσήκουσαν*, Stanley, Schwerdt *φίλ' οὐ πικρῶς ἤκουσαν*. Das Richtige hat Kruse gesehen, der *καί μου τὰ μὲν πραχθέντα πρὸς τοὺς ἐγγενεῖς — φίλους πικρῶς ἤκουσαν αὐτανεψίους* schreibt. »Atque me dicente in nos consanguineos ab ipsis patruelibus commissa cum indignatione audiverunt.« (Weil) Augenscheinlich bezieht sich der Bericht des Danaus auf die Verfolgung der Aegyptiaden nach Argos.

v. 960. *ἐμοὺ δ'* aus *ἐμοὺσ δ'* M. *ἐμοῦ δ'* Guelf. *ἐμοὶ δ'* Schütz.

v. 962. *καὶ μήτ' ἀέλπτωσ* M. *μήτ' ἐξ ἀέλπτων* Weil. *δορυκ' ἀνημέρωι* M. *δορικανεῖ μόρῳ* Porson. *ἄχθ. ἀείζων* »piaculum semper vivum.«

v. 964. *εὐπρυμνῆ* M. *ἐν πρύμνῃ* Hermann und früher Paley (vgl. Choeph. 390 *πρώρας καρδίας*), welcher jetzt »*τυγχάνοντα πρευμενῆ φρενὸς χάριν σέβεσθαι τιμιωτέραν θέμις*« schreibt. »tutum animi decus.«

v. 965. *σέβεσθαι . . . ἐμοῦ* M. *θέμις* Herm. *λέγω* Schwerdt. Heimsoeth erkennt, dass *τυγχάνοντας* ein regier. Verb. verlange;

Hermann's *θέμις* ist nicht gerechtfertigt, da hierbei eher der Dativ stehen würde. Daher streicht er *ἐμοῦ* und schlägt hierfür *πρέπει* oder *χρεών* vor. Weil nimmt zwischen *σέβεσθαι* und *τιμιωτέραν* eine Lücke an, da er den gen. *ἐμοῦ* durch den compar. für gesichert hält.

v. 966. *καὶ ταῦτα μὲν γράψεσθε* M. Unnöthig schreibt Hermann *καὶ ταῦθ' ἅμ' ἐγγράψασθε*, Hartung *καὶ ταῦτά μοι γράψεσθε*. Vgl. Burgard, diss. § 23. »hic inprimis considerandus videtur is usus, ex quo pronomen sive etiam substantivum per *μέν* particulam effertur, ea autem vox, quae per *δέ* opponi debuit, verbis quidem non continetur, sed ipsa cogitatione intelligitur. Haec ellipsis omnibus linguis videtur esse communis; in latina lingua *μέν* particulae respondet »quidem«, in patria »wenigstens.« — *πρὸς γεγραμμένους* M. *προσγεγραμμένοις* Rob.

v. 967. Weil glaubt, nach *πατρός* sei ein Vers ausgefallen, indessen liegt der Zusammenhang so klar zu Tage, dass wir durchaus nicht berechtigt sind, etwas zu ändern.

v. 968. *ὡς ἐλέγχεσθαι* M. *ἐξελέγχεσθαι* Heimsoeth, der *ὡς* für den Rest eines über diesen Infinitiv geschriebenen *ὡς δεῖ* hält.

v. 969. *εὔτυχον* M. *εὔτυκον* Spanh. Dieses scheint auch der Scholiast gelesen zu haben: *τὸ εἰπεῖν μυσαρόν τι κατὰ τῶν ξένων εὐχερές ἐστιν.* Vermuthlich stand übrigens *εὔστοχον. εὐπετές· εὐχερές.* Hes.

v. 971 ff.

*ὑμᾶς δ' ἐπαινῶ μὴ καταισχύνειν ἐμέ,*
*ὥραν δ' ἐχούσας τήνδ' ἐπίστρεπτον βροτοῖς.*
*τέρειν' ὀπώρα δ' εὐφύλακτος οὐδαμῶς.*
*θῆρες δὲ κηραίνουσι καὶ βροτοὶ τιμήν*
*καὶ κνώδαλα πτεροῦντα καὶ παιδοστιβῆ.* 1000.
(*πεδοστιβῆ* Rob.)
*καρπώματα στάζοντα κηρύσσει Κύπρις*
*καλῶρα κωλύουσαν θως μέν*$^{\text{ειν}}_{\text{ην}}$ *ἐρῶ*
*καὶ παρθένων χλιδαῖσιν κ. τ. λ.* — Med.

Es sind zu diesen vielfach verdorbenen und entstellten Versen mancherlei Verbesserungs-Vorschläge gemacht worden; indessen finden wir bei näherer Prüfung, dass alle Ausleger an den *θῆρες* und *κνώδαλα*, sowie an *Κύπρις* und *ἐρῶ* gescheitert sind. Es wird daher nöthig sein, die Stelle in ihrem Zusammenhange darzulegen, um für die Erklärung und Kritik neuen Boden zu gewinnen. Nachdem die Danaiden von ihren Verfolgern glücklich befreit sind,

ermahnt sie der Vater, den Argivern für ihre gastliche Aufnahme und den ihnen gewährten Schutz zu danken. Alsdann bittet er sie dringend, Tugend und Unschuld zu wahren. Was nun die Ermahnungen des Vaters betrifft, so erinnert er selbst an die frühern Rathschläge, die er seinen Töchtern ertheilt hat. (991). Hiermit bezieht er sich auf die Rede, die er v. 176—204 (Dind.) an dieselben hielt, wodurch er sie besonders zur Demuth und Bescheidenheit ermahnt und ihnen empfiehlt, die Augen züchtig niederzuschlagen; denn ein frecher Blick ziemt keiner Jungfrau, wol aber erkennt man aus dem Funkeln der Augen das Weib, das die Liebe des Mannes erfahren hat, wie Aeschylus in den Toxotides fgt. 255 bei Herm. sagt:

*νέας γυναικὸς οὐ με μὴ λάθῃ φλέγων*
*ὀφθαλμὸς, ἥτις ἀνδρὸς ᾖ γεγευμένη·*
*ἔχω δὲ τούτων θυμὸν ἱππογνώμονα.*

Der Jungfrau aber geziemt Verschämtheit und ein ruhiger Blick. Ein Gegenstück zu diesen Ermahnungen bildet unsere Stelle. Gar leicht, sagt der Vater, erhebt sich wider den fremden Ankömmling die Lästerzunge. Darum ermahne ich euch, mir keine Schande zu bereiten, da ihr nunmehr zu dem Alter erblüht seid, das die Männer anlockt. — Sie sollen also züchtig und rein leben und sich hüten, ihre Jungfräulichkeit preiszugeben. Nun aber weiss Danaus, dass er seinen Töchtern eine schwere Pflicht auferlegt; denn nicht leicht ist die liebliche Frucht zu hüten. Ihr stellen die Thiere nach, geflügelte und vierfüssige und nach der Jungfrauen herrlichen Gestalten werfen die vorübergehenden Männer der liebetrunkenen Blicke Geschoss. So würde die Rede des Vaters im Zusammenhange lauten; denn es ist wol klar, dass jener Satz: *τέρειν' ὀπώρα δ' εὐφύλακτος οὐδαμῶς* im Folgenden dadurch begründet wird, dass einmal die *θῆρεσ* ihr nachstellen, sodann die Männer, welche sie voll Verlangen anschauen. Hermann scheint sich nun die *θῆρες* an unserer Stelle nicht haben erklären zu können. Daher verändert er mit Wieseler *θῆρες* in *θήραις*, indem er den Vers liest;

*θήραις δὲ κηραίνουσί νιν βροτοί· τί μήν;*

Der Sinn aber soll sein: arcere dicitur Venus congressum, quia etiam bestiae feminae, quum nondum maturae sunt, marem admittere detrectant. Abgesehen nun davon, was Welcker Rh. Mus. 1854 p. 185 bemerkt, »man begreife nicht, warum Danaus seine Töchter von diesem schwierigen Naturgesetze unterhalten solle,

das zu gewahren die Gelegenheit nicht so häufig sei, um die Jungfrauen füglich darauf hinweisen zu können, wenn es sonst schicklich wäre«; sind ja schon die Jungfrauen zum reifern Alter erblüht und es ist auch die Emendation in sofern unmöglich, weil jenes Wort im folgenden Verse vorausgesetzt wird, wo es in *κνώδαλα πτεροῦντα καὶ πεδοστιβῆ* specialisirt wird, wie Burgard in seiner Dissertation über *μέν* und *δέ* p. 93 gegen die Schwerdt'sche Umstellung weiter ausführt. Daher ist zu untersuchen, ob sich nicht *θῆρες* rechtfertigen und erklären lässt. *Θῆρες* sind nun die götterentsprossenen, sagenhaften Gestalten der Urzeit, die halb Mensch, halb Thier waren. So nennt z. B. Aeschylus die Sphinx Sept. 558:

*οὐδ' εἰσαμεῖψαι θηρὸς ἐχθίστου δάκους*
*εἰκὼ φέροντα πολεμίας ἐπ' ἀσπίδος.*

In den Trach. bezeichnet Sophocles die Centauren häufig mit diesem Namen (v. 680, 576, 1164), die sonst auch in der Ilias und bei Pindar *φῆρες* heissen. Von den Satyrn heisst es Eur. Cycl. 620: *σιγᾶτε πρὸς θεῶν, θῆρες, ἡσυχάζετε.* Dass diese Wesen schönen Frauen und Jungfrauen nachzustellen pflegten, ist aus der Mythe bekannt. Der Centaur Nessus wollte der Deianira Gewalt anthun; ein Satyr bedrohte die Amymone (Apoll. 2, 1, 4.). Pasiphae gebar von einem Stier den Minotaurus; auch Jupiter nahte sich der Leda in Schwansgestalt, der Europa in der Gestalt eines Stieres. Mit Bezug hierauf lässt Aeschylus den Apollo von den Eumeniden sagen (v. 70)

*ὕπνῳ πεσοῦσαι δ' αἱ κατάπτυστοι κόραι*
*Νυκτὸς παλαιαὶ παῖδες, αἷς οὐ μίγνυται*
*θεῶν τις οὐδ' ἄνθρωπος οὐδὲ θήρ ποτε.*

Er unterscheidet also hier die Beiwohnung der Weiber, die von einem Gotte, oder einem Menschen, oder einem *θήρ*, d. i. einem jener Wesen, die halb Mensch, halb Thier sind, oder wenigstens in einem Thierkörper menschliche Neigungen haben. Auf ähnliche Weise sind auch die Verse in den Choephoren v. 595—601 zu verstehen:

*ἀλλ' ὑπέρτολμον ἀνδρὸς φρόνημα τίς λέγοι*
*καὶ γυναικῶν φρεσὶν τλαμόνων*
*παντόλμους ἔρωτας ἄταισι συννόμους βροτῶν;*
*συζύγους δ' ὁμαυλίας*
*θηλυκρατὴς ἀπέρωτος ἔρως παρανικᾷ*
*κνωδάλων τε καὶ βροτῶν.*

Aeschylus spricht hier von der Ausartung der Weiber, indem er zunächst die unnatürliche Liebe (*ἀπέρωτος ἔρως*) mancher zu den *θῆρες* erwähnt, indem sie die passenden Verbindungen verschmähen, wobei ihm die Pasiphae, Leda u. s. w. vorschweben mochten. Nur ist *βροτῶν* zweifelsohne corrupt. Da nun *κνώδαλα* hauptsächlich die auf der Erde wandelnden Thiere bedeutet, indem so besonders die Centauren genannt werden, so ist statt *βροτῶν* wohl *πτερῶν* zu lesen. Es ist nun hiernach wol klar, dass unsere oben gegebene Erklärung der Stelle *θῆρες δὲ κηραίνουσι κ. τ. λ.* »die Thiere aber beschädigen sie, sowohl die geflügelten Ungeheuer, als auch, die auf der Erde wandeln« nicht allein statthaft ist, sondern ganz den Aeschyleischen Anschauungen entspricht, zumal Danaus in der Zeit lebte, wo dergleichen *κνώδαλα* die Töchter der Menschen zu beunruhigen pflegten. In der That rechtfertigte ja auch die Zukunft die Besorgniss des Vaters: *τέρειν' ὀπώρα δ' εὐφύλακτος οὐδαμῶς·* und es erscheint hier die Herbeiziehung der *κνώδαλα* als eine vom Dichter beabsichtigte Anspielung auf das folgende Satyrspiel, wie Kruse Hik. p. 24 mit Recht bemerkt. — Wir sehen demnach, dass Hermann mit dem grössten Unrechte Wieseler folgte und *θήραις* schrieb. Dadurch aber, dass er die Stelle verkehrt auffasste, entstanden seine übrigen Irrthümer. Er glaubt nämlich, nach v. 1000 sei ein Vers ausgefallen; denn es sei undenkbar, dass, da die Vögel und die Vierfüssler erwähnt wurden, die Fische übergangen worden seien, zumal von einem Athenischen Dichter. Auch werde durch die Inconcinnität der Diction die Lücke angedeutet. Desshalb schiebt er folgenden Vers ein: *καὶ νηκτὰ πάντως ἐστὶν ἁρπάζοντ' ἰδεῖν.* Hermann vermengt hier Wahres und Falsches. Die Erwähnung der *νηκτά* ist völlig unstatthaft, da von derartigen Neigungen der Fische zu Weibern nichts weiter bekannt ist. Mit Recht verwirft auch daher Welcker die Herbeiziehung der Fische. (Rh. Mus. 1854, p. 185). Allerdings fehlt nun die Concinnität der Diction. Aber die Störung des Gedankenganges ist anderswo zu suchen. Streichen wir nämlich die beiden Verse 1000—1002: *καρπώματα — ἐρῶ* an dieser Stelle, so erscheint alles in schönster Ordnung; denn seine Behauptung *τέρειν' ὀπώρα κ. τ. λ.* begründet Danaus auf doppelte Weise: 1) die *θῆρες* stellen ihr nach und zwar die *κνώδαλα πτεροῦντα* und die *πεδοστιβῆ;* 2) suchen sie die sterblichen Männer zu gewinnen, indem er zugleich die Mittel angibt, deren sich diese bedienen, um ihren Zweck zu erreichen, nämlich die *τοξεύματα*

ὀμμάτων. Es schliessen sich also die Worte καὶ κνώδαλα πτεροῦντα καὶ πεδοστιβῆ eng und naturgemäss an καὶ παρθένων χλιδαῖσιν an. Nachdem so durch das Ausstossen jener beiden Verse der unterbrochene Gedankenzusammenhang wieder hergestellt ist, bleibt uns noch übrig, die Corruptelen geringerer Art auszumerzen. Offenbar sind die Worte καὶ βροτοὶ τιμήν verdorben, da dieselben in keiner Weise erklärt werden können. Man könnte nun mit leichter Veränderung καὶ βροτῶν τιμήν lesen und τιμήν als gleichbedeutend mit γέρας auffassen, so dass es sich auf τέρειν' ὀπώρα bezöge; indessen scheint dem ganzen Gedankengange entsprechender zu sein, τιμήν in δίκην zu verwandeln, um das eigenthümliche der Vorstellung θῆρες δὲ κηραίνουσι zu mildern; statt καί schreiben wir mit Hermann νίν, um das Objekt zu κηραίνουσι zu gewinnen. Es bleibt uns nun noch übrig, die beiden Verse, welche wir von dieser Stelle entfernt haben, an ihren richtigen Ort zu stellen und zu emendiren. — Wenn auch der Vater Danaus seine Töchter mit Recht ermahnt, Tugend und Keuschheit zu bewahren, so kann er doch unmöglich gegen ein rechtmässiges Ehebündniss etwas einwenden. Denn eine Jungfrau, die unverehelicht bleibt, gleicht ja der Weinrebe, die ohne die stützende Ulme traurig am Boden hinschleicht und von niemand geachtet wird. — Ueberhaupt ist ja die Ehe die Grundidee des Stückes, die Ehe, welche gegenseitige Zuneigung schliesst. Derartig ist aber nicht der Bund, den die Aegyptiaden erstreben. Einmal verbietet ihn der Vater, dann aber fliehen die Töchter denselben, die ja immerfort zum Zeus flehen, sie vor der verhassten Ehe zu bewahren:

Ὁ μέγας Ζεὺς ἀπαλέξαι
γάμον Αἰγυπτογενῆ μοι. (v. 1053).

Nur das Ehebündniss ist ihnen erwünscht, das Kypris schliesst und dem Eros zulächelt. Hierauf gehen die Worte des Chors von v. 1036 an. Jetzt aber soll sie frevelnder Raub in's Ehebett reissen, den allerdings der Götter schützende Obmacht gnädig abgewendet hatte; namentlich hatten sie diese Hilfe Kypris zu danken, der ehestiftenden Göttin, die an des Zeus Seite mit Hera vereint herrscht und den Mädchen, denen sie hold ist, die Verwirklichung der passenden Heirat als ersehntes Ziel von dem Vater der Götter und Menschen erfleht, wie sie ja auch vordem zu dem hohen Olymp aufstieg, um des Pandareos Töchtern der Vermälung Ziel zu erbitten:

*εὖτ' Ἀφροδίτη δῖα προσέστιχε μακρὸν Ὄλυμπον*
*κούρης αἰτήσουσα τέλος θαλεροῖο γάμοιο*
*ἐς Δία τερπικέραυνον* — Od. 20, 75.

Daher richten sie an diese liebreizende Göttin, die aber nur da hold ist, wo Eros und Anteros verschwistert erscheinen, vorzüglich ihre Bitten, sie auch fürderhin in ihren Schutz zu nehmen. — Da nun der Zusammenhang zwischen der Rede des Vaters und dem Chorgesange auf der Hand liegt, so sind sicherlich die oben erwähnten Verse auch nach dieser Beziehung hin zu erklären, wofür aber auch die klarsten Indicien vorliegen. Wir haben hier ja die *Κύπρις* und *ἐρῶ*, welches ursprünglich *Ἔρῳ* lautete und *καλωρα κωλύουσαν*, welches sich offenbar auf den von Kypris verhinderten Raub bezieht. Ehe wir aber zu dem einzelnen übergehen, müssen wir über die ursprüngliche Stellung dieser Verse klar werden. Unverkennbar ist nun die Beziehung zwischen *ὑμᾶς δ' ἐπαινῶ* und *κηρύσσει Κύπρις*, ich heisse euch — Kypris befiehlt und es dürfte wohl keine Frage sein, dass *Κύπρις κηρύσσει κ. τ. λ.* nur eine weitere Ausführung des Befehles des Vaters ist. Daher schieben wir die beiden Verse nach v. 997 ein (*ὥραν . . . βροτοῖς*). Wir haben uns demnächst über die Form *Ἔρῳ* für *Ἔρωτι* zu rechtfertigen und dann noch einige naheliegende Verbesserungen anzureihen. Bekannt ist der Gebrauch der Form *Ἔρος* für *Ἔρως* bei den Epikern; sie findet sich jedoch auch bei den Tragikern, jedoch meistens nur im Nomin. und im accus. vgl. Soph. Electr. v. 198. *ἔρος ὁ κτείνας·* Eur. Med. 152. *τίς σοί ποτε τᾶς ἀπλάτου κοίτας ἔρος.* Hipp. 337. *οἷον, μῆτερ, ἠράσθης ἔρον.* v. 449. *καὶ διδοῦσ' ἔρον.* So findet sich auch die Glosse bei Suidas *Ἔρον· τὸν ἔρωτα* und v. *Ἔρως· Ἀττικῶς δὲ ἀπὸ τοῦ ὁ ἔρος τοῦ ἔρου κλίνεται.* Der Dativ *ἔρῳ* findet sich Hom. Od. *σ*, 211. *Ἔρῳ δ' ἄρα θυμὸν ἔθελχθεν* und den Gebrauch desselben bei den Tragikern documentirt die Glosse bei Hesych. *ἔρῳ· ἔχοντι*, wofür zweifelsohne *ἔρωτι* zu lesen ist, wie schon früher vermuthet wurde. Im Uebrigen sind nur die Worte *καλωρα κωλύουσαν θωσ* stark corrumpirt; jedoch liegen die Verbesserungen auf der Hand. Wenn wir nämlich bedenken, dass Kypris es war, deren Hilfe die Danaiden ihre Rettung zu verdanken hatten, so ist klar, dass statt *καλωρα κωλύουσαν θωσ* zu lesen ist *ἕλωρα κωλύουσα δ' ὡς μένειν Ἔρῳ.* Denn die Silbe *κα* in *καλωρα* ist wol nur Schreibfehler, der aus dem vorhergehenden *κα-ρπώματα* entstanden ist und keineswegs mit Schütz in *χἄλωρα* zu verändern. Nun kann aber der Vers *καρπώματα κ. τ. λ.*

unmöglich ohne Verbindung mit dem vorigen stehen; daher haben wir die Stellung der beiden Verse zn ändern und übersetzen demnach die ganze Stelle:

Euch heiss' ich nun, mir zu bereiten keine Schmach,
Die ihr im Alter steht, das da die Männer lockt.
Sie, die den Raub verhindert, Kypris auch befiehlt,
Dass nur der Liebe bleib' bewahrt die reife Frucht.
Gar schwer zu hüten freilich ist die zarte Frucht:
Nach Menschen Art verderben sie die Thiere auch,
Vierfüss'ge Ungeheuer und geflügelte.

Ueber die Stellung des *δέ* in dem Verse *ἑλ. κωλ. δ' ὡς* vgl. Burgard p. 66 und über *ὡς* Suppl. 622 und Breitenbach zu Xenoph. Cyr. 1, 1, 2 und VI, 4, 16. Schliesslich will ich der Vollständigkeit wegen die bisherigen Emendationsversuche kurz zusammenstellen. Martin (p. 25) schreibt:

*τέρειν' ὀπώρα δ' εὐφύλακτος οὐδαμῶς·*
*θεοί σφε κηραίνουσι καὶ βροτοί· τί μήν;*
*καὶ κνώδαλα πτεροῦντα καὶ πεδοστιβῆ*
*καρπώμαθ', ἃ στάζοντα κηρύσσει Κύπρις·*
*κἄωρον ὤλεσ' ἄνθος ὃν μήνει' ἔρως.*

»Et dii eam laedunt et mortales. Quid vero? etiam bestiae alatae et in solo incedentes laedunt fructum quem maturum Venus nuntiat. Vel immaturum florem perdit is, quem cupiditatis furor incendit.« Welcker möchte lesen *καρπώματα στάζοντα κηρύσσειν Κύπρις κάλωρα κωλύουσ' ἄνθος μένειν ἐρᾷ*, wenn *ἄνθος* nicht metrisch falsch wäre. Dindorf klammert die vier Verse *θῆρες—ἐρῶ* ein und liest, wie der M., ausser *τί μήν; — πεδοστιβῆ. κἄωρα κωλύουσαν ὡς μένειν ἐρῶ.* Paley schreibt *καρπώμαθ' ἃ στάζοντα κηρύσσει Κύπρις, κἄωρα κωλύουσαν ὡς μένειν ὅρῳ.*, Ahrens *κάλωρα κωλύουσ' ἂν ὡς μένειν ἐρῶ.*, Hartung *τεμεῖν . . . κἄλωρα κωλύει σάθος μένειν Ἔρως.*, Weil wie Hermann ausser *ὥραν κολούει κἄνθος οὐ μένειν ἐᾷ* und zuvor mit Martin *θεοί.* Heimsoeth sagt folgendes: *βοτὸν* als Glosse von *βοσκήματα* scheint auch Hik. 999 angewandt zu sein, wenn dort überliefert ist: *θῆρες δὲ κηραίνουσι καὶ βροτοὶ τιμήν,* so scheinen die letzten Silben die disiecta membra des von der Glosse überschriebenen *βοσκήματα* zu sein und zu schreiben: *θῆρές τε κηραίνουσι καὶ βοσκήματα καὶ κνώδαλα πτεροῦντα καὶ πεδοστιβῆ καρπώμαθ' ἃ στάζοντα κηρύσσει Κύπρις, ὥραν τ' ἀκωλύτως δρέπουσ' ἠνθισμένην*, oder wie immer dieser unkenntlich gewordene Vers geheissen haben mag. *ἐρῶ* am Schlusse des

Verses wäre die Glosse ἔρως zu Κύπρις und nun erst folgt zu dem τέ der Thiere das καί der Menschen.« — Einer Polemik im Einzelnen glaube ich mich nach dem bisher Gesagten überheben zu können.

v. 980. τόξευμ' — Vgl. Ag. 240. ὄμματος βέλει. 742. ὀμμάτων βέλος.

v. 982. οὖν ἐκληρώθη δορί M. οὕνεκ' ἠρόθη Heath. εἵνεκ' Paley. »Quum οὕνεκα non patiatur, ut versum excidisse credamus, exemplum hoc est audacissimi zeugmatis, de qua figura multi incogitanter, cogitate Lobeckius scripsit ad Ai. v. 1035. Communis notio sustinendi perferendique utrumque nomen regit.« Herm. Schwerdt vergl. Anth. Pal. IX. 242 πόντου ἀροτρευτήρ. Callim. fgt. 436. Ovid. trist. I, 2, 76. vastum mutandis mercibus aequor aro. Paley Eur. fgt. Sthen. IV. θάλασσα, τὴν δ' ἀροῦμεν.

v. 984. οἰκήσεισ M. οἴκησις Rob. πάρα-πάρεστι.

v. 986. λατρῶν M. und Lobeck Prol. path. p. 401, λάτρων Hermann. sine mercede, gratis Schütz. εὐπετῆ·»percommoda haec sunt.« Eur. Phoen. 689.

v. 989—992. Antwort des Chors.

v. 990. οὕνεκ' M. εἵνεκ' Paley.

v. 991. εἰ γάρ τι μὴ θεοῖς M. Unnöthig Weil θεοῖς γὰρ εἴ τι μή.

## Gesang der hinausziehenden Chöre.

v. 993—1036.

Mit dem grössten Unrecht leugnen einige Kritiker die Betheiligung der Dienerinnen am Schlussgesange, wie Hermann und Enger. Kruse gibt wenigstens soviel zu, dass die zweiten Vershälften refrainartig von den Dienerinnen wiederholt seien; indessen hat diese Annahme auch nicht das Geringste für sich. Rossbach (de Eum. antich. Vratisl. 1860 p. 8) vertheilt die einzelnen Strophen unter Halbchöre, ohne sich über die Betheiligung der Dienerinnen weiter auszusprechen; blos die letzten beiden Strophen lässt er den Gesammtchor singen nach folgendem Schema:

str. α′ antistr. α′
*A B*
str. β′ antistr. β′
*A B*
str. und antistr. γ′
*AB AB*
str. und antistr. δ′
Gesammtchor.

Alberti dagegen (de choro Suppl. p. 15), Haupt u. Droysen (Aeschyl. übers. Berlin 1868) nehmen an, dass die Dienerinnen mitgesungen hätten. In der That kann dieser Umstand auch in keiner Weise geleugnet werden. Wie will man v. 1022 (Dind.) *ὑποδέξασθε δ' ὀπαδοὶ μέλος* anders erklären, als von dem Gesange der *ὀπαδοί*? Diesen Ausdruck aber von den Schwestern des zweiten Halbchores zu verstehen, ist unmöglich, da die Dienerinnen kurz vorher *ὀπάονες* genannt worden sind. Hierzu kommt, dass oben v. 976 die Danaiden in den unserem Canticum vorausgehenden Anapaesten die Dienerinnen auffordern, eine geordnete Aufstellung zu nehmen: *τάσσεσθε φίλαι δμωίδες οὕτως ὡς ἐφ' ἑκάστῃ διεκλήρωσεν Δαναὸς θεραποντίδα φερνήν.* Kann man dieses erklären, wenn man nicht annimmt, dass hierdurch an die *ὀπαδοί* zugleich die Mahnung ergeht, sich an dem Auszugsliede zu betheiligen? Mit Recht weist nun Westphal (p. 28) die Ansicht Hermann's zurück, dieses sei per se indecorum, indem er auf die Choephoren verweist, »in denen der Chor der Dienerinnen als Vertreter des ethischen Momentes erscheint, der dem Orestes Rath und Aufmunterung zukommen lässt und ihm bei seinem zaudern die Gesetze der Blutrache vor die Seele führt.« Ganz dieselbe Stellung nehmen, wie Westphal weiter ausführt, in dem vorliegenden *ἐξόδιον* die *δμωΐδες* ein, da sie ihre Herrinnen »zur weisen Mässigung, zur Unterordnung unter die Schranken, welche die Vorsehung dem Weibe bestimmt hat, zur Anerkennung der Macht der Aphrodite und zur Aufgebung subjektiven Eigenwillens ermahnen«. Somit steht wohl als unumstössliche Thatsache fest, dass die *δμωίδες* am Schlussgesange theilnahmen. Es fragt sich nun, wie wir das Lied unter die Danaiden und Dienerinnen zu vertheilen haben. Zunächst müssen wir die Schlusssyzygie (*στρ.* und *ἀντ. δ'*), die sich schon durch ihre metrische Form von dem Vorherigen unterscheidet, dem Gesammtchor der Danaiden zuschreiben, wie dieses auch von allen Kritikern geschehen ist. Es bilden diese Strophen ein feierliches Bittgebet zu Zeus, zu welchem die Jungfrauen durch die Ermahnungen ihrer Dienerinnen bewogen werden. — Dann können sich die Dienerinnen nicht an *στρ.* und *ἀντ. α'* betheiligt haben. Dieses beweist der Inhalt dieser Strophen zur Evidenz. Nun weist aber der Bau dieser Partie klar und deutlich darauf hin, dass diese Strophen unter die Halbchöre der Danaiden zu vertheilen sind, wie dieses Rossbach vorgenommen hat. Der erste Halbchor *A* singt die Verse bis *ὑποδέξασθε κ. τ. λ.*, der zweite *B*

bis *ποταμοὺς*, *A* wieder bis *ἐπίδοι* und *B* bis *Κύπριδος*. Es bleiben demnach noch *στρ.* und *ἀντ. β′*, *στρ.* und *ἀντ. γ′* übrig. Die richtige Vertheilung dieser beiden Syzygien nun unter die Danaiden und *δμωίδες* ist ohne Zweifel von Westphal gefunden, dessen Ansichten ich durchaus beipflichte mit der einzigen Ausnahme, dass ich einen Vers umstelle, wie ich weiter unten näher begründen werde.

Zuerst zeigt Westphal, dass entsprechend den Halbchören der Jungfrauen auch zwei Halbchöre der Dienerinnen anzunehmen seien, die er mit *Γ* und *Δ* bezeichnet; hierfür zeugen Sinn und Interpunktion von *στρ. β′*. Dann weist er nach, dass die ganze *στρ. β′*. nur von den Dienerinnen gesungen wurde. Während nämlich in *ἀντ. α′*. die Danaiden die aufgezwungene Ehe zurückweisen »*μήδ' ὑπ' ἀνάγκας γάμος ἔλθοι Κυθερείας*«, fangen im Gegensatze hierzu die Dienerinnen ihren Gesang mit einer Schilderung der Macht und Herrlichkeit der Aphrodite an. In *ἀντ. β′* fallen wieder die Danaiden ein, indem sie ihrem Unwillen gegen die ungestümen Freier lauten Ausdruck geben. Ihnen antworten die Halbchöre der Dienerinnen mit einer Mahnung zur demüthigen Unterwerfung unter des Zeus Beschluss. Die Vertheilung von *στρ.* und *ἀντ. γ′* bietet keine weitere Schwierigkeit, wenn wir v. 1055 die richtige Stellung angewiesen haben. (Vgl. Westphal p. 28, 29.)

v. 993. *μακρὰσ θεοὺσ γανάεντεσ* M. *μάκαρες* Stanley. *γανάοντες* Herm., weil vor der Partic. Endung *εις* kein kurzes *α* vorausgehen könne, wenn es nicht zum Stamme gehöre, wie in *δαέντες*, *ἀέντες*. — *γανάσσαι· σμῆξαι, ἡδῦναι.* Hesych.

v. 994. Der Erasinos, Fluss in Argolis, ergiesst sich in den Korinthischen Meerbusen. Vgl. Strabo VIII, 6. *ἄλλος δὲ ποταμὸς Ἐρασῖνος ἐν τῇ Ἀργείᾳ ἐστίν. οὗτος δὲ τὰς ἀρχὰς ἐκ Στυμφάλου τῆς Ἀρκαδίας λαμβάνει, καὶ τῆς ἐκεῖ λίμνης τῆς καλουμένης Στυμφαλίδος, ἐν ᾗ ὕτὰς ρνις μυθολογοῦσι τὰς ὑπὸ τοῦ Ἡρακλέους τοξεύμασι καὶ τυμπάνοις ἐξελαθείσας, καὶ αὐτὰς καλοῦσι Στυμφαλίδας· δύντα δ' ὑπὸ γῆν φασι τοῦτον τὸν ποταμὸν, ἐκπίπτειν εἰς τὴν Ἀργείαν καὶ ποιεῖν ἐπίρρυτον τὸ πεδίον· τὸν δ' Ἐρασῖνον καλοῦσι καὶ Ἀρσῖνον.*

v. 995. *περιναίετε* M. *οἷς . . περιναίεται* Schütz. *περιναίονται* Herm.

v. 996. *ὑποδέξασθ' ὀπαδοί* M. Heath besserte.

v. 997. *μένοσ* M. *μέλος* Lucas Legrand. *αἰνὸσ δὲ* M. *αἶνος δὲ* Rob.

v. 198. *πρὸσ χοὰσ* M. *προχοάς* Rob.

v. 1000. *πολύτεκνοι* — Anspielung auf die oben hervorgehobenen Eigenschaften des Nils, die hier auf die Flüsse von Argos übertragen werden. Vgl. Aesch. fgt. 320 (Ahrens).

v. 1001. *μελίσσοντεσ* M. Pauw besserte.

v. 1004. *κυθερείασ* M. *Κυθέρειος* G. Hart. Herm. *τέλος* Weil nach Od. 20, 75 *τέλος θαλεροῖο γάμοιο*, indem er *γάμος* für die in den Text eingedrungene Glosse hält.

v. 1004. *στύγειον* M. *στυγερὸν* Turn. *στυγερῶν* Herm. »ut mos est, quod a se alienum esse cupiunt, inimicis imprecantur.« Vgl. Prom. 864. *τοιάδ' ἐπ' ἐχθροὺς τοὺς ἐμοὺς ἔλθοι Κύπρις.*

v. 1005. *δ'* fügte Pauw hinzu. *θεσμός· ὁ τοῦ ἡμετέρου ὕμνου νόμος.* schol. Westphal bestreitet die Bedeutung von *θεσμός* = *μέλος*, er erklärt es vielmehr als »Brauch, Sitte.« *ὅδ'* dann = *ἡμέτερος*, den wir vertreten, *εὔφρων* verständig.

v. 1008. *δ' αἱ φίλαι* M. *δὲ φίλᾳ* Bothe. *δὲ φίλαι* Par.

v. 1009. *πόθοσ τ' οὐδέν* M. *ᾧ τ'* Wellauer. *θεακτορι πιθοῖ* M. *θέλκτορι* Bothe. *πειθοῖ* Par. Vgl. Ag. 664 *σωτήρ* Eum. 319 *πράκτορες.*

v. 1010. *ἁρμονια. ι μ. οῖρ'* M. *ἡ Ἁρμονία μετέχει τῆς Ἀφροδίτας* schol. Derselbe las also auch *δέδοται δ' Ἁρμονίᾳ μοῖρ' Ἀφροδίτας.* In dem Hymnus auf Apollo v. 194 wird die Harmonia unter dem Gefolge der Venus erwähnt.

*αὐτὰρ ἐϋπλόκαμοι χάριτες καὶ ἐύφρονες Ὧραι,*
*Ἁρμονίη θ' Ἥβη τε Διὸς θυγατήρ τ' Ἀφροδίτη.*

v. 1011. *ψεδυρα* M. *ψεδυραὶ* Stanley, Herm. Vgl. Hor. Od. I. 2. 34.

v. 1012. *φυγάδες δ' ἐπιπνοίαι* M. *φυγάδεσσιν* Burges *ἐπιπνοίας* Turn. Richtig versteht es Kruse von dem zornmüthigen Heranschnauben der Aegypter. Vgl. Sept. 343. *μαινόμενος δ' ἐπιπνεῖ.* Antig. 136. *μαινομένᾳ ξὺν ὁρμᾷ βακχεύων ἐπέπνει.* Hermann schreibt *ἐπιπνοίαις*, welches »propter fugiendi consilium quod cepimus« heissen soll. *ἐπιπλοίας* Haupt und Paley.

v. 1014. *εὔπλοιαν ἔπραξαν· δέδοικα, ὅτι εὐπλοίας ἔτυχον, μὴ καὶ τὸ τοῦ γάμου τύχωσι.* schol. *πράττειν* = sibi comparare, nancisci. Vgl. Prom. 49. Pind. Isthm. 4, 8. *κλέος ἔπραξαν.* Nem. 5, 36. *πράξειν ἄκοιτιν.* Eur. Or. 355. *θεόθεν πράξας ἅπερ ηὔχου.* vergleicht. Hermann durchaus falsch *ἔκπλοιαν*, indem er irrig *ταχ. διωγμ.* von der schnellen Abfahrt der ägypt. Flotte versteht und meint : ex eo colligunt, mox maiore cum apparatu redituros esse.

v. 1015. Vgl. Cho. 103. Pind. Pyth. XII, 30. *τό γε μόρσιμον οὐ*

*παρφυκτόν.* — Das *πεπρωμένον* erscheint als etwas völlig Wesenloses und bezeichnet einfach dasjenige, was ist oder kommen wird, weil es einmal ist oder kommen wird. *μόρσιμον* bedeutet das von der *Μοῖρα* Bestimmte. Die *Μοῖρα* selbst aber ist bald von den Göttern gesendet, und speziell von Zeus, bald entscheidet sie ohne denselben die Geschicke der Sterblichen. An unserer Stelle ist das *μόρσιμον* mit dem Willen des Zeus identisch. Vgl. Steusl. a. a. O. p. 13. Stein, de articuli apud Pindarum usu. Vratisl. 1868 p. 39. Es sind übrigens alle diese Begriffe Reste von dem ursprünglichen Dualismus, der den indogermanischen Religionen zu Grunde liegt und welcher im Iranischen in dem Gegensatze von Ormuzd und Ahriman gipfelt.

v. 1016. *παραβάτασ ἐστὶν* M. *παρβατός ἐστιν* Askew.

v. 1016. *ἀπέρατοσ* M. *ἀπέραντος* »unbegränzt« Dind.

v. 1018. Westphal nimmt *πέλοι* als Wunschoptativ, indem er die Auffassung als potentialis mit fehlendem *ἄν*, welche Kruse vertheidigt, bestreitet. — Jedoch ist diese Ansicht nicht richtig. Die Dienerinnen können ihre Meinung bloss bedingt aussprechen, nämlich wenn es so der Wille des Zeus ist. Es ist eben die bange Ahnung der Zukunft, welcher die Dienerinnen hier Worte leihen. *μετὰ πολλῶν γυναικῶν καὶ οὗτος τελεσθήσεται,* so das unvollst. schol. — *προτέραν* M. *προτεραῖν* Bothe. Man könnte auch an *πρόπαρ ἄν* denken. Vgl. Suppl. 791. *πρόπαρ θανούσας δ' Ἀίδας ἀνάσσοι. ποτέ γ' ἂν* Taube.

v. 1020. In Entgegnung auf die Worte der Dienerinnen flehen die Jungfrauen zu Zeus, die Ehe mit den Söhnen des Aegyptus von ihnen abzuwenden.

v. 1021. Hierauf sollen jene antworten *τὸ μὲν ἂν βέλτατον εἴη.* Dieses können sie aber nicht gesagt haben, da sie ihre Herrinnen zur weisen Mässigung und zur Unterwerfung unter des Zeus Willen ermahnen, wie aus der Gegenstrophe klar hervorgeht. Daher ist der folgende Vers *σὺ δὲ θέλγοις κ. τ. λ.* an diese Stelle zu setzen und den Dienerinnen zuzutheilen; *ἄθελκτον* beziehen wir dann auf Zeus. Was einmal beschlossen ist, kann durch keine Bitten abgewendet werden; denn Zeus ist *ἄθελκτος,* oder wie oben der Chor der Dienerinnen v. 1022 ff. sagt: *ὅ τί τοι μόρσιμόν ἐστιν, τὸ γένοιτ' ἄν. Διὸς οὐ παρβατός ἐστιν μεγάλα φρὴν ἀπέραντος.* — *θέλγεισ ἀνάθελκτον* M. *ἂν ἄθελκτον* Steph.

v. 1022. Hierauf erwidern nun die Danaiden mit Beziehung auf ihre oben ausgesprochene Bitte *τὸ μὲν ἂν βέλτατον εἴη.* Dieses,

nämlich die Abwendung des Ehebündnisses mit den Aegyptiaden, möchte wol das Beste sein.

v. 1023. Gewissermassen prophetisch und die kommenden Dinge vorausschauend antwortet der Chor der Dienerinnen: Du aber weist nicht, was bevorsteht. Was das Beste ist, weiss Niemand. Vgl. Virg. Aen. X, 501. Nescia mens hominum fati sortisque futurae. — *σὺ δέ γε* »tu vero saltem.«

v. 1024. *φρεναδίαν* M. *φρένα δίαν* Rob.

v. 1026. Augenscheinlich muss dieser Vers den Dienerinnen zugetheilt werden. Zu der Verbindung von *μέτριον* und *καιρός* vergleicht Paley Hesiod. O. et D. 694. *μέτρα φυλάσσεσθαι· καιρὸς δ' ἐπὶ πᾶσιν ἄριστος* und Pind. Ol. XIII, 47. *ἕπεται ἐν ἑκάστῳ μέτρον· νοῆσαι δὲ καιρὸς ἄριστος.*

v. 1028. *ἀγάζειν* — gewöhnlich aegre ferre erklärt nach Hesych. *ἀγάζει· ἀγανακτεῖ, βαρέως φέρει*, besser Weil »vorwitzig ausforschen« nach dem schol. *λίαν ἐξετάζειν.* Die beiden letzten Strophen singt der Chor der Danaiden. Unter den Klängen dieses Bittgesanges verlassen sie die Bühne. An eine Betheiligung der Dienerinnen ist bei diesen beiden Strophen nicht zu denken.

v. 1029. *ζεῦ . . . γάμου* M. *γάμον* Par. *Ζεὺς . . . γάμον* Rob. *ἀποστρέφοι μοι* Hartung.

v. 1031. *κατασχέθων* M. *καταστροφάν* Herm. *κατάσχετον . . . κτίσας* i. e. *κατασχεθών*, welches die in den Text gedrungene Erklärung sein soll. Weil. Paley behält mit Recht *κατασχεθών* bei = *παύσας αὐτήν.* Der folgende Participialsatz drückt dann den Erfolg aus.

v. 1034. *καί τε* M. *καὶ τὸ* Rob. *ἡδέως ἔχω τὸ δίμοιρον τῶν κακῶν σὺν ἑνὶ ἀγαθῷ. ὅ ἐστι τῇ ἀπαλλαγῇ τοῦ γάμου.* schol., wo Pind. Pyth, 3, 145 zitirt wird. Der Chor ist also mit dem *δίμοιρον* zufrieden. — Zu dem vorh. *τὸ βέλτερον κακοῦ* vergl. Stanley Cic. de off. III, 1. non solum ex malis eligere minima oportere, sed etiam excerpere ex his ipsis, si quid inesset, boni. Il. XVII, 105. *κακῶν δέ κε φέρτατον εἴη.* Arist. Eth. II, 9. *Τῶν μὲν ἀγαθῶν ἀεὶ τὸ μέγιστον, τῶν κακῶν δὲ τοὐλάχιστον αἱρεῖσθαι.*

v. 1035. *δίκα δίκασ* M. *δίκᾳ δίκας* Burges.

v. 1035. Kruse verbindet richtig *λυτηρίοις* mit *εὐχαῖς*, wozu er Soph. El. 622. *λυτηρίους εὐχάς* vergleicht.

v. 1036. *μηχαναῖς θεοῦ πάρα* — nämlich des Zeus.

---

# Anhang.

## A. Literatur.

Die von mir in der Einleitung benutzte Literatur habe ich an den betreffenden Stellen vollständig mitgetheilt. Nachzutragen wären noch: 1) W. Dindorf »über die mediceische Handschrift des Aeschylus« I. Artikel Philol. XVIII. 2. u. 3. Artikel Philol. XX. 3. Artikel, 2. Theil Philol. XXI. 2) Hugo Weber, Untersuchungen über das Lexikon des Hesychius. Philol. III. Suppl. Bd. p. 451—623. Was den Commentar anlangt, so kann ich die dort berührten Ausgaben als bekannt voraussetzen. Nach G. Hermann's Aeschylus (Berlin 1852) erschienen, um dieses kurz zu berühren: 1) Hartung, Danaiden. Leipzig 1854. 2) Paley, Aeschylus. London 1855. 3) Schwerdt, Hiketiden. Berlin 1858. 4) Kruse, Hiketiden. Stralsund 1861. 5) Dindorf, Aeschylus. V. Auflage. Leipzig 1865. 6) Weil, Supplices. (Die wichtigste Ausgabe). Giessen 1866. Die Abkürzungen, welche ich angewendet habe, sind die hergebrachten. (Vgl. die Ausgaben von Schütz, Halle 1809. vol. I. p. I—VIII. und G. Hermann). Von den Ausgaben vor Hermann sind ausser der schon erwähnten von Schütz und den Ausgaben Schaefer's und Dindorf's noch zu nennen: 1) S. Butler ed. Cantabr. 1809—1815. Diese Ausgabe enthält die Collation des Med., welche 1715 Salvinius, Professor in Florenz, für P. Needham, der eine neue Ausgabe des Aeschylus beabsichtigte, anfertigte; nach dessen Tode kam die Collation in die Hände von A. Askew und darauf in den Besitz Butler's (Vgl. tom. VIII. p. III.). 2) A. Wellauer, Leipzig 1823. 3 Bd. 3) C. G. Haupt, Supplices. Lipsiae 1829. Es finden sich hier nebst einer Auswahl aus den Noten von Burges auch die Scholien. — Die beste Ausgabe der Scholien ist die von Dindorf (Aeschyl. tragoed. superst. tom. III. Oxoniae 1851) Manche Specialforschungen hatte ich schon während meiner Studienzeit in Breslau Gelegenheit zu vergleichen. Einzelne treff-

liche Notizen zu einigen Versen der Supplices verdanke ich einer zu jener Zeit erfolgten Mittheilung meines, leider zu früh für die Wissenschaft verstorbenen Freundes N. Stenzel, wie ich dieses im Commentare näher bemerkt habe. Verschiedenes ist mir erst durch Auszüge in Zeitschriften, nam. im Philologus, und bei andern bekannt geworden. Hier konnte ich bei der Ausarbeitung des Commentars noch folgende Spezialarbeiten benutzen: 1) Hoche, Versuch einer Darstellung der Irren der Io. Aschersleben 1835. Pr. 2) Tittler, Coniectanea in Aeschyl. Supplices. Brieg 1840 Pr. 3) Marckscheffel, de emend. fab. Aeschyl., quae Supplices inscribitur. Hirschberg 1841. Pr. 4) Noeggerath, de Aeschyl. Supplicibus. Arnsberg 1844. Pr. 5) J. Sommerbrodt, de Aeschyli re scenica I. Liegnitz 1848. Pr. II. Liegnitz 1851. Pr. III. Anclam 1858. Pr. 6) Schulze, de imaginibus et figurata Aeschyli elocutione. Halberstadt 1854. Pr. 7) Todt, de Aeschyl. verborum inventore comm. Halle 1855. Pr. 8) Dindorf, Aeschyl. Chorges. Philol. XII. 1857. 9) Enger, zur Exodus der Antigone des Sophocles und zum Dochmius (II. Stasimon der Supplices, dem er logaödischen Rhythmus vindiciren will). Philol. XII. 1857. 10) E. Wentzel, über die sog. absolute Partizipialconstruction der griechischen Sprache. Glogau 1857 C. Flemming. 11) Dindorf, Aeschyl. Chorges. Philol. XIII. 1858. 12) Martin, de aliquot locis Aeschyl. Suppl. etc. Posen 1858 Pr. 13) Herausgeber der Gothaer Eumeniden, Kritisches zu Aesch. Suppl. Rh. Mus. XIII. 1858. 14) Martin, zu Aeschyl. Suppl. v. 959. Rh. Mus. XIII. 1858. 15) M. Schmidt, Rez. von Schwerdt, Supplices. Jahn's Jahrb. 1859. 16) M. Schmidt, Aeschyl. Suppl. v. 463. ibid. 1859. 17) M. Schmidt, parerga critica (Suppl. 201, 426 ff.) Philol. XIV, 1859. 18) H. Petri, comm. de Aesch. Suppl. stasimo primo (gemeint ist die Parodos) I. Herford 1860 Pr. 19) W. Hoffmann, Aesch. u. Herod. über den φθόνος der Gottheit. Philol. XV. 1860. 20) Schmidt, de glossem. in Aesch. fab. ambitu. Demmin 1860 Pr. 21) A. Rossbach, de Eum. antich. commentatio. Vratislav. 1860 Pr. 22) Meffert, quaest. criticae in Suppl. Aeschyli Vratisl. 1861. 23) Häcker, zur Hiketiden—Parodos. Zeitschr. f. d. Gymnasialw. 1861. 24) Proske, de enunc. final. apud tragicos usu et ratione. Vratisl. 1861 (diss.) 25) M. Burgard, de legibus, quibus in fabulis Aeschyl. enunciata vincta sint. Vratisl. 1861. (diss.) 26) R. Peiper, Gymn. Hirschbergensi.. gratul. (Suppl. 776—910) Vratisl. 1862. 27) A. Meineke, kritische Bemerkungen über Aeschylus (p. 240—246. Suppl. — Bemerkenswerth sind noch v. 324 μέγ' statt μέν v. 384.

*εἴ πού τι κἄμοιτον τύχοι* nach Hesych. *ἄμοιος· κακός· Σικελοί*, wofür er *ἄμοιτος* vermuthet.) Philol. XIX. 1862. 28) M. Lincke, Symb. critic. ad Aesch. Suppl. Jahn's Jahrb. 1863. 29) A. Meineke, Bemerkungen über Aeschylus. Philol. XX. 1863. (p. 99—70 Suppl.) 30) F. Sudhaus, de Aeschyli stichom. Treptow 1864 Pr. 31) M. Schmidt, zu Aeschyl. Suppl. Rh. Mus. XIX. 1864. 32) Tittler, zu Aeschylus (Suppl. 95 ff.). Jahn's Jahrb. 1865. 33) Romahn, Quaest. Aeschyl. Roessel 1866 Pr. 34) B. Steusloff, Zeus und die Gottheit bei Aeschylus. Lissa 1867 Pr. 35) C. Badham, adnot. Aeschyl. Philol. XXV. (Suppl. 61). 36) J. Rumpel, die Auflösungen im Trimeter bei Aeschylus und Soph. Phil. XXV. 37) L. Schmidt, zur Kritik des Aeschylus. ibid. XXV. (Suppl. 486. 514. *ἀεὶ δ' ἀνατόν ἐστι δεῖμ' ἐξαισίων.*) 38) W. Hamacher, de anapaesto in trim. Aeschyl. Trier 1867. Pr. 39) Menzel, quaest. Aeschyl. Breslau 1868 Pr. 40) M. Schmidt, in Aeschyl. Suppl. v. 162—167. Jahn's Jahrb. 1868. Während des Druckes endlich kamen mir folgende Werke zu Gesicht: 1) Rossbach und Westphal, Griechische Metrik II. Theil, 2. Auflage. Neu bearbeitet von R. Westphal. Leipzig 1868. Ich habe diese zweite Auflage an einzelnen Stellen des Commentars noch benutzen können. 2) J. H. Schmidt, die Eurhythmie in den Chorgesängen der Griechen. Text und Schemata sämmtlicher Chorika des Aeschylus u. s. w. Leipzig bei F. C. W. Vogel 1868. — Schmidt äussert hier p. 306 die Ansicht, dass die schwierigen und bis jetzt noch nicht geheilten Partien des Wechselgesanges zwischen Chor und Herold in den Supplices vermuthlich ägyptische Worte enthalten hätten. Denselben Gedanken habe ich seit Jahren verfolgt, ohne dass es mir bis jetzt gelungen wäre, mit Evidenz Aegyptisches nachzuweisen. Ich wurde zu meiner Annahme durch das öfters wiederholte *βᾶρις* geführt, welches Wort von Aeschylus doch wohl mit Bewusstsein seines ägyptischen Ursprunges (bari gen. fem. Nilschiff) gebraucht worden ist. Dann weist der Ausdruck »Stadt der Frommen« (*πόλιν εὐσεβῶν*) v. 852, welche Worte nur im Munde des Heroldes einen Sinn haben, auf eine genauere Bezeichnung dieser offenbar ägyptischen Stadt hin, welche vorhergehen musste. Diese Angabe schienen mir die Zeichen *ἡσυδουπια τάπιτα* zu enthalten, die, man mag sie zusammenstellen, wie man will, aus dem Griechischen wohl schwerlich erklärt werden können. *Τάπιτα* aber deutete ich »nach Tape (Theben).« Indessen bin ich, wie gesagt, mit diesen meinen Versuchen zu keinem befriedigenden Resultate gekommen. Vielleicht sind andere glück-

licher. *τὸ δὲ ζητούμενον ἁλωτόν· ἐκφεύγει δὲ ταμελούμενον* (Soph.). 3) L. Schmidt, die Wiederholungen bei Aeschylus, Zeitschr. f. d. Gymnasialw. 1868. p. 647 ff. Endlich erschienen 4) die Prolegomena zu Aeschylus von R. Westphal. Leipzig bei B. G. Teubner 1869, in denen p. 154—161 die Parodos behandelt wird. — In den Nachträgen bin ich auf diese neuesten Erscheinungen, soweit sie den Text der Supplices berühren, eingegangen. —

## B. Verzeichniss der verbesserten Stellen mit Ausschluss der Supplices.


| | | | Pag. |
|---|---|---|---|
| Aeschyl. | Dan. | fgt. 44 | 5 |
| „ | Pers. | v. 93 ff. | 37 |
| „ | „ | v. 117 | 36 |
| „ | „ | v. 134 | 33 |
| „ | „ | v. 616 | 38 |
| „ | Septem. ctr. Theb. | v. 392 | 35 |
| „ | „ | v. 763 | 32 |
| „ | Choeph. | v. 484 | 33 |
| „ | „ | v. 601 | 185 |
| „ | Eumen. | v. 259 | 34 |
| „ | „ | v. 783 | 35 |
| Schol. zu Aesch. | Pers. | v. 34 ( 37). | 28 |
| „ | „ | v. 97 ( 95). | 29 |
| „ | „ | v. 131 | 29 |
| „ | „ | v. 232 | 29 |
| „ | „ | v. 316 | 29 |
| „ | „ | v. 384 (378). | 29 |
| „ | „ | v. 419 | 29 |
| „ | „ | v. 437 | 29 |
| „ | „ | v. 571 (568). | 29 |
| „ | „ | v. 577 (558). | 29 |
| „ | „ | v. 641 (642). | 29 |
| „ | „ | v. 618 | 29 |
| „ | „ | v. 858 | 29 |
| „ | „ | v. 894 | 29 |
| „ | „ | v. 900 (864). | 29 |
| „ | „ | v. 922 | 29 |
| „ | „ | v. 923 (924). | 29 |
| „ | „ | v. 926 | 29 |
| „ | Sept. ctr. Theb. | v. 3 | 13 |
| „ | „ | v. 4 | 13 |
| Schol. zu Sept. | ctr. | v. 7 | 13 |
| „ | „ | v. 10 | 30 |
| „ | „ | v. 424 | 30 |
| „ | „ | v. 494 | 30 |
| „ | „ | v. 581 | 30 |
| „ | „ | v. 745 | 30 |
| „ | „ | v. 773 | 30 |
| „ | „ | v. 933 | 30 |
| „ | „ | v. 937 (933). | 30 |
| „ | Choeph. | v. 42 | 30 |
| „ | „ | v. 75 | 30 |
| „ | „ | v. 506 | 30 |
| „ | „ | v. 512 | 30 |
| „ | „ | v. 602 | 31 |
| „ | „ | v. 644 | 31 |
| „ | „ | v 676 | 31 |
| „ | „ | v. 777 | 31 |
| „ | „ | v. 791 | 23 |
| „ | „ | v. 804 | 31 |
| „ | „ | v. 842 (843). | 31 |
| „ | Eumen. | v. 167 | 31 |
| „ | „ | v. 535 | 31 |
| „ | „ | v. 582 | 31 |
| „ | „ | v. 604 | 31 |
| „ | „ | v. 682 (687). | 31 |
| „ | „ | v. 689 | 31 |
| „ | „ | v. 741 | 31 |
| „ | „ | v. 783 | 35 |
| „ | Prom. | v. 328 (316). | 31 |
| „ | „ | v. 472 | 31 |
| Aristophan. Byz. | fgt. 28 ed. Nauck | | 18 |
| Suidas s. v. *Δίδυμος* | | | 21 |
| „ s. v. *Ἡρακλείδης Ποντικός* | | | 24 |

## C. Nachträge.

v. 8. *ἀλλ' αὐτογενεῖ, τὸν φυξάνορα* Tittler. v. 43. *Ζηνός — ἔφαψιν ἐπωνυμίᾳ δ' ἐπεκραίνετο μόρσιμος αἰὼν εὐλόγως, Ἔπαφόν τ' ἐγέννασεν —*, H. Schmidt. *Ζηνός — ἐφάψει ἐπωνυμίᾳ δ' κ. τ. λ. εὐλόγως, Ἔπαφον δ' ἐγέννασεν* — Westph. v. 68. *ὕβριν δ' ἐτύμως στυγοῦντες, οὐ πέλοιτ' ἂν ἔκδικοι νόμοις.* H. Schmidt. *οὐ πέλοιτ' ἂν ἔνδικοι γάμοις;* Westph. v. 71 *βωμὸς Ἄρης*, H. Schmidt, Westph. v. 73. *εὖ θείη Διὸς, εὖ παναληθῶς Διὸς ἵμερος· οὐκ εὐθήρατος ἐτύχθη.* Tittler, Westph. — *ἵμερος*, welches Westphal von der Liebe des Zeus zur Io versteht, fasst Tittler richtig als *βουλή*. Im Allgemeinen bezeichnet das Wort jede Richtung des Willens und kann mit »Verlangen, Wunsch« übersetzt werden, wie z. B. Choeph. 299 *πολλοὶ γὰρ εἰς ἓν συμπίτνουσι ἵμεροι*, im Besondern dann »Begierde nach Liebesgenuss, Liebesverlangen«, wie Suppl. 1005. *ἱμέρου νικώμενος.* v. 77. *δάσκιοί τ' ἀεὶ* und in der antistr. *κἂν σκότῳ μελαίνας ξυντυχίας* Westph. v. 97. *κέντρον ἔχων, ἄφυκτον ἅτας δ' ἀπάταν μεταγνούς.* Westph. v. 99. strophe und antistr. *ς'* werden von Westph. umgestellt. Für die Metakatatropa bestimmt derselbe *ἀντ. ε'* und *στρ. ς'* (handschr. *ἀντ. ς'*) bis zum Refrain, für die Sphragis den Refrain von *στρ. ς'* und *ἀντ. ς'*. Mit *στρ. ζ'* lässt er den Epilogus beginnen. Ich bin, wie im Commentar angegeben ist, Steusloff gefolgt (Zeus und die Gottheit u. s. w. p. 33), mit der Ausnahme, dass ich *ἀντ. ς'*, welche jener zum Epilogus rechnet, zur Sphragis zähle. — *τοιαῦτα μέλεα, πάθεα θρεομένα λέγω* Westph. v. 112. *ποῖ τόδε κῦμ' ἐπάξει;* Westph. Vielleicht ist zu schreiben: *ποῖ τόδε κῦμά μ' ἄξει;* v. 114. *κάρβανον δ' αὐδὰν* Haupt *ἱλέομαι μέν σ' Ἀπίαν βοῦνιν, κάρβανον αὐδὰν εἰ κοεῖς* H. Schmidt. *βοῦνιν.* (*κάρβανον δ' αὐδὰν, εὖ, γᾶ, κοννεῖς;*) Westph. Die Form *καρβάναν* habe ich, obwohl sich Agam. 1061 *καρβάνῳ χειρί* findet, aus folgenden Gründen beibehalten. Zunächst ist die Femininform nach Analogie der übrigen Adjektive unbedenklich; dann ist ja der Gebrauch der Adjektive so schwankend, dass dasselbe Wort bei einem und demselben Schriftsteller abwechselnd als adiect. 2er oder 3er Endungen vorkömmt. (Krüger, Gr. Gr. 22, 3. Anm.) Wenn aber irgendwo, so wird an unserer Stelle durch die Handschriften sowohl, wie durch das Versmass die Femininform angezeigt. Das *καρβάνα δ'* (*καρβὰν ἀδ' αυδαν* antistr.) kann nichts anderes sein, als *καρβάναν*. Ein *δέ* können wir hier nicht gebrauchen; *Δ* des Med. ist aus *Ν* corrumpirt. Augenscheinlich hat aber der Dichter mit Absicht

die volltönenden Formen *καρβάναν αὐδάν* zusammengestellt. v. 124. *πατὴρ ὁ παντόπτας* Westph. Den Artikel tilgte schon Tittler. v. 127. *ἢ ἢ ἢ ἢ* Westph. v. 134. *ἀδμῆτας ἀδμήτα* Westph. v. 148. *μαστίκτειρ'* Haupt aus dem Scholion *μαστιγωτική*. v. 150. *οὐρανονίκου* Haupt aus dem Schol. Endlich ist noch zu bemerken, dass Westphal die Schlusspartie von *στρ. ς'* an unter Halbchöre vertheilt, so zwar, dass den ersten Theil der jedesmaligen Strophe der eine Halbchor, den Refrain der zweite singt. (Vgl. auch Metrik II. p. 308) v. 261. *ἔχων δ'* zuerst von Tittler vorgeschlagen. v. 308. *ἀφθόνῳ* Med. *ἀφώνω* oder *ἀφώνωι* Guelf. und Esc. nach Dind. Philol. XVIII. a. 1862 p. 59. v. 935 und 937. L. Schmidt findet das doppelte *πάρεστιν* bedenklich, wie vorher schon Schütz, Paley, Hermann. — Mir scheint nun wahrscheinlich, dass v. 932 umzustellen und die ganze Stelle von v. 931 an folgendermassen zu lesen sei: *καὶ δώματ' ἐστὶ πολλὰ μὲν τὰ δήμια, | εἰ θυμός ἐστιν εὐτύκους ναίειν δόμους | πολλῶν μετ' ἄλλων· εἰ δέ τις μείζων χάρις, | πάρεστιν οἰκεῖν καὶ μονορρύθμους δόμους· | δεδωμάτωμαι δ' οὐδ' ἐγὼ σμικρῷ χερί. | τούτων τὰ λῷστα κ. τ. λ.*

---

## Druckfehler.

P. 10. Z. 3. l. gewaltthätig p. 13. Z. 19. l. *κυβερνήτην* p. 15. Z. 11. l. Quint. Z. 2. v. u. l. *καὶ* p. 20, Z. 4. v. u. l. *περισσοὶ* p. 25. Z. 2. l. Thesmoph. p. 36. Z. 12. l. *στρατεύματος* p. 37. Z. 12. l. *πύθηταί* p. 39. Z. 14. l. Vratisl. p. 45. v. 74. l. *Διὸς* p. 46. v. 109. l. *καλῶ*, p. 47. v. 136. l. *σπέρμα* p. 69. v. 695. l. *κήρυξ* p. 86. Z. 15. l. *φλυξανορίαν* p. 91. Z. 5. l. *οὕτως* p. 94. Z. 13. l. *ἐπέκραινε* p. 102. Z. 9. v. u. l. besinge p. 117. Z. 30. l. *των* p. 128. Z. 2. v. u. l. *εἴπουτι* p. 131. Z. 18. l. iamque" p. 144. Z. 5. l. *εἰσικνουμένου* p. 146. Z. 20. l. *ἄθικτον* p. 163. Z. 1. l. *οἴχομαι φόβῳ* p. 165. Z. 10. v. u. l. *δίκαια*) *σέβεσθαι*. p. 178. Z. 29 l. Wechselgesanges p. 192. Z. 10. v. u. l. *τὰς ὅρνις*.

Verlag von I. Guttentag in Berlin
(Guttentag & Vahlen).

Druck von J. Dräger's Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin.

In demselben Verlage erschienen in diesem Jahre neu:

# HISTORIA MISCELLA

FRANCISCUS EYSSENHARDT

RECENSUIT.

VI u. 731 S. gr. 8. Geheftet. Preis 4 ⅓ Thlr.

---

DES

# Q. HORATIUS FLACCUS

# EPISTELN

UND

# BUCH VON DER DICHTKUNST

MIT

EINLEITUNG UND KRITISCHEN BEMERKUNGEN

VON

OTTO RIBBECK.

VI u. 260 S. gr. 8. Geheftet. Preis 1 ⅔ Thlr.

---

Früher erschienen:

**Aristotelis** de arte poetica liber recensuit Iohannes Vahlen. 10 Sg

**Bernhardt**, Th., Geschichte Roms von Valerian bis zu Diocletians Tod (253—313 n. Chr.) I. 1 ⅓ Thlr.

**Haase**, Fr., Lucubrationes Thucydidiae. 20 Sgr.

— de militarium scriptorum Graecorum et Latinorum editione instituen narratio. 10 Sgr.

**Hertz**, M., *T. Maccius Plautus* oder *M. Accius Plautus?* Eine A handlung. 7 ½ Sgr.

**Ribbeck**, Otto, der echte und der unechte Iuvenal. Eine kritisc Untersuchung. 1 ¼ Thlr.

**Ribbeck**, W., die Ritter des Aristophanes. Griechisch und deutsch. M kritischen und erklärenden Anmerkungen. 2 ⅓ Thlr.

— Formenlehre des attischen Dialekts nebst den wichtigsten syntaktische Regeln über attische Prosa. 18 Sgr.

**Ritschl**, Fr., Prooemiorum Bonnensium decas (1854—1860). [Emendatione Mercat. Plaut. — Etymologiae Latinae. — De titulo metrico Lambae — De idem isdem pronom. — Quaestt. onomatologicae Plaut. — De Varronis Imaginum hebdomadis I. II. — Aeschyli fab. Thel emend. — Emendd. Catull. trias. — Elogium L. Corneli Scipionis cum tab. lithogr.] 3 Thlr.

**Stahr**, A., Aristoteles und die Wirkung der Tragödie. 15 Sgr.

— Bilder aus dem Alterthume. 4 Bände. à 2 Thlr.

---

Verlag von I. Guttentag in Berlin
(Guttentag & Vahlen).

Druck von J. Dräger's Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

PA
3825
S7
1869

Aeschylus
Die Schutzflehenden